<36602167680018

<36602167680018

Bayer. Staatsbibliothek

<36602167680018

<36602167680018

Bayer. Staatsbibliothek

J. publ. e. 275-1/2

J. Publ. e. 2.5

Jus gent.

Versuch
des neuesten
Europäischen
Völker-Rechts
in
Friedens- und Kriegs-Zeiten;
vornehmlich
aus denen Staatshandlungen derer Europäischen Mächten, auch anderen Begebenheiten, so sich seit dem Tode Kayser Carls VI. im Jahr 1740. zugetragen haben;

Entworffen

von

Johann Jacob Moser,

Königlich-Dänischen Etats-Rath.

Erster Theil.

Frankfurt am Mayn,

bei Varrentrapp Sohn und Wenner.

1777.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

I.

Entwurff

des ganzen Wercks.

Vorläuffiger Discurs: Von denen Normen, darnach sich die Souverainen zu richten pflegen, und von dem Werth der Beyspile in dem Völckerrecht.

1. Buch: Von Europa, so ferne es einen einigen Staatscörper ausmacht. 1. Capitel: Von denen ganz und halb souverainen Staaten von Europa. 2. Cap. Von der Gleich- oder Ungleichheit derer ganz oder halb souverainen Europäischen Staaten. 3. Cap. Von der Rangordnung unter denen souverainen ꝛc. Europäischen Staaten. 4. Cap. Von Erhaltung des Gleichgewichts, und der Ruhe, in Europa.

2. Buch: Von der Souverainen Personen und Familien. 1. Capitel: Von der Thronfolge in denen Erbreichen, auch einigen halbsouverainen Staaten. 2. Cap. Von der Thronfolge in denen Wahlreichen. 3. Cap. Von Tituln und Wappen. 4. Von derer Souve-

rainen persönlichen Rechten. 5. Cap. Von der Familie derer Europäischen Souverains. 9. Cap. Von besonderen freywilligen Höflichkeiten derer Souverainen unter einander.

3. Buch: Von dem Ceremoniel. 1. Capitel: Von dem Ceremoniel überhaupt. 2. Cap. Von dem persönlichen Ceremoniel derer Europäischen Souverainen. 3. Cap. Von dem Canzley-Ceremoniel derer Europäischen Souverainen. 4. Cap. Von dem Hof-Ceremoniel. 5. Cap. Von dem Wasser-Ceremoniel. 6. Cap. Von denen Ritter- und anderen Orden derer ganz oder halbsouverainen Herrn.

4. Buch: Von Gesandtschafften. 1. Capitel: Von dem Gesandtschafftsrecht. 2. Cap. Von der Gesandten Gattungen. 3. Cap. Wohin und wann Gesandte geschicket werden, und von was für einem Rang? 4. Cap. Von der Gesandten Bestimm- und Ernennung. 5. Cap. Von der Gesandten Personen und Anzahl. 6. Cap. Von der Gesandten Creditiven, Vollmachten, u. s. w. 7. Cap. Von der Gesandten Familie und Gefolg. 8. Cap. Von der Gesandten Hinreise. 9. Cap. Von der Gesandten Annehm- oder Abweisung. 10. Cap. Von denen mit der Ankunfft eines Gesandtens verbundenen Sachen. 11. Cap. Von denen Pflichten eines Gesandtens gegen den Souverain, an Dessen Hof er sich befindet, und die Seinige. 12. Cap. Von denen Staatsgeschäfften eines Gesandtens. 13. Cap. Von denen Ceremonielgeschäfften eines Gesandtens. 14. Cap. Von denen Nebengeschäfften eines Gesandtens. 15. Cap. Von

der

der Gesandten Rechten in Ansehung ihrer Person und Familie. 16. Cap. Von der Gesandten Rechten in Religionssachen. 17. Cap. Von der Gesandten Rechten in Ansehung ihrer Bedürffnisse. 18. Cap. Von der Gesandten Rechten in Ansehung ihres Quartiers. 19. Cap. Von der Gesandten Rechten in Ansehung ihres Gefolges. 20. Cap. Von der Gesandten Rechten in Ansehung anderer Gesandten an solchem Hofe. 21. Cap. Von der Gesandten Beschwerden über Andere, und Anderer über sie. 22. Cap. Von der Gesandten Staats- und Privat-Verbrechen. 23. Cap. Von Ahndungen gegen Gesandten. 24. Cap. Vom Stillstand der Gesandtschafften. 25. Cap. Von Endigung der Gesandtschafften und der Gesandten Rechten. 26. Cap. Von geheimen Gesandtschafften. 27. Cap. Von öffentlichen Personen, so keine Gesandten seynd. 28. Cap. Von Couriers.

5. Buch: **Von denen Landen und Meeren derer Souverainen.** 1. Capitel: Von anspruchigen, eingeschlossenen, lehenbaren, u. d. Landen. 2. Cap. Von Gränzsachen. 3. Cap. Von denen Rechten und Pflichten benachbarter Machten. 4. Cap. Von Verlezung eines fremden Gebiets. 5. Cap. Von der Oberherrschafft und Freyheit der Meere. 6. Cap. Von Flaggensachen. 7. Cap. Von der Europäischen Souverainen Colonien ausser Europa. 8. Cap. Von Entdeck- und Einnehmung in anderen Welttheilen gelegener Lande. 9. Cap. Von Vertausch- oder Abtrettung der Lande. 10. Cap. Von Garantirung der Lande. 11. Cap. Von Disponirung über eines dritten Souverains Lande.

6. Buch: Von der Souverainen Bedienten und Unterthanen. 1. Capitel: Von denen Rechten eines Souverains über seine eigene Bediente und Unterthanen, in seinen eigenen Landen. 2. Cap. Von denen Rechten eines Souverains über seine eigene Bediente und Unterthanen, in fremden Landen. 3. Cap. Von denen Rechten eines Souverains über fremde Bediente und Unterthanen, in seinen eigenen Landen. 4. Cap. Von denen Rechten eines Souverains über fremde Bediente und Unterthanen in fremden Landen.

7. Buch: Von Religionsachen. 1. Capitel: Von eines Souverains Rechten in Religionsachen in seinen eigenen Landen. 2. Cap. Von eines Souverains Rechten in Religionsachen in fremden Landen. 3. Cap. Von dem Verhältniß zwischen denen nicht-Römisch-Catholischen Souverains und dem Römischen Pabst. 4. Cap. Von anderen Religionsachen unter denen Souverainen.

8. Buch: Von Staatsachen. 1. Capitel: Von den Rechten eines Souverains in Ansehung seiner eigenen Staatsverfassung. 2. Cap. Von den Rechten eines Souverains in Ansehung einer anderen souverainen Macht Staatsverfassung. 3. Cap. Von dem Recht eines Souverains, einen anderen Souverain zu Rede zu stellen. 4. Cap. Von dem Recht eines Souverains, einigen Souverainen ꝛc. mehr oder weniger zu bewilligen, als andern.

9. Buch: Von Justizsachen. 1. Capitel: Von denen Rechten eines Souverains in Justizsachen, in

seinen

seinen eigenen Landen. 2. Cap. Von denen Rechten eines Souverains in Justizsachen, in fremden Landen. 3. Cap. Von dem Recht, Uebelthäter durchzuführen, zu verfolgen, und deren Ausliferung zu begehren.

10. Buch: Von Militarsachen. 1. Capitel: Von den Rechten eines Souverains in Militarsachen in seinen eigenen Landen. 2. Cap. Von denen Rechten eines Souverains in Militarsachen in fremden Landen. 3. Cap. Von Deserteurs, Cartels, u. d. 4. Cap. Vom creuzen auf denen Küsten und einlauffen in die Häven anderer Souverainen.

11. Buch: Von Cameralsachen. 1. Capitel: Von denen Rechten eines Souverains in Cameralsachen in seinen eigenen Landen. 2. Cap. Von denen Rechten eines Souverains in Cameralsachen in fremden Landen.

12. Buch: Von Gnadensachen. 1. Capitel: Von denen Rechten eines Souverains in Gnadensachen in seinen eigenen Landen. 2. Cap. Von denen Rechten eines Souverains in Gnadensachen in fremden Landen.

13. Buch: Von Handlungssachen. 1. Capitel: Von denen Rechten eines Souverains in Handlungssachen, in seinen eigenen Landen. 2. Cap. Von denen Rechten eines Souverains in Handlungssachen, in fremden Landen. 3. Cap. Von Handlungstractaten. 4. Cap. Von der Handlung zur See. 5. Cap. Von der Handlung in andere Welttheile auser Europa. 6. Cap. Von denen besonderen Freyheiten einer oder anderen Nation

tion in Handlungssachen. 7. Cap. Von freyen Häven. 8. Cap. Von dem Schleichhandel.

14. Buch: Von Policeysachen. 1. Capitel: Von denen Rechten eines Souverains in Policeysachen, in seinen eigenen Landen. 2. Cap. Von denen Rechten eines Souverains in Policeysachen, in fremden Landen.

15. Buch: Von Tractaten und Bündnissen. 1. Capitel: Von Freundschafftstractaten. 2. Cap. Von Vergleichen. 3. Cap. Von Subsidientractaten. 4. Cap. Von Bündnissen. 5. Cap. Von Schliessung der Tractaten und Bündnissen. 6. Cap. Von anderer Souverainen Ein- oder Ausschliessung, Einladung, Beytritt, oder Widerspruch. 7. Cap. Von der Tractaten und Bündnisse Erklär- und Erläuterungen. 8. Cap. Von der Tractaten und Bündnisse Erfüll- Garantir- und Uebertrettung. 9. Cap. Von der Tractaten und Bündnisse Erlösch- oder Wiederaufheb- auch Erneuer- oder Erstreckung.

16. Buch: Von Ansprüchen, Beschwerden, Streitigkeiten und Vermittelungen. 1. Capitel: Von Ansprüchen. 2. Cap. Von Beschwerden. 3. Cap. Von Streitigkeiten. 4. Cap. Von gütlicher Beylegung derer Streitigkeiten. 5. Cap. Von der Vermittelung dritter Souverainen.

17. Buch: Von der Selbsthülffe, Retorsion, Arresten und Repressalien. 1. Capitel: Von der Selbsthülffe. 2. Cap. Von der Retorsion. 3. Cap. Von Arresten. 4. Cap. Von Repressalien.

18. Buch:

18. Buch: Vom Krieg. 1. Capitel: Von denen Ursachen zu Ergreiffung der Waffen. 2. Cap. Von dem Anfang des Krieges. 3. Cap. Von der Kriegsraison. 4. Cap. Von dem Betragen gegen des Feindes Person, Familie, Wohnung und Güter. 5. Cap. Von dem Betragen gegen des Feindes Bedienten und Unterthanen, auch deren Güter. 6. Cap. Von Einfällen in des Feindes Land, auch Brandschazungen, Natural-Lieferungen, Fouragiren, u. d. 7. Cap. Von dem Betragen in des Feindes Land in Regierungssachen. 8. Cap. Von Marschen, Lagern, Quartieren, Spitälern, u. d. 9. Cap. Von Parthien und Capern, auch Merodeurs und Seeräubern. 10. Cap. Von Schlachten und andern Actionen. 11. Cap. Von Belagerungen. 12. Cap. Vom Quartiergeben und Kriegsgefangenen. 13. Cap. Von Geiseln. 14. Cap. Von denen im Krieg unerlaubten Sachen. 15. Cap. Von eroberten Landen.

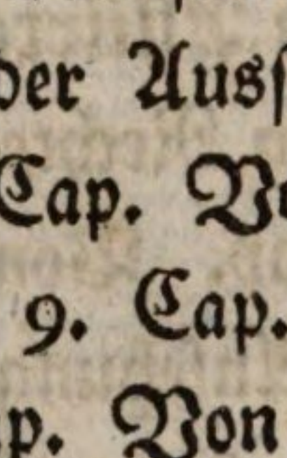
19. Buch: Von Alliirten und Hülffsvölckern. 1. Capitel: Von denen Rechten derer alliirten Souverainen unter sich. 2. Cap. Von denen Rechten derer alliirten Souverains in Ansehung des gemeinschafftlichen Feindes. 3. Cap. Von denen Rechten eines hülffleistenden Souverains, in Ansehung Dessen, dem Hülffe geleistet wird. 4. Cap. Von denen Rechten eines hülffleistenden Souverains, in Ansehung Dessen, gegen welchen die Hülffe geleistet wird.

20. Buch: Von der Neutralität. 1. Capitel: Von der Neutralität überhaupt. 2. Cap. Von denen Rechten derer neutralen Souverains in Ansehung

derer Kriegführenden Theile. 3. Cap. Von denen Rechten derer neutralen Souverains in Ansehung derer Hülffleistenden Theile. 4. Cap. Von denen Rechten derer neutralen Souverains in Ansehung anderer neutraler Machten. 5. Cap. Von Endigung der Neutralität.

21. Buch: Von Waffenstillständen. 1. Capitel: Von Waffenstillständen währenden Kriegs. 2. Cap. Von Waffenstillständen in Absicht auf den Friden. 3. Cap. Von Waffenstillständen, so die Natur eines Fridens haben.

22. Buch: Von Fridensschlüssen. 1. Capitel: Von Fridenshandlungen ausserhalb formlicher Congressen. 2. Cap. Von öffentlichen Fridenscongressen. 3. Cap. Von Mediationen bey Fridenshandlungen. 4. Cap. Von Fridenspräliminarien. 5. Cap. Von definitiv-Fridenstractaten. 6. Cap. Von der Fridensschlüsse Abfassung, Ausfertigung und Ratification. 7. Cap. Von anderer Machten Ein- oder Ausschliessung, Accedirung, oder Widerspruch. 8. Cap. Von der Fridensschlüsse Erklär- und Erläuterung. 9. Cap. Von der Fridensschlüsse Vollstreckung. 10. Cap. Von der Fridensschlüsse nicht-Erfüll- oder Uebertrettung. 11. Cap. Von der Fridensschlüsse Garantierung.



II.

Vorrede.

§. 1.

Was hier unter dem Völckerrecht verstanden werde.

Der Ausdruck Völckerrecht wird hier in so weitläufftigem Verstand genommen, daß er alles dasjenige unter sich begreifft, was 1. eine wahre Verbindlichkeit, etwas zu thun, oder zu lassen, nach sich ziehet, oder 2. der blossen natürlichen Billigkeit gemäß oder 3. auch nur sonsten, zumalen in freyen und willkührlichen Handlungen, unter denen Europäischen Souverainen in Fridens- und Kriegszeiten gebräuchlich und herkommens ist.

§. 2.

Bißherige Schrifften davon, und deren Mängel.

Seit dem Anfang des vorigen Jahrhunderts ist von dem Völckerrecht zwar viles, und auch vil schönes, geschriben worden: Es haben aber alle bißherige Schrifften davon dise Mängel.

1. Sie enthalten vilerley Fälle, welche entweder bloß möglich- aber noch niemalen zur Würcklichkeit gekommen seynd; oder die sich zwar würcklich zugetragen haben, aber in solchen Zeiten und Umständen, die auf unsere Zeiten und die Staatsverfassung von Europa nichts taugen.

2. Desto

2. Desto ärmer hingegen seynd sie in denen Fällen und Begebenheiten, welche unter denen Europäischen Machten in denen neueren Zeiten, theils jezuweilen, theils mehrmalen, sich ereignet haben, oder auch beständig und an einem fort in würcklicher Uebung seynd.

3. Eben so seynd auch die Beyspile, womit sie manche ihre Säze erläutert haben, entweder alle, oder doch meistens, aus denen Geschichten der Griechen, Römer, und anderer alten Völcker, oder zwar aus denen Europäischen Begebenheiten, hergenommen; aber aus solchen vorigen Zeiten, da man in vilem noch nicht dachte und handelte, wie dermalen.

4. Aus dem vorig- und jezigen Jahrhundert aber wird man (ausser etwa in einen wenigen Schrifften von einzelnen Materien,) bey vilen gar nichts- und bey allen übrigen kaum etwas weniges, angemercket finden.

5. Endlich beruhen aller diser Schrifftensteller Grundsäze grossen theils auf ihren privat-Einsichten und angenommenen Meinungen; darinn gar offt einer dem andern widerspricht, oder da wenigstens einem Raisonnement wieder ein anderes entgegen gesezet werden kan, ohne daß man sagen könnte, welche von beeden der Denckensart und würcklichen Handlungsweise derer jezigen Europäischen Machten angemessen und conform seye.

§. 3.

Ein von mir vorhabendes Werck.

Disen Mängeln abzuhelffen, bin ich der erste gewesen, der auf Universitäten und in einigen Lehrbüchern die Grundsäze des würcklichen Europäischen Völckerrechts in Fridens- und Kriegszeiten in die Form einer Wissenschafft zu bringen und zu lehren versuchet hat, und selbige nun weiters folgender gestalten auszuführen Lust hätte.

Weil

Weil meine Jahre mir nicht erlauben wollen, mich auf alles das, was sich in dergleichen ungefähr seit dem Anfang des 16den Jahrhunderts zugetragen hat, auszudehnen; so habe ich mir 1. nur den allerneuesten Zeitlauff derer Europäischen Staatssachen zu bearbeiten vorgenommen, und gedencke, den Anfang mit deme zu machen, was sich seit dem im Jahre 1740. erfolgten Todesfall Kayser Carls des VI. zugetragen hat.

2. Man fände demnach hier das wesentliche von dem beysammen, was sich seithero zwischen allen und jeden Europäischen unabhängigen und resp. halb-souverainen Herrn und Staaten zugetragen hat, und dem Publico zur Wissenschafft gediehen ist, so etwas besonderes enthält.

3. Wo es nöthig und möglich ist, würde das, was geschehene Sachen betrifft, mit denen schrifftlichen darüber gepflogenen Handlungen selbst, oder doch mit hinlänglichen Auszügen davon, bestärcket.

4. Hingegen enthielte ich mich, allen Anstoß aller Orten zu vermeiden, aller eigenen Beurtheilung, die, (als von einem blossen privat-Mann herrührend,) ohnehin in keiner Sache einen Ausschlag geben kan; sondern liesse nur die Souverainen und ihre Schrifften selber- oder auch die blosse Geschichte, reden.

5. Was endlich das betrifft, so unter denen Europäischen Machten in beständiger Uebung ist; so würde nur das von mir gemeldet, was man davon mit Zuverläßigkeit sagen kan,

§. 4.

Nuzen eines solchen Wercks.

Es wird kaum Jemand zweiflen können oder wollen, daß ein solches Werck folgenden Nuzen haben könnte und würde.

1. Grossen

1. Grossen Herrn Selbsten könnte es, wo nicht zum Unterricht, doch zum Vergnügen, gereichen, wann Sie hier in einer guten Ordnung beysammen anträfen, was Ihnen zu wissen ohnumgänglich nöthig ist, und was Sie theils Selbst mit Andern zu thun gehabt haben, theils doch leicht und bald zu thun bekommen könnten.

2. Staatsministers, und die unter ihnen in Staatssachen, absonderlich mit der Feder, arbeiten, haben zwar eines solchen Unterrichts, (wenigstens ordentlicher Weise,) nicht nöthig: Da aber ein so grosser Theil des Europäischen Völckerrechts auf deme, was geschehen ist und auf dem Besizstand beruhet: Kaum aber ein Staatsbedienter ein so glückliches Gedächtniß besizen wird, welches ihme alle zu seinem jedesmaligen Vorhaben nöthige Fälle gleichbalden, mit allen behörigen Umständen, in Erinnerung brächte; so diente ihnen ein solches Werck zu einer Gattung von einem Staatsarchiv, in welchem sie das, was sie zu wissen verlangten, oder nöthig hätten, gleichbalden fänden, und, wo auch dises nicht hinlänglich wäre, es ihnen doch zu einem Leitfaden diente, in welchen Acten ihres Hofes Archives sie von disem oder jenem vollständigere Nachrichten zu suchen und anzutreffen haben.

3. Vornemlich aber diente es jungen Leuten, die zu Staatsgeschäfften nachgezogen werden wollen, zu einer ungemein vortheilhafften Schule, sich zu denen würcklichen Staatsgeschäfften auf die Zukunfft vorläufig und in Zeiten so vorzubereiten, daß, wann sie in die würckliche Geschäffte eintretten, sie selber um so leichter arbeiten und in vilen Fällen sich zu rathen und zu helffen wissen, und desto weniger Fehler machen, mithin ihrem Amte mit desto grösserer Ehre vorstehen, ihr Souverain aber dadurch Leute an ihnen bekommt, auf die Er Sich um so vil sicherer verlassen kan, und die Ihme um desto brauchbarer in allen Fällen seynd.

4. Eben

4. Eben diſes iſt auch, ſo vil die Kriegszeiten betrifft, von allen und jeden Officiers zu ſagen, die im Feld und ſonſten gar leicht und offt in vile, offt ſehr delicate, Umſtände gerathen können, darinn ſie keine beſondere Ordre haben, oder haben können, ſondern da ſie bloß nach deme ſich zu achten haben, was zu unſeren Zeiten unter denen Europäiſchen Staaten Kriegsgebrauch iſt, oder wie es in beſonderen und nicht leicht vorkommenden Fällen da oder dorten gehalten und diſes Verhalten höherer Orten angeſehen worden iſt.

§. 5.

Gegenwärtiger Verſuch.

Gegenwärtige Arbeit lifert einen Verſuch diſes meines Vorhabens; aber, wie gemeldet, einen bloſſen Verſuch; welches ſchon ſo vil ſagen will, daß er noch nicht das Werck ſelbſten iſt, ſo da werden kan und ſoll; ſondern daß ihme 1. noch vile Materien und Fälle, und 2. noch vile Beweiſe derſelbigen, abgehen: Das aber indeſſen doch darzu dienet, um ſich von dem künfftigen gröſſeren Werck einen deutlicheren Begriff machen zu können, als wann ich ein bloſſes Verzeichniß derer Rubriquen aller Bücher und Capitel des ganzen Werckes in das Publicum hätte ausgehen laſſen.

Sollte auch in genauem und ſtrengem Verſtand einiges etwa mehr in das Europäiſche allgemeine Staats- als Völckerrecht einſchlagen; ſo wird doch vilen Leſern auch damit um ſo mehrers gedienet ſeyn, weil wir von diſem Europäiſchen allgemeinen Staatsrecht ebenfalls noch mit keinen ſyſtematiſchen Schrifften verſehen ſeynd.

§. 6.

Worinn ich unterſtüzet zu werden wünſchte.

Solle aber diſe meine vorhabende weitere Ausführung des gegenwärtigen Grundriſſes mir ſelbſten ein Genügen leiſten, und dem Publico, ſo vil möglich iſt, nüzlich

nüzlich werden; so bedarff ich der Unterstüzung derer hohen Europäischen Höfe darzu in manchen Stücken.

1. Nemlich wäre mir an Handen zu geben, wo ganze Materien, die eine Ausführung verdienen, übergangen wären; mir auch die zu deren Ausarbeitung benöthigte Nachrichten mitzutheilen.

2. Eben dises wünschte ich erwarten zu dörffen, wann ein hoher Hof gerne hätte, von disen oder jenen Handlungen, die mir wahrscheinlich nicht bekannt worden seyn dörfften, etwas in disem Werck anzutreffen.

3. Wann die von mir gebrauchte Quellen in irgend etwas a) mangelhafft, oder b) gar irrig wären, und ungegründete Nachrichten enthielten, wünsche ich, zum Vortheil derer hohen Interessenten und des Publici, eines besseren belehret zu werden.

4. Daß ich aber, (wann ich bey diser meiner für das Publicum übernehmenden Arbeit nicht zu Schaden kommen solle,) mit allen Kosten verschonet zu werden verdiene, werden die hohe Höfe der Billigkeit gemäß zu seyn erkennen.

5. Wann ich, bey denen gegenwärtigen bedencklichen Umständen des Buchhandels in Teutschland, genöthiget werden sollte, so wohl dises- als auch das grössere Werck in Quart noch ferner auf eigene Kosten drucken zu lassen, müßte ich mir von der Gnade derer hohen Höfe zu versprechen haben, daß Dieselbe eine etwas beträchtliche Anzahl von Exemplarien übernähmen, und, so offt ein Theil im Druck fertig ist, selbigen, das Alph. mit **Einem Gulden**, bezahlen liessen.

6. Sollte aber dise Unterstüzung weit genug reichen, wollte ich auch für eine Uebersezung ins Französische besorgt seyn, um dem Werck auch an solchen Orten, wo die Teutsche Sprache nicht im Gang ist, einen Weg und Nuzen zu verschaffen.

III.

Vorläuffige
Abhandlung:
Von denen Normen, darnach sich die Europäische Souverainen in ihren Staats-handlungen zu richten pflegen;
und
Von dem Werth der Beyspile in dem Völckerrecht.

---

§. 1.

Absicht diser Abhandlung.

Ich schreibe 1. kein Schul-Völckerrecht; wie dergleichen von vilen grossen Gelehrten geschehen ist, welche das, was, (nach ihrer Erkenntniß,) von je her natürlichen Rechtens gewesen und noch ist, in so ferne sich solches auf ganze Nationen, als moralische Personen, anwenden lassen mögte, in ein gewisses Lehrgebäude zu bringen bedacht gewesen seynd.

Ich schreibe auch 2. kein philosophisches Völckerrecht; wie seit weniger Zeit, und nach der jezigen gelehrten Mode, ein jeder, der sich düncket, ein Weltweiser

zu seyn, nach der sich eingebildeten und selbst formirten Geschichte und Natur der Menschheit, dem jezigen vermeintlich verfeinerten Geschmack unserer neuesten Zeiten gemäß, etwa thun könnte und würde.

Ich schreibe endlich und 3. auch kein politisches Völckerrecht; wie ein Raisoneur, der die Handlungen derer Souverainen nach dem Maasstab seiner kurz- oder weitsichtigen Begriffe von Staatssachen abmisset und beurtheilet, und, gleich dem bekannten Apothecker von ganz Europa, dem Abbé de S. Pierre, allen Europäischen Staaten Recepte vorschreibt, es wünschen und thun dörffte.

Sondern ich schreibe 4. bloß und ganz allein ein würckliches Europäisches Völckerrecht; wie souveraine, (oder auch, nach Beschaffenheit der Materien, halbsouveraine,) Europäische Regenten und Staaten, wann sie unter sich selbsten, in Fridens- und Kriegs-Zeiten, etwas mit einander zu verhandlen haben, sich dabey zu betragen pflegen; und zwar dises insonderheit seit dem mir zum Zil des Anfangs gesezten Jahr 1740.

Man findet also hier keinen Staats-Roman, sondern gleichsam eine politische, in eine gewisse Ordnung gebrachte, Reisebeschreibung durch ganz Europam; und zwar eine solche, da der Reisende sich begnüget, zu beobachten und anzumercken, was er gesehen hat, ohne darüber zu gloßiren. Z. E. wann er von denen Polnischen Reichstägen redet, ist ihme genug, daß er sagt: Krafft des: liberum veto! könne der Widerspruch eines (vil-

leicht

leicht bestochenen, oder eigensinnigen ꝛc.) Landbotens alle sonst einmüthige Schlüsse des grösten (etwa auch vernünfftigsten) theils der ganzen Nation krafftlos machen: Ob es aber der gesunden Vernunfft oder der Staatsklugheit gemäß seye? das zu prüfen überlässet er Anderen.

Ja! (hat man mir erst kürzlich öffentlich vorgeworffen,) so weißt man ja nicht, was recht oder unrecht seye!

Aber, mein lieber Freund! 1. kommen in dem Europäischen Völckerrecht eine grosse Menge solcher Handlungen vor, die an sich weder gerecht noch ungerecht, sondern ganz willkührlich, seynd, und darinn es so oder anderst gehalten werden kan, ohne daß man sagen könnte, daß dises oder jenes gerecht oder ungerecht wäre.

Was 2. so dann diejenige Handlungen anbelangt, welche würcklich nicht gleichgültig, sondern an sich gerecht oder ungerecht, seynd; bist dann du, mein Freund! Richter derer auf der Welt von aller menschlichen Gerichtbarkeit unabhängigen Machten und ihrer Handlungen? oder bin ich es? Ich in meinem Theil lasse mir einen so thörichten Gedancken nicht in den Sinn kommen, als ob auf meinen Bey- oder Abfall hierinn das geringste ankäme!

Freylich seynd manche Handlungen grosser Herrn und Staaten so beschaffen, daß, (wann man die Kunst würcklich verstehet, ihnen den Schleyer, darein sie mit

Fleiß verhüllet seynd, abzuziehen,) einer jeden billig- und unpartheyischen Person das gerechte oder ungerechte, das lobenswerthe oder tadelhaffte, das nur scheinbare und das dahinter versteckte, bald, deutlich und überzeugend in die Augen fället: Bey allem deme aber, und wann auch die ganze vernünftige Welt davon auf das gewisseste überzeuget wäre, ist und bleibt es eben doch kein Ausspruch, welchen Jemand, er seye wer er wolle, vil weniger die dabey hauptsächtlich interessirte Macht, als ein Urtheil erkennen müßte; sondern dises bleibet dem grossen allgemeinen Gerichtstage GOttes, (der zu seiner Zeit, man glaube es jezo oder nicht, gewiß erfolgen wird,) anheimgestellt.

Bey disen Umständen, und da ich mich also alles (mir nicht gebührenden) Ausspruches über die Billigkeit, Gerecht- oder Ungerechtigkeit, auch andere Eigenschafften, derer Handlungen der Europäischen Souverainen gänzlich enthalte, protestire ich auf alle Art und Weise und ein- vor allemal dagegen, daß man das, was in diser vorläuffigen Abhandlung und in dem ganzen Werck enthalten ist, nicht so ansehe, als ob ich das, was ich erzähle, billige oder mißbillige, oder als ob man aus diser Schrifft erlernen könnte und sollte, was in GOttes und der gut denckenden Welt Augen gut oder böse seye; sondern man solle daraus Europam nur kennen lernen, wie es ist: Meinetwegen mag so dann jeder Leser von denen Handlungen selbsten halten, was er will. Genug, er hat die Welt kennen lernen, und mag nun seine Maaßregeln darnach nehmen, wie er

will,

will, und wie er es sich vor GOtt und seinem Gewissen zu verantworten getrauet.

§. 2.

Göttliches Recht.

Da (ausser einigen orientalischen Europäischen Staaten,) sich alle übrige Machten von Europa zu der christlichen Religion bekennen, und alle christliche Religions-Parthien das Buch, welches wir die Bibel nennen, als den von GOtt denen Menschen geoffenbarten Willen und Norm aller ihrer Handlungen verehren; so wäre ja freylich die heil. Schrifft, absonderlich neuen Testamentes, die erste und forderste Norm, wornach alle Souverainen ihre Handlungen einzurichten hätten, und gegen welche keine Verträge und kein Herkommen anstossen-sondern alles der heil. Schrifft subordinirt seyn sollte; absonderlich denen Hauptgrundsäzen des neuen Testamentes: 1. Liebe deinen Nächsten, als dich selbst; und: 2. Was ihr wollt, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch.

Nun geschahe es zwar nicht nur in denen vorigen Zeiten, da man noch mehr auf die christliche Religion hielte, sondern es träget sich auch noch jezo zu, da man dieselbige meistens dem gemeinen Mann überläßt, oder auch nach und nach in eine blosse Sittenlehre, (abermalen meistens für den gemeinen Mann,) zu verwandlen trachtet, zu, daß man auch noch jezuweilen in denen Staatshandlungen etwas von GOtt (von JEsu Christo erinnere ich mich dergleichen nicht,) und Göttlichen

Rechten liset: Z. E. wir werden hernach hören, daß Franckreich, als der König in Spanien auf die Thronfolge von Franckreich Verzicht leisten sollte, sich darauf bezogen hat, es könne nicht seyn, weil die Souverainen ihr Erbrecht von GOtt hätten. So beschwert sich ferner zuweilen ein Souverain über den anderen, daß er wider alle Göttliche und natürliche Rechte gehandelt habe: So beruffen sich die Souverainen in ihren Kriegs-Erklärungen etwa darauf, daß sie GOtt das Urtheil über die Gerechtigkeit ihrer ergriffenen Maaßreglen anheimstelleten, und versichert wären, daß Er ihren Waffen seinen Segen verleyhen würde, u. s. w.

Gleichwie aber alles dises unter die seltenste Fälle gehöret; also liset man hingegen in denen unzähligen dem Publico vor Augen ligenden Staatshandlungen nichts dergleichen, auch alsdann nichts dergleichen, wann ein aus der heil. Schrifft genommener Grund vollkommen passete, und alles leichtlich entschiede: Und ob es gleich an deme ist, daß es auch in disen neuesten Zeiten grosse Staatsministers gegeben hat, welche nicht nur vile Religion, sondern vile christliche Religion, gehabt haben, z. E. mein seeliger grosser Gönner, der Dänische Minister, Graf von Bernsdorff; so seynd doch auch dise Beyspile sehr rar, oder, wie es in einer gewissen bekannten Schrifft von einem sicheren Staatsmann heißt: Er ware ein so ehrlicher Mann, als ein Minister ehrlich seyn kan; so wird es auch etwa noch von ein- oder anderen, (dergleichen ich auch habe kennen lernen,) heissen können und müssen: Er

ware

ware ein so guter Christ, als ein Staatsminister seyn kan!

§. 3.

Recht der Natur.

Was das Recht der Natur, (so nach der heiligen Schrifft den nächsten Plaz hier behaupten dörffte,) anbelangt; so ist forderist zu wissen, daß man zwar selbiges noch öffter in Staatshandlungen nennen höret, als die heil. Schrifft: Aber

1. kommt es darauf an, was der, so davon spricht, darunter verstehe? ein Grotianisches oder Hobbesisches? Und es gibt Leute, die meinen, Convenienzrecht und: Naturrecht seyen gleichgültige Dinge.

Ich habe bey anderer Gelegenheit schon erzählet, was mir selbsten auf dem Kayser-Wahltag 1741. begegnet ist: Es ersuchte mich nemlich ein vornehmer Mann, darzu behülfflich zu seyn, daß ein gewisser schwacher Reichsstand von einem benachbarten grösseren, (welchem jenes Lande wohl gelegen waren,) unterdruckt und verschlungen würde. Ich antwortete: Mein Herr! Was Sie mir zumuthen, laufft wider das Recht der Natur! Er replicirte ganz kaltblütig: Der Wallfisch hat kein anderes Recht der Natur, als daß er den kleinen Fisch frißt. Ich duplicirte: 1. Ist es nicht wahr: Dann der Wallfisch läsſet alle kleine Fische ruhig um sich herumschwimmen; 2. wohl aber thun die Raubfische dergleichen; dise aber seynd Bruta, und für solche Bruta schicket sich ein solches brutales Naturrecht: Wir hingegen seynd vernünftige Men-

schen, und sollen also auch ein vernünfftiges Naturrecht haben.

Ferner bin ich zwar schon mehrmalen deßwegen durchgehechelt worden, weil ich behauptet habe: Das Naturrecht, wie es in denen Schulen gelehret wird, seye in der grossen Welt von keinem grossen Nuzen: Ich bleibe aber deßwegen doch nochmals dabey, und wer es qua facti laugnen kan und will, der kan auch laugnen, daß die Sonne Mittags um 12. Uhr scheine.

Es ist ferner nicht die Frage: Ob es nicht unendlich besser wäre, wir hätten mehrere sichere, und von denen Europäischen Machten allerseits dafür angenommene, Grundsäze des Natur- oder allgemeinen Völckerrechts? Freylich wäre es besser! Aber was hilfft mein Wunsch! was hilfft es, wann ich, wann alle Schulgelehrte, es glauben, und die grosse Herrn und Staaten lachen darzu!

Es kommen nemlich dabey dise Umstände zu bedencken vor:

1. Die allgemeineste Grundsäze seynd selbst unter denen grösten Gelehrten noch streitig: Man lese Grotii, Pufendorffs, Barbeyracs, Wolfens, Vattels, und Anderer Schrifften: Wie offt widersprechen sie einander! Wer hat nun Recht?

Z. E. einer derer allergemeinesten und allernöthigsten Grundsäze ist und wäre: Hat eine Verjährung unter denen Völckern statt, und was muß sie allenfalls für Eigenschafften haben? Da will ich nun den sehen,

der auch die beste Schrifftensteller unter Einen Huth bringt, und zulezt kommt ein GLAFEY, (in dessen Prätensionsmacherey-Kram ein solcher Saz freylich nicht taugt,) sezt sich darüber weg, und bringt mit diser Beyhülffe Ansprüche zuwegen, an die ausser ihme nicht leicht Jemand gedacht hätte.

2. Eben darum, weil allgemeine Säze allgemein seynd; so gehet es damit auch, wie mit allen geschribenen Rechten: Sie seynd eine wächserne Nase, die sich drehen lässet, wie man will. So bald dergleichen allgemeine Normen auf besondere Fälle angewandt werden sollen, heißt es auch hier, oder man gibt es doch vor: " Der geringste Umstand verändert die ganze Sache; " und nicht nur Chicaneuers, u. d. sondern selbst die ehrlichste Leute, können darinn gar sehr verschidener Meinung seyn.

3. Die besonderste Fälle seynd ohnehin willkührlich und keinem Gesez der Natur unterworffen: Z. E. zwey feindliche Schiffe lauffen in einen neutralen Hafen ein; eines derselbrn laufft wieder aus: Darff das andere ihme gleich nachfolgen, oder nicht? Und lezteren Falles, wie bald, oder wie spat? Da ist es mit dem Recht der Natur aus! Wohl aber ist es unter denen Europäischen Staaten ausgemachten Herkommens: Der andere muß 24. Stunde warten.

Es ist übrigens zwar eben nichts neues, daß selbst noch in denen Zeiten seit 1740. (davon ich eigentlich handle,) auch in denen wichtigsten Vorfällen zwischen

Europäischen Souverainen, in derselben Namen Schrifften zum Vorschein gekommen seynd, welche, (auf eine sonst nur unter denen Gelehrten übliche Art,) weitläufftige Ausführungen aus dem Naturrecht enthalten: Aber 1. seynd solche selten, und rühren meistens von dem besonderen Geschmack an dergleichen eines in Credit stehenden Ministers her; ohne daß 2. dieselbige in dem Publico sich grossen Beyfall erworben hätten, noch 3. das geringste dadurch gewonnen worden wäre: Dann der Gegentheil zahlt darauf mit gleicher Münze aus; und so ist es hernach, wie zuvor; nemlich ein Geschwäz.

§. 4.

Verträge.

Nun folgen also die ausdrückliche und schrifftliche Verträge unter denen Europäischen Machten.

Dise seynd in der Praxi würcklich die allererste und wichtigste Norm, wornach besagte Souverainen ihre Handlungen einzurichten pflegen:

Weil aber das, was allhier davon gesagt werden könnte, unten in dem 15den Buch umständlich vorkommen wird; so will ich hier nichts weiteres davon melden.

§. 5.

Herkommen.

Endlich so ist die zweyte Norm derer Europäischen Souverainen in Ansehung ihres Betragens unter sich das Herkommen, oder die Gewohnheiten unter mehreren Europäischen Staaten.

Es

Es scheinet zwar Anfangs, etwas widersprechendes zu enthalten, daß ein Staat unabhängig seyn solle, und sich doch, (aus einer Rechtsnothwendigkeit und Schuldigkeit,) nach deme richten müsse, was nicht einmal unter allen, sondern auch wohl nur unter mehreren, andern Europäischen Staaten üblich ist:

Indessen habe ich doch vorlängst (1) aus denen eigenen Staatsschrifften viler einzelner Europäischen Staaten, (welche nunmehro mit einer Menge anderer bestärcket und vermehret werden könnten,) dargethan, daß besagte Souverainen 1. sich vilfältig auf ein Völckerrecht beruffen, 2. unter selbigem eigentlich nichts anderes verstehen, als was unter denen unabhängigen Europäischen Staaten Herkommens ist, und 3. daß sie selber disem Herkommen eine wahre und würckliche Verbindlichkeit beylegen:

Da sie sich nun selbsten freywillig darzu bekennen; wer kan es dann mit Bestand in Zweifel ziehen!

Da ferner denen allerwenigsten derer unter Europäischen Staaten vorkommenden Handlungen in ausdrücklichen Verträgen gewisse Normen vorgeschriben seynd; so ist leicht zu erachten, von was grossem Umfang und Werth die Materie von dem Herkommen in dem Europäischen Völckerrecht seye; absonderlich wo es auf den Beweis des Besizstandes eines Rechtes ankommt, wo ein einiger ruhiger actus possessorius bey denen Euro-

(1) in der Berlinisch. Intelligenz, 1737. n. 1. und in meinen Moserian. 1. Stück. (1739.) n. 4. S. 72.

Europäischen Machten unendlich mehr Uebergewicht hat, als alle Gründe aller Lehrer des Völckerrechts.

Diſes Herkommen nun gründet ſich ſchlechterdings und einig und allein auf Facta, oder Begebenheiten, die ſich, zu diſer oder jener Zeit, da oder dorten, erweislicher maſſen, zugetragen haben.

1. Je mehrere dergleichen Begebenheiten, 2. aus denen neueſten Zeiten, man aufweiſen kan, und 3. je mehrere andere Europäiſche Staaten entweder ihren ausdrücklichen Beyfall oder Einwilligung darzu gegeben, oder denenſelben doch nicht widerſprochen haben, ob ihnen gleich die Sache wiſſend worden iſt, und ſie Gelegenheit gehabt hätten, allenfalls ſich dagegen zu äuſſern; um ſo mehr läſſet ſich auch auf ein ſolches Herkommen bauen: Gleichwie hinwiederum um ſo weniger im Gegentheil.

Doch kan auch ein einiges Beyſpil, auch in denen allerwichtigſten Angelegenheiten, mit ſolchen Umſtänden begleitet ſeyn, daß daraus ſich mit gutem Grund auf ein rechtskräfftig- und verbindliches Herkommen unter denen Europäiſchen Souverainen ſchlieſſen läſſet; wohin z. E. die Annehmung der Preußiſchen Königs- und der Rußiſchen Kayſerwürde gehöret.

§. 6.

Werth der Beyſpile in dem Völckerrecht.

Anno 1761. kame ein "rechtliches Bedencken über die Natur, Eigenſchafften und Würckungen der Neutralität,

kralität, auch unterschidene daraus fliessende besondere Fragen; „ zum Vorschein, welches auch in die Beyträge zur neueren Staats- und Kriegs-Geschichte 11ten Band, S. 272. u. f. eingerücket worden ist.

In demselben heißt es im Beschluß: " Vorhergehende Fragen mit historischen Exempeln zu erläutern, hat die Zeit nicht zulassen wollen, ist auch nicht unumgänglich vonnöthen. Grundsäze werden durch Exempel nicht erwisen; wohl aber müssen dise aus jenen untersuchet werden: Zu dem sind solche Exempel, wo die richtige Principia in allen Stücken beobachtet werden, ziemlich seltsam. (selten.) Gemeiniglich läufft bey selbigen via juris & facti zusammen, und man muß immer auf der Huth seyn, daß deren Anführung nicht auf einer Seite so vil niderreisse, als auf einer anderen damit gebauet worden. „

Lasset uns aber dise Säze zergliedern und näher beleuchten.

1. Daß Grundsäze nicht durch Exempel erwisen werden, wohl aber dise aus jenen untersucht werden müssen; ist nichts weniger, als eine allgemeine Wahrheit:

Wahr ist es in Ansehung theoretischer Wissenschafften, darinn sich à priori, das ist, aus einem Gesez, aus einem Vertrag, aus der Vernunfft, 2c. sichere Säze ergeben, oder durch Schlüsse machen lassen:

Falsch aber ist obiges in allen Wissenschafften, die sich auf die Erfahrung gründen, in welchen ich also à

poste-

posteriori schliessen muß : Weil mich die Erfahrung lehret, diſes oder jenes seye wahr oder falsch; so folgen daraus folgende Säze ꝛc.

Wann es also um ein Schul-Völckerrecht zu thun ist; so ist es wahr : Grundsäze werden aus Beyspilen nicht erwisen, sondern diſe müssen nach jenen geprüfet werden : Wann es aber um ein würckliches und bloß practisches Europäisches Völckerrecht zu thun ist; so ist jener Saz falsch, und muß dahero also umgekehret werden : Aus denen Beyspilen muß ich mich unterrichten lassen, und lernen, was Europäischen Völckerrechtens seye.

2. Daß solche Exempel, wo die richtige Principia in allen Stücken beobachtet worden wären, ziemlich selten seyen; gründet sich auf einen denen Gelehrten gemeinen Stolz, als ob eben das, was sie für richtige Principia halten, auch würcklich dergleichen seyen : Wer hat aber ihnen die Macht gegeben, sich zu solchen Richtern über die Handlungen derer unabhängigen Machten aufzuwerffen, auf welcher Ausspruch es ankomme, ob besagte Handlungen derer Grossen gerecht oder ungerecht seyen; und daß nicht nur die Souverainen selbst, sondern auch das unpartheyische Publicum, eben so dencken müssen, wie sie?

3. Daß in denen Beyspilen gemeiniglich via juris & facti zusammenlauffen, darinn hat jener Schrifftensteller vollkommen recht : Es gehet diſsfalls wie mit denen meisten bösen Ehen und vilen Rechtshändeln : Kein

Theil

Theil hat ganz recht, aber auch nicht ganz unrecht. Sehr viles aber, so doch zu wissen ohnumgänglich nöthig wäre, wann man auch nur ein sicheres privat-Urtheil von einer Sache fällen wollte, bleibet dem Publico verborgen; dahero es auch hier heißt: De occultis non judicat Ecclesia! Manche böse Sache wird so künstlich und schön vertheidiget, daß sie das Ansehen einer guten Sache bekommt; wenigstens bey manchen- oder auch solchen Personen, welche wünschten, daß sie würcklich gut wäre: Manche gute Sache hingegen wird so schlecht und ungeschickt vertheidiget, daß man zweifelhaft wird, ob nicht der Gegentheil ein besseres Recht habe?

Indessen thut doch dises alles einem Lehrgebäude, wie das meinige ist, nicht den geringsten Eintrag: Wer nur erzählet, was geschehen ist, und was so wohl der eine als der andere Theil, für sich und wider seinen Gegner, angeführet habe, übrigens aber den Ausschlag in Ansehung des recht- oder unrecht-habens GOtt, (dem alleinigen Richter derer von Menschen unabhängigen Herrn und Staaten,) überlässet; der handelt so, wie ein privat-Mann, ein Gelehrter und ein Schrifftensteller, handlen darff, kan und solle; der ist unpartheyisch, und dem kan mit Recht kein billiger Vorwurff gemacht werden.

4. Daß man endlich immer auf der Huth seyn müsse, daß die Anführung der Beyspile nicht auf einer Seite so vil niderreisse, als auf einer anderen damit gebauet worden seye; ist zwar alsdann wahr, wann

man

man seine privat-Gedancken dem Publico als würckliche Grundsäze gesitteter Völcker und der heutigen Welt aufdringen will: Bey unpartheyischen andern Leuten aber kommt es darauf an, und folgendes bestimmet bey ihnen den wahren Werth derer Beyspile, NB. so vil das würcklich übliche Europäische Völckerrecht betrifft:

Beyspile und Säze, denen 1. widersprochen worden ist, ja 2. von denen man selbsten hernach wieder abgegangen ist, machen in dem Europäischen Völckerrecht keinen Beweis. Z. E.

Eine Macht übernimmt die Garantie einer Thronfolge gegen Jedermann: Als sich aber der Fall ereignet, da die Garantie hätte geleistet werden sollen, entschuldiget sie sich: Ihre Garantie könnte einem Dritten, der ein älteres Recht habe, nicht nachtheilig seyn. Der andere Souverain, dem die Garantie geleistet werden sollte, beschweret sich, und sagt: Dises lauffe wider Treu und Glauben, und hätte allenfalls bey Uebernehmung der Garantie dergleichen Aeusserung und Vorbehalt geschehen sollen; Andere Machten, so die Garantie ebenfalls übernommen hatten, lassen es gelten, daß der Fall der Garantieleistung würcklich vorhanden seye; jene Macht verstehet sich auch endlich von neuem zur Uebernahm der Anfangs verweigerten Garantie: Wird dann wohl Jemand aus dem ersten Betragen solcher Macht schliessen wollen: Also seye Europäischen Völckerrechtens, und bey Uebernahm einer Garantie erlaubt, bey sich selbst in geheim und ohne es

sich

sich öffentlich mercken zu lassen, gewisse Fälle von disem Verspruch auszunehmen?

Ferner: Wann eine Macht behauptet: Ein Souverain seye nicht befugt, auf eine angebohrene dritte Thronfolge Verzicht zu leisten; er gibt aber hernach darinn nach, der andere Souverain leistet würcklich einen eydlichen Verzicht, jene erste Macht verspricht auch bey Königlichen Worten, Treu und Glauben, über disem Verzicht zu halten, und mehrere andere Staaten, (so zum Theil gleich Anfangs dem Saz wegen der Unverbindlichkeit eines solchen Verzichts widersprochen haben,) übernehmen gleichfalls die Garantie solchen Verzichts; sollte man dann doch noch zweiflen können: Es seye Europäischen Völckerrechtens, auf eine Thronfolge Verzicht leisten zu können?

2. Beyspile und Säze hingegen, die zwar auf keinem ausdrücklichen Vertrag, wohl aber auf einem ohnbezweifelten Herkommen beruhen, ziehen eine Verbindlichkeit nach sich. Dahin gehöret z. E. was oben von dem auslauffen feindlicher Schiffe aus einem neutralen Haven gemeldet worden ist; so auch ein grosser Theil des Gesandtschafftwesens, u. s. w.

§. 7.

Angebliche und wahre Gründe.

Wann es übrigens in einer bekannten (mit viler practischer Kenntniß der Welt abgefaßten,) Schrifft lautet (1): On se trompe toujours, si l'on cherche

(1) dans les Mémoires, pour servir à l'Histoire de Brandenbourg, 3. Part. pag. 7.

che hors des passions & du cœur humain, les principes des actions des hommes; und nochmals (1): Cette Animosité (zweyer Könige gegen einander,) passa bientôt des Personnes aux Affaires, & ne manqua pas d'influer dans les plus grands Evenemens. Tel est le sort des Choses humaines, que des hommes conduits par des Passions les gouvernent & que des causes pueriles dans leur Origine, deviennent les Principes d'une Suite des faits, qui donnent lieu aux plus grandes Revolutions. - - Ces Princes ne cherchoient que des Prétextes, pour se brouiller. Quelque fois même les Rois s'epargnent cette peine; so gilt dises ja freylich von sehr vilen und sehr wichtigen Begebenheiten, welche das Europäische practische Völckerrecht ausmachen helffen: 1. Leidenschafften derer grossen Herrn und ihrer Ministers, 2. die Begierde, noch mehrere Länder, Reichthum und Macht zu erwerben, 3. die überwiegende Macht in Rücksicht auf die, mit welchen man etwas zu verhandlen hat, und 4. eine zu rechter Zeit angebrachte Staatsklugheit, seynd die vier Hauptpfeiler, worauf das ganze Staatsgebäude von Europa zu allen Zeiten geruhet hat, und noch ferner ruhen wird.

Daß aber freylich die grosse Herrn dise geheime Triebfedern vor dem Publico, so vil möglich, zu verbergen trachten, und nur den Zeiger an der Uhr öffentlich sehen lassen wollen, kan man sich leicht einbilden: Das, was man also in die ganze Welt hineinlauffen lässet,

(1) 4. Part. pag. 39. 41.

läſſet, iſt mithin allerdings meiſtens nur die Schale, welche den Kern bedeckt.

§. 8.

Ein Einwurff beantwortet.

Mancher wird freylich hiebey dencken: Was hilfft alſo alles Völckerrecht; wann die Souverainen Sich an keine Rechte binden, ſondern ihre und ihrer Miniſters Intereſſe und Leidenſchafften die Triebfedern ihrer meiſten und gröſten Handlungen ſeyn ſollen, und das übrige theils auf die Uebermacht, theils auf eine feine Staatsklugheit und Abpaſſung einer bequemen Gelegenheit, ankommt!

Wann aber gleich jenes wahr iſt; ſo iſt dagegen doch wenigſtens ebenfalls wahr,

1. daß die Souverainen auch ſolcherley Handlungen von dem Publico doch unter einer anderen Geſtalt angeſehen wiſſen wollen; mithin dennoch auch in ſo ferne nöthig iſt, von ihrer Handelsweiſe informirt zu ſeyn.

2. Kommen doch unter denen ſouverainen Staaten hundert und tauſend Fälle vor, in welche Intereſſe und Leidenſchafften keinen mercklichen Einfluß haben; die alſo auch bloß nach dem unter denen Europäiſchen Souverainen dermalen üblichen Herkommen eingerichtet und beurtheilet werden.

Ueberhaupt aber will ich (ſchon oben gemeldeter maſſen,) meine Leſer, welche die Welt noch nicht ken-

nen, bloß ein bißgen durch Europam spazieren führen, und sie wenigstens mit dem äusserlichen von dessen Staatsgebäude in etwas bekannt machen: Sie mögen alsdann ihren Mutter- und erlernten Wiz selber darzu anwenden, und Versuche anstellen, ob und wie ferne sie dadurch in den Stand gesezet werden, auch hier und da etwas von dem inneren Bau zu erblicken; und sie werden hoffentlich niemalen Ursach finden, es sich gereuen zu lassen, daß sie zu einigem Anfang so vil von mir gelernet haben.

Erstes Buch.

Von Europa, so ferne es einen einigen Staatscörper ausmacht.

Erstes Capitel.

Von denen ganz und halb souverainen Staaten in Europa.

*) Allen Anstoß zu vermeiden, werden in disem ganzen Werck, nach dem Römischen Kayser, alle andere Souverainen und halb-Souverainen in derjenigen Ordnung gesezt, wie Sie in der Teutschen Sprache dem Alphabeth nach auf einander folgen.

Innhalt.

§. 1. Gebrauch des Worts: **Souverain.** §. 2. Gattungen der Europäischen Souverainen. §. 3. Unstreitig ganz souveraine Reiche. §. 4. Unstreitig

ganz souveraine Republiquen. §. 5. Neuer unabhängiger Staat. §. 6. Lehenbarkeit hebt die Souverainität nicht auf. §. 7. Souveraine und Reichsstände in einerley Person. §. 8. Staaten, deren völlige Souverainität angefochten wird. §. 9. Kleinere ganz souveraine Staaten. §. 10. Eingegangener kleiner souverainer Staat. §. 11. Europäische halb-souveraine Herrn. §. 12. Europa hat kein allgemeines Oberhaupt im Geistlichen, §. 13. noch im Weltlichen. §. 14. Ob die Europäische Staaten in einer Verbindung mit einander stehen?

§. 1.

Gebrauch des Wortes: Souverain.

Das Wort: Souverain wird in dem Völckerrecht, und in dem gemeinen Leben, in unterschidenem Verstand gebraucht.

*

Forderist wird es in eigentlichem und engerem Sinn genommen; und zwar wiederum auf zweyerley Weise, je nachdeme von einem Staat, oder von einem Regenten, die Rede ist.

Ein Staat heißt souverain, welcher unabhängig ist, das ist, deme kein anderer Staat oder Herr in weltlichen Sachen etwas zu befehlen hat.

(Ich sage: **In weltlichen Sachen**, weilen die der Röm. Catholischen Religion zugethane Staaten dem

Pabst

Pabst zu Rom in Glaubens- und Kirchensachen eine gewisse Art der Oberherrschafft zugestehen.)

Ein Regent aber wird souverain genannt, wann seine Regierungsrechte durch keine Reichsgrundgeseze eingeschränckt seynd.

In uneigentlichem und weitläufftigerem Verstand hingegen nennet man mehrmalen auch die hernach beschribene halb-souveraine Herrn ebenfalls schlechtweg souveraine Prinzen.

§. 2.

Gattungen der Europäischen souverainen Staaten.

Die Europäische souveraine Staaten lassen sich verschidentlich eintheilen.

*

Nemlich 1. in grosse und kleine:

Die grosse, in unstreitig souveraine, und solche, denen die Unabhängigkeit streitig gemacht wird;

Beede, in Reiche und Republiquen.

§. 3.

Unstreitig ganz souveraine Reiche.

In Europa haben wir dermalen dreyzehen christliche und Ein Mahometanisches Reich, die unstreitig ganz souverain seynd.

*

Die christliche souveraine Staaten seynd folgende: 1. Dänemarck, nebst Norwegen; 2. Franckreich;

reich; 3. Groß-Britannien, nebst Irrland; 4. Hungarn; 5. Polen; 6. Portugall; 7. Preussen; 8. das Römische Reich, oder Teutschland; 9. Rußland; 10. Sardinien; 11. Schweden; 12. Sicilien, nebst Neapel; 13. Spanien.

Das Mahometanische Reich aber ist das Türckische Reich, oder die so genannte Ottomannische Pforte, oder auch schlechtweg: die Pforte.

Die Regierungsformen diser Reiche seynd gar verschiden:

1. In Ansehung der Gelangung zum Thron; da die meiste Erbreiche seynd, die übrige aber Wahlreiche; davon im 2ten Buch zu reden seyn wird.

2. In Ansehung der Regierungsgerechtsamen; da a) das Römische Reich und b) Polen zwar ein gecröntes Haupt zum Regenten haben, übrigens hingegen in vilem denen Republiquen nahe kommen; wie dann auch die Polnische Stände ausdrücklich den Namen einer Republic führen.

§. 4.

Unstreitig ganz souveraine grosse Republiquen.

So dann haben wir in Europa vier unstreitig ganz souveraine Freystaaten, oder Republiquen.

*

Nemlich: 1. Die Eydgenossenschafft, oder Schweiz, 2. Genua (1), 3. Venedig, und 4. die ver-

(1) Doch sehe man hernach §. 8.

vereinigte Niderlande, welche man offt auch: Holland nennet.

Dise Republiquen seynd von gar sehr verschidener Art:

1. In Ansehung derer Lande, aus denen sie bestehen.

a) Genua und b) Venedig machen jedes nur einen einigen unzertrennten Staat aus.

Hingegen bestehet a) die Eydgenossenschafft 1. aus 13. Cantons, deren jeder, (ausserhalb deme, worinn sie sich in Gemeinschafft begeben haben,) ein unabhängiger Staat für sich selbsten ist: Und 2. aus eilf zugewandten Orten; mit denen es eben die Beschaffenheit hat.

b) Die vereinigte Niderlande bestehen ebenfalls aus siben Provinzen, die nur in gewissen Stücken eine Gemeinschafft haben, und im übrigen jede einen unabhängigen Staat vorstellt.

2. In Ansehung der Regierungsart haben

a) Venedig und b) Genua einen Herzog (mehr zum Schein, als in der That,) zum Oberhaupt; und zwar wiederum mit dem Unterschid, daß der zu Venedig Lebenslang bey diser Würde bleibt; der zu Genua hingegen nur zwey Jahre.

c) Die vereinigte Niderlande haben den General-Erbstatthalter, Prinzen von Oranien, nur in Militar- See- und gewissen anderen Sachen zu einer Art eines

Oberhaupts; in denen Staats- und übrigen Angelegenheiten hingegen nicht.

d) Die Schweizer endlich wissen gar nichts von irgend einiger Gattung eines Oberhaupts: Wohl aber haben etliche derer zugewandten Orte einen Fürsten, unter welchem sie stehen; doch nur in gewissen Sachen, da sie im übrigen dennoch die Eigenschafft eines unabhängigen Staats behaupten.

§. 5.

Neuer unabhängiger Staat.

Zu disen bißherigen unabhängigen Staaten ist nun durch den im Jahr 1774. geschlossenen Friden zwischen Rußland und der Pforte ein neuer solcher unabhängiger Staat gekommen; nemlich die Crimmische Tartarey.

*

Dise Crimmische Tartarey stunde seit dem Jahr 1471. unter der Oberherrschafft derer Türckischen Kayfere, welche die Chans oder Regenten diser Tartarey entweder selbsten sezten, oder doch die von der Nation erwählte bestättigten; wie dann auch der Chan dem Kayser zu Kriegsdiensten mit einer Armee verbunden ware.

Nach langem weigeren, und mit selbstiger Unzufridenheit derer Tartarn, mußte endlich die Pforte in besagtem Friden dise Crimmische Tartarey als einen von Ihro unabhängigen Staat erkennen.

Weil aber die Türcken und Tartarn disen Fridensarticul nicht in gänzliche Erfüllung brachten; so nahme Ruß-

Rußland zu Ende des Jahres 1776. die Tartarische Vestung Perecop, (den Schlüssel zu der Crimm,) hinweg; davon unten ein mehreres vorkommen wird: Und so stehen die Sachen zu der Zeit, da dises geschriben wird, noch.

§. 6.

Lehenbarkeit hebt die Souverainität nicht auf.

Wann gleich ein Reich, oder anderes Land, von einem dritten Souverainen zu Lehen gehet, ist doch solches seiner Unabhängigkeit unnachtheilig.

*

Die Schuldigkeit, ein Lehen von dessen Lehenherrn zu empfangen, beweiset nur so vil, daß 1. entweder der Lehenherr das Lehen dem Vasallen, (der sonst kein Recht daran hatte,) zum Besiz und Genuß überlassen habe, oder daß 2. der Vasall sein Land dem Lehenherrn, (der sonst kein Recht daran hatte,) selber zu Lehen aufgetragen habe.

Ferner hat die Lehenbarkeit zwar ordentlicher Weise die Würckung, daß, 1. der Lehenmann sein Lehen ohne Wissen und Willen seines Lehenherrns weder beschweren noch veräusseren darff, und 2. daß, wann die Familie oder Linie, welcher das Lehen verliehen ist, ausstirbt, oder der Orden, so etwas zu Lehen bekommen hat, aufhöret, das Lehen alsdann dem Lehenherrn eröffnet wird und heimfällt:

Wann aber übrigens der Lehenherr und der Vasall darinn einig seynd, daß, so lang der Lehenmann das Lehen besizet, der Lehenherr dem Innhaber desselbigen nichts zu befehlen haben solle, er mithin sein Land, (ob gleich nach desselbigen Grundgesezen,) ohne Rücksicht auf den Lehenherrn nach Gefallen regieren kan; so ist ein solcher Regent und Staat in alle Wege unabhängig.

Ist ferner gleich ein solcher Vasall etwa jährlich, oder sonst, zu einer gewissen Geld- oder anderen Abgabe an den Lehenherrn verbunden; so hat doch auch dises keinen Einfluß auf die Souverainete, und schräncket des Lehenmannes Regierungsrechte in keinem Stücke auch nur im geringsten ein.

Indessen kan es doch Fälle geben, da, wann der Lehenherr mercklich grösser ist, als der Lehenmann, und jener disem gutes oder böses thun kan, der Vasall, dem Lehenherrn zu Gefallen, zuweilen etwas thut, das er ausser dem etwa nicht gethan hätte. Z. E.

Als der Großmeister des Johanniter-Ordens im Jahr 1768. die Jesuiten aus seinen kleinen Staaten vertriebe, meldete er in seinem den 22. Apr. deßwegen publicirten Edict: Seine Sicilianische Majestät hätten ihn ersucht, die Jesuiten aus seinen Insuln auszuweisen: In Betracht nun, daß er und der Orden mit der Souverainität der Insul durch die Freygebigkeit des Königs beeder Sicilien, Kayser Carls V. ertheilten Urkund, mit Beytritt aller Europäischen Machten, belehnet worden seye; wolle er solches hiedurch vollstrecken.

Es kan aber auch seyn, daß der Großmeister, welcher wohl wußte, daß der damalige Pabst, Clemens XIII. denen Jesuiten sehr geneigt ware, froh gewesen ist, also einen Ausweg zu finden, wodurch der gröste Theil des Hasses wegen ihrer Vertreibung von ihme ab- und auf einen Andern gewälzet worden ist.

Auch ist dises sonderbare bey dergleichen Lehen, daß niemalen, weder nach Absterben des Lehenherrns, noch des Lehenmanns, noch sonsten, eine Belehnung mit disen Lehen vorgehet, noch ein Lehenbrieff darüber ertheilet wird; wohl aber wird die Lehenbarkeit dadurch erkannt, daß der König in Sicilien jährlich dem Pabst 1. ein weisses Pferd, und 2. 11548. Scudi öffentlich übergeben lässet.

Aus welchem allem erhellet, daß dergleichen Lehen in vilen (sonst wesentlichen,) Stücken von der allgemeinen Art derer in Europa üblichen Lehen weit abweichen.

Ein dergleichen Lehenbares Reich ist

1. das Königreich Neapel,

welches von dem 11ten Jahrhundert an, nach und nach, zu einem Lehen des Röm. Pabstes worden ist:

Und ob gleich verschidene Familien derer Könige von Neapel, oder beeder Sicilien, dise Reiche durch die Waffen und darauf erfolgte Fridensschlüsse an sich gebracht haben, auch selbst die jezige Königliche Familie sie aus eben disem Grunde besizet, ohne daß der Pabst,

als Lehenherr, das geringste dabey zu sagen gehabt hätte; so haben doch auch dieselbe Neapel biß jezo als ein Päbstliches Lehen erkannt.

2. Die Insul Maltha,

so von dem Johanniter-Orden besessen wird, wurde Anno 1529. gleichfalls Lehenweise von dem Könige in Spanien, als Könige beeder Sicilien, an besagten Orden überlassen.

Dises Lehen wird übrigens dadurch erkannt, daß des Ordens Großmeister dem Könige von Sicilien jährlich einen Falcken überreichen lassen muß.

§. 7.

Souveraine und Reichsstände in einerley Person.

Es gehet auch wohl an, daß ein einiger grosser Herr, in verschidener Absicht, 1. ganz unabhängig- und 2. darneben doch auch ein einem Oberhaupte untergebener Reichsstand, seye.

*

Alle Menschen können, wann sie verschidene Eigenschafften haben, auch verschidene moralische oder politische Personen vorstellen; wie unten im 4ten Buch besonders auch an denen verschidene Personen vorstellenden Gesandten gezeiget werden wird: Eben so ist es nun auch mit denen grossen Herrn.

In Europa hat das einige Römische Reich, oder Teutschland, dises besondere, daß die Könige in 1.

Däne-

Dänemarck, 2. Großbritannien, 3. Hungarn, 4. Preussen, 5. Sardinien und 6. Schweden, zugleich auch Stände besagten Röm. Reichs seynd, und als solche den Röm. Kayser als ihr Oberhaupt erkennen müssen:

Und zwar: 1. **Dänemarck**, wegen des Herzogthums Holstein ꝛc. 2. **Großbritannien**, wegen Chur-Braunschweig, der Herzogthümer Bremen, Vehrden und Sachsen-Lauenburg ꝛc. 3. **Hungarn**, wegen des Königreichs und der Chur Böhmen, derer Erzherzoglich-Oesterreichischen Lande, derer Herzoglich-Burgundischen Niderlande ꝛc. 4. **Preussen**, wegen der Chur-Brandenburg, der Herzogthümer Magdeburg und Hinterpommern, der Fürstenthümer Camin, Halberstatt, Minden, Ostfrießland, ꝛc. 5. **Sardinien**, (welches sich aber diser Reichsstandschafft nicht bedienet,) wegen des Herzogthums Savoyen; und 6. **Schweden**, wegen des Herzogthums Hinterpommern.

Der jezige Großfürst Paul von **Rußland** hatte, als Herzog zu Holstein-Gottorff, auch ein Recht zu der Teutschen Reichsstandschafft: Solches aber im Jahr 1773. an den König in **Dänemarck** überlassen.

Dise verschidene Eigenschafften besagter Könige nun haben den grösten Einfluß auf ihre Staatshandlungen; als bey welchen man allemal wohl beobachten muß, in welcher von besagten ihren verschidenen Eigenschafften sie selbige verrichten.

Bey Einigen solchen Machten ist es gleichbalden offenbar, in welcher Eigenschafft Sie handlen, z. E.

ob

ob der König in Großbritannien etwas thue als König, oder als Churfürst ꝛc. Bey Dänemarck, und Schweden ist es zuweilen schon etwas undeutlicher; bey Hungarn und Preussen endlich ist es selten zu unterscheiden; sondern was die Kayserin-Königin und der König in Preussen thun, und in die Europäische Staatshändel einschläget, wird von einerley Ministerio besorgt, und mit allen Kräfften ihrer gesammten Lande unterstüzet.

Von denen aus disem allem entstehenden Folgen, und denen darüber entstandenen Streitigkeiten, wird künfftig an gehörigen Orten ein mehreres zu reden seyn.

§. 8.

Staaten, deren völlige Souverainität angefochten wird.

Es gibt aber auch Staaten in Europa, die zwar ebenfalls als von allen Anderen unabhängig und ganz souverain angesehen und behandelt werden wollen: Denen es aber von gewissen Machten streitig gemacht werden will.

Dahin gehören:

1. Das Königreich Böhmen, (1) nebst seiner Zugehörde.

So

(1) Man sehe meinen Tr. von Teutschland, und dessen Staatsverfaß. überhaupt, S. 25. u. f.

So vil ist einer Seits richtig, daß Böhmen 1. nicht unter denen Teutschen höchsten Reichsgerichten stehe: Auf der anderen Seite hingegen ist auch richtig, daß der König in Böhmen 1. ein Stand und Churfürst des Reichs ist, 2. auf Reichs- Wahl- und Churfürstlichen Collegialtägen erscheinet, 3. einen Reichs- und Cammergerichts-Matricular-Anschlag hat, 4. das Cammergericht besezen und visitiren hilfft, u. s. w.

Der Streit kommt also nur darauf an: Ob Böhmen schuldig seye, sich denen Teutschen Reichsgrundgesezen und auf den Reichstägen abfassenden Schlüssen gemäß zu bezeugen, oder nicht? In denen Kriegen zwischen Oesterreich und Preussen kame es hierüber zur Sprache: In Fridenszeiten aber ruhet diser Streit.

2. Das Preußische Antheil an dem Herzogthum Schlesien. (1)

So lang das Herzogthum Schlesien in Oesterreichischen Handen ware, und als eine Zugehör von Böhmen behandelt wurde, entstunde wegen der Souverainite von Schlesien keine Frage, zumalen da Oesterreich in seiner Titulatur nichts besonderes davon meldete:

Als aber der König in Preussen in dem Anno 1742. mit Oesterreich geschlossenen Friden den grösten Theil von Schlesien erhielte, trate Oesterreich solchen im 5ten Art. mit völliger Souverainität und Independenz von der Cron Böhmen ab: Der König in Preussen nahme

(2) s. den cit. Tr. S. 32. u. f.

nahme auch den Titul eines souverainen und obristen Herzogs in Schlesien an.

Als diser Fride durch ein Reichsgutachten vom 14. Maji 1751. garantirt wurde, hiesse es darinn: " Daß die = = = Garantie sothanen Dreßdner Fridens, = = = mit Vor = und Beybehaltung der *Jurium Imperii*, zu übernehmen seye: " Und eben dises wurde auch in dem Kayserlichen Ratifications = Commißionsdecret vom 29. Maji 1751. wiederhohlt.

Indessen schreibet Sich der König in Preussen auch nachhero und biß jezo einen souverainen Herzog in Schlesien; und der Röm. Kayser Selber gibt Ihme eben dise Titulatur.

In der Praxi kommt übrigens nichts von disem Streit vor.

3. Die Preußische Grafschafft Glaz. (1)

Die Grafschafft Glaz ware seit 1561. bey der Cron Böhmen: Kame aber im Dreßdner Friden 1742. ebenfalls mit völliger Souverainität und Unabhängigkeit von der Cron Böhmen an den König in Preussen:

Worauf Diser Glaz in seiner Titulatur mit unter seine souveraine Staaten sezte.

Uebrigens hat es eben die Bewandtniß damit, wie allererst von Schlesien gemeldet worden ist.

4. Der

(1) cit. Tr. S. 36.

4. Der Großherzog von Toscana. (1)

Die Toscanische oder Florentinische Lande bestehen aus verschidenen Stücken, welche von Alters her mit dem Römischen Reich nicht in einerley Verbindung stunden.

In der so genannten Quadrupel-Allianz von 1718. aber wurde beschlossen: Daß, nach Abgang der damaligen Großherzoglichen Familie, dise Lande, als ein Mannlehen des Röm. Reichs, auf König Philipps V. in Spanien Prinzen zweyter Ehe kommen sollten; worein auch das Röm. Reich Anno 1722. 9. Dec. bewilligte:

Der Oberherrschafft des Röm. Reichs über Toscana aber wurde eben so wenig, als einer Souverainität, gedacht.

Anno 1735. hingegen wurde in dem zwischen dem Röm. Kayser und Franckreich geschlossenen Friden beliebt: Daß das Herzogliche Haus Lothringen, (anstatt seiner an die Cron Franckreich überlassenen Herzogthümer Lothringen und Baar,) Toscana bekommen sollte: Wobey jedoch weder einer Lehenbarkeit, noch einer Abhäng- oder Unabhängigkeit, gedacht wurde.

Wohl aber versicherte der Röm. Kayser das Röm. Reich den 25. Mart. 1736. Des Reichs Gerechtsame auf dise Lande hätten bey solchem neuen Systemate keine weitere

(1) Man sehe mein Teutsch. auswärt. Staatsrecht, S. 412. u. f.

weitere Gefahr noch Anstoß, wie ehedessen, zu befahren: Die übrige Interessenten bewilligten auch darein.

Im Jahr 1737. 24. Jan. ertheilte so fort Kayser Carl VI. seinem Herrn Tochtermann, dem Herzogen Franz III. von Lothringen, die eventual-Belehnung (1) über das Großherzogthum Toscana und dessen Zugehörden, für sich und dessen männliche Nachkommen: In deren Ermanglung seinem Bruder, Prinz Carl, und dessen männlichen Nachkommen; in deren Ermanglung dem nächsten männlichen Fürsten und Erben des gegenwärtig regierenden Hauses Lothringen, und endlich auch, in deren Ermanglung und im Fall gänzlicher Erlöschung des männlichen Stammes diser Fürsten, denen Prinzeßinnen dises Hauses; alles nach dem Recht des Alters und der Erstgeburt.

Den 9. Jul. dises Jahres gienge so dann der alte und lezte Großherzog aus dem Hause **Medicis** mit Tod ab, und der Herzog von Lothringen gelangte zum ruhigen Besiz seiner hinterlassenen Lande.

In denen seit 1742. errichteten Röm. Kayserlichen Wahlcapitulationen wird auch Art. 10. §. 10. allemal versehen: "In alle Wege sollen und wollen Wir Uns angelegen seyn lassen, alle dem Römischen Reich angehörige Lehen und Gerechtigkeiten, in- und ausserhalb Teutschland, und sonderlich in Italien, (unter andern, nach Maaßgab des Reichsschlusses vom 9. Dec. 1722.) aufrecht zu erhalten, und derentwegen zu ver-

(1) Diser Lehenbrieff ist zu lesen in SEYFARTS Lebens- und Regier. Geschicht. Kayf. Franzens, S. 119.

verfügen, daß sie zu begebenden Fällen gebührlich empfangen und renovirt = = werden. "

Man hat aber indessen nichts davon gehört, weder daß die jezige Großherzogliche Familie weiter die Lehen von dem Kayser und Reich empfangen hätte, oder darzu angehalten worden wäre, oder daß sie sonst des Röm. Kayſers und Reichs Oberherrschafft in einigem andern Stück erkannt hätten; sondern sie beherrschen ihre Lande, wie die ganz souveraine Herrn zu thun pflegen.

5. Der Herzog von Parma. (1)

Die Herzogthümer Parma und Placenz wurden von dem Hause Farneſe als ein Lehen des Röm. Pabsts beſeſſen.

Im Jahr 1718. wurde in der Quadrupelallianz wegen Parma eben die Verfügung gemacht, wie von Toſcana gemeldet worden iſt; und das Röm. Reich bewilligte Anno 1722. ebenfalls darein.

Als Anno 1731. das Haus Farneſe ausſtarb, gelangte Parma ꝛc. auch würcklich an einen Spaniſchen Prinzen:

Nachdeme aber Anno 1735. Oeſterreich die Königreiche Neapel und Sicilien an Denſelben abtretten mußte, wurde dagegen Parma und Placenz an Oeſterreich en pleine proprieté überlaſſen.

Anno 1743. trate Oeſterreich einiges von Placenz an Sardinien ab.

Anno

(1) Mein cit. Ausw. St. Recht, S. 410. u. f.

Anno 1748. in dem Aachischen Friden wurde ganz Parma und Placenz an den Spanischen Prinzen Philipp überlassen; nach dessen und seiner Descendenz Absterben selbige wieder resp. an Oesterreich und Sardinien zurückfallen sollten.

Uebrigens hat es auch damit eben die Bewandtniß, wie mit Toscana.

6. Die nicht unter denen dreyzehen Schweizercantons begriffene Gebiete. (1)

In dem Westphälischen Friden Anno 1648. wurden ausdrücklich nur die 13. Schweizercantons als von dem Röm. Reich unabhängig erkannt:

Nun aber bestehet die Schweizerische Eydgenossenschafft nicht nur aus disen Cantons, sondern auch, (oben gemeldeter massen,) aus noch eilf anderen kleinen Staaten, welche zugewandte Orte genannt werden, und denen Cantons associirt seynd.

Es ist auch unstreitig, daß in disen zugewandten Orten noch verschidene Reichslehenleute seynd, welche ihre Lehen vom Röm. Kayser und Reich empfangen, sich auch ihre Privilegien von dem Kayser bestättigen lassen:

Ausser deme aber seynd dise zugewandte Orte in dem Besiz einer völligen Unabhängigkeit: Welche aber von dem Teutschen Reich noch nicht erkannt ist, und

es

(1) s. mein cit. Tr. von Teutschl. S. 40. u. f.

es kan in Kriegszeiten, auch sonsten, Fälle geben, da etwas auf disen Umstand ankommt.

7. Die Republic Genua, gewisser massen. (1)

Bey Genua kommen zu betrachten vor: 1. Die Republic selbst, 2. die Statt und das Gebiet St. Remo, 3. das Marquisat Finale, und 4. das nun pfandweis an Franckreich überlassene Corsica.

1. Daß die Statt Genua und ihr Gebiet auf dem vesten Lande jemalen unter der Römischen Kaysere und des teutschen Reichs obristen Herrschafft gestanden seye, wird von Genua gelaugnet:

Es ist aber, (sonderlich von 1746. an,) in vilen Schrifften derer Teutschen Rechtsgelehrten, und denen denselben beygefügten unverwerfflichen Urkunden, ausser allem Zweifel gesezt, daß Genua in älteren Zeiten allerdings unter denen Römischen Kaysern und dem Teutschen Reich gestanden seye; ja, daß auch die Kayssere noch in denen neueren und allerneuesten Zeiten je und je durch einige gerichtliche Handlungen, oder auch durch abgefordert- und erhaltene Steuern in Kriegszeiten, dise ihre alte Gerechtsame auszuüben, Gelegenheit genommen haben:

Indessen ist doch auch nicht zu widersprechen, daß, (im ganzen davon zu reden,) die Republic in dem Besiz der Unabhängigkeit seye, und, wie von allen anderen

(1) s. mein Teutsch. ausw. Staatsr. S. 462. u. f.

Europäischen Machten dafür erkannt = also auch von dem Kayser und Teutschen Reich darinn ungestöhrt gelassen werde.

2. Sanct Remo (1) behauptet, eine unmittelbar unter dem Kayser und teutschen Reich stehende Statt zu seyn: Wenigstens waren die Hoheitsrechte nach denen Verträgen von 1360. und hernach zwischen Genua und St. Remo getheilt:

Nach dem Tode Kayser Carls VI. aber suchte Genua St. Remo und dessen Gebiet von 1748. an, ganz unter sich zu bringen. St. Remo wandte sich an den Kayser; welcher gegen Genua ein Mandat erliesse: Alles wieder in den vorigen Stand zu stellen, und fürs künfftige keine Neuerung vorzunehmen, noch die Statt St. Remo zu beleidigen: Alleine Genua, (so sich darinn auf den Französischen Beystand verliesse,) bombardirte im Jahr 1753. die Statt St. Remo, nahme sie durch Vergleich ein, beraubte sie aller ihrer Privilegien, übte vile andere Härtigkeit aus, schleifte der Statt Vestungswercke, und legte dagegen eine neue Citadalle an, sie im Zaum zu halten.

St. Remo nahme seine weitere Zuflucht zu dem Kayser, welcher Anno 1754. 22. Apr. ein Rescript an Genua erliesse und Bericht erforderte: Genua hingegen nahme das Kayserliche Rescript nicht an, und erklärte es durch ein Edict vom 24. Maji 1754. als eine aufrührische Schrifft, nahme das Kayserliche Wappen von dem

(1) s. mein R. Staatshandb. von 1769.—75. 3. Theil, S. 965. u. f.

dem Hauſe des Kayſerlichen Conſuls ab, und fuhre mit andern Attentaten fort: Worüber der Reichshofrath Anno 1756. 23. Febr. ein Gutachten an den Kayſer erſtattete: Die Sache aber bliebe ligen.

Die Statt St. Remo beſchwerte ſich darüber bey dem im Jahr 1764. gehaltenen Wahltag des Röm. Königs Joſephs II. das Churfürſtliche Collegium erlieſſe ein Vorſtellungsſchreiben zum Beſten der Statt St. Remo an den Kayſer, und der Reichshofrath erſtattete ein zweytes Gutachten an Denſelben.

In Deſſen den 20. Nov. 1766. darauf erfolgten Reſolution wurde 1. der Republic zur Laſt gelegt: Daß ſie der Kayſerlichen von ſo vilen Jahrhunderten her gegründeten Gerichtbarkeit ſich entziehen wolle, und 2. gegen den Herzog und Rath zu Genua, auch alle, welche zu diſen gewaltſamen und ſtöhrenden Handlungen gebraucht worden, ein Mandat, bey Straf 100. Marck Goldes, erkannt, wodurch a) alles, was nach der auf die Kayſerliche Erkenntniß geſchehenen Beruffung, ſo wohl in Anſehung der Statt Verfaſſung, als gegen privat-Perſonen, geſchehen ware, caßirt und abgethan, auch b) ins beſondere befohlen wurde, der Republic Mannſchafft aus St. Remo abzuführen, die wider der Statt alten Stand und Rechte erbaute Citadelle zu ſchleifen, c) alle Strafen, Confiſcationen, Auflagen, aus dem Archiv weggenommene Brieffſchafften, auch was ſonſten nach Genua abgeführt, oder ſonſt der Statt oder denen Burgern abgenommen und erzwungen worden, wieder zu erſezen, ſo dann d) durch-

aus die Statt in ihrem Besiz nicht zu stöhren, noch sie zu beleidigen.

Genua hingegen liesse im Jahr 1767. 11. Mart. ein gedrucktes Edict ausgehen, darinn es sich die obriste und unabhängige Herrschafft seines ganzen Gebiets auf dem vesten Land zueignete, und behauptete, daß sie nichts mit dem Römischen Kayser und Reich zu thun habe, sondern alle ihre Lande allein von GOtt besize, auch alle und jede ihrer Unterthanen, welche die Kayserliche Befehle bey sich behielten, als des Verbrechens der beleidigten Majestät Schuldige erklärte, u. s. w.

Darauf suchte St. Remo Anno 1769. Schuz bey der teutschen Reichsversammlung zu Regensburg:

Franckreich hingegen liesse dem Kayserlichen Hof erklären: Daß es, wegen seiner der Republic Genua geleisteten Garantie ihrer samtlichen Staaten, eine Zergliderung derselbigen nicht gleichgültig ansehen könnte:

Hierwider aber wurde dem Reichsconvent vorgestellt: Franckreich habe sich bereits im Jahr 1746. mit Genua verbunden; damals habe St. Remo sich noch in seiner alten Verfassung und Freyheit biß auf das Jahr 1753. befunden; folglich habe auch Franckreich der Republic selbiger Zeit St. Remo nicht garantiren können: Wäre aber die Französische Garantie neuer, als die Reichshofräthliche Verordnungen von 1754. so handle Franckreich unbillig, wann es sich ermächtige, sich in Sachen zu mengen, welche Staa-

ten

ten betreffe, die dem Röm. Reich allein und unmittelbar unterworffen seyen.

Genua bote zwar St. Remo einen Vergleich an; welchen aber dises nicht annehmen wollte, weil der Vergleich nur darzu dienen solle, die Genuesische völlige Oberherrschafft über St. Remo zu bevestigen.

Anno 1770. 18. Aug. beschlosse auch das Röm. Reich: Den Kayser zu ersuchen, Er möchte, gemäß derer in diser Angelegenheit allschon gerechtest ergangenen Erkenntnisse, so wohl dem Staat von St. Remo seinen obristrichterlichen Schuz angedeyhen lassen, als auch die dem Reich daselbst zustehende Rechte in Reichsväterliche Obsorge nehmen.

Seithero ist es von diser Sache stille worden, und, meines Wissens, alles noch in dem bißherigen Stande.

3. Das Marquisat Finale wurde im Jahr 1713. von Kayser Carl VI. an Genua als ein Reichslehen verkaufft, und Spanien, welches es vormals besessen hatte, leistete Verzicht darauf.

Als die Republic die Unterthanen im Jahr 1733. mit neuen Auflagen belästigte, wandten sie sich an den Kayser, der den Ausspruch für die Unterthanen thate.

Im Jahr 1743. trate die Königin in Hungarn ihre (mir unbekannte,) Rechte an Finale an den König in Sardinien ab, welcher auch Finale wegnahme, es aber durch den Aacher Friden von 1748. wieder an Genua zurückgeben mußte.

Ob nun Genua auch Finale als unabhängig zu besizen vermeine? weiß ich nicht.

4. Wegen der Unabhängigkeit von Corsica endlich ist gar kein Streit.

§. 9.

Kleinere ganz souveraine Staaten.

Weiter finden sich in Europa einige kleine, (zum Theil auch mehr titulare= als würckliche,) Souverainen; welche in Europäischen Staatsgeschäfften selten, oder gar niemalen, zum Vorschein kommen.

*

Dahin gehören,

1. der Johanniter=Orden,

und dessen Oberhaupt, der Großmeister, nebst denen dem Orden zugehörigen Insuln, Malta und Gozo; welche von dem König in Spanien, als Könige zu Neapel, Anno 1529. als ein Lehen an den Orden überlassen worden seynd.

2. Lucca. (1)

Lucca ist eine kleine Republic, in dem mittleren Theil von Italien; welche sich in einem ruhigen Besiz der Unabhängigkeit befindet.

Der Röm. Kayser nennet zwar, bey vorfallenden Gelegenheiten, noch immer Lucca Seine und des heil. Röm.

(1) s. mein Teutsch. auswärt. Staatsrecht, S. 414.

Röm. Reichs Statt: Welches man aber allenfalls eher unter die Classe der Ansprüche zu rechnen hat, als daß es von einer würcklichen Folge wäre.

3. San Marino.

San Marino ist auch eine kleine, in Italien gelegene, von denen Päbstlichen Landen umschlossene, und unter Päbstlichem Schuz stehende, Republic.

Anno 1739. wurde sie zwar von dem damaligen Päbstlichen Legaten zu Ravenna dem Päbstlichen Stuhl unterwürffig gemacht: Bald hernach aber vom Pabst wieder in ihre Freyheit hergestellt.

4. Ragusa.

Ragusa ist eine kleine Republic in Dalmatien; welche unter Türckischem Schuz stehet, und dafür jährlich 6000. Ducaten zahlet: Uebrigens aber unabhängig ist.

Mehrere andere hin und her als unabhängige kleine Staaten angegebene Gebiete seynd entweder schon vor der Zeit, von welcher ich handle, unter andere Herrn gerathen, oder gehören nur zu denen halb-souverainen.

§. 10.

Eingegangener kleiner souverainer Staat.

Seit 1740. ist aber auch ein einiger kleiner souverainer Staat aus der Zahl derselbi-

gen gekommen, und mit einem anderen grossen Staat vereiniget worden.

*

Solches ist

Dombes.

Dises Dombes ist ein in dem Französischen Gouvernement Burgund gelegenes Fürstenthum, welches Anno 1681. an König Ludwigs XIV. in Franckreich natürlichen Sohn, den Herzog von Maine, kame: Besagter König erklärte es auch für völlig souverain.

Sein Sohn, der Graf von Eu, vertauschte es aber Anno 1762. an König Ludwig XV. in Franckreich.

§. 11.

Europäische halb-souveraine Herrn.

Endlich gibt es auch in Europa gewisse Regenten und Staaten, welche man als halb-souverain ansehen kan.

*

Dann ganz souverain seynd sie nicht, weil sie ein wahres und würckliches Oberhaupt über sich haben, welches ihnen in vilen Stücken zu befehlen hat:

Sie seynd aber auch keine solche Unterthanen, wie die ihnen (resp. an Stand und Würden) gleiche hohe Personen in anderen Reichen; sondern sie seynd in dem Besiz mancher ansehnlicher Gerechtsamen, welche sonsten Majestäts-Gerechtsamen seynd, und nur denen ganz unabhängigen Herrn und Staaten zustehen.

In Teutschland.

In Teutschland gehören hieher 1. die geist- und weltliche Churfürsten, 2. die geist- und weltliche Fürsten, 3. die Prälaten, 4. die Grafen, und 5. die Reichsstätte; so vil nemlich dererselben auf denen Teutschen Reichstägen in einem derer dreyen Reichscollegien Siz und Stimme haben.

Weil die Teutsche Reichsstände den Römischen Kayser zum Oberhaupt haben; so will Er auch nicht leiden, daß dieselbige sich den Titul als **Souverainen** beylegen.

So wurde Anno 1771. 27. Maji vom Kayserlichen Reichshofrath denen Fürsten zu Salm-Salm alles Ernstes untersagt, sich des Tituls: "**Souverainer** Herr von Anholt" zu gebrauchen, und denenselben auferlegt, sich darüber, daß sie sich von diser Reichslehenbaren Herrschafft bereits also geschriben haben, zu verantworten.

Indessen gestattet doch der Kayser, daß seine bey dem Reichstag zu Regensburg befindliche eigene Principalcommissarii aus dem Fürstlichen Hause Taxis sich selber in vilen Kayserlichen Commißionsdecreten an das Reich: "Der **souverainen** Provinz Hennegau Erbmarschallen" nennen; da doch Hennegau ein Stück des Burgundischen Crayses ist, welcher die Oberherrschafft des Röm. Kayſers und Reichs erkennen muß.

*

In denen vereinigten Niderlanden

gehöret

der Prinz von Oranien Nassau,

(der ohnehin als Fürst von Nassau unter denen Teutschen halbsouverainen Fürsten ist,) in Ansehung seiner Würde eines General-Erbstatthalters, General-Erbcapitains, und General-Erbadmirals, derer vereinigten Niderlande, wie auch seiner in disen Provinzien gelegenen Lande, mit in dise Zahl.

*

In Italien.

1. Der Herzog zu Modena, (1)

(welcher zugleich Massa und Carrara, wie auch Mirandola, besizet,) wird zwar von manchen Schrifftstellern als ein Herr angegeben, der seine Lande unumschränckt beherrsche, und er selbst hat am Reichshofrath vorgegeben, daß er bloß in einer Lehensverbindlichkeit gegen Kayserliche Majestät und das Reich stehe. (2) Alleine

1. ist es nicht nur eine ausgemachte Sache, daß besagte seine Lande Reichslehen seynd, auch allererst Anno 1771. von dem Kayser und Reich dem Hause Oesterreich, auf den Fall des Abgangs des jeztregierenden Hauses, die Anwartschafft darauf, als auf ein Reichslehen, ertheilet worden ist; sondern es wird

2. auch

(1) s. mein Teutsch. auswärt. Staatsrecht, S. 409. u. f.
(2) Samml. von R. Hofr. Gutacht. 5. Theil, S. 201.

2. auch am Kayserlichen Hof behauptet, der Herzog von Modena seye ein Unterthan des Teutschen Reichs. (1)

3. Hat der Kayser nicht nur Abmahnungsbefehle, bey Straf der Acht, Anno 1648. gegen Modena erkannt; (2) sondern Modena hat auch noch in dem jezigen Jahrhundert, in Sachen der Fürsten von Carignano gegen Modena, eine Erbschafft betreffend, vor dem Reichshofrath zu Recht stehen müssen: (3)

Es ist auch nicht abzusehen, daß und warum der Kayser und das Reich über die Modenesische Reichslehen weniger Recht und Gewalt haben sollten, als über die Mantuanische und Mirandolanische; deren Besizere noch in dem jezigen Jahrhundert in die Reichsacht erklärt- und ihre Lande als verfallene Reichslehen eingezogen worden seynd.

Uebrigens ist es, was die Praxin anbelangt, freylich an deme, daß auch der Herzog zu Modena ordentlicher Weise und meistens sich als einen ganz souverainen Herrn beträget.

2. Monaco.

Monaco ist ein kleines Fürstenthum in Italien an denen Gränzen von Savoyen und Genua; welches von einer Französischen Familie aus dem Hause **Matignon**, (die

(1) l. c. S. 203.

(2) s. Meine Abhandl. verschid. Rechtsmater. 4. Band, S. 334. u. f.

(3) cit. Samml. von R. Hofr. Gutacht. S. 201.

(die den Namen und Wappen des Hauses Grimaldi angenommen hat,) besessen wird, und eine Französische Garnison hat, auch unter Französischem Schuz stehet.

3. Die Fürsten von Gonzaga,

seynd, nachdeme Mantua und Guastalla von ihrem Hause abgekommen seynd, so klein geworden, daß man sie kaum bemerckt:

Und 4. mit den

Fürsten von Masserano

aus dem Hause Ferreri, oder Acciaioli, hat es die nemliche Bewandtniß.

*

In Polen.

gehören die

Herzogthümer Curland und Semigallien

hieher; in deren Besiz sich dermalen die Curländische Familie von Biron befindet, welcher auch noch auf dem Anno 1776. gehaltenen Polnischen Reichstage solcher Besiz bestättiget worden ist.

*

In der Türckey

finden sich an halb-souverainen Staaten in Europa die Hospodaren, oder Fürsten,

1. Von

1. Von der Wallachey

und

2. Von der Moldau.

Sie sollten von ihrer Nation erwählet werden: Der Türckische Kayser aber sezet sie meistens ein, auch wohl wieder ab; deme sie auch zinsbar seynd: Ausser deme aber ihre Lande als halb-Souveraine regieren.

Durch den Anno 1774. zwischen Rußland und der Pforte getroffenen Friden seynd dise Fürsten vor denen Gewaltthätigkeiten derer Türcken mehrers gesichert worden.

§. 12.

Europa hat kein allgemeines Oberhaupt im Geistlichen.

Die Europäische Staaten insgesammt erkennen in geistlichen Sachen kein gemeinschafftliches Oberhaupt.

*

Zwar ist es an deme, daß vor dem 16den Jahrhundert alle Europäische Machten, (ausser denen an denen ostlichen Gränzen desselbigen gelegenen Staaten von **Rußland** und der **Pforte**,) den **Pabst** zu Rom in Religions- und Kirchensachen als den Statthalter Christi, mithin als das geistliche Oberhaupt der Christenheit, angesehen und über sich erkannt haben:

Nach der im Jahr 1517. in Teutschland angefangenen Reformation der Religion aber haben vile Staaten (wie unten im 7den Buch mit mehrerem zu

ersehen

ersehen ist,) dem Röm. Pabst den Gehorsam darinn aufgekündigt, und handlen nun, (wie Kußland auch,) in besagten Religions- und Kirchensachen nach ihren eigenen Grundsäzen.

Und eben dises hat auch die der Mahometanischen Religion zugethane Ottomannische Pforte allezeit sich herausgenommen, seit deme sie im 15den Jahrhundert in Europa festen Fuß gefasset hat.

§. 13.

Noch im Weltlichen.

Eben so wenig haben auch die gesammte Europäische Machten ein gemeinschafftliches Oberhaupt in weltlichen Sachen.

*

Es ist zwar wahr, daß vor mehreren Jahrhunderten davor gehalten worden ist, daß der Römische Kayser in eben der Maaße das weltliche Oberhaupt der Christenheit vorstelle, wie der Röm. Pabst das geistliche:

Ja noch auf den heutigen Tag schwören die Teutsche Churfürsten, (Krafft des im Jahr 1356. errichteten Teutschen Reichsgrundgesezes, so die güldene Bull genannt wird,) jedesmalen vor der Wahl eines neuen Römischen Kayfers oder Königs: Daß sie ein weltliches Haupt dem Christlichen Volck, das ist, einen Römischen König, in künfftigen Kayser zu erheben, wählen wollen: (1)

Gleich-

(1) s. meinen Tr. vom Röm. Kayser, S. 266.

Gleichwie aber die übrige Europäische Souverainen von diser Ceremonie und Formul keine Notiz nehmen, sondern solche Sachen ihren althergebrachten Gang gehen lassen; also begnügen sie sich auch damit, daß schon lang kein Röm. Kayser mehr Sich nur des allergeringsten Rechts anzumassen verlanget, welches auch nur von weitem den Schein haben könnte, als hielte Er Sich für befugt, denen anderen Europäischen Machten in ihrem Thun und Lassen in irgend einigem Stück etwas vorzuschreiben.

§. 14.

Ob die Europäische Staaten in einer Verbindung mit einander stehen?

Die ganz souveraine Europäische Staaten, (dann von denen halb-souverainen ist hier keine Frage,) stehen übrigens zwar in keiner völligen und eigentlichen Verbindung mit einander; doch in einer freywilligen mehreren, als alle andere Staaten in denen übrigen Welttheilen.

*

Man kan nicht sagen, daß die Europäische Staaten alle zusammen eine gemeinschafftliche grosse Republic formirten, welcher Glider gewisse gemeinschafftliche Rechte und Pflichten unter und gegen einander hätten.

Es ist ferner an deme, daß einige (nicht an einem Meer gelegene,) Staaten, z. E. Teutschland, Polen, Schweiz, 2c. ausser mit denen Machten, an deren Lande sie gränzen, in Staats- Handlungs- und

Kriegssachen, in langen Zeiten, wenig oder gar nichts zu thun haben.

Hingegen haben die übrige mehrere Europäische Staaten, deren Lande an ein Meer gränzen, die folglich 1. auch in entfernte Staaten Handlung treiben, oder 2. auch mit entfernten Staaten in Krieg gerathen können, die 3. über dises an dem allgemeinen Ruhestand und Gleichgewicht von Europa Antheil nehmen, auch 4. vilerley Arten von beständigen oder zeitlichen Tractaten und Bündnissen unter sich haben, mit einander viles zu thun; ob gleich mit ein- oder anderem Staat mehr oder weniger, als mit denen übrigen, und zu einer Zeit mit Einigen mehr oder weniger, als zu einer anderen Zeit.

Nur die **Ottomannische Pforte** bekümmert sich in Fridenszeiten um die übrige Europäische Mächten wenig; wann nicht dise ihro in Handlungssachen ꝛc. selbsten Gelegenheit darzu geben.

Die in vorigen (1) und jezigen Zeiten theils von grossen Herrn, theils von Gelehrten, gethane Vorschläge, die christliche Europäische Staaten in eine würckliche nähere Verbindung mit einander zu bringen, werden auch künfftig wohl nimmermehr Beyfall finden.

Zwey-

(1) s. SCHMAUSSENS Einleit. zu der Staatswissensch. 1. Theil, S. 33.

Zweytes Capitel.

Von der Gleich- oder Ungleichheit derer ganz oder halb-souverainen ꝛc. Europäischen Staaten.

Innhalt.

§. 1. Eintheilung. §. 2. Die Unabhängigkeit gibt gleiche Rechte: §. 3. Aber nicht einerley Würde. §. 4. Ein halb-Souverainer kan auch eine höhere Würde besizen, als ein ganz Souverainer. §. 5. Einfluß der Macht auf die Gleichheit der Staaten. §. 6. Das Alter kommt in keinen Betracht.

§. 1.

Eintheilung.

Die Europäische ganz und halb souveraine Staaten, und deren Regenten, können auf verschidene Art als einander gleich oder ungleich betrachtet werden.

*

Nemlich in Rücksicht

1. auf die der Souverainität anklebende Rechte;
2. auf die Würde;
3. auf die Macht;
4. auf das Alter, u. s. w.

§. 2.

Die Unabhängigkeit gibt gleiche Rechte.

In Absicht auf die aus der Unabhängigkeit herfliessende Rechte seynd alle ganz souveraine Staaten einander gleich; die halbsouveraine hingegen ihnen ungleich.

*

Da die Folgen der Unabhängigkeit darinn bestehen, daß die ganz souveraine Staaten und Regenten 1. von Niemand Befehle, Gebote oder Verbote, annehmen, noch 2. Jemanden wegen ihres thuns oder lassens auf Erden Red und Antwort geben dörffen; so seynd selbige darinn alle einander gleich, sie mögen nun groß oder klein, Reiche oder Republiquen seyn, dise oder jene Würde haben oder nicht haben, mächtig oder nicht mächtig- früher oder später zu ihrer Unabhängigkeit gelanget seyn, u. s. w. Genug, daß sie jezo ganz souverain seynd.

Und in so fern gehet auch der kleineste und erst neuentstandene ganz souveraine Staat allen und jeden nur halb-souverainen Herrn und Staaten vor, wann selbiger gleich in anderer Absicht denen lezteren an Würde, Macht, Alter, u. s. w. mercklich nachstünde.

Indessen bleibet dennoch in Ansehung diser Rechte selbst, so dann derselbigen Ausübung, ein sehr merklicher Unterschid. Dann

1. kan offt ein souverainer Staat manche Majestätsrechte nicht in Ausübung bringen; weil seine natür-

natürliche Beschaffenheit, oder andere Umstände, es nicht gestatten; z. E. die Schweizer können keine Flotten halten; die vereinigte Niderlande können die Bergwercks-Gerechtsame auf edle Metalle nicht ausüben; Lucca kan keine Armee halten, braucht also auch keine hohe Generalität, u. s. w.

2. Rathet die Klugheit gar offt, daß ein schwacher Staat dises oder jenes thue oder unterlasse, worzu er nach denen blossen und strengen Rechten der Unabhängigkeit nicht verbunden wäre, nur um einen anderen, zumalen benachbarten, mächtigen Staat bey gutem Willen zu erhalten, und nicht gegen sich zu reizen.

3. Eben so muß auch ein ganz souverainer Staat in manchem nachgeben, und viles mit oder wider Willen geschehen lassen, so sich mit seiner übrigen Unabhängigkeit nicht reimet; will er anderst nicht in Gefahr lauffen, um noch mehrere, oder alle seine übrige, Souverainitätsrechte zu kommen: Davon die Polnische Geschichte derer neuesten Zeiten ausnehmende Beyspile darstellen.

Was nun aber auch die Vergleichung derer ganz und halb-souverainen Herrn und Staaten in Ansehung derer von der Souverainität abhangenden Rechten betrifft; so ist offenbar, daß der kleineste ganz souveraine Herr oder Staat ungleich mehrere Gerechtsamen hat, als der gröste nur halb-souveraine: Dann der ganz souveraine handelt in allen und jeden Sachen nach alleinigem freyem Belieben, und darff Niemanden deßwe-

gen Red und Antwort geben: Ein halb-souverainer aber muß sich nach der Verfassung und denen Grundgesezen des Staats, dessen Mitglid er ist, richten, und muß, wo nicht allemal auf eine gerichtliche Weise sich belangen lassen, doch wenigstens sonsten die Oberherrschafft des Regentens und Staats, unter welchem er stehet, über sich erkennen.

§. 3.

Aber nicht einerley Würde.

Die Würde hingegen richtet sich nicht nach der Unabhängigkeit; sondern es hat darinn zwischen denen ganz souverainen Staaten unter sich, wie auch unter disen und denen halb souverainen, allerley Unterschid statt.

*

Unter der Würde verstehet man hier die Titulaturen und Curialien, nebst denen davon abhangenden, und unter denen Europäischen Staaten herkommlichen, persön- und gesandtschafftlichen Vorzügen, Achtung, u. s. w.

Was nun forderist die ganz souveraine Staaten unter sich betrifft; so hat man in vorigen Zeiten die Kayserliche Würde offenbar für höher gehalten, als die Königliche: So gar, daß auch unabhängige Herrn sich die Königliche Würde von denen Kaysern haben ertheilen oder doch bestättigen liessen.

Es gienge dises um so leichter an, weil unter allen Europäischen gecrönten Häuptern der König in Teutschland

land allein die Würde eines Römischen Kayſers beſaſſe, ſelbige ſelbſt ſeiner Teutſchen Königlichen Würde vorzoge, und man in denen Gedancken ſtunde, daß das Römiſche Kayſerthum, (ſelbſt nach der heiligen Schrifft und dem Propheten Daniel,) ein Haupt aller anderer Reiche und die lezte universal-Monarchie auf der Welt ſeyn würde.

Die Röm. Kayſere ſahen Sich alſo Selbſt als Herrn der ganzen Welt, und (ſchon berührter maſſen,) wenigſtens als das weltliche Haupt der Chriſtenheit, an; in welcher Eigenſchafft Sie Sich dann bey denen Römiſchen Pabſtwahlen, bey denen Creuzzügen gegen die Saracenen in das ſo genannte gelobte Land, bey denen allgemeinen Kirchenverſammlungen der Römiſch-Catholiſchen Geiſtlichkeit, u. ſ. w. zu allerley Vorzügen berechtiget hielten; die Ihnen auch mehrmalen von andern chriſtlichen gecrönten Häuptern zugeſtanden wurden.

Gleichwie ſich aber manche diſer Gelegenheiten, bey denen die Römiſche Kayſere Sich ein dergleichen Vorrecht beylegen könnten, reſp. von etlich- oder auch vilen hundert Jahren her, nicht mehr ereignet haben, noch künfftig weiter ereignen dörfften; alſo haben auch in denen neueren Zeiten die übrige chriſtliche gecrönte Häupter zwar dem Römiſchen Kayſer ſeine biß iezo im Beſiz beſtandene Vorrechte, (davon hernach,) nicht ſtreitig zu machen verlangt: Uebrigens aber zum Grundſaz angenommen: Alle chriſtliche gecrönte Häupter ſeyen einander gleich, und der Römiſche Kayſer nur der Erſte unter allen Seines gleichen.

Nur der Türckische Kayser, welcher, (nachdeme er derer abgegangenen morgenländischen christlichen Kayserе Lande an sich gebracht,) ebenfalls den Kayserlichen Titul angenommen hat, hat darinn mit dem Römisch-Kayserlichen Hof gemeinschafftliche Sache gemacht, und den Kayserlichen Titul auch für höher angesehen, als den Königlichen.

Dises gabe Gelegenheit, daß der König in Franckreich in denen Staatshandlungen mit der Pforte sich den Titul: Kayser von Franckreich ebenfalls beylegte; so wie auch in Handlungen mit anderen Asiatischen- oder Africanischen Staaten: So auch Großbritannien.

Endlich entschlosse Czaar Peter I. von Rußland sich auch, im Jahr 1721. den Titul als Kayser von Rußland anzunehmen; allen Umständen nach, in der Absicht, wegen solchen Tituls vor anderen Europäischen Königen von nun an einen Vorzug zu behaupten:

Nun erkannten zwar nach und nach besagte Könige die Rußische Kayserwürde: Erkläreten aber auch zugleich, daß Sie dise Kayserwürde nicht höher als die Königliche hielten, auch dahero dem Rußischen Hof im Rang und Ceremoniel nichts vor anderen Königen einraumen würden; wie das mehrere hievon hernach folgen wird.

Nur an dem Römisch-Kayserlichen Hof ist man noch kürzlich so weit gegangen, daß die regierende Königin in Hungarn ꝛc. nachdeme ihr Herr Gemahl

Kayser worden ist, die Titulatur einer **vermählten** Kayserin der Titulatur einer **regierenden** Königin vorgesezet hat, Sich auch noch jezo nicht: **Königin-Kayserin**, sondern: **Kayserin-Königin**, benahmsen lässet und schreibet.

*

Die höchste allgemeine Würde derer Europäischen ganz souverainen Staaten, die ein einiges Oberhaupt haben, ist also die Königliche.

Diese gestehet man allen grossen Herrn auch von neuem ein, die überhaupt im Stande seynd, selbige mit behöriger Ehre und Nachdruck zu führen; wann auch gleich das eigentliche souveraine Land, davon der Königliche Titul angenommen wird, darzu nicht hinreichete; wie die Beyspile von **Preussen** und **Sardinien** bezeugen.

Gleichwie auch (schon oben erinnerter massen,) die Lehenbarkeit eines Staats der Unabhängigkeit desselbigen durchaus nicht in dem Wege stehet; eben so wenig thut sie auch der Königlichen höchsten Würde einen Abbruch: Dahero ein König von **Neapel**, um deßwillen, weil er sein Reich als ein Päbstliches Lehen erkennet, in nichts geringer geachtet wird, als andere Könige, welche in keiner solchen Verbindlichkeit stehen.

Anderen kleineren ganz souverainen Herrn stünde zwar frey, auch darinn denen grösseren es nachzumachen: Weil aber Niemand sie dafür erkennen würde; so lassen sie es von ihnselbsten bleiben, und nehmen mit

der Fürstlichen, (als auf die Königliche nächstfolgenden,) Würde vorlieb.

*

Die grössere Republiquen halten sich denen Königen gleich, und man gestehet ihnen und ihren Gesandten (ausser dem Rang,) auch alle übrige der Königlichen Würde anklebende Titulaturen, Curialien, und andere Gerechtsame ein, in so ferne sie derselbigen ohne ein Oberhaupt fähig seynd, oder es auch selbst verlangen.

So bedienet sich die Republic **Polen**, (wann von ihro ohne den König, oder im Gegensaz Desselbigen, die Rede ist,) des Prädicats: *Serenissima*.

So auch die Republiquen: **Genua** und **Venedig**, nebst deren Herzogen.

Die Schweizerische Eydgenossenschafft und die **vereinigte Niderlande** hingegen, (welche es doch eben so wohl thun könnten, als jene,) bedienen sich diser Titulatur nicht.

Auch wird keiner blossen Republic, oder deren Haupt, das Prädicat: **Großmächtigst**, (welches man denen Königen gibt,) beygelegt.

Was endlich die kleinere ganz souveraine Republiquen betrifft; so hat zwar auch von theils neuest- und sonst besten Schrifftstellern (1) über das Völckerrecht (aus übertribener Liebe gegen ihr Vaterland,) behauptet

(1) von VATTELS Völckerrecht, 2. Theil, S. 48. 3. Theil, S. 478.

tet werden wollen, daß auch der geringste unabhängige Staat, z. E. ein der Schweizerischen Eydgenossenschafft zugethaner einzelner Ort, auch denen grösten souverainen Staaten an Würde gleich seye, und dahero z. E. das Recht habe, Gesandte vom ersten Rang zu schicken: Es haben aber solche kleine Staaten noch nie einen dergleichen Schritt gewagt, würden auch schwerlich es irgendwo durchsezen können, sondern vil mehr Nachtheil davon zu gewarten haben.

§. 4.

Ein halb-Souverainer kan auch eine höhere Würde besizen, als ein ganz Souverainer.

Es ist ferner ein in dem Europäischen Völckerrecht ausgemachter Saz: Daß ein halb-souverainer Herr oder Staat eine höhere Würde besizen kan, als ein ganz souverainer.

*

Ich will hier nicht des Königs in Böhmen gedencken, dessen völlige Unabhängigkeit (oben gemeldeter massen,) noch dem Widerspruch ausgesezet ist, und der dennoch in ruhigem Besiz der Königlichen Würde und derer davon abhangenden Gerechtsame ist:

Sondern ich beziehe mich nur auf 1. die geist- und weltliche Churfürsten, 2. auf die Erz- und Bisthümer, 3. auf die weltliche alt-Fürstliche Häuser, und 4. in seiner Maaße, auf die vier Gräfliche Collegia, des Teutschen Reichs.

Von

Von denen Churfürsten werden wir hernach vernehmen, daß selbige sich und ihre Gesandte in der Würde denen Königen und deren Gesandten gleich schäzen, selbige auch ihnen der Regel nach an allen Europäischen Höfen eingestanden werde:

Und ob gleich denen übrigen vorhin benahmsten Gattungen von Teutschen Reichsständen die Königliche Ehren nicht zugegeben werden wollen; so werden sie doch an denen souverainen Europäischen Höfen in Ansehung der Titulatur, Curialien, des Gesandtschaffts-rechts, u. s. w. ungleich vorzüglicher behandelt, als gegen einen kleinen ganz unabhängigen Staat geschiehet, oder geschehen würde, wann die leztere es zu einem Fall gedeihen liessen, darinn es zur Sprache darüber kommen könnte.

Eben dise Bewandtniß hat es dann auch mit denen Italiänischen- auch etwa anderen halb-souverainen Herrn, z. E. mit dem Herzogen in Curland.

§. 5.

Einfluß der Macht auf die Gleichheit der Staaten.

Die mehrere oder wenigere Macht eines unabhängigen Staats äussert sich in Absicht auf die Gleichheit gegen den andern nicht so wohl unmittelbar, als vilmehr in denen Folgen.

*

Was die mehrere oder wenigere Macht in Rücksicht 1. auf den Gebrauch derer der Unabhängkeit anklebenden

benden Gerechtsamen, wie auch 2. der Würde, für einen Einfluß habe, ist bereits gemeldet worden.

Auſſer deme nun hat die grössere oder geringere Macht eines unabhängigen Staats keinen weiteren unmittelbaren Einfluß anf diſe Staaten unter sich; sondern ein König ist so gut als der andere, und eine Republic so gut als die andere, es mag nun einer diſer Staaten noch so vil, oder noch mehrmal so vil, oder noch so wenig, an Landen und Einkünfften beſizen, als ein anderer.

Nur wollen einige derer grösten Machten, (als: Franckreich, Rußland, Spanien,) wann sie es auch gleich nicht deutlich sagen, doch in der That (aus diſem Grunde einer grösseren Macht,) vor andern Königen und deren Gesandten, im Rang, Ceremoniel, u. s. w. einen Vorzug haben; wie hernach zu sehen seyn wird.

Noch weit gröſſer aber ist der Einfluß einer grösseren Macht auf die Gleich- oder Ungleichheit derer souverainen Staaten in Abſicht auf die Staatsgeſchäffte.

Der Stärckere befiehlet zwar dem Schwächeren nichts; aber er nöthiget ihne doch zu manchem, darzu er, der Stärckere, sich nicht verstünde, wann es Andere an ihn verlangten: Der Stärckere gibt Subsidien, damit ihme der Schwächere dagegen zu Dienste stehe; der Schwächere nimmt sie auch, und stehet dafür dem Stärckeren zu Dienste: Der Stärckere hat nicht leicht einen Ueberfall, u. d. zu befahren; wohl

aber

aber der Schwächere: Auf allen Fall verläſſet ſich der Stärckere auf ſeine eigene Macht; wo hingegen der Schwächere ſehen muß, wie er es macht, daß ſich Andere ſeiner annehmen, damit er nicht unterdruckt werde: Der Stärckere handelt alſo ohne Rückſicht auf den Schwächern in allem, was er ſich durchzuſezen getrauet; der Schwächere aber muß in allen ſeinen Handlungen ſich ſehr in Acht nehmen, daß er den Stärckeren dadurch nicht auf den Hals bekomme, u. ſ. w.

Geben nun vollends die Schwächere durch ihr eigenes Betragen Urſach darzu, ſo ſeynd ſie ſelber Schuld daran.

Der Primas in Polen meldete in ſeiner bey dem Anfang des Convocations-Reichstages im Jahr 1764. gehaltenen Rede von denen Folgen, welche die innerliche Unordnungen in Polen in Anſehung deſſen Nachbaren gehabt haben und noch weiter haben würden, unter anderem: Die eine leben der angenehmen Hoffnung, daß ſie unſer Reich zertrennen, darauf unſere Provinzen vertheilen, und ſich zueignen wollen: Die andere, da ſie unſere Unordnung ſehen, haben uns nicht allein ſchon ausgeſogen, ſondern ſie erpreſſen auch noch immer von uns unſer Gold und Silber, ſo gut, als wann wir unter ihrem Joch und ihnen zinsbar wären. = = Noch andere ſind durch uns ſtarck; indeme ſie Leute, Pferde, Brodt, und alle Kriegsbedürffniſſe von uns hohlen, und das für einen Preis, wie ſie ſelber wollen. Laſſet uns bedencken, wie wir ſie die ſechs Jahre hindurch, als ſie unter einander Krieg geführet, kennen gelernet haben;

haben; wie sie nicht allein uns und unsern armen Unterthanen zahlreiche Millionen abgedrungen, sondern auch, wie vile Seelen sie über die Gränzen des Königreichs weggeführt, u. s. w.

§. 6.

Das Alter kommt in keinen Betracht.

Auf das Alter 1. der ergriffenen christlichen Religion, oder 2. der Königlichen Würde, oder 3. der regierenden Familie, oder 4. der erlangten Unabhängigkeit, kommt nichts an.

*

In denen vorigen Zeiten haben nicht nur die Gelehrte in ihren Schrifften, sondern auch die Europäische Souverainen selbsten, sonderlich in ihren Rangstreitigkeiten, sich auf dergleichen Gründe bezogen, und sich aus denenselbigen einen Vorzug vor Anderen beylegen wollen:

Heutiges Tages aber dencket man anderst, und es wird schwerlich einem Hof oder Staat mehr einfallen, sich auf so etwas gegen Andere zu beruffen.

Drittes Capitel.

Von der Rangordnung unter denen souverainen ꝛc. Europäischen Staaten.

Innhalt.

§. 1. Es gibt keine allgemeine Rangordnung unter denen Europäischen Souverainen. §. 2. Rang der gecrönten Häupter und Republiquen. §. 3. Rang des Röm. Pabsts. §. 4. Der Röm. Kayser hat einen entschidenen Rang. §. 5. Rang des Türckischen Kaysers. §. 6. Einige andere Souveraine haben sich verglichen. §. 7. Einige Machten suchen einen gewissen Rang zu behaupten. §. 8. Ob es stillschweigende Verträge darinn gebe? §. 9. Grundsaz und Betragen der meisten Könige. §. 10. Rang der Republiquen unter sich. §. 11. Rang der halb-souverainen Herrn. §. 12. Neueste Rangstreitigkeiten. §. 13. Was jeder einzelner Staat hierinn thun könne?

§. 1.

Es gibt keine allgemeine Rangordnung unter denen Europäischen Souverainen.

Die ganz und halb-souveraine Europäische Herrn und Staaten haben keine allgemeine

meine verbindliche Ordnung, welche ihren Rang unter und gegen einander bestimmete.

*

Sie haben kein gemeinschafftliches Oberhaupt, welches in dergleichen Sachen und Fällen einen Ausspruch thun könnte, und welchen besagte Staaten zu erkennen schuldig wären:

Sie haben auch keinen allgemeinen Vertrag über dise Rang-Angelegenheit, durch welchen sie sich aus freyem Willen zu einer gewissen Ordnung darinn verbunden hätten.

In vorigen Zeiten maßten sich zwar der Päbstliche Hof und die allgemeine Kirchenversammlungen der Römisch-Catholischen Kirche, (wie noch leztmals im 16den Jahrhundert von der zu Trident geschehen ist,) an, theils allgemeine (wiewol doch sehr mangelhaffte,) Rangordnungen unter denen ganz und halb souverainen von Europa zu entwerffen, theils besondere Rangstreitigkeiten zwischen ein- und anderen Höfen zu entscheiden:

Gleichwie aber schon damalen nicht alle Höfe dergleichen Ordnungen und Aussprüche erkannt haben; also seynd auch überhaupt solche Zeiten nun ganz vorbey, und auch die der Röm. Catholischen Religion am eyferigsten zugethane Mächten gestehen der Geistlichkeit in dergleichen bloß weltliche Gerechtsame betreffenden Sachen keine Erkenntniß mehr zu.

§. 2.

Rang der gecrönten Häupter und der Republiquen.

Alle Europäische Republiquen weichen allen gecrönten Häuptern, oder Kayfern und Königen, im Rang.

*

Dises ist eine so ausgemachte Sache, daß, wann auch ein unabhängiger Herr den Königlichen Titul von neuem annimmt, und dafür erkannt wird, alle Republiquen ihme so gleich den Rang lassen; so gar auch, wann schon etwa ein oder anderer dritter Hof solche neue Würde noch nicht erkennete.

Das Beyspil der im Jahr 1701. entstandenen **Preußischen** Königlichen Würde bestättiget dises; wann man auch gleich **Sardinien** und **Sicilien**, (als alte Königreiche, die nur im jezigen Jahrhundert neue eigene Könige bekommen haben,) nicht hieher rechnen will.

Nur das **Römische Reich**, oder Teutschland, (wann es ohne sein Oberhaupt, den Römischen Kayser, betrachtet wird, und in so fern eine Republic vorstellet,) scheinet hierinn nicht allemal einerley Grundsäze geheget zu haben.

Dann z. E. in der Ueberlassungsurkunde der ehemaligen Reichsstatt Bisanz an die Cron Spanien vom Jahr 1654. ist der König in **Spanien** dem Röm. Reich vorgesezt; ob gleich ein Reichsstand bey Verlesung

lesung des Concept erinneret hatte, es anderst zu fassen:

In des Rußischen Comitial-Ministers bey dem Teutschen Reichsconvent Recreditiv hingegen, so ihme 1746. 16. Dec. von besagtem Reich gegeben worden ist, wird das Römische Reich der Rußischen Kayserin vorgesezt.

§. 3.

Rang des Röm. Pabsts.

Der Römische Pabst hat bey allen seinen Glaubensgenossen den Vorgang: Bey anderen Religionsverwandten aber ist er ohnausgemacht.

*

Weil die der Röm. Catholischen Religion zugethane Machten den Pabst zu Rom als den Statthalter JEsu Christi bey seiner Kirche auf Erden = auch ihn als ihren geistlichen Vater = und sich als seine geistliche Söhne, ansehen; so lassen sie ihme überall den ersten Plaz:

Indessen können doch die Päbstliche Nuncii auch bey ihren eigenen Glaubensgenossen in Ansehung des von ihnen verlangenden Ceremoniels nicht allemal und überall durchdringen: Davon in dem 4ten Buch ein mehreres zu vernehmen seyn wird.

Gleichwie so dann die der Evangelisch = oder Griechisch = christlichen Religion zugethane Machten den Römischen Pabst nicht in jener Eigenschafft erkennen:

Doch in Ansehung seiner Lande, oder des Kirchenstaats, als einen unabhängigen Königsmäßigen Regenten paßieren lassen; so weichet zwar kein nicht Röm. Catholisches gecröntes Haupt dem Pabst im Rang: Lässet aber doch übrigens Jhne als einen Prinzen von der ersten Classe behandlen.

§. 4.

Der Römische Kayser hat einen entschidenen Rang.

Allein der Römische Kayser hat unter denen christlichen weltlichen gecrönten Häuptern einen entschidenen Rang, welcher von allen anderen Europäischen Souverainen erkannt wird; nemlich den ersten Plaz unter allen christlichen Staaten, und einen gleichen Rang mit dem Türckischen Kayser.

*

Es ist zwar, (bereits gemeldeter massen,) an deme, daß die übrige christliche Souverainen den Saz, worauf sich dises Vorrecht des Römischen Kayse.s gründet, nemlich, daß Er das weltliche Haupt der Christenheit seye, nicht mehr erkennen:

Weil aber der Römische Kayser hierinn nun einmahl sich in einem vil hundertjährigen ruhigen Besizstand befindet, und diser Besizstand unter denen Europäischen Staaten von sehr grossem Gewicht ist; so ist es auch bißhero dabey verbliben, und wird, allem Vermuthen nach, noch länger dabey verbleiben.

Was

Was hingegen die Ottomannische Pforte anbelangt; so hat es vormals lang gewährt und hart gehalten, biß dieselbige den Römischen Kayser von gleicher Würde hat erkennen wollen: Endlich aber ist es doch darzu gekommen: Weiter aber hat es auch der Römisch-Kayserliche Hof noch nicht bringen können; wie aus dem 4ten Buch, von Gesandtschafften, mit mehrerem zu ersehen seyn wird.

Wohl aber haben der Römisch- und Türckische Kayser in dem im Jahr 1739. unter Ihnen zu Belgrad geschlossenen Friden Art. 21. einer der Kayserlichen Würde vor anderen Würden derer übrigen Souverainen zustehenden Prärogativ gedacht: Von welchem Vergleich aber die besagte übrige Staaten keine Notiz nehmen, noch selbiges, als eine bloß unter Dritten verabredete Sache, ihnen zum Nachtheil, oder einer Verbindlichkeit, gereichen kan.

§. 5.

Rang des Türckischen Kaysers.

Auch der Türckische Kayser verlangt den Rang vor allen Königen.

*

Diser Saz hat, nach deme, was wir bereits aus dem Belgradischen Friden von 1739. vernommen haben, auch sonsten bekannt ist, seine Richtigkeit.

In Tractaten, welche die Pforte mit christlichen Königen schließt, sezet, meines Wissens, dennoch jeder

Theil, in dem von ihme gefertigten Original, seine Titulatur vor:

Und weil die Pforte nur selten Gesandte an andere Höfe schickt, auch selbige bey keiner feyerlichen Gelegenheit mit christlicher Machten Gesandten concurriren; so fallen dadurch auch alle Rangstreitigkeiten zwischen ihnen hinweg.

§. 6.

Einige andere Souveraine haben sich verglichen.

Ferner gibt es einige souveraine Staaten, die wegen ihres Ranges unter sich Vergleiche getroffen haben.

*

Dahin gehören vornemlich

Franckreich und Spanien.

Dise beede Cronen stritten im 16den und 17den Jahrhundert starck um den Rang; es kame so gar Anno 1661. zu Londen zu blutigen Auftritten darüber zwischen ihren Gesandten, und Spanien sahe sich endlich genöthiget, im Jahr 1661. eine Erklärung an Franckreich auszustellen, wodurch es in der That Franckreich den Vorgang eingestunde. (1)

Indessen ware dennoch der Stritt dadurch nicht gänzlich beygelegt, und einige andere Souverainen nahmen,

(1) du MONT Corps diplomat. Tom. 6. Part. 2. p. 403.

men, so vil von ihnen dependirte, des einen oder anderen Hofes Parthie.

Nachdeme endlich Spanien im Jahr 1700. an einen Französischen Prinzen gekommen ware, suchte man die Gelegenheit zu vermeiden, darinn es zur Sprache in der Sache hätte kommen können.

Aus disem Grunde nahme zu Wien Anno 1726. der Französische Ambassadeur, Duc de Richelieu, an eben dem Tage seine Abschids-Audienz, als der Spanische Ambassadeur, Duc de Ripperda, seinen öffentlichen Einzug hielte, und sich dadurch in das Publicum stellete.

Als ferner auf dem Wahltag Kayser Carls VII. so wohl Französisch- als Spanische Gesandte vom ersten Rang gegenwärtig waren, und es Anno 1742. bey dem Crönungs-Actu zu einem Rangstreit hätte kommen können, reisete der Spanische Ambassadeur zuvor hinweg, unter dem Vorgeben, daß er Befehl erhalten habe, dem nach Italien reisenden Spanischen Prinzen Philipp zu Antibes aufzuwarten.

Endlich verglichen sich beede Cronen in dem Anno 1761. geschlossenen Bourbonischen Familien-Tractat; und zwar, dem Vernehmen nach, dahin, daß sie einander die Gleichheit im Rang zugestunden.

Ob es noch mehrere Machten gebe, welche in Rangsachen ausdrückliche Verträge unter sich haben, ist mir unbekannt.

§. 7.

Einige Machten suchen einen gewissen Rang zu behaupten.

Ferner gibt es einige souveraine Europäische Herrn, welche zwar dem Röm. Kayser weichen, hingegen aber allen übrigen gecrönten Häuptern vorgehen wollen.

*

Hieher ist zu rechnen

1. der Römische König,

oder Teutsche Thronfolger, (wann einer vorhanden ist;) welcher den Vorgang vor allen Königen, so gar am Kayserlichen Hofe selbsten, behauptet, auch im Jahr 1703. über den zum Könige in Spanien erklärten Erzherzog Carl würcklich genommen hat:

Der Fall hingegen, da ein Römischer König, und ein anderer würcklich regierender König in Person zusammen gekommen wären, und bey solcher Gelegenheit Jener über Disen den Rang verlanget hätte, ist in denen neuesten Zeiten nicht vorgekommen, wird sich auch schwerlich wieder leicht ereignen, wann auch gleich ein Röm. König vorhanden wäre.

Ferner gehöret hieher

2. Franckreich,

und

3. Spanien:

So

So dann kommt nun auch

4. Rußland

hinzu, seit deme es den Kayserlichen Titul angenommen hat:

Alle dise Souverainen wollen nemlich zwar dem Römischen Kayser nach = aber sonst allen andern gecrönten Häuptern vorgehen.

Im Jahr 1769. thaten die Rußische Ministers an denen übrigen Europäischen Höfen die Erklärung: Daß sie von ihrer Monarchin den Befehl erhalten hätten, keinem Gesandten anderer Mächte, den Römisch-Kayserlichen allein ausgenommen, nachzustehen.

Darauf verlangte der auf dem Reichsconvent zu Regensburg anwesende Minister von Simolin, in dem alldortigen Comitialcalender von 1770. allen auswärtigen Gesandten vorangesezt zu werden: Weil man aber darüber vile Bewegungen besorgte; so wurde, zu deren Vermeidung, gar kein auswärtiger Gesandter in den Comitialcalender gesezt.

Es haben auch mehrere Höfe Rußland erklären lassen, daß sie demselben den Vorgang nicht gestatten würden.

§. 8.

Ob es stillschweigende Verträge darinn gebe?

Ob einige Souverainen gewissen anderen, zwar nicht Krafft eines ausdrücklichen Ver-

trags, doch sonsten aus freyem Willen, den Vorgang lassen? kan ich nicht für gewiß angeben.

*

Nur scheinet hieher einzuschlagen, was hernach von Portugall und Sardinien folget.

In dem im Jahr 1763. 15. Febr. zwischen Oesterreich und Preussen zu Hubertsburg geschlossenen Friden ist, (nach der gedruckten Copie zu urtheilen,) auch in dem Preußischer Seits ausgestellten Original im Eingang und Contert jedesmal der Kayserin-Königin Titulatur der Preußischen vorgesezt worden: Doch haben sich die beederseitige Gesandte nicht zugleich-sondern jeder allein unterschriben.

Vermuthlich hat der von der Königin in Hungarn zugleich geführte Röm. Kayserliche Titul obiges veranlaßt; welchen Falles es nur etwas personelles- und dadurch Hungarn von Preussen noch kein Vorrang zugestanden worden wäre.

§. 9.

Grundsaz und Betragen der meisten Könige.

Die meiste Könige behaupten: Gleichwie sie Alle einander an Unabhängigkeit und Würde gleich seyen; also könne auch keiner im Rang einen Vorzug vor dem anderen verlangen.

*

In Gefolg dises Grundsazes ist nunmehro zwischen denen meisten gecrönten Häuptern üblich, daß, wann gemeinschafftliche Urkunden ausgefertiget werden, jeder Hof in dem Exemplar, so er ausstellet, sich selber voran- und den andern nachsezet.

Wann aber in einer solchen Urkund mehrerer dritter Machten gedacht wird, die keinen bestimmten Rang haben; so wechselt man ebenfalls in denen verschidenen Originalien mit der Voran- oder Nachsezung ab:

Oder man stellet eine Erklärung aus, daß die beschehene Ordnung der Benahmsung keinem Theile verfänglich seyn solle.

§. 10.

Rang der Republiquen unter sich.

Die grosse Europäische Republiquen haben unter sich zum theil einen verglichenen Rang; zum theil hingegen nicht.

*

Die Eydgenossen lassen Genua den Rang nicht; wohl aber denen vereinigten Niderlanden.

Genua verlanget **Venedig** zwar nicht vorzugehen: Wohl aber gleichen Rang mit diser Republic.

Venedig und die **vereinigte Niderlande** wollen einander nicht weichen; worüber es im Jahr 1700. zu Constantinopel Streit gesezet hat.

§. 11.

§. 11.

Rang der halb-souverainen Herrn.

Alle halbsouveraine Herrn weichen allen Königen: Wollen aber allen Republiquen vorgehen; diſe hingegen es nicht allen geſtatten: Auch haben die halb-souveraine Herrn unter ſich allerley Rangſtreitigkeiten.

*

Kein halb-souverainer Herr hat jemalen einem Kayſer oder König den Rang ſtreitig gemacht:

Vilmehr heißt es in der Römiſchen Kayſere Wahlcapitulation Art. 3. §. 19. ausdrücklich: " Wäre es aber Sache, daß, neben denen Churfürſtlichen Geſandten, derer recht titulirten und gecrönten regierender ausländiſcher Königen, Königlicher Wittwen, oder Pupillen, (denen die Regierung, ſo bald ſie ihr gebührendes Alter erreichet, zu führen zuſtehet, und immittels in der Tutel oder Curatel begriffen ſeynd,) Bottſchaffter zugleich vorhanden wären; ſo mögen und ſollen dieſelbe = = denſelben Churfürſtlichen Geſandten = = ohne Unterſchid vorgehen. "

Hingegen wollte die Republic **Venedig** denen teutſchen **Churfürſten** den Rang ſtreitig machen; erhielte auch ſo gar von Kayſer Ferdinand III. ein favorables Decret:

Die Churfürſten aber ſezten darauf in der Röm. Kayſere und Könige Wahlcapitulation: " Nachdemalen ſich auch eine Zeitlang zugetragen, daß ausländiſcher Poten-

Potentaten, Fürsten und Republiquen, Gesandte, (und zwar dise unter dem Namen und Vorwand, als wären die Republiquen vor gecrönte Häupter, und also denenselben in Würden gleich, zu achten,) an denen Kayserlichen und Königlichen Höfen und Capellen die Prăcedenz vor denen Churfürstlichen Gesandten prätendiren wollen; so sollen und wollen Wir ins künfftige solches weiter nicht gestatten; = = = (sondern es sollen die Churfürstliche Gesandte) allen anderen auswärtiger Republiquen Gesandten = = = ohne Unterschid vorgehen. "

Nun verbindet zwar dises andere auswärtige Staaten, auch Venedig selber, (als einen von dem Röm. Reich unabhängigen Staat,) nicht: Indessen haben die Churfürsten doch an mehreren Höfen es nach und nach dahin gebracht, daß man ihnen darinn favorisirt: Venedig aber sucht so dann, dem Streit auszuweichen:

Und überhaupt ist dises einer derer seltensten Fälle; da die Churfürsten nicht leicht Gesandte vom ersten Rang irgendwohin zu schicken pflegen.

Nachdeme ferner die Häuser **Burgund**, **Savoyen**, **Lothringen** und **Mantua**, theils ausgestorben, theils zum Besiz eines Königreichs gelanget seynd; so haben die Streitigkeiten wegen des Rangs zwischen ihnen und den Republiquen von selbsten aufgehört:

Zwischen denen noch übrigen, die nicht Könige seynd, nemlich dem Großherzogen zu Toscana, wie auch

auch denen Herzogen von Modena und Parma, währet zwar der Streit noch fort; es kommt aber nicht leicht zu einem würcklichen Vorfall deßwegen: ausser was in dem nächstfolgenden §. vorkommt.

Einige alte Teutsche Fürstliche Häuser, als Braunschweig-Zell, Pfalz-Neuburg, ꝛc. haben zwar auch Rangstreit mit einigen Republiquen gehabt: Nachdeme aber jene Häuser zur Chur-Würde gelanget seynd, hat sich der Zustand der Sachen in etwas geändert, und man höret nun von keinem Rangstreit zwischen alten Fürsten und Republiquen.

Von denen Rangstreitigkeiten zwischen Teutschen Chur- und Fürsten, so dann denen Italiänischen Groß- und alten Herzogen, (die vormals ebenfalls zuweilen zum Vorschein gekommen seynd,) liset man jezo auch nichts mehr.

Von denen Rangstreitigkeiten derer Teutschen Chur- und Fürsten, und derselbigen Gesandten unter sich, endlich ist hier der Ort nicht, zu handlen.

Ein gleiches ist davon zu sagen, wann auch die jezo noch übrige Italiänische Groß- und alte Herzoge wegen des Ranges unter sich nicht verglichen seyn sollten; davon mir doch nichts eigentliches bekannt ist.

§. 12.

Neueste Rangstreitigkeiten.

Seit 1740. ist es, so vil mir bekannt ist, nur zu folgenden hieher gehörigen Vorfällen in Rangsachen gediehen.

1. Zwi-

1. Zwischen

Franckreich und Spanien:

Davon ich aber bereits geredet habe.

2. Franckreich, Großbritannien und Portugall.

Als Franckreich und Großbritannien Anno 1763. zu Paris Friden schlossen, und Portugall selbigem beytrate, wollten Franckreich und Spanien Anfangs Portugall die Abwechslung nicht zugestehen: Endlich aber wurde dessen Minister zwar gestattet, in denen Beytrittsurkunden im Rang mit jenen beeden Cronen abzuwechseln; doch stellte der Portugiesische Minister den 10. Febr. eine Erklärungs-Urkunde aus: Daß Franckreich und Großbritannien solches nur zugegeben hätten, um die Vollziehung des Fridens nicht aufzuhalten, und daß dise Gefälligkeit in Zukunfft nicht als ein Vorrang angesehen werden solle; der Portugiesische Hof solle es auch nicht als ein Beyspil zu seinem Vortheil anführen, noch einiges Recht, Titul, oder Ansprach, um keinerley Ursach oder Vorwands willen, daraus ziehen.

3. Hungarn ꝛc. und Sardinien.

Bey dem Fridenscongreß zu Aachen im Jahr 1748. wurde in denen Acceßions- und Acceptations-Urkunden diser beeden Cronen im Rang abgewechselt:

Weil aber solches in denen gleichmäßigen Urkunden zwischen denen übrigen Machten, so den Friden geschlossen, oder demselben beygetretten, nicht geschehen ware; so stellte der Königlich-Hungarische 2c. Gesandte, Graf von Kauniz, den 6. Dec. deßwegen eine Erklärung aus, daß solches Hungarn 2c. auf keine Weise zum Nachtheil gereichen solle.

Die Sardinische Gesandte schrieben deßwegen den 9. Dec. an die übrige Ministers bey dem Congreß; der Königlich-Hungarische replicirte den 11. Dec. und der anwesende noch eine Sardinische Gesandte duplicirte den 13. Dec.

4. Portugall, und einige Höfe.

Davon habe ich schon §. 9. geredet.

5. Sardinien und einige andere Höfe.

Obigem n. 3. nach hätte Sardinien zu Aachen mit Franckreich, Großbritannien und Spanien nicht abgewechselt; mithin selbigen den Vorgang eingestanden.

6. Genua und Modena.

Als in dem Aachischen Fridenstractat der Herzog von Modena der Republic Genua vorgesezet wurde, liesse der Genuesische Minister, Marquis Doria, den 28. Oct. 1748. deßwegen eine Protestationsschrifft ausgehen.

7. De-

7. Venedig und Johanniter Orden.

Daß im Jahr 1749. (wie wir im 4ten Buch mit mehrerem hören werden,) der Venetianische Bottschaffter zu Wien, bey Anwesenheit eines Bottschaffters von dem Johanniter-Orden, sich der gewohnlichen Begleitung des Kayfers in die Capelle enthalten hat, geschahe vermuthlich aus dem Grund, weil keiner dem andern im Rang weichen wollte.

§. 13.

Was jeder einzelner Staat hierinn thun könne?

Es stehet zwar jedem einzelnen souverainen Herrn oder Staat frey, wie er es an seinem Hof wegen derer im Rang streitigen Staaten halten wolle: Meistens aber halten sie sich darinn neutral.

*

Jeder Souverain ist Herr in seinem Land, und kan es also, wie in allem, so auch hierinn, halten, wie er es gut findet, ohne daß der andere Theil sich darüber eigentlich beschweren könnte:

Nur gebrauchet entweder der zurückgesezte Hof entweder bey Gelegenheit Repressalien gegen den Hof so wohl, der dem anderen favorisirt, als auch gegen den, welchem favorisirt wird:

Oder man schicket wenigstens keinen Gesandten vom ersten Rang an einen solchen Hof, wann von dem Hof, welchem man favorisirt, sich ein solcher daran

befindet; oder der Gesandte wohnet doch keinen solchen Ceremonien bey, wo es zu einem Rangstreit kommen könnte.

Meistens aber nehmen die Höfe keinen Antheil an denen Rangstreitigkeiten derer dritten Souverainen, welche Gesandten bey ihnen haben; sondern lassen dise es selber unter einander halten und ausfechten, wie sie wollen: Nur suchet man selber, so vil der einmal eingeführten Hof-Etiquette halber thunlich ist, keine Gelegenheit zu geben, daß es zu einem Rangstreit kommen könnte; vilmehr trachtet man, selbigen auf alle Art und Weise auszuweichen.

Viertes Capitel.

Von Erhaltung des Gleichgewichts, und der Ruhe, in Europa.

Innhalt.

§. 1. Gehabte Sorge wegen der Spanisch- und Französischen Uebermacht. §. 2. Deßwegen gemachte Vorkehrungen. §. 3. Gehabte neue Sorge. §. 4. Von dem Gleichgewicht in Norden, §. 5. und in Italien.

§. 1.

Gehabte Sorge wegen der Spanisch- und Französischen Uebermacht.

Als

Als im 16den Jahrhundert Spanien, und im 17den auch 18den Franckreich, allzumächtig zu werden schienen, suchten manche andere Europäische Staaten zu verhindern, daß nicht ganz Europa darunter Noth leiden möchte.

*

Was ich hier mit wenigen Worten gesagt habe, das hat Herr Hofrath Schmauss in Göttingen auf eine sehr brauchbare Weise mit mehrerem ausgeführt in seiner **Einleitung zu der Staatswissenschafft**, (Leipzig, 1741. groß 8.) erstem Theil, welcher die Historie von der Balance von Europa ꝛc. von 1477. biß 1740. enthält. Ich melde davon hier nur so vil.

Als das Haus **Oesterreich**, 1. durch die Heurath Erzherzogs Maximilians mit der Erbprinzeßin Maria von **Burgund**, die wichtige und Franckreich so nahe gelegene Lande des abgestorbenen Herzoglichen Hauses Burgund an sich brachte, 2. Maximilians Enckel, Carl, die Spanische Monarchie noch darzu bekame, auch 3. über dises die **Römisch-Kayserliche** Crone erhielte, wurde nicht nur Franckreich eyersüchtig und bedencklich über solche grosse Macht; sondern es vereinigten sich auch andere Staaten in gleicher Absicht mit demselbigen, welches vile Kriege veranlaßte.

Jedoch 1. theilte Kayser Carl V. mit seinem Bruder Ferdinand I. und überliesse demselbigen alle Teutsche Lande des Hauses Oesterreich, ausser denen Niderlanden und der Grafschafft Burgund; 2. die Röm.

Kayserliche Würde kame ebenfalls wieder von der Spanischen Linie ab an die Teutsche; 3. von denen 17. Niderländischen Provinzen machten sich 7. von Spanien unabhängig; 4. Spanien selbst geriethe durch schlechte innerliche Regierungen in eine grosse Ohnmacht.

Hingegen machte nun König Ludwig XIV. in **Franckreich**, durch seine gegen Teutschland, Oesterreich und Spanien, glücklich geführte Kriege, versuchte Unterjochung derer vereinigten Niderlande, gewaltsames Betragen gegen das Röm. Reich, machende Ansprachen auf die Erbfolge einiger Spanischen Lande, auch einen Versuch, die Römisch-Kayserliche Crone an Franckreich zu bringen, sich so furchtbar, daß bereits im Jahr 1689. eine grosse Allianz gegen ihn geschlossen wurde.

Und als Anno 1700. Franckreich auch die Spanische Crone auf einen Französischen Prinzen brachte, schlossen der Kayser, als Haupt des Hauses Oesterreich, Engelland und die vereinigte Niderlande, im Jahr 1701. ein Bündniß gegen Franckreich und Spanien, als dessen Grund ausdrücklich mitangegeben wurde: Daß Franckreich und Spanien sich in den Stand gesezet hätten, die Herrschafft von ganz Europa zu erhalten.

Und in des Röm. Kaysers und Reichs Kriegserklärung gegen Franckreich und Spanien von 1702. wurde dem Könige in Franckreich ausdrücklich Schuld gegeben: Daß er getrachtet habe, durch die benahmste

gewalt-

gewaltsame Handlungen endlich die vorlängst so eyferig gesuchte universal-Monarchie desto ehender zu erhalten und zu bevestigen.

§. 2.

Deßwegen gemachte Vorkehrungen.

Diser Besorgniß suchte man in dem Utrechtischen Friden abzuhelffen.

*

Als es im Jahr 1713. wiederum zu denen zu Utrecht geschlossenen Fridensschlüssen gediehe, wurde darinn, (absonderlich in dem zwischen Großbritannien und Spanien geschlossenen Art. 2.) ausdrücklich gemeldet: Der bißherige Krieg seye vornemlich deßwegen geführet worden, weil die Freyheit und Sicherheit von ganz Europa durch die allzugenaue Vereinigung der Königreiche Spanien und Franckreich in so grosser Gefahr gestanden seye: Es hätten dahero, zur Herstellung der allgemeinen Ruhe und des Gleichgewichts der Macht, als dem besten und sichersten Fundament einer allerseitigen dauerhafften Freundschafft, Spanien und Franckreich genugsame Vorsorge getragen, daß die Königreiche Spanien und Franckreich niemalen unter einer einigen Regierung stehen sollten, 2c.

Mehreres davon, auch was in der Quadrupel-Allianz von 1718. und denen folgenden mancherley Tractaten hieher einschlagendes verglichen worden ist, sehe man in des 2ten Buchs 1sten Cap.

§. 3.

Gehabte neue Sorge.

Die nach dem Tode Kayser Carls VI. gehabte neue Besorgniß, daß das Gleichgewicht von Europa Noth leiden möchte, legte sich endlich auch wieder.

*

Als mit besagtem Kayser der Mannsstamm des Hauses Oesterreich abstarb, gabe man Franckreich Schuld, es suche, es dahin zu bringen, daß die Länder, mithin die Macht, des Hauses Oesterreich, zertheilet würden:

Weil nun die übrige Europäische Machten Oesterreich für die alleinige Potenz hielten, welche, (mit Beystand anderer gleichgesinnten,) im Stande wäre, zu verhinderen, daß Franckreich nicht über die andere souveraine Staaten sich allzuvil herausnehmen möchte; so unterstüzte Großbritannien, mit Beytritt anderer Machten, Oesterreich so, daß durch den im Jahr 1748. zu Aachen geschlossenen Friden Europa über disem Puncten wieder beruhiget wurde.

Nun haben sich zwar seithero allerley hieher miteinschlagende Vorfälle ereignet; indeme 1. Oesterreich und Franckreich sich aussöhneten und so gar Bundesgenossen wurden; 2. Franckreich, Spanien, Sicilien und Parma, oder das gesammte Haus Bourbon, durch einen Anno 1761. geschlossenen weit gehenden Familientractat, sich näher vereinigten; auch 3. Großbritan-

britannien durch den im Jahr 1762. zu Stand gekommenen Friden seine Macht sehr vergrösserte:

Weil aber 1. Franckreich bißhero mit seiner inneren Verfassung genug zu thun gehabt hat, und 2. Großbritannien keine Eroberungen in Europa zu machen sucht, noch die darzu nöthige Lage und Landmacht hat; so ist man bißhero wegen des Gleichgewichts in Europa überhaupt ausser Sorgen gewesen.

§. 4.

Von dem Gleichgewicht in Norden.

Ins besondere seynd vile grosse Europäische Machten auch aufmercksam darauf, daß keine einzelne Macht in Norden ein denen übrigen Souverainen nachtheiliges allzugrosses Uebergewicht erlangen möge.

*

Unter Norden verstehet man hier die Staaten von Dänemarck, Polen, Preussen, Rußland und Schweden.

Im vorigen Jahrhundert, und zu Anfang des jezigen, ware man allein darauf bedacht, daß Schweden nicht Dänemarck und Polen zu einem gefährlichen Nachbar werden möge: (Dann Rußland hatte damalen mit denen Europäischen Staatshändeln noch nichts zu thun:)

Von 1709. an aber fiele 1. Schweden selber tieff hinab, und mußte in denen Anno 1719. und hernach getroffenen Friden viles an Andere, besonders an Rußland,

land, Liefland und Ingermannland, auch einiges von Schweden selbst, Anno 1743. aber noch mehr von Schweden oder Finnland, abtretten; und Rußland erhielte nach und nach noch über dises 2. über die Türcken und Tartarn grosse Vortheile, wie auch 3. Anno 1772. ein gutes Stück von Polen; verstärckte 4. auch seine innerliche Kräffte so, daß vile Europäische Höfe auf alle Weise zu verhüten suchen, daß die Rußland benachbarte Machten nicht darunter leiden mögen.

Eben so hat auch die unter König Friderich II. in Preussen, durch die von Oesterreich und Polen erhaltene Lande, so starck angewachsene Macht dises Hauses grosses Aufsehen, auch resp. verschidene Bündnisse und Kriege, veranlasset; welche doch am Ende in der Hauptsache keinen weiteren Ausschlag gegeben haben.

Endlich, so suchet man auch zu verhüten, daß dasjenige, was von Polen noch übrig ist, absonderlich auch Danzig, wenigstens nicht resp. unter eine einige benachbarte Macht, oder an Preussen, gelangen möge.

Was in allem disem in denen vorigen Zeiten biß auf das Jahr 1740. vorgegangen ist, findet man in dem 2ten Theil von Herrn SCHMAUSSENS oben angerühmter Einleitung zur Staatswissenschafft beysammen:

Und was sich seit 1740. dißfalls zugetragen hat, wird unten an gehörigen Orten, sonderlich im 18den Buch, umständlicher bemercket werden.

§. 5.

§. 5.

Und in Italien.

Schließlichen ist man auch darauf bedacht, daß in Italien nicht ein einiger Herr zu einer denen Uebrigen bedencklichen Macht gelangen möge.

*

Nur der neueren Zeiten zu gedencken; so haben im 16den Jahrhundert Franckreich und Spanien sich sehr darum beworben, einander das Uebergewicht in disen Gegenden abzugewinnen.

Spanien erhielte endlich den ganzen untersten Theil von Italien, (Neapel, Sicilien, Sardinien,) im mittleren Theil etwas an den Küsten, und in dem oberen Theil, oder der Lombardie, Mayland: Uebrigens aber besassen der Pabst und der Großherzog zu Florenz das meiste von mittleren Theil, und die Lombardie hatte, nebst denen Republiquen Genua und Venedig, mehrere mittelmäßige und kleine Herrn.

Spanien ware im 16den Jahrhundert nicht im Stand, Eroberungen zu machen; mithin bliebe es biß zu Abgang dises Königlichen Hauses ruhig in Italien.

Als aber diser Fall erfolgte, suchten Oesterreich und Franckreich, nebst Spanieu, die Spanische so wohl, als auch die sich ebenfalls erledigte Mantuanische Lande, an sich zu ziehen, und das Herzogliche Haus von Savoyen bediente sich der Gelegenheit, bald mit diser bald mit jener Macht vortheilhaffte Tractaten zu schliessen.

Oesterreich bliebe endlich im Besiz von Neapel, Sardinien und Mayland, auch behielte es Mantua; Savoyen bekame Sicilien; Franckreich und Spanien aber giengen leer aus.

Anno 1717. hingegen nahme Spanien Sardinien hinweg; darauf wurde

Anno 1718. in der Quadrupelallianz 1. Oesterreich Sicilien, 2. Savoyen aber Sardinien zugetheilt, und 3. einem Spanischen Prinzen die Erbfolge in Toscana und Parma versichert.

Anno 1735. verlohre 1. Oesterreich durch den Wiener Friden Neapel und Sicilien, welche 2. der Spanische Prinz behielte, so Toscana und Parma hätte bekommen sollen; 3. hingegen wurde Toscana dem Herzogen zu Lothringen, (der die Oesterreichische Erbtochter geheurathet hatte,) zugetheilt; 4. Oesterreich selbst endlich bekame Parma: Es dauerte aber auch dises nur biß 1748.

Dann in dem Aachischen Friden von 1748. bekame ein Spanischer Prinz Parma.

Anno 1759. gelangte der König in Sicilien zur Cron Spanien; darauf trate er beede Sicilien seinem dritten Prinzen ab, und machte die Verordnung, daß Spanien und Sicilien allemal von zweyerley Herrn beherrscht werden sollten.

Uebrigens hat auch der König in Sardinien in dem jezigen Jahrhundert verschidene Stücke von Mayland,

land, auch vile kleine Reichslehen in der Lombardie, erhalten:

Und hiebey ist es biß jezo verbliben; ohne daß sich eine weitere Besorgniß äusserte, daß das Gleichgewicht in Italien Noth leiden möchte.

Zweytes Buch.

Von der Souverainen Personen und Familien.

Erstes Capitel.

Von der Thronfolge in denen Erbreichen, auch von einigen halbsouverainen Staaten.

Innhalt.

§. 1. Wie ferne hier von der Thronfolge gehandelt werde? §. 2. Dänische Erbfolge, §. 3. Französische, §. 4. Großbritannische, §. 5. Hungarische ꝛc. oder Oesterreichische, §. 6. Portugiesische, §. 7. Preussische, §. 8. Rußische, §. 9. Sardinische, §. 10. Schwedische, §. 11. Sicilianische, §. 12. Spanische, §. 13. Türckische. §. 14. Erbfolge halbsouverainer Staaten. In Teutschland. §. 15. Chur-Bayerische. §. 16. Chur-Pfälzische. In Italien:

Italien: §. 17. Modenesische, §. 18. Parmesanische, §. 19. Toscanische. §. 20. In Polen: Curländische. §. 21. Allgemeine Anmerckungen. §. 22. Legitimirte Kinder. §. 23. Reichs- und Hausverfassungen. §. 24. Gewalt einer Nation, §. 25. der Religion, §. 26. der Staatsraison, §. 27. und des Uebergewichts der Macht.

§. 1.

Wie ferne hier von der Thronfolge gehandelt werde?

Von der Thronfolge in denen Europäischen Erbreichen handle ich hier nur in so ferne, als auch andere Souverainen sich damit seit 1740. beschäfftiget und einen Einfluß darein gehabt haben.

§. 2.

Dänische Erbfolge.

Wegen der Dänischen Thronfolge ist nichts hieher einschlagendes in neueren Zeiten vorgekommen.

*

Das wenige, daß Dänemarck (schon vor der Zeit, von welcher ich hier eigentlich handle,) Chur-Sachsen vorgestellet hat, durch Annehmung der Röm. Catholischen Religion werde es unfähig, allenfalls zu der Dänischen Crone gelangen zu können, will ich nur berühren.

§. 3.

§. 3.

Französische Erbfolge.

Die Französische Thronfolge, wie sie 1713. durch den Utrechtischen Friden vestgestellet worden ist, wurde durch den Aachischen Friden 1748. bestättiget.

*

Von Rechtswegen seynd alle ehliche Prinzen aus dem Hause Bourbon des Französischen Thrones fähig.

Solchemnach sollten auch, wann König Ludwigs XIV. ältesten Enckels Nachkommenschafft, (welche iezo in Franckreich regieret,) abgienge, seines zweyten Enckels, Philipps, Herzogs von Anjou, Nachkommen die Französische Crone erben.

Weil aber diser Philipp die Spanische Crone davon truge, welche auch seinen Nachkommen noch jezo zustehet: Die übrige Europäische Nachten aber es für ihre Freyheit für allzugefährlich hielten, wann Franckreich und Spanien einen einigen gemeinschafftlichen Regenten bekämen; so wurde

Anno 1711. 8. Oct. in denen ersten zwischen Franckreich und Großbritannien verabredeten Fridens-Präliminarien beliebt: Man wolle alle rechtmäßige und billige Mittel ergreiffen, zu verhinderen, daß die Cronen Franckreich und Spanien niemalen in der Person eines einigen Fürstens vereiniget werden, weil eine solche allzugrosse Macht der Ruhe von Europa entgegen seyn würde.

Nach-

Nachdeme (1) nun Großbritannien darein gewilliget hatte, daß Spanien dem Französischen Prinzen Philipp und seinen Nachkommen verbleiben sollte; so schluge es Franckreich vor, daß derselbe, für sich und seine Nachkommen, auf Franckreich Verzicht leisten sollte.

Französischer Seits hingegen bezeugte man sich zwar willig, daß die Vereinigung beyder Cronen müßte verhindert werden: Wegen der dißfalls vorgeschlagenen Mittel aber wendete es ein: Selbige müßten nicht so beschaffen seyn, daß sie denen Grundgesezen eines von beyden Reichen zuwider lieffen; weil sonst vil grössere Inconvenientien daraus entstehen würden, als diejenige seyen, welchen man durch solches Mittel vorbiegen wollte. Nun seyen, nach denen Französischen Grundgesezen, alle Verzichte eines Cronerbens auf die Thronfolge ungültig, weil dise ihme ihme weder von seinem Vater und Vorfahren, noch von dem Volck, sondern bloß allein durch das Recht seiner Geburt, zukomme, folglich ein Prinz vom Geblüt ein nothwendiger Erbe, (Heritier de toute necessité,) von der Crone seye; welches Gesez von dem Urheber aller Monarchien herrühre, und von Niemand, als von GOtt allein, aufgehoben werden möge.

Die Absicht von Franckreich gienge dahin, daß man sich Alliirter Seits begnügen sollte, den König in Spanien zu verbinden, daß er in dem Fall, wann ihne die

(1) H. Schmaussens Einleit. zur Staatswissensch. 1. Theil, S. 389.

die Ordnung der Thronfolge in Franckreich würcklich beträfe, eine von beyden Cronen erwählen= dagegen aber die andere verlassen= dises auch bey seiner ganzen Nach= kommenschafft also beobachtet werden sollte.

Großbritannien aber bestunde darauf: Der Kö= nig in Spanien sollte auf die Französische Crone Ver= zicht leisten, und versezte auf die Französische Einwürf= fe: Man möge in Franckreich glauben, so lang man wolle, daß Niemand, als GOtt, die Thronfolge än= deren könne: In Engelland seye man anderer Mei= nung, und halte davor, daß ein Prinz allerdings sich freywillig seines Erbrechts begeben= und derjenige, zu dessen Besten solches geschehen, durch eine Garantie di= ses Tractats mit Recht unterstüzet und er dabey gehand= habet werden könne.

Franckreich thate hierauf den Vorschlag: Daß die Wahl des Königs in Spanien, den die Ordnung der Französischen Thronfolge beträfe, nicht biß auf den würcklichen Anfall derselbigen, sondern biß auf die Zeit, eingeschränckt werden sollte, wann er der nächste und präsumtive Erbe der Cron Franckreich seye: Wann er nun alsdann die Französische Cron der Spanischen vorziehen würde; sollte er, mit seiner ganzen Familie, Spanien verlassen; wogegen ihme in Spanien derjenige Prinz, wegen dessen man sich vergleichen würde, folgen sollte: Dises alles könnte so dann durch die Cortes oder Stände von Spanien bestättiget= und von allen Machten in Europa garantiret werden.

Disem Vorschlag aber wurden von Großbritannien die vorige Zweifel entgegen gesezt, und zu erkennen gegeben, daß solcher gestalten alles auf eine Garantie, und folglich auf einen neuen Krieg gegen denjenigen Prinzen, der diser Verordnung nicht nachkommen wollte, ankäme: Anjezo aber seye die Frage nicht, wie ein neuer Krieg zu führen = sondern wie er zu verhüten seye? Und in diser Absicht seye kein besseres Mittel, als daß König Philipp in Spanien sich anjezo gleich zur Wahl von Franckreich oder Spanien entschliesse, und solche durch den allgemeinen Fridenstractat bestättiget werde; welches ihne um so weniger schwer ankommen könne, als es bloß auf den Tod des jezigen Dauphins und des Königs in Franckreich ankomme, um der präsumtive Erbe von Franckreich zu werden; auf welchen Fall er doch ohne diß zu einer solchen Wahl schreiten müßte: Wobey noch zu bedencken seye, daß durch dergleichen Entschluß der König in Franckreich zu gleicher Zeit, 1. seinen Enckel in dem Besiz von Spanien erhalten, 2. die Französische Thronfolge festsezen, und 3. die Vereinigung beeder Monarchien auf ewig verhindern könne.

Franckreich erklärte sich darauf: Ob gleich eine solche Aeusserung des Königs Philipps, daß er, auf den sich ereignenden Eröffnungsfall der Cron Franckreich, dieselbige der Spanischen Crone vorziehen wolle, der Spanischen Nation sehr mißfallen würde; so wolle doch Franckreich sich solchen Vorschlag gefallen lassen: So gar, daß, wann König Philipp selbigen nicht annehmen

nehmen wollte, Franckreich ihne mit Gewalt darzu zwingen würde.

Großbritannien aber hielte diſe Erklärung noch nicht vor hinlänglich; weil es demſelben zu gefährlich ſchiene, den Fall voraus zu ſezen, daß einem Könige von Spanien die Thronfolge in Franckreich eröffnet werden könnte, und gabe alſo Franckreich die Wahl unter diſen beeden Vorſchlägen: 1. Entweder ſollte König Philipp von jezo an auf die Thronfolge in Franckreich völligen Verzicht leiſten, oder 2. wann er diſe Crone nicht gerne verliehren wolle, ſolle er ſich jezo gleich unverzüglich, mit ſeiner ganzen Familie, nach Franckreich begeben, hingegen der in dem Teſtament König Philipps IV. in Spanien zu ſeinem Thronerben ſubſtituirte Herzog von Savoyen von der Spaniſchen Monarchie Beſiz nehmen; König Philipp aber, zu einiger Erſezung wegen der Verlaſſung Spaniens, Sicilien, die Savoyiſche Lande, Mantua und Montferrat, bekommen, auf den Fall der würcklichen Thronfolge in Franckreich aber Sicilien an Oeſterreich zurückgeben, das übrige hingegen beſtändig mit Franckreich vereiniget bleiben.

Darauf erwählete endlich Franckreich den erſten Vorſchlag, daß König Philipp auf die Franzöſiſche Thronfolge Verzicht thun ſollte.

Anno 1712. 5. Nov. leiſtete darauf König Philipp in Spanien, in Gegenwart des ganzen Hofes, eydlich feyerlich Verzicht auf die Thronfolge von Franckreich:

Den 7. Nov. aber wurde eine schrifftliche Urkund darüber ausgefertiget, und in selbiger angeführt: Der vornehmste Grund des zwischen Spanien, Franckreich und Großbritannien vorseyenden Fridens beruhe auf der Sicherheit des allgemeinen Ruhestandes von Europa, und eines Gleichgewichts dessen Machten, dergestalt, daß man nicht zugeben könne, daß etliche derselben, zum Nachtheil und Gefahr derer übrigen, vereiniget werden; dannenhero von ihme, König Philipp, ein Verzicht auf Franckreich so wohl, als auch von allen Französischen Prinzen auf Spanien, begehret worden seye, um die Vereinigung diser beyder Cronen auf ewige Zeiten zu verhindern; wie man dann, aus gleicher Ursache, die Vereinigung der Erbländer des Hauses Oesterreich mit Spanien schon in vorigen Zeiten nicht zugelassen habe, noch jezo verstatten könne; sondern, auf den Fall des Abgangs Königs Philipps und seiner Nachkommenschafft, der Anfall der Cron Spanien dem Herzogen von Savoyen und seinen männlichen Erben vorbehalten worden seye, damit dise gleichsam der unveränderliche Mittelpunct des Gleichgewichts seyen; mit dem Anhang: Daß keine von allen disen Parthien jemalen Macht haben solle, dises Gleichgewicht durch einigen Contract eines Verzichts oder dessen Zurücknehmung, zu ändern; sondern dise Verordnung solle ein immerwährendes Gesez in Ansehung der Thronfolge seyn. Er, König Philipp, verzeihe sich demnach, für sich und alle seine Nachkommen, aller Thronfolge von Franckreich, dergestalten, daß er und dieselbe auf ewig davon ausgeschlossen, derselben als unfähig gehalten- und das

Recht

Recht darauf an den Herzogen von Berry und seine männliche Erben, nach denselben aber an den Herzogen von Orleans und dessen männliche Erben, und nach disen an den Herzogen von Bourbon und seine männliche Erben, übertragen seyn solle, eben als wann er, König Philipp, und seine Nachkommen, niemalen wären gebohren worden: Wie er dann auch sich insonderheit das ihme durch die Königlich-Französische Patenten vom December 1700. vorbehaltenen Französischen Thronfolgerechts hiemit begebe; als welche für null und nichtig gehalten werden sollen.

Und auf dise Weise wurden auch derer Herzoge von **Berry** und **Orleans** Verzichte auf die Spanische Thronfolge zu Paris den 19. und 24. Nov. 1712. ausgefertiget:

Die Herzoge von **Bourbon, Conde** und **Conty** aber hatten nicht nöthig, Verzicht zu leisten, weil sie kein Recht an die Thronfolge von Spanien hatten.

Anno 1713. wurden so dann 1. in dem zu Utrecht geschlossenen Friden zwischen **Franckreich** und **Großbritannien** Art. 5. vorhin gedachte beederseitige Verzichtsurkunden wörtlich einverleibt, und sollten selbige jederzeit die Krafft eines pragmatischen Grund- und unveränderlichen Gesezes haben, auch, solchem zu Folge, Franckreich und Spanien auf ewig von einander unterschiden und getrennet bleiben: Es verpflichteten sich auch beede Könige von Großbritannien und Franckreich, daß weder sie, noch ihre Erben, jemalen etwas wider dise

Verzichte vornehmen und gestatten, sondern solche jederzeit handhaben wollen.

2. In dem Friden zwischen Franckreich und denen vereinigten Niderlanden wurde Art. 31. bedungen: Weil es unumgänglich nöthig seye, zu verhindern, daß die Cronen Franckreich und Spanien niemalen vereiniget werden: Und nun, vermittelst obgedachter Verzichte, ein Mittel ausgefunden worden seye, solches zu verhindern; so sollen gedachte Verzichte König Philipps und der Französischen Prinzen als ein Grundgesez angesehen seyn, und von beyden Theilen jederzeit bey ihrer Krafft gehandhabt werden.

3. In dem Friden zwischen Großbritannien und Spanien wurde Art. 2. beliebt: Dieweil der bißherige Krieg vornemlich deßwegen geführet worden, weil die Freyheit und Sicherheit von ganz Europa durch die allzugenaue Vereinigung derer Königreiche Spanien und Franckreich in so grosser Gefahr gestanden: Und nun, zu Herstellung der allgemeinen Ruhe und des Gleichgewichts der Macht, (als dem besten und sichersten Grund einer allerseitigen dauerhafften Freundschafft,) von denen Königen in Spanien und Franckreich genugsame Vorsorge getragen worden seye, daß die Reiche Spanien und Franckreich niemals unter einer einigen Regierung vereiniget, noch einerley Person ein König von beyden Königreichen zugleich werde: Und diserwegen (laut der wörtlich eingerückten Urkunden,) der König in Spanien, für sich und seine Erben und Nachfolger, auf die Cron Franckreich: und hinwiederum die Prin-

zen

zen von Franckreich auf die Cron Spanien, feyerlichst Verzicht geleistet haben; so werde hiedurch gedachter Verzicht des Königs in Spanien nochmals bestättiget: Und da solcher die Krafft eines Grundgesezes erlanget; so verspreche ermeldter König, solchen unverbrüchlich zu halten, und daran zu seyn, daß derselbe von Spanischer und Französischer Seite allezeit beobachtet werde; mithin beyde Cronen, Franckreich und Spanien, dergestalt von einander abgesondert bleiben, daß sie niemals hinfüro mit einander vereiniget werden mögen.

Endlich wurde auch in dem im Jahr 1714. 26. Jun. zwischen Spanien und denen vereinigten Niederlanden zu Stande gekommenen Friden Art. 37. beschlossen: Weil die Fortsezung des Fridens, und die Ruhe und Sicherheit von Europa, vornemlich auch darauf beruhe, daß die Cronen Spanien und Franckreich jederzeit von einander unabhängig verbleiben, und niemals unter einem einigen Könige vereiniget werden: Disertwegen auch der König in Spanien auf die Crone Franckreich, und die Französische Prinzen auf Spanien, Verzicht geleistet haben; (welche Verzichte als Grundgeseze beyder Reiche anzusehen seyen;) so verspreche der König in Spanien, für sich und seine Erben, solchem allem auf das genaueste nachzukommen.

In der Quadrupelallianz von 1718. bewilligte der Röm. Kayser, oder Oesterreich, in die zu Verhütung der Vereinigung von Franckreich und Spanien in dem Utrechtischen Tractat gemachte Verordnungen.

In dem im Jahr 1725. zwischen Kayser Carl VI. und König Philipp V. in Spanien geschlossenen Friden wurde Art. 3. bedungen: Weil zu Erhaltung des Gleichgewichts der Macht in Europa zur Regel gesezet worden seye, daß die Königreiche Franckreich und Spanien niemalen unter einer einigen Person oder Linie vereiniget werden = sondern auf ewige Zeiten von einander abgesondert bleiben sollen; so würden die deßwegen in denen Utrechtischen Fridensschlüssen enthaltene Verordnungen und eingerückte Verzichte hiedurch bestättiget.

Da nun in dem im Jahr 1748. geschlossenen Friden diese Utrechtische Fridenstractaten erneuert und zum Grund geleget worden seynd; so hat dadurch auch diser Hauptpunct eine neue Bestättigung erlangt.

§. 4.

Großbritannische Erbfolge.

Die Großbritannische Thronfolge ist gleichfalls in dem Aachischen Friden von 1748. auf den Fuß des Utrechtischen von 1713. von neuem bestättiget worden.

*

Ich habe schon anderwärts (1) eine " kurze actenmäßige Nachricht von der Großbritannischen Cronfolge und deren Prätendenten, " ertheilt, welche biß auf das Jahr 1740. gehet; daraus ich folgendes hier mittheilen = und so dann den weiteren seitherigen Verlauff diser Sache beyfügen will.

König

(1) In meiner Nachles. ungedruckt. ꝛc. Staatsbedenck. ꝛc. 2. Theil, S. 16.

König Jacob II. in Engelland ꝛc. aus dem Hause Stuart, welcher im Jahr 1685. die Regierung angetretten hatte, ware Catholisch, und hätte gern sein Reich auch wieder Catholisch gemacht; wodurch er aber den allgemeinen Haß der Nation auf sich lude.

Hierzu kame, daß, als dessen Gemahlin den 21. Jul. 1688. einen Prinzen gleichen Namens sollte gebohren haben, es dabey so verdächtig zugienge, daß ein grosser Theil der Nation ihn für ein untergeschobenes Kind ansahe.

Darüber rufte die Englische Nation des Königs Tochtermann, Prinzen Wilhelm von Oranien und Statthaltern derer vereinigten Niderlande, zu Hülff; welcher auch ankame, der König hingegen sich nach Franckreich flüchtete.

Das Englische Parlament erklärte darauf den Englischen Thron für erledigt, machte des Königs Tochter, Mariam, zur Königin, ihren Gemahl, den Prinzen von Oranien, aber zum König, mit dem Anhang: Daß vor allen Andern die Kinder der Königin Maria, in deren Ermanglung ihre Schwester, die Prinzeßin Anna, und deren Kinder, auf deren Abgang aber König Wilhelms Kinder, so er mit einer anderen Gemahlin zeugen möchte, die Thronfolge haben sollten: Hingegen sollten alle und jede Personen, welche entweder schon dazumahl sich mit dem Stuhl zu Rom, oder der Römischen Kirche, vereiniget hätten, oder nachgehends sich damit vereinigen- oder sich zu derselben Communion halten- oder sich mit Papisten verheurathen möchten,

auf ewig von der Crone und Regierung Engellands und Irrlands ausgeschlossen seyn ꝛc.

Schottland liesse es ebenfalls dabey bewenden.

Es entstunde zwar darüber ein Krieg zwischen Engelland und Franckreich: Allein in dem zu Ryswick 1697. geschlossenen Friden wurde Art. 4. verglichen: Der König in Franckreich wolle den König von Großbritannien auf keinerley Weise in dem Besiz seiner Königreiche und Lande beunruhigen, noch seinen Feinden mit Waffen, Schiffen, Geld, oder auf andere Art, beystehen.

Anno 1701. machte das Englische Parlement, mit König Wilhelms Einwilligung, nach Absterben der Königin Mariä und der Prinzeßin Annä einigen Prinzens, eine neue Acte: Daß, auf Abgang König Wilhelms, wie auch der Prinzeßin Annä, und ihrer Leibeserben, König Jacobs I. Tochter Elisabeth, vermählter Churfürstin zu Pfalz, jüngste (als allein der Evangelischen Religion zugethane,) Tochter, Sophia, vermählte Churfürstin zu Braunschweig, und ihre Leibeserben, Protestantischer Religion, die nächste zur Erbfolge der Cronen Engelland und Irrland seyn, die Catholische aber (obgedachter massen,) auf ewig davon ausgeschlossen seyn sollten.

Bald hernach starb König Jacob II. in Franckreich; worauf der König in Franckreich dessen angeblichen Sohn als König Jacoben III. in Engelland ꝛc. erkannte, und daran nicht zu vil gethan haben wollte,

weil

weil er weder den König Wilhelm in seinem Besiz zu stöhren, noch Jacoben III. beyzustehen verlan ze. Franckreich seye nicht Richter zwischen disen beyden Herrn, und könne also dem Prinzen Jacob die ihme angebohrene Titulatur nicht verweigern; um so weniger, als es nichts neues seye, daß man denen Kindern die Titul dererjenigen Reiche beylege, welche ihre Väter verlohren haben, ohnerachtet man mit denenjenigen im Friden lebe, welche solche Reiche besizen. Ja der König in Franckreich verlangte gar auch an andere Machten, daß sie seinem Beyspil folgen möchten.

Darüber starb König Wilhelm, die Prinzeßin Anna folgte ihme auf dem Thron, und es wurde in der bald darauf beschehenen Englischen Kriegserklärung gegen Franckreich mit als eine Ursach angeführt, warum man darzu genöthiget worden seye, weil Franckreich den prätendirten Prinzen von Wallis als einen König in Engelland erkannt habe.

Anno 1703. faßte das Englische Parlement den Schluß: Daß alle diejenige des Hochverraths schuldig seyn sollten, welche die Erbfolgsverträge angreiffen würden:

Das Schottische Parlament thate ein gleiches: Aber nur in Ansehung der Königin Annä Erbrechts; weil es mißvergnügt ware, daß das Englische Parlament die Cronfolge ohne sein Zuthun festgestellet hätte: Es ware auch Anno 1704. nicht weiter zu bringen, als daß das Schottische Parlament resolvirte:

Es solle keiner von der Catholischen Religion zur Crone gelangen.

In Irrland, (wo vile Catholicken seynd,) schiene der Prätendent einen heimlichen starcken Anhang zu haben: Doch wurde Anno 1705. von dem Parlament denen Ausbrüchen gesteuert, und die Thronfolge in der Chur-Braunschweigischen Linie ohne Ausnahme erkannt.

In eben disem Jahr faßte auch das Englische Parlament von neuem den Schluß ab: Falls die Königin Anna ohne Leibeserben versterben würde, sollte der nächste Protestantische Nachkommen, bey Straf des Hochverraths, alsogleich zum Könige ausgeruffen werden ꝛc. Es wurde auch die verwittwete Churfürstin zu Braunschweig, Sophia, nebst ihrer Nachkommenschafft, naturalisirt, und beeden alle diejenige Rechte und Vorzüge zugesprochen, welche gebohrenen Königlichen Erben in Engelland zustehen: Endlich wurde alles dises Chur-Braunschweig durch einen Gesandten und Herolden hinterbracht.

Anno 1707. kame die völlige Vereinigung beeder Reiche, Engelland und Schottland, unter dem Namen von Großbritannien zu Stande; da dann in dem 2ten Art. die Protestantische Thronfolge und die Ausschliessung aller Catholischen, oder an Catholische verheuratheten, Personen gemeinschafftlich auf den Fuß beliebt wurde, wie solche in denen beeden unter König Wilhelm gefertigten Englischen Palamentsacten enthalten ware.

Es landete zwar darauf der Prätendent, unter dem Namen eines Ritters von Sanct Georg, mit einer Französischen Flotte in Schottland: Mußte aber unverrichteter Sachen wieder abziehen, und das Großbritannische Parlament erklärte ihne und seine Anhänger für Verräther und Rebellen.

In denen im Jahr 1709. geschlossenen, von Franckreich aber nicht ratificirten, Fridens-Präliminarien wurde versehen:

Art. 14. Der König in Franckreich solle die Königin von Großbritannien von nun an in diser Eigenschafft erkennen;

Art. 15. Wie ingleichem die Erbfolge zur Crone von Großbritannien in der Protestantischen Linie.

Art. 18. Nachdeme diejenige Person, welche König von Großbritannien zu seyn vermeinet, sich aus Franckreich hinweg zu begeben, und dem Begehren vorzukommen, verlanget, welches die Königin von Großbritannien und die Britannische Nation gethan hat; so wird sie sich in ein solches Land, und auf solche Weise retiriren, als man sich durch den bevorstehenden allgemeinen Fridenstractat vergleichen wird.

In eben disem Jahr schlossen **Großbritannien** und die **vereinigte Niderlande** einen Tractat mit einander, darinn Leztere versprachen: Wann es sich zutrüge, (unter was für einem Schein, oder aus was für Ursachen, es seyn mögte,) daß Jemand, oder eine Potenz, oder Staat, die Thronfolge, so das Großbritannische

Par-

Parlament in dem Hause Hanover festgesezet, in Zweifel zu ziehen, sich dagegen zu sezen, oder denenjenigen, un- oder mittelbar, durch einen offentlichen Krieg, oder durch Unterhaltung derer Aufruhren und Conspirationen, wider die, denen, nach solchen Parlamentsacten, die Cronfolge gebühret, behülfflich zu seyn, sich unterstünde; solchen Falles dem, oder der, welchen solche Cronfolge zukommt, behülfflich zu seyn, sich in deren Besiz zu schwingen, und sich denen zu widersezen, welche ihnen an der Besiznehmung hinderlich fallen- oder sie in dem ergriffenen Besiz stöhren wollten.

Anno 1710. 2. Jan. versprache **Franckreich** in denen anerbotenen Fridenspräliminarien: Die Prinzeßin Anna für Königin in Großbritannien- und die Cronfolge so, wie sie, nach denen Parlamentsacten, in der Protestantischen Linie vestgestellet worden seye, zu erkennen, auch in das Vorhaben des Königs in Engelland, (so wurde der Prätendent genannt,) gleich nach geschlossenem Friden aus Franckreich zu gehen, zu bewilligen; jedoch, daß er völlige Freyheit habe, hinzugehen, wo er wolle, und eine vollkommene Neutralität geniesse.

Anno 1711. 8. Oct. wurde in denen zwischen **Franckreich** und **Großbritannien** würcklich geschlossenen Fridenspräliminarien Art. 1. ausgemacht: Daß der König in Franckreich die Königin von Großbritannien in diser Eigenschafft, und die Thronfolge diser Cron nach der gegenwärtigen Verfassung erkennen würde.

Anno

Anno 1712. mußte sich der Prätendent aus Franckreich nach Lothringen retiriren: Er protestirte aber den 25. Apr. wider den bevorstehenden Friden und die protestantische Thronfolge in Großbritannien.

Anno 1713. 19. (30.) Jan. schlossen Großbritannien und die vereinigte Niderlande einen Tractat, darinn Leztere versprachen: Wann eine ausländische Macht, Staat, oder Person, unter was für einem Schein es seyn möchte, un- oder mittelbar, durch offentlichen Krieg, oder Conspiration, Verrätherey, oder Meineyd, sich der Erbfolge der Königin Leibeserben, oder, in deren Ermanglung, der Prinzeßin Sophia, oder deren Leibeserben, (denen die Cronfolge alsdann, nach denen Großbritannischen Gesezen, gebühren würde,) sich widersezte; so wollten die vereinigte Niderlande, zu allen Zeiten, der Königin und ihren Erben, oder der Prinzeßin Sophien und ihren Erben, denen nach obigen Gesezen die Cronfolge gebühren würde, behülflich seyn, zu diser Erbfolge zu gelangen, oder sich dabey zu erhalten; hingegen Jedermann widerstehen, welcher der vorbesagten Cronfolge Eintrag thun wollte: Auf solches Ansuchen, Zeit, Weise, und mit solcher Macht zu Wasser und Land, wie in disem Tractat mit mehrerem enthalten ist.

In dem darauf den 11. Apr. 1713. zu Utrecht zwischen Franckreich und Großbritannien geschlossenen Friden erkannte Franckreich im 4ten Art. die Erbfolge auf den Großbritannischen Thron, wie dieselbige durch die Gesezе des Königreichs unter der Regierung König Wil-

Wilheims III. und der Königin Anna für Dero Kinder, und, in deren Ermanglung, für die Chur-Braunschweig-Hanoverische Wittwe, und ihre Erben, in Protestantisch-Hanoverischer Linie vestgestellet und umschräncket worden; und der König versprache, bey seinem Königlichen Wort und Glauben, daß er sie, jezt und allezeit, für sich, seine Erben und Nachfolger, bey seiner und ihrer Ehre, erkenne und sich gefallen lasse. Weiter versprache er, unter gleicher Verbindung seiner Ehre und Königlichen Worts, daß weder er, noch seine Nachfolger, Niemanden jemals als König oder Königin von Großbritannien erkennen wolle, ausser der Königin Anna, und ihren Nachfolgern, nach Ordnung ermeldter Erbfolge. Und nachdeme diejenige Person, welche bey Lebzeiten König Jacobs II. den Titul eines Prinzens von Wallis, und nachgehends eines Königs von Großbritannien, angenommen, aus eigener Bewegniß Franckreich verlassen- und anderwärts Aufenthalt gesuchet habe; so verbinde sich der König in Franckreich, für sich, seine Erben, und Nachkommen, Sorge zu tragen, daß diese Person nicht wieder nach Franckreich komme, noch in die Lande, so darzu gehören; es geschehe auch wann und unter welchem Vorwand es immer seyn möge. Weiter versprache der König in Franckreich, so wohl in seinem, als seiner Erben und Nachfolger, Namen, daß sie zu keiner Zeit die Königin von Großbritannien, ihre Erben und Nachfolger, aus ermeldter protestantischen Linie entsprossen, hindern oder stöhren wollen in dem Besiz der Großbritannischen Cron, und was dahin gehörig; daß auch der König in Franck-

reich so wenig, als Jemand von seinen Nachfolgern, niemals mit Hülffe, Rath oder That, gerade zu, oder durch Umschweiffe, zu Wasser, oder zu Land, mit Geld, Waffen, Munition, Artillerie, Fahrzeugen, Mannschafft, Matrosen, oder mit dergleichen etwas, es habe Namen wie es wolle, in einige Wege, derjenigen Person, oder denenjenigen Personen, an Handen gehen werden, welche sich etwa finden, und (es seye unter was Ursach und Vorwand, als es immer wolle,) der ermeldten Erbfolge, es geschehe nun durch offenbare Gewalt, oder durch unterhaltenen heimlichen Aufruhr und erregte Zusammenverschwörungen, dem- oder denenjenigen Fürsten, welche so dann den Großbritannischen Thron, vermöge gemeldter Parlamentsacten, besizen, oder aber denen Fürsten oder Fürstinnen, für welche die Cronfolge von Großbritannien, nach dem Parlamentsacten, offen seyn wird, sich ins künfftige etwa zu widersezen suchen möchten.

Es stellten auch die Französische Gesandte, an eben disem Tage, noch eine besondere Erklärung aus: Daß die in dem 4ten Art. des Fridensschlusses benannte Person, so aus Franckreich weichen solle, sich würcklich daraus anderswohin begeben habe.

Im Jahr 1714. gelangte, nach Absterben der Königin Annä, der Churfürst zu Braunschweig, unter dem Namen Königs Georgs I. zum würcklichen Besiz von Großbritannien.

Anno 1715. kame der Prätendent wiederum nach

nach Schottland: Mußte aber nochmals abziehen, und begabe sich in die in Franckreich gelegene Päbstliche Grafschafft Avignon.

Im Jahr 1716. wurde in der Allianz zwischen Franckreich, Großbritannien und denen vereinigten Niderlanden versehen: Der König in Franckreich wolle diejenige Person, welche sich bey dem Leben Königs Jacobs II. einen Prinzen von Wallis, und nach dessen Tode einen König von Großbritannien, genannt habe, nöthigen, daß sie sich aus der Grafschafft Avignon begeben- und ihren Aufenthalt jenseits der Alpen, unmittelbar nach Unterzeichnung dises Tractats, und noch vor Auswechslung der Ratificationen, nehmen müsse, und verbinde sich auf das neue, für sich, auch seine Erben und Nachfolger, daß er niemals, es seye, wann es wolle, un- oder mittelbar, zu Wasser oder zu Land, einigen Rath, Succurs, Beystand an Geld, Waffen, Munition, Kriegsgeräthe, Schiffen, Soldaten, Matrosen, oder auf andere Art oder Weise, wie es seyn mag, der Person, welche obbemeldten Titul führet, oder Andern, so von ihr Commißion hätten, und den Ruhestand von Großbritannien, durch einen offentlichen Krieg, oder durch heimliche Verschwörung, oder durch Aufruhren und Rebellionen, stöhren- und sich der Regierung des Königs in Großbritannien widersezen mögten, leisten oder zukommen lassen wolle: Ingleichem wolle er besagter Person nimmermehr gestatten, nach Avignon zurück zu kehren, oder, unter dem Vorwand, nach Avignon oder Lothringen zu gehen, durch einiges

der

der Cron Franckreich unterworffenes Land zu paßieren, noch einen Fuß auf Französischen Boden zu sezen, vil weniger sich allda aufzuhalten, unter was für einem Namen oder Vorwand es auch immer geschehe.

Im Jahr 1717. entdeckte man eine zu Gunsten des Prätendenten angezettelte Verschwörung, in welche auch die Schwedische Gesandte zu Londen und im Haag verwickelt wurden, und deßwegen in Arrest kamen: Der König in Schweden aber wollte nicht auf sich kommen lassen, daß es auf seinen Befehl, oder mit seinem Vorbewußt, geschehen seye.

Uebrigens mußte der Prätendent, auf Verlangen des Großbritannischen Hofes, sich nun nach Rom begeben.

Im Jahr 1718. wurde in der so genannten Quadrupelallianz Art. 5. versehen: Der Kayser, der König in Franckreich, und die General-Staaten der vereinigten Niderlande, verbinden sich, für sich, ihre Erben und Nachkommen, die Großbritannische Cronfolge, wie solche durch die Reichsgeseze in dem Hause des jezigen Königes vestgestellet ist, zu handhaben und zu garantiren, auch alle Länder und Provinzien, so der König in Großbritannien besizet, zu beschirmen; hingegen in keinem Ort ihrer Herrschafft der Person, welche sich bey Lebzeiten Königs Jacobs II. einen Prinzen von Wallis, und nach dessen Tod einen König von Großbritannien, genannt hat, oder dessen Erben, wann sie einige bekommen würde, keinen Aufenthalt noch Reti-

nach Schottland: Mußte aber nochmals abziehen, und begabe sich in die in Franckreich gelegene Päbstliche Grafschafft Avignon.

Im Jahr 1716. wurde in der Allianz zwischen Franckreich, Großbritannien und denen vereinigten Niderlanden versehen: Der König in Franckreich wolle diejenige Person, welche sich bey dem Leben Königs Jacobs II. einen Prinzen von Wallis, und nach dessen Tode einen König von Großbritannien, genannt habe, nöthigen, daß sie sich aus der Grafschafft Avignon begeben- und ihren Aufenthalt jenseits der Alpen, unmittelbar nach Unterzeichnung dises Tractats, und noch vor Auswechslung der Ratificationen, nehmen müsse, und verbinde sich auf das neue, für sich, auch seine Erben und Nachfolger, daß er niemals, es seye, wann es wolle, un- oder mittelbar, zu Wasser oder zu Land, einigen Rath, Succurs, Beystand an Geld, Waffen, Munition, Kriegsgeräthe, Schiffen, Soldaten, Matrosen, oder auf andere Art oder Weise, wie es seyn mag, der Person, welche obbemeldten Titul führet, oder Andern, so von ihr Commißion hätten, und den Ruhestand von Großbritannien, durch einen offentlichen Krieg, oder durch heimliche Verschwörung, oder durch Aufruhren und Rebellionen, stöhren- und sich der Regierung des Königs in Großbritannien widersezen mögten, leisten oder zukommen lassen wolle: Ingleichem wolle er besagter Person nimmermehr gestatten, nach Avignon zurück zu kehren, oder, unter dem Vorwand, nach Avignon oder Lothringen zu gehen, durch einiges

der

der Cron Franckreich unterworffenes Land zu paßieren, noch einen Fuß auf Französischen Boden zu sezen, vil weniger sich allda aufzuhalten, unter was für einem Namen oder Vorwand es auch immer geschehe.

Im Jahr 1717. entdeckte man eine zu Gunsten des Prätendenten angezettelte Verschwörung, in welche auch die Schwedische Gesandte zu Londen und im Haag verwickelt wurden, und deßwegen in Arrest kamen: Der König in Schweden aber wollte nicht auf sich kommen lassen, daß es auf seinen Befehl, oder mit seinem Vorbewußt, geschehen seye.

Uebrigens mußte der Prätendent, auf Verlangen des Großbritannischen Hofes, sich nun nach Rom begeben.

Im Jahr 1718. wurde in der so genannten Quadrupelallianz Art. 5. versehen: Der Kayser, der König in Franckreich, und die General-Staaten der vereinigten Niderlande, verbinden sich, für sich, ihre Erben und Nachkommen, die Großbritannische Cronfolge, wie solche durch die Reichsgeseze in dem Hause des jezigen Königes vestgestellet ist, zu handhaben und zu garantiren, auch alle Länder und Provinzien, so der König in Großbritannien besizet, zu beschirmen; hingegen in keinem Ort ihrer Herrschafft der Person, welche sich bey Lebzeiten Königs Jacobs II. einen Prinzen von Wallis, und nach dessen Tod einen König von Großbritannien, genannt hat, oder dessen Erben, wann sie einige bekommen würde, keinen Aufenthalt noch Reti-

rade zu gestatten, noch ihme, oder ihnen, zu Wasser oder Land, un= oder mittelbar, einige Hülffe, Rath, oder Beystand, zu leisten, weder an Geld, noch Waffen, noch Kriegsmaterialien, Schiffen, Soldaten, Matrosen, oder auf einige andere Weise. Und so solle es auch gehalten werden in Ansehung derer, welche von ermeldter Person, oder deren Nachkommen, Befehl hätten, die Regierung des Königs in Großbritannien, oder die Ruhe seines Reiches, entweder durch offentliche Kriege, oder durch heimliche Zusammenverschwörungen, oder Aufwieglereyen, oder Aufruhren, oder Capereyen, zu stöhren. Wann sich ein bereits erklärter, oder künftig erklärender, Rebell des Königs in Großbritannien in des Kayfers, Königs in Franckreich, oder der General=Staaten, Gebiet aufhielte; solle er, innerhalb acht Tagen nach geschehenem Ansuchen des Königs in Großbritannien, fortgeschaffet werden.

Als zu Ende des Jahres 1718. **Großbritannien** Spanien den Krieg ankündigte, liesse es die Spanische Anmuthungen an den Prätendenten, und die mit ihme unterhaltene Correspondenz, mit unter die Nebenursachen der Kriegserklärung sezen.

Im Jahr 1719. suchte **Spanien** den **Prätendenten**, (welcher selbst nach Spanien gegangen ware,) mit gewaffneter Hand auf den Thron zu bringen, liesse auch in Engelland und Schottland eine formliche Erklärung deßwegen ausstreuen: Allein die Spanische Flotte wurde zerstreut, die Rebellion in Schottland gedämpft, und, als Spanien Anno 1720. der

Qua=

Quadrupel-Allianz beytrate, hebte sich diser Punct von selbsten.

Nachdeme Kayser Carl VI. mit Spanien im Jahr 1725. Fride gemacht, gabe Großbritannien vor: Es seye dabey verabredet worden, den Prätendenten auf den Großbritannischen Thron zu bringen, und auch Rußland habe es mit-unterstüzen wollen: Dise Höfe aber widersprachen es, und es kame zu unangenehmen Aeusserungen darüber.

Was im Jahr 1728. auf dem Congreß zu Soissons vorgekommen ist, kame zu keinem Schluß:

Und der im Jahr 1729. geschlossene Sevilische Tractat betrifft nur die Garantie derer besizenden Lande.

Als im Jahr 1744. Franckreich, (aus Gelegenheit der Oesterreichischen Thronfolge,) Großbritannien den Krieg erklärte, rufte es des Prätendenten älteren Sohn von Rom ab, und schickte ihn zweymal mit einer Flotte nach Schottland; wogegen die vereinigte Niderlande dem Könige in Großbritannien Hülfe zusandten: Der junge Prätendent mußte auch endlich wieder nach Franckreich entfliehen.

Als im Jahr 1748. darauf zu Aachen ein Fridenscongreß gehalten wurde; liesse der alte Prätendent den 18. Jun. eine Urkund bekannt machen, darinn er zum Voraus gegen alles dasjenige protestirte, was auf disem Congreß zu seinem und seiner Familie Nachtheil beschlossen werden möchte:

Und den 16. Jul. thate sein älterer Prinz Carl, (der sich als Prinzen von Wallis und Regenten von Großbritannien titulirte,) ein gleiches.

Dessen ohnerachtet machte man den 18. Oct. zu Aachen wiederum Fride zwischen Franckreich, Großbritannien, Oesterreich, Spanien, Genua und den vereinigten Niderlanden; da dann der 19. Art. dahin gehet: Der 5te Articul der zu Londen am 2. Aug. 1718. geschlossenen Quadrupel-Allianz, so die Garantie der Erbfolge in dem Königreich Großbritannien in dem Hause Sr. jeztregierenden Großbritannischen Maj. enthält, und durch den man allem demjenigen vorgesehen hat, was sich auf die Person, welche den Titul als König von Großbritannien angenommen hat, und auf deren Descendenten beyderley Geschlechts, beziehen kan, wird durch den gegenwärtigen Articul ausdrücklich wiederhohlt und erneuert, als ob er nach seinem ganzen Innhalt eingerückt wäre.

Als nun der junge Prätendent, Krafft dises Fridens, Franckreich raumen sollte, wollte er nicht daran; so, daß er mit Gewalt genöthiget werden mußte, sich wieder nach Rom zu begeben.

Im Jahr 1762. kame es abermalen zu einem Krieg zwischen Franckreich und Spanien einer- so dann Großbritannien anderer Seits, worauf Anno 1763. 10. Febr. ein zu Paris geschlossener Fride folgete:

In demselbigen aber wurden bloß die vorherige Fridensschlüsse, nebst der Quadrupel-Allianz von 1718. bestät-

bestättiget, und wegen der Großbritannischen Erbfolge keine besondere Abrede genommen.

Und hiebey ist es seithero verbliben.

§. 5.

Hungarische ꝛc. oder Oesterreichische, Erbfolge.

In Ansehung der Erbfolge in Hungarn, Böhmen, und anderen Erblanden des Hauses Oesterreich, verbliebe es endlich bey Kayser Carls VI. pragmatischer Sanction von 1713. und sie wurde im Friden zu Aachen 1748. nochmals erkannt und garantirt.

*

Kayser Leopold, aus dem Hause Oesterreich, hatte zween Prinzen, Joseph und Carl.

Anno 1703. 12. Sept. errichtete er einen Familien-Tractat, des Hauptinnhalts: 1. Forderist solle der Mannsstamm, mit Ausschluß des weiblichen, folgen. 2. Joseph solle die Teutsche Lande, auch Ungarn, Böhmen, ꝛc. haben; Carl die Spanische. 3. In beeden Linien solle das Recht der Erstgeburt statt haben. 4. Stürbe die Spanische Linie aus, sollen deren Lande an die Teutsche Linie fallen. 5. Deren Töchtern aber solle ihr Erbrecht verbehalten seyn, wann der Mannsstamm abstürbe, und von des Erstgebohrenen (oder der Teutschen) Linie keine Töchtern mehr vorhanden wären; als welche ihnen vorgehen sollen. 6. Stürbe hingegen der Teutsche Mannsstamm ab, sollen dessen Lan-

de an die Spanische Linie kommen : 7. Wegen der Töchtern aber solle es so dann gehalten werden, wie oben versehen ist.

Joseph starb, als Röm. Kayser, 1711. mit Hinterlassung zweyer Prinzeßinnen, sein Bruder Carl aber (welcher die Spanische Cron nicht behaupten konnte,) wurde Kayser, und erbte die Lande der Oesterreichischen Teutschen Linie.

Als der Lezte seines Hauses errichtete er Anno 1713. eine pragmatische Sanction dahin : 1. Wann sein männlicher Stamm abgienge, sollen seine samtliche Erblande auf seine Töchtern fallen, und dise darinn nach dem Recht der Erstgeburt folgen. 2. Giengen dise und ihre Nachkommenschafft ab, sollen Kayser Josephs Töchtern sie auf gleiche Art, erhalten, nemlich nach dem Recht der Erstgeburt. 3. Stürbe auch deren Nachkommenschafft ab, sollen die Lande auf Kayser Leopolds Töchtern und deren Leibeserben kommen.

Es wurde aber dise Sanction damals noch nicht öffentlich bekannt gemacht.

Diser Kayser zeugete zwar einen Prinzen, welcher aber bald wieder starb, so dann zwey Töchtern.

In der Quadrupel-Allianz von 1718. geschahen verschidene Verzichte zum Besten Kayser Carls VI. Leibeserben beederley Geschlechts, aber nur in der Generalität.

Anno 1719. ehlichte die ältere Josephinische Prinzeßin

zeßin den Chur-Prinzen zu Sachsen, und man beschroure bey diser Gelegenheit Kayser Carls VI. pragmatische Sanction:

Anno 1722. geschahe ein gleiches, als die zweyte Josephinische Prinzeßin den Chur-Prinzen in Bayern heurathete.

Es wurde auch dise Sanction nach und nach allen Oesterreichischen Erblanden vorgelegt, und von ihnen angenommen.

Als 1725. Kayser Carl VI. und König Philipp V. in Spanien Fride machten, versprache Spanien: Diejenige Succeßionsordnung, welche der Kayser, nach dem Sinn der Vorfahren in seinem Hause, in Form eines beständigen, unzertrennlichen, mit dem Erstgeburtsrecht verknüpften, Fideicommisses, für sich und seine Erben und Nachfolger, errichtet habe, und welche auch als eine pragmatische Sanction von seinen Erblanden angenommen worden seye, garantiren und vertheidigen zu helffen.

Im Jahr 1726. 16. Aug. trate Rußland disem Tractat bey:

So auch Chur-Cölln, Chur-Bayern, und andere Reichsstände.

Preussen übernahme zwar den 12. Oct. 1726. die Garantie auch, und versprache, wann die pragmatische Sanction mit Waffen angefochten werden sollte, selbige handhaben zu helffen: Dises geschahe aber unter gewissen Bedingungen in Ansehung der Jülchischen

Erbfolge: Und als diſe nicht in die Erfüllung giengen, wollte Preuſſen auch nicht an den Verſpruch ſeiner Garantie gehalten ſeyn.

Anno 1731. 16. Mart. vergliche ſich Großbritannien, für ſich und Namens der vereinigten Niderlande, dahin: Beede leztere Machten übernehmen die Garantie der durch die Verordnung vom Jahr 1713. in dem Hauſe Oeſterreich, als ein pragmatiſches Geſez, eingeführten Erbfolge.

Und Spanien trate diſem Tractat den 22. Jul. bey.

Chur-Cölln verbande ſich ferner durch einen eigenen Tractat von neuem zu der Garantie der Oeſterreichiſchen Sanction.

Kayſer Carl VI. lieſſe darauf dem Röm. Reich ebenfalls die Uebernehmung der Garantie anſinnen; und da äuſſerte ſich erſtmals ein Widerſpruch:

Dann Chur-Bayern, Chur-Sachſen und Chur-Pfalz, nebſt dem Biſchoffen zu Freyſingen und Regensburg, (einem Bayriſchen Prinzen,) wollten nicht darein willigen: Indeſſen kame doch den 11. Jan. 1732. durch die mehreſte Stimmen ein Reichsgutachten zu Stand, durch welches das Reich die Garantie übernahme; worauf ein Federkrieg entſtunde: Ob die mehrere Stimmen hierzu hinreichend ſeyen?

Den 20. Febr. 1732. traten die vereinigte Niderlande dem Tractat zwiſchen Großbritannien und Oeſterreich von 1731. bey: Doch wurde dabey in ei-

nem

nem besonderen Articul bedungen: Daß die Garantie der Oesterreichischen Erbfolge nicht stat haben sollte, wann diejenige von denen Prinzeßinnen, auf welche solche falle, einen so mächtigen Herrn heurathen sollte, daß dadurch das Gleichgewicht von Europa in Gefahr käme; es seye dann, daß diser Herr in solchem Fall seine ihme vor der Vermählung zugehörig gewesene Lande an seinen nächsten Agnaten abtretten wollte.

Den 26. Maji schlosse der Kayser, Rußland und Dänemarck ein Bündniß, in dessen Art. 4. versehen wurde: Weil der Kayser davor halte, daß, um allerley Unruhe in Europa zu verhüten, sehr nöthig seye, daß die Oesterreichische Erbfolgeordnung aufrecht erhalten- und durch fremde Machten unterstüzet und versicheret werde; so verspreche der König in Dänemarck, für sich und seine Erben, solche zu garantiren, so offt der Kayser bey seinem Leben, oder dessen Nachfolgere, wider die gedachte Erbfolgeordnung vom 19. Apr. 1713. in der Succeßion seiner Erbkönigreiche und Lande von Jemanden, inn- oder ausserhalb des Röm. Reichs, beunruhiget oder angegriffen werden sollte.

Im Jahr 1733. verfiele der Kayser mit Franckreich, Spanien und Sardinien in einen Krieg:

Während desselbigen verlobte Kayser Carl seine älteste Prinzeßin, Maria Theresia, mit dem Herzogen Franz Stephan zu Lothringen.

Chur-Sachsen erkannte auch um dise Zeit die Kayserliche pragmatische Sanction von neuem.

In denen zu Wien 1735. 3. Oct. geschlossenen Fridenspräliminarien wurde, unter anderem, Lothringen, ꝛc. (dessen Herzog dagegen das Großherzogthum Toscana bekommen sollte,) an des Königs in Franckreich Schwäher, König Stanislaum (in Polen,) und nach dessen Tod an Franckreich, überlassen: Hingegen sollte, nach Art. 6. in Ansehung dessen ꝛc. der König in Franckreich die pragmatische Sanction von 1713. so vil die Lande betrifft, so der Kayser würcklich besize, oder Krafft diser Präliminarien besizen werde, in bester Form garantiren.

Anno 1736. im Jan. wurde die Vermählung des neuen Großherzogens von Toscana mit der ältesten Kayserlichen Prinzeßin vollzogen, und bey diser Gelegenheit eine Lücke der pragmatischen Sanction dahin ergänzt: Daß, wann die ältere Prinzeßin nur Töchtern, die jüngere aber Prinzen, gebähren würde, die Prinzen der jüngeren Schwester denen Töchtern der älteren vorgehen sollten: Es starb aber dise jüngere (an des Großherzogs Bruder, Prinzen Carl von Lothringen, vermählte,) Kayserliche Prinzeßin ohne hinterlassene Kinder.

Anno 1738. 18. Nov. wurde zu Wien ein Definitiv-Fridensschluß zu Stande gebracht; dessen 1oder Art. dahin lautet: Nachdeme der König in Franckreich in Betrachtung gezogen habe, daß die allgemeine Ruhe und das Gleichgewicht in Europa durch kein kräfftigeres Mittel erhalten werden könne, als durch Handhabung der durch die pragmatische Sanction von

1713. eingeführte Erbfolgeordnung des Hauses Oesterreich; so verspreche er auf das verbindlichste, solche zu allen Zeiten, so offt es nöthig seyn werde, zu garantiren, und demjenigen, welchem dise Erbfolge (als ein beständiges und untheilbares Fideicommiß,) nach dem Erstgeburtsrecht zufallen solle, gegen alle Andere, die ihn daran stöhren wollten, Beystand zu leisten.

Indessen meldete sich **Chur-Bayern** noch bey Lebzeiten Kayser Carls VI. an dem Kayserlich- dem Französischen- und anderer Höfen mit einer Hausansprache an die Oesterreichische Erbfolge, welche auf die Testament derer Kaysere Ferdinands I. und II. gegründet seyn sollte:

Während des darüber entstandenen Schrifftwechsels starb Kayser Carl VI. 1740. 20. Oct.

Des Kaysers älteste Prinzeßin, vermählte Großherzogin zu Toscana, Maria Theresia, gelangte zum ruhigen Besiz ihres Herrn Vaters hinterlassener Lande, und wurde von denen meisten Europäischen Mächten als Königin in Hungarn und Böhmen erkannt:

Franckreich zauderte Anfangs damit; bequemte sich doch aber endlich den 20. Jan. 1741. darzu.

Hingegen sezte 1. **Chur-Bayern** seine Ansprüche an die Oesterreichische Erbfolge fort, und erkannte die Königin in Hungarn ꝛc. nicht in diser Eigenschafft.

2. **Spanien** thate ein gleiches, und machte ebenfalls eine Ansprache auf die Oesterreichische Erbschafft, theils

theils überhaupt, theils auf gewisse Lande ins besondere.

3. Endlich wollte auch Chur-Sachsen, nach dem Familienvertrag von 1703. der nächste Erbe seyn:

Preussen aber erkannte zwar die Königin in diser Eigenschafft: Zerfiele aber mit ihro, wegen besonderer Ansprüche an einige Schlesische Lande, zu erst in einen Krieg.

Franckreich erklärete: Daß seine Erkenn- und Garantirung der pragmatischen Sanction denen älteren Gerechtsamen von Chur-Bayern und Spanien nicht nachtheilig seyn könne; es solle auch einen Theilungstractat derer Oesterreichischen Erblande entworffen und zu Stande zu bringen gesuchet haben.

Den 18. Maji 1741. schlosse Franckreich zu Nymphenburg würcklich einen formlichen Tractat mit Chur-Bayern gegen die Königin; gleichwie auch hernach mit mehreren anderen Machten und Teutschen Reichsständen: Und sandte darauf Armeen nach Teutschland.

Die Königin in Hungarn verlangte zwar von denen Machten, welche die pragmatische Sanction garantiret hatten, deren würckliche Leistung: Alleine Teutschland ware ohne Oberhaupt, und dessen Reichs-Versammlung währenden Zwischenreichs in einer gänzlichen Unthätigkeit; da also bey demselbigen nichts zu schaffen ware: Und auch die übrige garantirende Machten bezeugten keinen Lust, der Königin zu Hülffe zu kommen:

Nur

Nur der einige König in Großbritannien schlosse den 24. Jun. 1741. zu Hanover mit ihr einen Tractat deßwegen; wiewohl er durch die damalige Französische Uebermacht in Teutschland genöthiget wurde, den 27. Sept. als Churfürst zu Braunschweig, eine Neutralität einzugehen.

Anno 1742. 24. Jan. wurde der Königin Gegner, der Churfürst in Bayern, zum Röm. Kayser, unter dem Namen Carls VII. erwählt:

Hingegen leisteten Großbritannien und die vereinigte Niderlande der Königin einige Geldhülffe, und sie führte den Krieg mit Chur-Bayern glücklich; sonderlich nachdeme sie 1742. mit Preussen und Chur-Sachsen Fride gemacht, Großbritannien ihro endlich zu Land und Wasser Hülffe geleistet hatte, auch Sardinien 1743. auf ihre Seiten getretten ware. Im Jahr 1744. kündigte Franckreich Großbritannien wegen besagter Hülffe den Krieg an, auch der König in Preussen brache wieder gegen die Königin los.

Anno 1745. aber verbanden sich den 8. Jan. Großbritannien, Hungarn ꝛc. Chur-Sachsen und die vereinigte Niderlande mit einander, auch starb den 20. Jan. Kayser Carl VII. und sein Prinz, Churfürst Maximilian Joseph in Bayern, sahe sich genöthiget, in denen am 22. Apr. 1742. zu Fiessen geschlossenen Fridens-Präliminarien, für sich, seine Erben und Nachkommen, in debita & optima forma, für beständig Verzicht zu leisten, auf alle der pragmatischen Sanction zuwider lauffende Ansprüche an die Oesterreichische

Erb-

Erbfolge, sich der angenommenen Titul, besonders eines Erzherzogens von Oesterreich, zu begeben, auch der Garantie der pragmatischen Sanction auf dem Reichstag beyzustimmen: Welche Verzicht und Beystimmung von dem gesammten Reich und beeden Seemachten zu garantiren, folglich die vorhin geleistete Garantien auf das feyerlichste zu erneuern wären. Gleiche Verzichte seyen auch von sämtlichen im Leben seyenden Chur-Bayrischen Agnaten, für sich, ihre Erben und Nachkommen, zu ertheilen.

In eben disem Jahr gelangte der Königin in Hungarn Gemahl, der Großherzog Franz von Toscana, auf den Kayserlichen Thron; und bald hernach machte die Königin und Preussen von neuem Fride.

Endlich kame es im Jahr 1748. 18. Oct. zu Aachen auch zu einem Friden zwischen Großbritannien, Franckreich und deren Alliirten, in welchem im 21sten Art. versehen wurde: Alle bey dem gegenwärtigen Tractat interessirte Machten, welche die pragmatische Sanction vom 19. Apr. 1713. wegen der ganzen Erbschafft des verstorbenen Kayser Carls VI. für seine Tochter, die jeztregierende Kayserin, Königin in Hungarn und Böhmen, und für deren Leibeserben auf immerdar, nach der durch besagte pragmatische Sanction eingeführten Ordnung, garantiret haben, erneuern dieselbe in bestmöglichster Form; jedoch mit Ausnahm der entweder durch gemeldten Kayser, oder durch gedachte Prinzeßin, bereits geschehenen, wie auch derer durch gegenwärtigen Tractat bedungenen, Abtrettungen.

Die

Die Kayserin-Königin trate disem Tractat den 23. Oct. bey.

Und seithero ist nichts weiter in diser Sache vorgegangen.

§. 6.

Portugiesische Erbfolge.

Wegen der Portugiesischen Thronfolge ist in denen neuesten Zeiten nichts vorgekommen.

§. 7.

Preußische Erbfolge.

Von der Preußischen Erbfolge ist eben dises zu sagen.

§. 8.

Rußische Erbfolge.

Und so auch von der Rußischen.

*

Kayser Peter I. machte zwar im Jahr 1722. eine Verordnung kund, welche als ein ewiges Reichsgrundgesez gelten sollte: Daß es allemal in des regierenden Herrns oder Frau Gewalt stehen sollte, sich selber einen Thronfolger nach seinem oder ihrem Belieben zu ernennen: Ueber welchem Befehl aber nunmehro unter denen Gelehrten gestritten wird: Ob er in Rußland noch jezo als ein Grundgesez angesehen werde, oder nicht?

Ferner seynd die Kayserin Elisabeth im Jahr 1742. und die Kayserin Catharina II. im Jahr 1762. durch

inner-

innerliche Staats-Veränderungen auf den Thron gekommen:

Es hat sich aber in alles diſes, noch ſonſt in die Rußiſche Thronfolge, keine andere auswärtige Macht gemenget.

§. 9.

Sardiniſche Erbfolge.

Bey der Sardiniſchen Thronfolge, wie ſelbige im Jahr 1718. verglichen worden ware, iſt es ſeithero verbliben.

*

In dem zu Utrecht im Jahr 1713. zwiſchen Sardinien und Spanien geſchloſſenen Friden überlieſſe

Art. 4. Spanien unbedingt, ſchlechterdings und unwiderruflich, dem Herzogen zu Savoyen und ſeinen männlichen Nachkommen, auf deren Abgang aber denen übrigen männlichen Erben des Hauſes Savoyen, das Königreich Sicilien, und die dahin gehörige Inſuln, mit allem Eigenthum und Unabhängigkeit, auch dem Recht der Monarchie, und allen anderen Rechten, wie ſie der König in Spanien haben mögen, und alles diſes umſtändlicher in der den 10. Jun. ausgefertigten Abtrettungsurkund enthalten ſeye ꝛc.

Art. 6. Im Fall die männliche Erben des Hauſes Savoyen abgehen; ſolle das Königreich Sicilien wieder mit völligem Recht an die Cron Spanien zurückfallen: Indeſſen aber dem Herzogen und ſeinen Nachfolgern nicht erlaubt ſeyn, daſſelbige, oder ein Stück davon,

zu

zu veräusseren, oder zu versezen; es wäre dann an die Könige in Spanien, so lang, biß ein Prinz von Savoyen selbst König in Spanien seyn würde.

In der so genannten Quadrupel-Allianz von 1718. zwischen dem Kayser, Franckreich und Großbritannien aber wurde beschlossen: Der Herzog zu Savoyen solle Sicilien an das Haus Oesterreich zurückgeben; hingegen solle der Kayser Sardinien, so, wie er es von dem Könige in Spanien zurückbekommen werde, abtretten, und darauf Verzicht leisten, Savoyen auch solches mit aller Königlichen Würde, wie es Sicilien gehabt, besizen; desgleichen mit Vorbehalt des Rückfalls an Spanien, auf den Fall die männliche Erben des Königs in Sardinien und des Hauses Savoyen abgehen sollten: Auf die Art, wie es in dem Utrechtischen Friden wegen Sicilien bedungen worden seye.

Und so stehet es noch.

§. 10.

Schwedische Erbfolge.

In Schweden gelangte, durch Rußischen Vorschub, die jeztregierende Königliche Linie im Jahr 1743. zu einem Recht auf die Thronfolge; welches auch im Jahr 1751. in die würckliche Erfüllung gienge.

*

Als im Jahr 1718. mit Carl XII. der Mannsstamm des damaligen Schwedischen Königlichen Hauses abgienge, behauptete dessen hinterlassene Schwester, Ulrica Eleonora, ein Erbrecht an die Crone:

Auf dem im Jahr 1719. gehaltenen Schwedischen Reichstag aber wurde den 21. Febr. (1. Mart.) der Schluß gefaßt: Daß, zu Folge der Reichsgeseze, und absonderlich der Erbvereinigung von Nycöping von 1604. von der Königlichen Linie Niemand mehr vorhanden seye, der einigen Zutritt zu der Schwedischen Crone durch Erbrecht zu prätendiren habe, und also die Reichsstände in eine rechtliche und vollkommene Freyheit gesezet seyen, sich eine Obrigkeit zu wählen:

Sie erinnerten sich aber billig der grossen Qualitäten der Prinzeßin Ulriken Eleonoren, vermählten Landgräfin zu Hessen-Cassel, und erklärten dieselbige, aus freywilligem Gemüthe und eigener Bewegung, zur Königin, und benennten sie, samt ihren männlichen Leibeserben, zu Schwedens Reichserbfolgern von Erben zu Erben.

Daferne sie aber ohne männliche Leibeserben abgehen sollte; so seye in solchem Fall die Königliche Würde wiederum zu des Reichsraths und der sämtlichen Stände freyen Wahl verfallen; und sollten dise auf solchen Fall schuldig seyn, ohne einige Zusammenberuffung, den 30sten Tag nach des Königes Tode, sich selbst zur Wahlverrichtung in Stockholm einzufinden: Und dafern Jemand innerhalb solcher Zeit und allgemeinen Versammlung, durch einseitige Verpflichtungen, etwas ausbrüte, oder vornehme, die Königliche Wahl auf sich oder einen Andern zu bringen; so solle derselbige als ein Stöhrer der allgemeinen Ruhe angesehen werden.

Anno

Anno 1720. wählten, auf der Königin innständiges Verlangen, die Schwedische Reichsstände ihren Gemahl, den Erbprinzen Friderich zu Hessen-Cassel, (der Holstein-Gottorffischen Bewegungen ohngeachtet,) zum Könige, gegen eine Wahlcapitulation, darinn er versprach: Er wolle das Reich nur für seine Leibeserben und die Königin verlangen; nachgehends sollten die Reichsstände wieder ihre freye Wahl behalten.

In dem im Jahr 1721. zu Niestätt geschlossenen Friden zwischen Schweden und Rußland versprache der Czaar im 7den Art. Er wolle sich in die innerliche Angelegenheiten des Königsreichs Schweden, insonderheit was die gegenwärtig beliebte Regierungsform und Art der Thronfolge betreffe, weder un- noch mittelbar mischen.

Anno 1741. erklärte Schweden Rußland den Krieg, unter anderem aus disem Grund: Weil Rußland, dem Nystättischen Friden zuwider, sich in die Schwedische innerliche Regierungssachen, insonderheit die Thronfolge belangend, gemischet habe.

In eben disem Jahr starb die Königin, und der König ware bereits 66. Jahr alt; beede ohne Kinder: Es wurde also auf dem im Jahr 1742. gehaltenen Reichstage wegen der Thronfolge berathschlagt, und den 6. Nov. des Königs Carls XII. Schwester Sohn, Herzog Carl Peter Ulrich zu Holstein-Gottorff, als der noch einige Abkömmling von dem Schwedisch-Königlichen Hause Vasa, einmüthig zum Thronfolger erwählt.

Alleine die Kayserin Elisabeth in Rußland, (deren Schwester Sohn der Herzog ebenfalls ware,) hatte ihn zu gleicher Zeit zu ihrem Thronfolger ernannt, und der Herzog die Griechische Religion angenommen; dahero dise Wahl zerfiele.

Darauf stellten sich mehrere Throncandidaten dar: 1. Der König recommandirte seines Bruders Sohn, den Prinzen (jezigen Landgrafen,) Friderich zu Hessen-Cassel: 2. Dänemarck truge auf seinen Cronprinzen, und auf die Wiedervereinigung beeder Reiche unter einem einigem Haupt, an: 3. Franckreich schluge den Herzog zu Pfalz-Zweybrücken vor; und 4. Rußland den Herzog Adolf Friderich zu Holstein-Gottorff, Bischoffen zu Lübeck: Die Schwedische Reichsstände verlangten darauf von der geheimen Commißion ein Gutachten:

Ehe aber dises erstattet wurde, erklärte sich der Baurenstand für den Cronprinzen in Dänemarck, und die Darlekarlen brachten es durch einen Aufstand so weit, daß auch die übrigen Reichsstände den Dänischen Gesandten versicherten: Wann auf dem zu Abo angestellten Fridenscongreß die Schwedische Vorschläge keinen Eingang fünden, wollte man den Dänischen Cronprinzen wählen, und sich mit Dänemarck vereinigen.

Rußland aber bestunde darauf: Wann man den Bischoffen von Lübeck wählen würde, wollte es den grösten Theil von dem eroberten Finnland zurückgeben; widrigen Falles hingegen alles behalten.

Weil nun Schweden in dem äusserſten Gedräng ware, wurde von dem Reichstag die geheime Commiſſion bevollmächtiget, das ganze Fridens- und Wahlgeſchäfft beſtmöglichſt zu verhandlen.

Auf diſes wurde zu Abo 1743. 27. Jun. in dem 2ten Art. der Fridenspräliminarien beſchloſſen: In Anſehung der Recommendation von Rußland und deſſen Thronfolger, würden die Schwediſche Reichsſtände einwilligen, den Herzog Adolf Friderich, Adminiſtratorn von Holſtein und Biſchoffen zu Lübeck, zum Thronfolger von Schweden zu erwählen, ſo bald diſe Präliminarien zu Stockholm angelangt ſeyn würden: Und

Art. 3. verziehe ſich der Großfürſt von Rußland, in Anſehung obgedachter Wahl, auf allen Anſpruch an die Cron Schweden, ſo wohl für ſich, als für ſein Haus. Im Fall auch Schweden wegen diſer Wahl beunruhiget werden ſollte, wolle Rußland mit Schweden gemeinſchafftliche Maaßreglen nehmen, dergleichen Unruhen zu dämpfen.

Den 3. Julii wurde auch beſagter Herzog Adolf Friderich von Holſtein-Gottorff, für ſich und ſeine Nachkommen, zum Thronfolger von Schweden würcklich erwählt.

Die Wahlurkund lautet, in das Franzöſiſche überſezt, alſo (1)

Nous Souſſignés Sénateurs & Etats du Royaume de Suéde, Comtes, Barons, Evêques, Gentils-

(1) Mecur. hiſt. 1743. Tom. 2. p. 186.

tilshommes, Eccléſiaſtiques, Bourgeois &c. Savoir faiſons, tant pour nous, que pour nos Committens, que, comme depuis la mort de la Princeſſe Ulrique-Eléonore, Reine de Suéde, des Goths & des Vandales, décédée ſans Lignée, il ne s'eſt point trouvé de Succeſſeur, ſelon la teneur de l'Acte de notre Réunion du 24. Msrs 1720. nous avons jugé à propos, vu l'âge avancé du Roi régnant, d'élire Quelqu'un, qui, après le décés da Sa Majeſté, (dont Dieu veuille prolonger les jours,) puiſſe être élevé au Trône: Pour cet effet, nous avions choiſi le Duc Charles-Pierre-Ulric de Holſtein, comme Deſcendánt d'une Fille d'un Roi de *Suède*; mais nous ne ſommes pas parvenus en cela au but, que nous nous étions propoſé, puiſque ce Prince a embraſſé la Religion Grecque, & a été déclaré Succeſſeur au Trône de *Ruſſie*.

Comme S. A. S. le Duc *Adolphe-Fréderic* de *Holſtein* eſt non ſeulement un des Deſcendans du côté maternel du Grand Roi *Guſtave premier*, dont la Mémoire doit être à jamais en vénération ches les *Suédois*, mais que ce Prince a de plus été élevé dans la pure Doctrine Evangelique, & qu'il poſſède toutes les Qualités Royales, de manière que le Royaume doit s'attendre à toutes ſortes de proſpérités ſous le Gouvernement de ce Prince, & que le Tout-Puiſſant, qui ſans doute s'eſt plu dans le Roi *Guſtave*, eu égard à la pure Doctrine Evangelique qu'il a introduite dans ce Royaume, & le bon ordre qu'il a établi dans le Gouvernement, paroit vouloir ſe ſervir du Duc *Adolphe* pour faire jouir notre Patrie de toutes ſortes d'avantages pour l'avenir, & afin de rétablir & d'affermir ſur le Trône de *Suède* la Famille de *Guſtave*, ſous lequel le Royaume a été porté dans l'état le plus floriſſant:

En

En conſidération de tout ce que deſſus, nous déclarons, tant pour nous que pour nos Succeſſeurs, au nom de Dieu & d'une voix unanime, S. A. R. le Duc *Adolphe-Fréderic* de *Holſtein* pour Succeſſeur au Trône de *Suède*, afin qu'il puiſſe, après la mort du Roi Règnant, être inauguré, couronné, & gouverner la *Suède* conformément aux Loix du Royaume & ſelon les aſſurances que S. A. R. en a déja données, & qu'elle donnera encore à ſon Couronnement. Nous déclarons auſſi ſes Deſcendans Mâles après lui Héritiers de la Couronne, ſelon l'ordre de Succeſſion établi en *Suède*, &c.

Dänemarck ware zwar über diſe Wahl mißvergnügt, und rüſtete ſich ſtarck: Als aber die Kayſerin in Rußland erklärte, daß ſie es anſähe, als ob es gegen Rußland ſelbſt gerichtet wäre, und Anſtalten machte, Schweden zu Waſſer und zu Land beyzuſtehen; ſo beruhigte ſich Dänemarck.

Im Jahr 1747. 29. Maji wurde zwiſchen **Schweden und Preuſſen** eine defenſiv-Allianz auf 10. Jahre geſchloſſen; wobey ſich diſer ſeparirte Articul befand:

La Succeſſion à la Couronne de Suède étant reglée, du conſentement unanime des Etats, en faveur de S. A. R. le Prince Adolphe Fréderic, élû Prince héréditaire de Suède, des Gohts & des Vandales, Héritier de Norwege, Evêque de Lubec, Duc de Holſtein-Sleswich, de Stormarn & de Dittmarſſen, Comte d'Oldenbourg & de Delmenhorſt &c. &c. &c. & de ſes Héritiers, après le décès de S. M. le Roi de Suède, à qui le Dieu tout-puiſſant veuille prolonger les jours; S. M. le Roi de Pruſſe, en conſidération des liens du ſang, qui l'attachent

à la Perſonne de S. A. R. comme auſſi, pour donner une nouvelle preuve de ſon amitié à S. M. le Roi & la Couronne de Suéde, & en égard aux évenemens imprévûs, que l'élevation de la Maiſon de Holſtein pourroit faire naître dans la ſuite des tems, s'engage expreſſément par le preſent Article, de ne pas ſouffrir, qu'il ſoit donné la moindre atteinte au ſusdit Ordre de Succeſſion, mais de le maintenir de toutes ſes forces, le cas exiſtant, contre tous ceux, qui voudroient la troubler, de la part de qui & ſous quelque prétexte, que cela puiſſe arriver &c.

Der König in Franckreich accedirte auch diſem Bündniß und deſſen ſeparaten Articul.

Hingegen wollte man um eben diſe Zeit Anderen in und auſſer dem Reich Schuld geben, als ſuchte man die Thronfolge dem Großbritanniſchen Herzog von Cumberland, oder dem Hauſe Heſſen-Caſſel, zuzuwenden.

Im Jahr 1748. wurde aber von dem Reichstag in Schweden, (nach der Franzöſiſchen Ueberſezung,) Art. 2. unter anderem beſchloſſen:

D'autant que nos cordiales, fidèles & zélées diſpoſitions pour notre clément Prince Succeſſeur S. A. R. ſe trouvent d'accord avec notre devoir, nous avons profité de l'occaſion favorable de notre première aſſemblée depuis l'arrivée de S. A. R, outre le ferment de fidélité déjà prêté par les préſens & abſens, de donner une nouvelle Déclaration générale, que comme c'eſt de notre libre volonté, qu'on a élu S. A. R. *Adolph. Frédéric*, nommé Prince Succeſſeur de Suéde, des Gots & des Vandales, Héritier de Norwegue, &c. &c. &c. notre clément Seig-

Seigneur & ſes Hoirs mâles, comme Succeſſeur au Trône de Suéde, nous nous engageons pour nous, & pour nos freres reſtés dans leurs maiſons, & nos deſcendans, de défendre aux dépens de notre vie, de notre ſang & de nos biens S. A. R. & ſes Hoirs mâles, nous repoſant dans les beſoins preſſans ſur la puiſſante aſſiſtance de Dieu; ce dont nous avons fait dreſſer un acte particulier, que nous avons reſpectueuſement remis entre les mains de S. A. R.

König Friderich ſtarb im Jahr 1751. und der Thronfolger gelangte ſo fort zur würcklichen Regierung; welche nun ſein erſtgebohrener Prinz, Guſtav, führet.

In der neuen Schwediſchen Regimentsordnung von 1772. 21. Aug. lautet der 3te Articul, nach der Franzöſiſchen Ueberſezung: A l'égard de l'ordre de Succeſſion au Trône, il n'eſt fait aucun changement à la Convention faite à ce ſujet & approuvée à Stockholm en 1743. & conformement à ce, qui a été ſtipulé par l'Accord de Succeſſion, fait à Weſterâs en 1544. & par la Convention de Norkœping de 1604.

§. 11.

Sicilianiſche Erbfolge.

Die Sicilianiſche Thronfolge wurde von dem jezigen König in Spanien, Carl III. im Jahr 1759. regulirt.

*

In dem im Jahr 1733. zwiſchen Oeſterreich und Spanien entſtandenen Krieg eroberte Spanien die beede

Oesterreichische Königreiche Neapel und Sicilien, und erklärete den Spanischen Prinzen Carl zum Könige davon.

In denen zu Wien 1735. 3. Oct. geschlossenen Fridenspräliminarien wurde auch Art. 3. beliebt: Neapel und Sicilien sollen dem Prinzen gehören, der davon im Besiz seye, und er solle als König derselben von allen Machten, welche an dem Friden Theil nehmen, erkannt werden.

Deme zu Folge stellte Kayser Carl VI. im Jahr 1736. 11. Dec. eine Urkund aus, wodurch Er Neapel und Sicilien ꝛc. 1. dem Spanischen Infanten Carl, und dessen ehlichen Nachkommen männ- und weiblichen Geschlechts, 2. auf deren Abgang aber dem zweyten und übrigen nachgebohrenen Prinzen der Königin Elisabeth in Spanien, wie auch deren ehlichen Leibeserben männ- und weiblichen Geschlechts, abtrate, auch die Garantie ihrer Erbfolge übernahme.

Dise Urkund wurde so dann dem zu Wien den 18. Nov. 1738. geschlossenen definitiv-Fridens-Tractat einverleibt.

Als aber diser König Carl in Sicilien im Jahr 1759. König in Spanien, mithin sein ältester Prinz Thronfolger selbiger Cron wurde, der zweyte Prinz aber zur Regierung untüchtig ware, trate er Sicilien seinem dritten Prinzen Ferdinand ab, und machte zugleich (schon oben gemeldeter massen,) die Verordnung, daß Spanien und Sicilien niemalen auf einen einigen Herrn kommen sollten.

§. 12.

§. 12.

Spanische Erbfolge.

Wegen der Spanischen Thronfolge ist es bey dem Innhalt des Utrechtischen Fridens von 1713. verbliben.

*

Als König Carl II. in Spanien, der lezte aus dem Hause Oesterreich, keine Leibeserben hatte, und man besorgte, wann dise Cron auf die Teutsche Linie des Hauses Oesterreich fiele, würde dise eine allzugrosse Uebermacht in Europa bekommen, wurden zwischen Franckreich, Großbritannien und denen vereinigten Niderlanden etliche Theilungstractaten derer Spanischen Lande geschlossen.

Nach dem Tode König Carls II. aber kame ein Testament zum Vorschein, darinn derselbe Philippen Herzogen von Anjou, zweyten Enckel Königs Ludwigs XIV. in Franckreich, zum Erben einsezte:

Oesterreich aber wollte dises Testament nicht gelten lassen, und die Seemachten hielten es (obgedachter massen,) ebenfalls der Freyheit und dem Gleichgewicht von Europa für nachtheilig; dahero ein Krieg daraus entstunde: König Philipp bliebe aber endlich in dem Besiz des grösten Theils von Spanien.

In dem im Jahr 1713. zu Utrecht geschlossenen Friden wurde er auch von denen meisten Europäischen Machten als König in Spanien erkannt, sein Gegner, (der inzwischen unter dem Namen Carl VI. Römischer

Kayser

Kayser worden ware,) mußte Catalonien, so er innehatte, raumen, und wegen der Erbfolge in Spanien wurde versehen, daß Spanien und Franckreich niemalen unter ein einiges Haupt kommen sollten; wie oben ausführlich erzählet worden: disem aber hier noch folgendes beyzufügen ist.

Im Jahr 1712. 5. und 9. Nov. erklärete König Philipp V. in Spanien: Daß, nach Abgang seiner Leibeserben, das Haus Savoyen die Spanische Crone erhalten sollte.

In dem Utrechtischen Friden zwischen Franckreich und Savoyen von 1713. wurde auch Art. 6. bedungen: Der König in Franckreich bewilliget, daß die Erklärung des Königs in Spanien, wodurch er die Erbfolge seiner Crone, in Ermanglung seiner Nachkommen, auf das Haus Savoyen vestgestellt, ein wesentliches Stück dises Tractats seye; zu Folge der Acten des Königs in Spanien vom 5. und 9. Nov. 1712. welche dem Tractat zwischen Spanien und Savoyen sollen einverleibt- und auch allhier angesehen werden, als wären sie von Wort zu Wort mit-eingerückt. Die Verzichte derer Herzogen von Berry und Orleans auf die Erbfolge von Spanien, und das darüber ausgefertigte Patent des Königs, sollen am Ende des gegenwärtigen Tractats mit-angeführt werden und als ein wesentliches Stück desselbigen geachtet seyn; Der König in Franckreich verspricht auch, disen Verzichten niemalen entgegen zu handlen; sondern vilmehr das Haus Savoyen in seinem dißfalls habenden Recht jederzeit zu

schüzen,

schüzen, und ihme zum Besiz gedachter Thronfolge zu verhelffen.

In dem ebenfalls zu Utrecht damalen zwischen Spanien und Savoyen geschlossenen Friden aber giengе der 5te Art. dahin: Nachdeme, wegen des allgemeinen Bestens, der Ruhe und des Gleichgewichts von Europa, auch der Ruhe von Spanien insonderheit, der König in Spanien den 5. Nov. auf die Crone Franckreich Verzicht geleistet, und durch eine Erklärung, welche den 8. Mart. lezthin zu einem Gesez worden, verordnet, daß, in Ermanglung seiner Nachkommenschafft, die Thronfolge von Spanien und Indien auf den Herzogen von Savoyen und seine männliche Nachkommenfalle; so sollen dise Urkunden, nebst denen von den Herzogen von Berry und Orleans den 24. und 19. Nov. 1712. geschehenen Verzichten auf Spanien, als wesentliche Stücke dises Tractats angesehen seyn: Und der König in Spanien verspricht, solchem allem auf das genaueste nachzukommen, und gedachte Thronfolge des Hauses Savoyen auf Spanien gegen männiglich zu schüzen, befiehlet auch von jezo an allen Unterthanen, auf den Fall seine Nachkommenschafft erlöschen sollte, daß sie alsdann denjenigen Prinzen des Hauses Savoyen, welchem, Krafft obbemeldter Urkunden, die Thronfolge von Spanien gebühret, und sonst keinen andern, vor ihren König annehmen sollen; erkläret nicht weniger jede andere Prinzen, die sich des Spanischen Throns anmassen würden, für unrechtmäßige Besizere: Um deßwillen er dann auch die im Jahr 1703.

zum

zum Besten des Herzogs von Orleans beschehene Erklärung hiemit widerrufet und caßirt.

In der Quadrupel-Allianz von 1718. verziehe Sich der Röm. Kayser, oder das Haus Oesterreich, für Sich und seine männliche und weibliche Erben, auf alle Länder der Spanischen Monarchie, welche dem König Philipp in dem Utrechtischen Friden überlassen worden waren, und erkannte also den König Philipp vor einen rechtmäßigen König in Spanien.

In dem im Jahr 1725. zwischen dem Kayser Carl VI. und König Philipp V. in Spanien geschlossenen Friden, verziehe Sich

Art. 3. der Kayser nochmals aller Provinzien der Spanischen Monarchie, von welchen König Philipp durch den Utrechtischen Friden als rechtmäßiger Besizer erkannt worden seye.

Art. 4. Krafft dises Verzichts, (welchen der Kayser aus Liebe der Sicherheit von ganz Europa- und aus diser Ursach gethan habe, weil der Herzog von Orleans gleichsfalls, für sich und seine Nachkommen, mit disem Beding auf Spanien Verzicht geleistet habe, daß der Kayser, oder dessen Nachkommen, in gedachte Reiche niemals folgen sollen,) erkenne der Kayser den König Philipp vor einen rechtmäßigen König von Spanien und Indien, und wolle dessen männliche und weibliche Nachkommen in dem Besiz aller Spanischen Lande, die ihme in dem Utrechtischen Friden überlassen worden seyen, niemals beunruhigen. Ferner

Art. 12. Der Kayser wolle die Succeßionsordnung, welche in dem Königreich Spanien üblich, und durch den Utrechtischen Friden, die Verzichte, die Quadrupel-Allianz, und den gegenwärtigen Friden, bestätiget seye, garantiren und vertheidigen helffen.

§. 13.

Türckische Erbfolge.

In die Türckische Erbfolge haben sich die übrige Europäische Machten niemalen gemenget.

*

Die Familie derer Türckischen Sultane solle von dem Stiffter der Mahometanischen Religion, und dem von solchen Religionsverwandten dafür gehaltenen Propheten Mahomet, abstammen:

Auf deren Abgang aber solle die Familie, Gjiraj, aus welcher die Chans oder Regenten der Crimmischen Tartarey genommen werden, auf dem Thron folgen.

Zwar kommen von Zeit zu Zeit einige Türckische Kayserе durch innerliche Unruhen auf den Thron: Sie seynd aber doch allemal aus dem regierenden Haus; und überhaupt hat sich noch niemalen einige Europäische Macht darein gelegt, sondern wer den Thron zu behaupten im Stande ist, wird auch von Ihnen als Kayser erkannt.

§. 14.

Erbfolge halbsouverainer Staaten.

Von der Erbfolge halbsouverainer Herrn und

und Staaten will ich hier nur derer gedencken, wegen welcher es seit 1740. etwas zwischen Europäischen Machten zu thun gegeben hat, oder geben möchte.

* * *

In Teutschland.

§. 15.

Chur-Bayerische Erbfolge.

Ob es, nach wahrscheinlichem Abgang des Churfürstlichen Hauses Bayern, mit dessen Erbfolge ruhig oder unruhig abgehen werde, beruhet noch zur Zeit auf lauter Muthmassungen.

*

Ludwig der Strenge, Herzog in Bayern und Pfalzgraf am Rhein, (der im Jahr 1294. gestorben ist,) hinterliesse zween Prinzen, Rudolfen und Ludwigen: Rudolf wurde ein Stammvater des Churfürstlichen Hauses Pfalz, und Ludwig des Churfürstlichen Hauses Bayern.

Mit Uebergehung derer älteren Hausverträge, will ich nur so vil melden: Als, nach der entstandenen Religionsspaltung Chur-Pfalz die reformirte Religion annahme, Chur-Bayern aber eyferig Catholisch bliebe, entstunde eine Abneigung beeder Häuser gegen einander. Im vorigen Jahrhundert gelangte die Pfälzische Churwürde auf Chur-Bayern, welches auch die obere Pfalz erhielte, und im Westphälischen Friden 1648. wurde

es

es bestättiget, dabey aber in Ansehung der beederseitigen Erbfolge überhaupt nichts entschiden: Welches dann Gelegenheit gegeben hat, daß auch noch ganz neuerlich unter denen Gelehrten darüber gestritten worden ist: Ob Chur-Pfalz, nach Abgang des Chur-Bayrischen Hauses, in denen eigentlichen Bayrischen Landen der Erbfolge fähig seye?

Hingegen meldet der Chur-Bayrische Geheime-Raths-Canzler, Freyherr von KREITTMAYR, in seinem 1770. gedruckten Bayrischen Staatsrecht S. 226. u. f. Daß, in neueren Zeiten, nebst dem Cölnischen Vertrag und resp. Machtspruch von 1505. und 1507. in den Jahren 1490. 1524. 1559. 1673. 1724. 28. 34. und 61. Freundschaffts- und Hausunions-Tractaten geschlossen- und dadurch das so wohl in jure sanguinis, als denen Pactis Domus, ohnehin schon sattsam fundirte reciprocirliche Succeßionsrecht bevestiget worden seye; wobey er S. 204. u. f. noch wegen einiger eizelnen Lande etwas bemerckt.

Denen öffentlichen Nachrichten zu Folge ist auch seithero noch ein neuer weiterer Vertrag zwischen Chur-Bayern und Chur-Pfalz errichtet worden:

Indessen ist man doch sehr besorgt, es mögten, wann sich der Fall des gänzlichen Abgangs von Chur-Bayern ereignete, Ansprüche von Andern, wenigstens auf einen ansehnlichen Theil diser Erbschafft, zum Vorschein kommen, mit Gewalt durchgesezet werden wollen, und alsdann auch andere Europäische Machten mit darein verwickelt werden.

§. 16.

Chur-Pfälzische Erbfolge.

Wie es nach Absterben des jezigen Churfürstens Carl Theodors zu Pfalz mit dessen Jülich- und Bergischen Landen gehen solle, ist durch einen Tractat von 1741. bestimmet worden.

*

Als Herzog Johann Wilhelm zu Jülich und Cleve Anno 1609. ohne Kinder verstarb, meldete sich um dessen Erbfolge: 1. Chur-Sachsen, vermöge einer Kayserlichen Anwartschafft; so dann 2. des lezten Herzogs vier Schwestern, welche an a) den Herzog in Preussen, (dessen älteste Tochter eine Stammmutter des Churhauses Brandenburg wurde,) b) den Pfalzgrafen zu Neuburg, c) den Pfalzgrafen zu Zweybrücken, und d) den Marggrafen von Burgau, vermählet wurden.

Chur-Brandenburg und Pfalz-Neuburg gelangten zum Besiz, und theilten sich in dise Lande: Chur-Sachsen aber sezet den Proceß wegen diser Erbfolge noch jezo am Reichshofrath fort.

Pfalz-Neuburg gelangte nachhero zur Pfälzischen Chur: Als aber dise Linie sich ihrem Abgang zu nähern schiene, kame die Materie wegen der Jülchischen Erbfolge in dem Chur-Pfälzischen Antheil, (aus Gelegenheit der Hanoverischen Allianz von 1725.) in Bewegung, und es wurde bald die Güte zwischen Preussen und Chur-Pfalz versucht, bald allerley Tractaten

deß-

deßwegen geschlossen, bald die Sache auf dem Congreß zu Soissons angebracht ꝛc. Der Kayser, Franckreich, Großbritannien, die vereinigte Niderlande, auch Chur-Cölln, Chur-Bayern und Chur-Sachsen, mengten sich in die Sache; und dises währete so lang, biß Kayser Carl VI. im Jahr 1740. darüber starb.

Als so dann Oesterreich und Preussen in Krieg geriethen, schlossen Preussen, Franckreich und Chur-Pfalz im Jahr 1741. einen Vergleich, durch welchen Preussen sich verband: Denen von Churfürst Carl Philipps Prinzeßin abstammenden Nachkommen die Herzogthümer Jülich und Bergen, nebst der Herrschafft Ravenstein, ruhig zu lassen:

Hingegen garantirten Franckreich und Chur-Bayern dem Könige den Besiz von Schlesien.

In dem Hubertsburger Friden zwischen Oesterreich und Preussen von 1763. versprache der König in Preussen Art. 18. Er wolle die im Jahr 1741. zwischen ihme und dem Churfürsten von der Pfalz wegen der Succeßion von Jülich und Bergen gemachte Convention unter eben denen Bedingungen erneuern, unter welchen selbige seye geschlossen worden:

Worinn aber dise Bedingungen bestehen, ist mir nicht wissend.

Uebrigens ehlichte Churfürst Carl Philipps Prinzeßin den Erbprinzen Joseph Carl Emanuel zu Sulzbach, mit welchem sie drey Prinzeßinnen erzeugte; von

deren jüngsten aber, (welche an den Pfalzgrafen Friderich zu Zweybrücken vermählet wurde,) allein eine Nachkommenschafft vorhanden ist; nemlich a) der jezige Herzog zu Pfalz-Zweybrücken, präsumtiver Nachfolger des Churfürstens zu Pfalz, b) sein Bruder, c) d) und zwey Prinzeßinnen, deren ältere den Churfürsten zu Sachsen geheurathet hat.

* * *

In Italien.

§. 17.

Modenesische Erbfolge.

Die künfftige Modenesische Erbfolge wurde vom Kayser und Röm. Reich im Jahr 1771. berichtiget.

*

Da das aus der Familie Este abstammende Haus derer dermaligen Herzogen von Modena ꝛc. anfienge auf schwachen Füssen zu stehen, suchte das Haus Oesterreich, sich dessen Erbfolge zu versicheren.

Zu dem Ende wurde zwischen Osterreich und Modena ein Tractat errichtet, wodurch des Herzogs Enckelin von seinem Erbprinzen dem Kayserlichen Prinzen Ferdinand zur Gemahlin bestimmet wurde.

Und in dem im Jahr 1763. zwischen Oesterreich und Preussen geschlossenen Hubertsburger Friden wurde diser separat-Articul beygefügt:

» Art. II. Da Se. Majestät der Kayser und Ihro Ma-

Majestät die Kayserin Königin, durch eine Convention mit dem Durchlauchtigsten Herzoge von Modena eine Heurath zwischen einem der jüngern Erzherzoge und der Prinzeßin von Modena seiner Enkelinn bestimmet, und sich vorgesezet, zu seiner Zeit bey dem Kayser und dem Reich Expectative auf die Succeßion in den Staaten von Modena zum Faveur desjenigen Erzherzogs, welcher gedachte Prinzeßin heurathen wird, zu suchen; so versprechen Se. Majestät, der König in Preussen, der Sich ein Vergnügen macht, beyden Kayser. Majest. Majest. Sich in allem, was von Ihnen dependiret, gefällig zu machen, von jezo an Dero Stimme, auf den Fall, davon die Rede ist. Höchstgedachte Majestäten hingegen versichern Sr. Majestät, dem König in Preussen, von Dero Danckbarkeit, und dem aufrichtigen Verlangen, hinwiederum Ihro Majestät bey allen vorfallenden Gelegenheiten und Umständen Proben Dero Freundschafft zu geben. "

Hierauf erfolgte die Verlobung des Kayserlichen Prinzens Ferdinands und der Modenesischen Prinzeßin im Jahr 1766. 26. Apr.

Anno 1770. 13. Dec. aber liesse der Kayser an das Reich gelangen: Einen Schluß zum Besten des Hauses Oesterreich in Ansehung der Modenesischen Erbfolge abzufassen:

Das Reich beschlosse auch darauf den 28. Jan. 1771. Daß die Bewilligung wegen der eventual-Investitur des Erzherzogs Ferdinands von Oesterreich mit denen von dem Herzoglich-Modenesischen Hause besizen-

den Reichslehen, verlangter massen und dergestalt zu ertheilen seye, daß sothane Lehen, nach gänzlicher Erlöschung des Herzoglich-Modenesischen Mannsstamms, 1. gedachtem Erzherzog und seiner Nachkommenschafft, 2. bey deren Abgang aber seinen übrigen Collateral-Erben, zukommen solle; welches den 30. Jan. vom Kayser ratificiret wurde.

Bey allem disem aber hat keine andere Europäische Macht etwas zu sagen, oder demselben zu widersprechen, verlangt: Doch habe ich, Anhangsweise, diser Sache mit wenigem zu gedencken, nicht für undienlich erachtet.

§. 18.

Parmesanische Erbfolge.

Die jezige Erbfolge von Parma und Placenz wurde durch den Aachischen Friden von 1748. bestimmt.

*

Der lezte Herzog zu Parma und Placenz, aus dem Hause Farnese, hatte eines Bruders Tochter, Elisabeth, welche König Philipps V. in Spanien zweyte Gemahlin wurde, und mit ihme verschidene Prinzen zeugete.

Zu deren Gunsten wurde in der Quadrupelallianz von 1718. ausgemacht: Es sollen die Länder, welche von dem Großherzogen von Toscana und Herzogen von Parma besessen werden, hinfüro auf ewig von allen contrahirenden Parthien vor ein männliches Lehen des Röm. Reichs erkannt- und, mit Genehmhaltung des

Reichs,

Reichs, von dem Kayser der älteste Prinz der Königin von Spanien, für sich und alle seine männliche Nachkommen- und, nach deren Abgang, dessen jüngere Brüder und deren männliche Nachkommen, damit beliehen - auch ihme so gleich nach der Ratification dises Tractats die eventuale Lehens - und Anwartschaffts-Urkunden zugestellet werden ꝛc. Keines von disen Ländern aber solle jemals von einem Herrn, der zugleich König in Spanien ist, besessen werden, noch ein König in Spanien eine Vormundschafft derselben führen ꝛc.

Der Pabst protestirte zwar dagegen, und verlangte, daß auf den Fall des Abgangs des Farnesischen Hauses solche Lande ihme, als ein eröffnetes Lehen, heimfallen sollten: Es wurde aber nicht darauf geachtet.

Das Röm. Reich bewilligte den 9. Dec. 1722. ebenfalls in obgedachte Parmesanische Erbfolge.

In dem Friden zwischen dem Kayser und Oesterreich, so dann Spanien, von 1725. wurde nochmals beschlossen: Der Kayser verwilliget, mit Beystimmung des Röm. Reichs, daß, wann dermaleins das Großherzogthum Florenz, wie auch Parma und Placenz, als in dem Londischen Tractat erkannte unzweifelhaffte Reichslehen, mit Abgang des männlichen Geschlechts, dem heil. Röm. Reich eröffnet werden sollten, der älteste Sohn der Königin in Spanien, und dessen eheliche mannliche Nachkommen, in deren Ermanglung aber der andere und die nachfolgende Söhne gedachter Königin,

gleichfalls mit ihren ehlichen Nachkommen, nach dem Recht der Erstgeburt und denen Reichslehensgewohnheiten, in gedachten Herzogthümern folgen, auch die Anwartschafftbrieffe dißfalls ausgefertiget und dem Könige in Spanien zugestellet werden sollen. ꝛc. Der König in Spanien begibt sich auch, für sich und seine Nachkommen, alles Rechts, etwas in künfftigen Zeiten im Parmesanischen zu erwerben, oder auch nur die Vormundschafft des Prinzens, welchem solche zufallen werden, zu führen.

Auf eben disen Fuß wurde auch in besagtem Jahr der Fride zwischen dem Röm. Kayser und Reich einer- so dann Spanien anderer Seits Art. 4. beschlossen.

Anno 1729. wurde in dem Sevilischen Tractat zwischen Franckreich, Großbritannien und Spanien eine fernerweite Abrede wegen diser Erbfolgen genommen, und dem Spanischen Infanten der ruhige Besitz von Toscana, Parma und Placenz auf beständig garantirt.

Als nun der lezte Herzog von Parma 1731. starb, gelangte der Spanische Prinz Carl zum würcklichen Besiz von Parma und Placenz.

Wie es aber nachhero weiter ergangen- und Parma ꝛc. von disem Prinzen wieder an Oesterreich, von solchem Hause aber nochmals an den Spanischen Prinzen Philipp, gelanget seye, habe ich schon im 1. Buch, Cap. 1. erzählt.

Der Pabst lieſſe zwar bey dem Fridenscongreß zu Aachen im Jahr 1748. eine Proteſtation deßwegen einlegen: Sie halff aber nichts:

Und als Pabſt Clemens XIII. im Jahr 1768. 30. Jan. in einem Brevi Parma als ſein Land und den Herzogen als einen unrechtmäßigen Beſizer eines Kirchenguts behandelte, zoge er ſich dadurch ein ſchweres Ungewitter auf den Hals.

Der Pabſt meldete zwar in einem darauf m. Jun. an den König in Spanien erlaſſenen Schreiben: Er könne unmöglich glauben, daß der König einige Eyfersucht gegen des Pabſts Abſicht, wegen ſeiner in dem Parmeſaniſchen Brevi enthaltenen geringen Berührung der Gerechtſamen, die dem Apoſtoliſchen Stuhl über das Herzogthum Parma und Piacenza zuſtehen, hegen ſollte. Der König ſehe wohl ein, daß in dem Fall, da von einer durch Andere ausgeübten Gerichtbarkeit und Oberherrſchafft die Rede geweſen ſeye, der Pabſt ſich diſes Ausdrucks nicht habe enthalten können, ohne vor der Welt zu bekennen, daß er denenjenigen Rechten entſaget habe, von denen er doch nicht ohnumſchränckter Herr, ſondern nur deren Verwahrer, ſeye, und die er, als ein Vermächtniß ſeiner Vorfahrer, bey Ehre und Gewiſſen ſeinen Nachfolgern aufrecht und unverlezt zurück zu laſſen, ſchuldig ſeye:

Die Miniſters der Bourboniſchen Häuſer hingegen befunden in einem pro memoria darauf: Der Pabſt ſolle die Souverainität des Infantens Herzogs über

Parma und Placenz purement, ſimplement & abſolument erkennen, und das Breve zurücknehmen.

Das Päbſtliche Miniſterium erklärte ſich darauf (1):

Mais jusqu'à préſent le *Saint Pere* a déclaré, & il s'eſt toujours convaincu de plus en plus, qu'il ne pouvoit accorder ni l'une ni l'autre de ces demandes, ſans ſe rendre coupable devant Dieu d'une très-grande faute, & ſans contredire les mouvemens de ſa conſcience, dont lui ſeul ſent toute la force, dont il eſt ſeul juge, & ſuivant lesquels il doit être jugé au Tribunal Divin. Enfin pleinement perſuadé de la ſuprême équité & de la ſouveraine juſtice des grands Monarques, qui ont pris part à cette affaire, il ne peut perdre la confiance qu'il a conçuë, que ces Monarques, voulant bien de nouveau prendre en conſidération les importans motifs, qui ont ſervi de règle aux démarches, que *Sa Saintété* a dû faire, leur généroſité n'en ſoit pleinement ſatisfaite. - - -

Quant à ce qu'on exige, que le *St. Pére* reconnoiſſe purement, ſimplement, & abſolument, la Souveraineté de Sgr. Infant dans les Etats de *Parme* & de *Plaiſance*, *Sa Sainteté* s'eſt pareillement expliquée làdeſſus; & on la force de répéter ce qu'Elle en a déja dit, c'eſt qu'*il ne lui eſt pas permis de le faire.* Le Souverain Pontife n'eſt point le maitre abſolu des Domaines & des droits temporels de l'Egliſe

(1) Mercur. hiſt. & pol. 1769. Tom. 1. p. 164.

l'Egliſe *Romaine* & du Patrimoine de *St. Pierre.* Il n'en eſt que le ſimple dépoſitaire & le gardien. Il ne peut donc, quand même il le voudroit, renoncer validement à ces droits très-ſolidement établis, que le *St. Siège* croit & a toujours cru depuis pluſieurs ſiècles avoir ſur ces Etats.

La condition des Duchés de *Parme* & de *Plaiſance* fut changée ſous le Pontificat de *Clément* XII. de ſainte mémoire. Mais ce Souverain Pontife & *Bénoît* XIV. ſon Succeſſeur immédiat, ont toujours mis à couvert les droits appartenans au Siége Apoſtolique ſur ces Duchés, tant par les Actes les plus publics & les plus ſolemnels, qu'ils purent faire à cet égard, que par tous les autres moyens, qu'ils jugèrent les plus convenables, relativement aux circonſtances. *Sa Sainteté* pendant tout le cours de ſon Pontificat n'a rien fait de plus ni de moins qu'eux: Et, ſi dans le Bref du 30. *Janvier*, Elle a par un ſeul mot énoncé le droit que le *St. Siège* a juſte ſujet de s'attribuër ſur ces Etats, c'eſt qu'Elle devoit néceſſairement le faire, pour ne pas donner ſujet de penſer, qu'en tenant dans un Acte public & ſolemnel un langage différent de celui de ſes Prédéceſſeurs, Elle ſe déſiſtoit & renonçoit à des droits, qu'ils lui ont transmis, & qu'Elle eſt en conſcience obligée de laiſſer inviolables & ſans atteinte à ſes Succeſſeurs.

D'un autre côté, comme il eſt certain, que perſonne ne ſoupçonnera jamais, qu'l ſoit tombé dans

l'esprit

l'esprit du *St. Pére*, de prétendre troubler par cette expreſſion, dont on a fait tant de bruit, la paix & la tranquillité, & de vouloir renverſer les choſes publiques, il faut avouër auſſi, qu'il eſt bien déplorable & bien douloureux pour S. S. qu'on veuille lui faire un crime de ce, que ſes Prédéceſſeurs ont pratiqué dans les Actes les plus publics & les plus importans, ſans que les Souverains en aient conçu aucune inquiétude, & témoigné aucun chagrin.

Mais, ſi après les motifs, que *Sa Sainteté* vient d'expoſer, il ne lui reſte pas d'autre moyen, de ſe procurer la ceſſation des malheurs, qui lui cauſent tant de douleur & d'inquiétude, que de conſentir aux deux demandes qu'on lui fait, Elle ne perd pas néaumoins l'eſpérance, de l'obtenir moyennant les déclarations, qu'Elle a déja faites & qu'Elle réitère. Sa confiance à ce ſujet eſt ſpécialement fondée ſur la magnanimité des trois grands Souverains, ſes très chers Fils. Elle ſe flatte, que, bien loin de vouloir continuër d'accabler d'angoiſſes ſon cœur exceſſivement affligé & abattu, ils ſeront au contraire très-ſatisfaits de le voir entièrement diſpoſé à leur complaire & à leur accorder tout ce, qu'on pourra reconnoître réellement utile pour le bien ſpirituël & temporel des Etats & des Peuples dont il s'agit.

Es ſtarb aber Pabſt Clemens XIII. bald darauf, und ſein Nachfolger, Clemens XIV. zoge, ſo vil ich weiß, das Breve, ſo den Streit veranlaſſet hatte, wiederum ein.

§. 19.

§. 19.

Toscanische Erbfolge.

Die jezige Erbfolge in dem Großherzogthum Toscana schreibet sich von dem Wiener Friden im Jahr 1735. her.

*

Als man voraussahe, daß mit dem Großherzog Cosmo III. aus dem Hause Medicis, sein Stamm absterben würde, wurde in der Quadrupel-Allianz von 1718. wegen der Erbfolge in seinen Landen die bereits gemeldete Abrede genommen.

Anno 1731. 25. Jul. schlosse der Großherzog einen Tractat mit Spanien dahin: Der Großherzog und seine Schwester seyen schon längst wegen eines Erbfolgers ihrer Lande besorgt gewesen, und hätten deßwegen die vornehmste Machten bewogen, den Spanischen Infanten Carl darzu zu ernennen; sie hätten also einen Familientractat mit Spanien schliessen wollen, wie es noch bey Lebzeiten des Großherzogs, und nach dessen Tode, sollte gehalten werden, u. s. w.

Weil aber in disem Tractat alles so behandelt wurde, als ob der Großherzog als ein unabhängiger Herr über das Seinige aus eigener und alleiniger Macht disponirte: Der Kayser aber dises durchaus nicht zugeben wollte; so stellte Spanien Anno 1731. 23. Jul. eine Erklärung aus: Daß diser Tractat nur das privat-Familien-Interesse betreffe, und dadurch denen in der Quadrupel-Allianz von 1718. dem Wiener Friden von 1725. und dem Wiener Tractat von 1731. kein

Nach-

Nachtheil zugezogen werden solle, noch der neue Vertrag anderst gültig seye, als in so ferne er nichts in sich halte, so gedachten Verbindungen zuwiderlauffe:

Und der Großherzog trate den 21. Sept. 1731. diser Erklärung bey.

Ehe aber der Großherzog starb, wurde der zu seinem Nachfolger gewidmete Infant Carl König in Sicilien, und der Herzog von Lothringen sollte (gegen seine an Franckreich in dem Wiener Friden von 1735. abgegebene Lande,) nach Absterben des Großherzogs sein Landesnachfolger werden:

Und dabey ist es, nachdeme der Großherzog im Jahr 1737. mit Tod abgienge, verbliben.

* * *

In Polen.

§. 20.

Curländische Erbfolge. (1)

Die dermalige Curländische Erbfolge ist auf dem Polnischen Reichstage von 1776. bestättiget worden.

*

Curland ware vormals mit Liefland vereiniget, und beyde stunden dem Teutschen Orden zu, welcher solche durch einen Heermeister regieren liesse.

Als

(1) An disem, gegen anderen, weitläufftigeren Articul kan man sehen, wie alle wichtige Staatssachen der neuesten Zeiten, auf Verlangen, in dem grösseren Werck umständlich abgehandelt werden können.

Als um das Jahr 1561. der damalige Heermeister Gotthard, aus dem Hause von Kettler, sich der Russen nicht erwehren konnte, wandte er sich an Polen, überliesse denselben Liefland, und erhielte dagegen Curland und Semigallien, für sich und seine Nachkommen, als ein weltliches Herzogthum:

Und im Jahr 1569. wurde auf dem Reichstage zu Lublin dises Herzogthum mit Polen und Litthauen vereiniget.

Herzog Friderich Wilhelm ehlichte im Jahr 1710. des Czaars Peters I. Bruders-Tochter, Annam, starb aber 1711.

Ihme folgete zwar sein Oncle, Ferdinand: Rußland aber schüzte die verwittwete Herzogin bey dem Besiz des Landes.

Anno 1717. machten der Czaar und König August II. in Polen einen Vergleich: Krafft dessen der Herzog zu Sachsen-Weissenfels das als verfallen zu erklärende Herzogthum Curland bekommen- und alsdann die verwittwete Herzogin ehlichen sollte: Es wurde aber nichts daraus.

Im Jahr 1718. kame in Vorschlag: Preussen sollte Stettin an Schweden zurückgeben, hingegen Curland bekommen: Es bliebe aber ein Vorschlag.

Eben so gienge es auch damit, daß ein Marckgraf von Brandenburg-Schwedt die verwittwete Herzogin heurathen und so dann Curland haben sollte.

Die

Die Republic Polen gienge darauf damit um, nach Absterben Herzog Ferdinands, Curland der Republic zu incorporiren, und es in Palatinate zu vertheilen; welches hingegen denen Curländischen Ständen, Rußland, und denen Evangelischen Machten, nicht anstund.

Die Curländische Stände behaupteten ferner, daß ihnen freystehe, nach Abgang des damaligen Herzoglichen Hauses einen andern Regenten zu erwählen; wählten auch im Jahr 1726. 28. Jan. würcklich König Augusts II. in Polen natürlichen Sohn, Grafen Moriz zu Sachsen, nebst dessen männlichen Nachkommen.

Im Jahr 1727. hingegen wurde auf dem Polnischen Reichstag den 28. Sept. dise Wahl caßirt, und beschlossen: Daß, zu Folge der Pactorum einer ewigen Subjection und vollkommen unreservirten Incorporation, auch der Constitution vom Jahr 1589. auf den Fall, da der Herzog Ferdinand ohne männliche Erben abstürbe, das Herzogthum Curland und Semigallien, als von Alters her der Republic allbereits incorporirt, mit allen An- und Zugehörungen, dem Königreich Polen und Großherzogthum Litthauen incorporirt, zu allen Rechten, Ehren, Vorzügen und Freyheiten des Königreichs und Großherzogthums zugelassen- und gegen allfeindselige Angriffe vertheidiget werden solle ꝛc.

König August II. stellte auch der Republic eine Versicherung aus: Er wolle keineswegs geschehen lassen, daß Curland von dem Corpore der Republic getrennet und ein neuer Herzog erwählet werde ꝛc.

Es

Es kame darauf eine Polnische Commission nach Curland, die Landstände stunden von ihrer beschehenen Wahl ab, und es wurde (mit Vorbehalt der Genehmigung der Republic,) eine neue Regimentsform des Herzogthum Curlands, auf den Fall des unbeerbten Absterbens Herzogs Ferdinands, errichtet:

Die Bestättigung der Republic aber konnte nicht erfolgen, weil in mehreren Jahren kein Reichstag bestund.

Im Jahr 1730. kame die verwittwete Herzogin Anna von Curland auf den Rußischen Thron, behielte aber Curland im Besiz, und liesse Polen erklären: Daß sie niemals in die Incorporation willigen, sondern das Land bey seinem Recht handhaben würde, einen eigenen Herzog zu haben, der es als ein Polnisches Lehen erkenne.

Im Jahr 1733. wurde dem neuen König in Polen, August III. in seine Pacta conventa gesezt: Daß er, nebst der Republic, sich bemühen wolle, daß das Herzogthum Curland von auswärtigen Ansprüchen befreyet werde, und der Herzog Ferdinand, (als der die Belehnung empfangen,) zum Besiz gelange ꝛc. In die Abreissung dises Herzogthums aber von dem Corpore der Republic solle der König niemalen willigen.

Im Jahr 1736. wurde auf dem Polnischen Reichstage unter anderem beschlossen: Weil die Curländische Ritterschafft innständig gebeten habe, daß sie noch ferner unter der Regierung eines Herzogs, (dem

Unterwerffungsvertrag und der Regiments-Verfassung des Landes gemäß,) gelassen werden möchte ꝛc. So habe man den Schluß gefaßt, daß, wann mit dem jezigen Herzog Ferdinand der Kettlerische Stamm abgehen würde, die Belehnung mit dem Herzogthum Curland durch eine Königliche Urkunde, (nach der in gleichem Fall üblichen Art,) einem Andern, für sich und seine männliche Leibeserben, ertheilet werden - auch die im Jahr 1727. ernannte Commißion hiemit bevollmächtiget seyn solle, die Bedingungen mit dem zu belehnenden Fürsten zu berichtigen.

Im Jahr 1737. 4. Maji verstarb der lezte Herzog Kettlerischen Stamms, Ferdinand, ohne Kinder.

Die Kayserin Anna von Rußland empfohle darauf ihren obrist-Cammerherrn, Ernst Johann Grafen von Biron, einen Curländischen von Adel, dem Könige und der Republic Polen so nachdrücklich, daß ihme den 13. Jul. besagten Jahres durch ein Senatusconsilium Curland ꝛc. für sich und seine männliche Nachkommen, zu Lehen gegeben wurde; worauf er den 21. Oct. mit denen Polnischen Commissarien, wegen der Bedingungen, einen Vergleich trafe, und die Belehnung im Jahr 1739. 20. Mart. durch einen Bevollmächtigten empfienge.

Als aber die Kayserin Anna i. J. 1740. starb, wurde der Herzog Ernst Johann von des jungen Kayſers Ivans in Rußland Vormünderin und Regentin Anna, nebst seiner Familie, gefangen genommen und nach Siberien geschickt.

Der

Der Primas in Polen schriebe darauf an die Curländische Stände: Weil ihr Herzog durch seine üble Aufführung an dem Rußischen Hofe sich das Unglück zugezogen habe, daß er aller seiner Würden entsezet worden seye, und also weder er, noch seine Nachkommen, mehr zu der Regierung des Herzogthums gelangen können; so seye nöthig, zu der Wahl eines neuen Herzogs zu schreiten, welche im Junio 1741. vorgenommen werden solle, auch zu disem Ende sich einige Polnische Abgeordneten um selbige Zeit in Curland einfinden würden.

Der Graf Moriz von Sachsen protestirte zwar dagegen: Es wurde aber nicht darauf geachtet; sondern die Curländische Stände wählten den 27. Jun. den Prinzen Ludwig Ernst zu Braunschweig-Wolfenbütel, einen Bruder besagter Rußischer Regentin Gemahls:

Als aber in eben disem Jahr die Prinzeßin Elisabeth auf den Rußischen Thron kame und die Regentin Anna, nebst ihrer Familie, gestürzet wurden, erfolgte an Seiten Polen weder eine Bestättigung diser Wahl, noch eine Belehnung des Erwählten.

Darauf machte sich der Graf von Sachsen neue Hoffnung, wurde auch von Franckreich unterstüzt: Der Rußische Hof hingegen bezeugte Neigung für einen Prinzen von Hessen-Homburg, welcher aber starb, und sein Vetter, der Landgraf Friderich Ludwig zu Hessen-Homburg, so sich als ein Anverwandter des lezten Herzogs meldete, kame in keinen Betracht.

Uebrigens suchten der König und die Republic Polen bey der Käyserin in Rußland mehrmalen um die Befreyung des Herzogs Ernst Johann an: Erhielten aber nichts.

Darüber kame endlich in Vorschlag, des Königs Augusts III. nachgebohrenem Prinzen Carl von Sachsen dises Herzogthum zu verleyhen; die Kayserin in Rußland bewilligte auch darein, und liesse durch ihren Minister in Warschau dise Erklärung an Polen ausstellen:

En conséquence de la demande, qui m'a été faite, par S. E. Mr. *le Grand Chancelier de la Couronne, de lui communiquer par écrit les ordres, dont je suis chargé par ma Cour, tant en faveur de* S. A. R. *Mgr. le Prince* Charles, *que relativement au cidevant Duc de* Biren *& à ses Fils, j'ai l'honneur de faire connoître à* S. E. Mr. *le Grand Chancelier, que, par rapport à ce dernier, les intentions de* S. M. *l'Imperatrice sont invariables; que ses intérèts & des raisons d'Etat essentielles ne lui permettant point de consentir au rétablissement de Mr. de* Biren *ou de ses Fils dans le Duchè de* Courlande, *& qu'au contraire* S. M. Imp. *regardera comme une chose aussi agréable pour elle qu'utile à la Republique méme, l'èlection de* S. A. R. *Mgr. le Prince* Charles, *laquelle, en donnant à la* Courlande *un nouveau Souverain, la retablira dans son ancienne forme de Gouvernement. C'est sur ces motifs immuables, que je suis autorisé, à rejetter constamment toute proposition, qui pourra être mise en avant, pour procurer la délivrantce de Mr. de* Biren *& de sa Famille, & nuire à l'élection désirée de* S. A. R. *Mgr. le Prince* Charles. *Fait* à Varsovie, *le 23. Octobre* 1758.

(Signé) Gross.

Dar-

Darauf wurde durch den Schluß eines Polnischen Senatusconsilii das Herzogthum für ein erledigtes Lehen = und besagter Prinz Carl zum Herzog von Curland erklärt: Die Kayserin Elisabeth in Rußland begabe sich auch zu seinem Vortheil aller Ansprüche an Curland; der Prinz Carl erhielte so fort im Jahr 1759. die Belehnung vom König in Polen, und die Curländische Stände erkannten ihn endlich als Herzog.

Im Jahr 1762. kame Kayser Peter III. auf den Rußischen Thron, welcher den Herzog Ernst Johann seiner Gefangenschafft zwar befreyete, jedoch suchte, denselben zum Verzicht auf das Herzogthum zu bewegen, und selbiges seinem Vetter, dem Prinzen Georg Ludwig von Holstein-Gottorff, zuzuwenden, er hatte auch bereits dem Prinzen Carl von Sachsen andeuten lassen, das Herzogthum zu raumen:

Nicht weniger hatte er deren Deputirten des Curländischen Adels, welche ihme zu seiner Gelangung auf den Thron Glück gewünschet hatten, dise Erklärung zustellen lassen: (1)

C'est au nom de Sa Majesté Impériale, qu'on fait connoitre par la Présente aux Deputés de la Noblesse de *Courlande*, que S. M. Impériale, *considérant les différentes oppressions, que la Noblesse de* Courlande *a souffertes depuis quelque tems dans ses Priviléges, Libertés & Immunités*, se trouve dans la très-gracieuse intention, de *protéger à l'avenir efficacement les Duchés de* Courlande *& de* Semigalle *dans tous leurs Droits, Prérogatives, & Immunités, tant pour*

(1) Mercure hist. & pol. 1762. Tom. 2. p. 115.

le ſpirituel que pour le temporel, en conſequence des aſſurances & garanties de ſes Très-Sérénissimes Prédeceſſeurs.

Sa Maj. Imp. eſt ſur-tout diſpoſée, vu le changement arrivé nouvellement dans les affaires de *Courlande*, d'en faire reſſentir aux bien-intentionnés de la Nobleſſe les preuves effectives, d'autant principalement, que, ſans faire actuëllement mention d'autres Griefs & Uſurpations contraires à ſes Priviléges, *il eſt peu compatible aves les Loix fondamentales du Duché de* Courlande, *d'avoir un Frince* Catholique *pour Maitre.*

C'eſt à cet effet, que les Deputés ſus-mentionnés pourront à leur prochain retour déclarer préalablement à tous leurs Confrères cette gracieuſe diſpoſition de S. M. Impériale, en y ajoutant, qu'Elle eſt dans l'intention, de leur faire ſavoir inceſſamment par ſon Miniſtre accrédité tout ce, qui ſera ulterieurement relatif & avantageux au dit but ſalutaire.

Sa Majeſté Imperiale aſſure au reſte toute la Nobleſſe de la continuation de ſes bonnes graces Impériales.

Alleine gleich darauf wurde Kayſer Peter III. den 9. Jul. des Thrones entſezt.

Seine Thronfolgerin, Kayſerin Catharina II. verſicherte den Herzog Ernſt Johann ihres Schuzes; worauf er diſes Manifeſt ausgehen lieſſe, und denen Curländiſchen Ständen durch einen Courier zuſandte (1):

ERNEST-JEAN, par la Grace de Dieu, Duc de *Courlande*, *Livonie* & *Sémigalle*, Seigneur Souverain des Principautés de *Wartemberg*, *Bralien* & *Goſitz*.

Ayant

(1) Merc. p. 345.

Ayant apris, que la Nobleſſe & les Députés étoient dans l'intention, de s'aſſembler en Diète, Nous leur faiſons ſavoir : Que, ne nous ſentant coupable d'aucune faute contre le Droit féodal vis-à-vis du Roi & de la République de *Pologne*, bien loin de penſer à nous déſiſter du moindre des Droits, que nous avons, en qualité de Souverain élu ſur les Duchés de *Courlande* & de *Sémigalle*, Nous ſommes au contraire dans la ferme réſolution, des les ſoutenir de toutes les forces, que le Seigneur nous mettra en main.

A cet effet, nous n'avons pas voulu manquer, d'avertir à tems notre Sénat & les Députés des Etats, qu'au cas, que l'on cherche à leur impoſer, par quelque moyen que ce puiſſe être, de nouvelles obligations vis-à-vis de S. A. R. le Prince *Charles*, comme cela s'eſt déjà fait antérieurement, au préjudice de notre Souveraineté, de n'entrer pour rien dans les démarches, qui pourroient être contraires à notre *Juri quæſito*, que nous réſervons *omni meliori modo*, proteſtant formellement contre tout ce, qui pourra faire tort à notre Maiſon Souveraine.

Au reſte, nous ſommes ſi pleinement convaincus du juſte attachement de notre Sénat, des Magnats, & des Députés des Etats pour notre Perſonne, que nous les aſſurons à notre tour de notre protection, amour & grace.

Donné à Pétersbourg, *le* 26. Juillet 1762.

(ſigné) ERNEST-JEAN Duc de COURLANDE.

Den 3. Aug. 1762. (1) ſchriebe die Kayſerin Catharina in Rußland an den König in Polen, und verlangte,

(1) ſ. Mercure p. 448.

langte, den Herzog Ernst Johann wieder in das Herzogthum und seine privat-Güter darinn einzusezen:

Der König in Polen hingegen begehrte in der Antwort vom 3. Sept. (1) allenfalls den von Biren mit seinen Ansprüchen an ihn, den König, und die Republic Polen, als seine einige Souverains, zu verweisen.

Es wurden auch einige Polnische Senatores ernannt, sich nach Curland zu begeben, und allenfalls gegen des Herzogs Johann Ernsts Besiznehmung zu protestiren.

Hingegen machte der Rußische Ambassadeur zu Warschau den 4. Jan. 1763. dises bekannt: (2)

L'Impératrice de *Toutes les Russies*, en montant sur le Trône, croyoit, ne pouvoir donner des marques plus éclatantes du désir, qu'Elle a d'entretenir l'amitié & le bon voisinage du Roi & de la République de *Pologne*, qu'en rendant la liberté à ceux, pour qui le Roi & le Sénat l'avoient demandée tant de fois & avec tant d'instances sous le règne de l'Impératrice *Elisabeth*.

C'est d'après ces considérations, que Sa Majesté Impériale a accordé la liberté au Duc *Ernest-Jean* de *Courlande*, & qu'Elle a interposé en même tems sa médiation auprès de S. M. le Roi de *Pologne*, pour qu'il lui plût de rétablir ce Duc dans ces Duchés, & de lui rendre les domaines, dont il avoit dégagé lui même une partie, & dont l'autre lui a été cédée par l'Impératrice *Anne*, de glorieuse mémoire.

Plus

(1) p. 451.
(2) Mercure 1763. Tom. I. p. 221.

Plus cette démarche étoit fondée ſur la raiſon & l'équité, moins S. M. Imp. pouvoir croire, qu'on la regarderoit, ainſi qu'on l'a fait dans la réponſe du Roi du 3. *Septembre* dernier, comme une uſurpation ſur les droits Souverains du Roi & de la République; car peut on dire avec quelque fondement, que celui qui, ſur l'affaire en queſtion, en fait la réquiſition au Souverain même, uſurpe ou conteſte ſes droits? Se peut-il qu'on interpréte ſi peu favorablement ce qui a été demandé de la part de la *Ruſſie* avec tant de juſtice & d'égards?

Perſonne n'ignore la Conſtitution de la Diète de pacification de l'année 1736, faite du conſentement de tous les Ordres de la République, touchant les Duches de *Courlande* & de *Sémigalle*. On y a ſtatué, qu'après l'extinction de la famille de *Ketler*, celui, à qui ces Fiefs ſeroient conférés, en jouiroit, lui & ſes deſcendans mâles moyennant un Diplôme en uſage dans de pareils cas, & qu'on conviendroit avec lui des conditions féodales. La Commiſſion de 1727, déléguée par la Diéte de 1726. pour les affaires de *Courlande*, avoit été prorogée juſqu'à cette époque. Tout cela a été obſervé & exécuté ſelon ladite Conſtitution. Le Duc *Erneſt-Jean* reçut le Diplôme Royal; les Commiſſaires nommés de la République convinrent avec lui des conditions féodales; il réçut l'Inveſtiture, ſelon la coutume, & le Diplôme de l'Inveſtiture lui fut expédié ſolemnellement ſous les deux ſceaux de la Couronne & du Grand Duché de *Lithuanie*, avec promeſſe au nouveau Feudataire, de la part de la République, de le protéger & de le défendre dans ſes Duchés, lui & ſes deſcendans, contre qui que ce ſoit; ainſi ce Duc acquit par là un plein & indubitable droit à ces Duchés pour lui & pour ſes deſcendans mâles.

Or, ſi un Prince Feudataire ne peut, ſans être coupable d'un crime de félonie, être privé des Fiefs qu'il a acquis légalement, de quel droit ſoutiendra t'on, que le Duc *Erneſt-Jean* doit être privé de ſes Duchés, ſans avoir été entendu, ni jugé, & ſans avoir commis de crime, ni contre le Roi, ni contre la République?

Si dans le tems, ou l'on a voulu le dépouiller de ſes Duchés, il y avoit des raiſons d'Etat pour l'en tenir éloigné, les raiſons d'Etat qui l'y rapellent aujourd'hui, ſont d'autant plus fortes, qu'il eſt juſte de rendre à chacun ce qui lui apartient.

Par les droits de la nature & du bon voiſinage, on eſt obligé de protéger contre la violence & l'injuſtice, un Prince voiſin & oprimé; ainſi Sa Majeſté Impériale de *Toutes les Ruſſies* ne peut refuſer de maintenir le Duc & les Etats de *Courlande* & de *Semigalle* dans leurs droits, priviléges & prérogatives.

S. M. Imp. n'ignore pas, que ces Duchés ſont un Fief dépendant du Corps entier de la République, & non du Trône ſeul des Rois de *Pologne*, ſelon la teneur du Diplôme de l'incorporation de l'année 1569, & ſelon la Conſtitution de l'année 1736, ſtatuée du conſentement de tous les Ordres de la République.

Loin donc, que Sa Majeſté Impériale veuille uſurper les droits de la République, Elle avoue hautement la Souveraineté de la République de *Pologne* ſur leſdits Duchés, & Elle ne ſe propoſe pas moins, de les maintenir conſtamment dans leurs dépendances féodales avec la République; Elle ne reconnoît & ne reconnoîtra jamais pour Duc légitime des Duchés de *Courlande* & de *Semigalle*, que le Duc *Erneſt-Jean*, inveſti légalement du conſentement de toute la République.

Par là Sa Majeſté Impériale remplit ce, qu'exigent la juſtice & le droit du voiſinage, & ne fait que ſuivre les Conſtitutions & les Loix de la République, à l'exemple de toutes les Puiſſances de *l'Europe*, qui, en vertu de ces Conſtitutions, ont reconnu *Erneſt-Jean* Duc légitime de *Courlande*.

Den 10. Jan. (1) lieſſe darauf das Polniſche Miniſterium folgendes ausgehen:

Reponse à la Déclaration de S. E. Mr. le Comte de *Keyſerling*, Ambaſſadeur de *Ruſſie*.

La Juſtice eſt la baſe, & le fondement des Trônes des Rois. Ce n'eſt pas Sa Majeſté *Polonoiſe*, à qui l'on puiſſe reprocher d'y avoir manqué; trop ſcrupuleuſe même dans ſes Engagemens, on l'a toujours vuë y ſacrifier ſes propres intérêts; Elle a donné un exemple de cette délicateſſe extrême au ſujet de la *Courlande*. Ce Fief de la dépendance de la République vaquoit depuis l'an 1741. juſqu'à l'anne 1758. Le Comte *Biren*, qui en avoit été inveſti l'année 1739. à la puiſſante recommandation de l'Impératrice *Anne* de Glorieuſe Mémoire, au lieu de quiter un ſervice étranger, pour aller remplir l'objet de ſon inféodation, continuant dans le même ſervice, pour ſon malheur, y fut diſgracié & condamné avec ſes Fils à un exil perpétuel, par un Arrêt de l'Empereur *Ivan* du 17. *Avril* 1741. L'on paſſe ſous ſilence les circonſtances du Manifeſte publié contre lui en cette occaſion, par ladite Cour de *Ruſſie* dans tout l'Empire, en *Courlande* même, ainſi que dans toutes les Cours étrangères. L'intention du Roi n'ayant jamais été, de lui faire quelque préjudice, mais de coopérer à ſon bonheur, s'il

(1) Merc. p. 451.

s'il avoit été poſſible à S. M. ſans déroger aux droits de ſa Couronne, & à ceux de la République : Si d'ailleurs, pour éclaircir le Public, le Miniſtère étoit obligé de relever des circonſtances odieuſes à *Biren*, il le feroit avec regret, quoique ne devant rien épargner de ce, qui peut ſervir à la juſtification de S. M. contre les expreſſions peu ménagées de la Déclaration, que l'Ambaſſadeur de *Ruſſie* a jointe a ſa Lettre du quatre, des motifs de Sa Maj. Imp. de *Ruſſie*, rélativement aux affaires de *Courlande*.

Cette Déclaration ſans date, & ſans ſignature, ne ſauroit jamais être avouée de la Cour de *Ruſſie*, étant trop éloignée de ce, qu'une Puiſſance doit à une autre, & ſe doit a ſoi-même ; mais comme elle a été accompagnée d'une Lettre de ſon Ambaſſadeur, ſoit que lui-même ait été ſurpris par ceux, qui dès longtems tiennent le même langage, ſe flattant de la protection de la *Ruſſie*, ou que de bonnefoi il penſe ainſi ; & que par la manière inuſitée de l'inſinuer & de la répandre dans le Public par des Circulaires, on y fait connoître des intentions très pernicieuſes ; le Miniſtère de Sa Maj. chargé de veiller à l'intégrité des droits de la Couronne, contre tout ce, qui peut donner atteinte à ſon honneur & autorité, afin de réfuter une Pièce écrite ſans ménagement, ſe trouveroit obligé d'y répondre avec reſſentiment ; mais comme il ne ſauroit ſuivre d'autres exemples, que ceux de ſes Ancêtres, il ne ſauroit non plus parler directement ou indirectement d'une Puiſſance, qu'avec tous les égards qui lui ſont dus, croyant fermement que S. M. Imp. dans tout ce que l'on fait en *Courlande*, en ſon nom, a été ſurpriſe par des interprétations ſiniſtres, que l'on a pu donner à la conduite du Roi & de ſon Miniſtère & à celle de S. A. R. Mgr. le Duc de *Courlande*.

Le

Le premier Article de la Déclaration fournit une preuve évidente, que S. M. Imp. n'en a pas été prévenue ; il y eſt dit, que, pour marquer ſon déſir de cultiver l'amitié & le bon voiſinage du Roi & de la République de *Pologne*, S. M. Imp. a rendu la liberté à ceux, pour qui le Roi & le Sénat l'avoient demandée tant de fois ſous le Règne de l'Impératrice *Eliſabeth*. Cependant il eſt connu à tout le monde, que ce n'eſt pas l'Impératrice d'aujourd'hui, qui a rendu la liberté aux *Birens* de qui l'on parle, mais l'Empereur *Pierre III.* à condition qu'ils renonceroient en forme, comme ils on fait, à tous leurs prétendus droits ſur la *Courlande*, dans l'intention de prévaloir de cette Rénonciation en faveur du Prince *George* de *Holſtein*, ainſi que cet Empereur l'a fait connoître ouvertement, & par tant d'actes, nommément celui du Séqueſtre ſur les Biens Ducaux, pour lequel il avoit déjà donné ſes ordres, & qui après la dépoſition furent révoqués par S. M. l'Impératrice, par un effet de ſa juſtice & équité naturelles. La Cour de *Ruſſie* conviendra de cette rénonciation faite par les *Birens*, & on en voit l'aveu dans la Lettre de *Pierre Biren* au Baron *Knügge* ſon Agent, que celui-ci a publiée, afin de prévenir les *Courlandois*, que l'Acte de rénonciation n'exiſtoit plus, puiſque l'Impératrice l'avoit rendu.

On ne s'arrête ici ſur les conſéquences, que l'on pourroit tirer contre les *Birens* ſur une telle rénonciation, la nullité de leur Inveſtiture étant démontrée ſuffiſament ailleurs.

Ce qui eſt encore plus remarquable dans ce premier Article, eſt, que l'on prouve l'amitié de l'Impératrice pour la République ; par l'attention qu'elle a eue, en montant ſur le Trône, de ſatisfaire

faire aux inſtances, que le Roi & le Sénat ont fait à l'Impératrice défunte, pour l'élargiſſement de *Biren*; Et lorſqu'il s'agit de ne point inquiéter le Fils du Roi dans la poſſeſſion de la *Courlande*, ſi légitimement acquiſe par l'Inveſtiture ſolemnelle, que le Roi lui en a donnée, de l'avis du Sénat, rélativement à la Conſtitution de 1736. l'on fait donner à S. M. Imp. une marque d'amitié pour la République tout à fait contraire à la premiére, Elle ne peut point conſentir, que les droits appartenans au Corps entier de la République ſoient enfreints par une partie de la même République, ſavoir par le Roi & le Sénat, & elle en fait revivre les inſtances faites ſous le Règne précédent!

Si c'étoit-là l'intention de S. M. Impériale, Elle auroit au moins attendu, qu'on lui renouvellât ces Inſtances à Elle-même, & ne s'engageroit point, à vouloir faire un plaiſir, dont, ni le Roi, ni le Sénat, ni la République ne l'ont pas priée.

Ces inſtances encore ne ſont point allées au-delà des Offices, que la clémence a fait faire au Roi pour l'élargiſſement de *Biren*, & on ne s'eſt jamais adreſſé à la *Ruſſie* pour le rétablir. La Déclaration fait évidemment rétomber tout le tort ſur l'Impératrice *Eliſabeth* de Glorieuſe Mémoire, ſur ſon Miniſtère, & ſur le Sénat même de *Ruſſie*, de n'avoir jamais voulu donner ſeulement une Réponſe à tant d'inſtances, qu'Elle avoue aujourd'hui lui avoir été faites conſécutivement pendant tant d'années de la part du Roi & du Sénat pour l'élargiſſement de *Biren*; jamais, pour telles démandes, que l'on ait faites du côté de la *Pologne* à la *Ruſſie*, on n'a pu obtenir la ſatisfaction, qu'elle demontrât les prétenſion, qu'Elle avoit au Fief pour tenir, ainſi qu'Elle faiſoit, la plupart des Terres Ducales en

Séque-

Séqueſtre, & pour en tirer les Révenus au profit de ſon Tréſor.

La ſeule Réponſe enfin, qui a été donnée au ſujet de ce Duché au Roi & au Senat, ce fut l'année 1758, que S. M. l'Impératrice *Eliſabeth* par la voye de ſon Miniſtère fit declarer ſolennellement, que, par toute raiſon d'Etat de l'Empire, ni *Erneſt Biren*, ni ſes Enfans, ne pourroîent à jamais être élargis; que S. M. le Roi pouvoit par conſequent conférer ce Fief à un autre, pour ſatisfaire à la juſte & continuelle demande des *Courlandois*, d'être conſervés ſous le Gouvernement d'un Duc; & cette Princeſſe recommanda Elle-même le Prince Royal, faiſant déclarer à S. M. le Roi, qu'il feroit choſe utile à la Rèpublique, de conférer l'Inveſtiture de ce Fief à S. A. R, Commént croire que les Etats de la République puiſſent jamais déſaprouver une conduite ſi ſcrupuleuſe de la part du Roi? Combien moins encore-on de la part de la *Ruſſie*, reprocher au Roi de l'injuſtice?

L'Impératrice *Anne*, après la mort de *Ferdinand*, Duc de *Courlande*, ſollicita le Roi, qu'en vertu du pouvoir, que la Conſtitution de 1736. lui avoit donné en cas de mort dudit Duc, d'inveſtir un autre de ce Duché, S. M. daignât la conférer à *Jean Erneſt*, Comte de *Biren*. Comme la Conſtitution n'avoit fait aucune mention dudit *Biren*, S. M. convoqua la Sénat; & ce n'eſt que de ſon avis, qu'Elle lui a donné l'Inveſtiture, comme élle a été conférée, au Prince Royal *Charles*, en vertu de la même Conſtitution, par laquelle on peut encore juger, que l'intention des Etats n'a pas été excluſive de tout autre cas de vacance, vu que cette Loi n'a été portée que pour révoquer le Décret de la Commiſſion de l'an 1727. d'incorporation de la *Courlande* à la *Pologne*

pour

pour être partagée en Palatinats, & pour conſerver les *Courlandois* ſous le Gouvernement d'un Duc, ainſi qu'il y eſt exprimé. Par conſéquent, à cet égard encore, on ne pourroit point objecter le défaut de conſentement de toute la République pour l'Inveſtiture du Prince Royal, le Fief étant vacant, tant par nullité de l'Inveſtiture de *Biren*, que par ſa mort civile; mais où le conſentement de toute la République étoit expreſſement réquis, c'étoit pour dispenſer *Biren* de préſenter en perſonne pour prendre l Inveſtiture; Cepedant il n'a été dispenſé que par le Roi & le Sénat, qui eſt cette partie de la République, contre laquelle la Déclaration ou l'Expoſé ſe récrie dans l'Inveſtiture du Prince *Charles*, qui cependant s'eſt préſenté en Perſonne, pour ſatisfaire à la loi de toute la République. *Biren* ainſi inveſti, en la perſonne de ſon Plénipotentiaire, fut quelques années après, par la ſentence ſusmentionnée de l'Empereur *Ivan* III. portée par le Sénat, privé de l'honneur, de la liberté, de tous ſes Biens & de ceux qui étoient adminiſtrés en ſon nom, apartenans au Domaine de la République, & fut confiné au fond de la *Siberie*. L'Impératrice *Eliſabeth* le rapella à *Jaroſlaw*: &, faiſant connoître, de ſon côté, des intentions de ſe relâcher, S. M. remplie de clémence, pour ſéconder la bonne volonté de cette Impératrice, interpoſa ſes inſtances pour le relâchement de ce Priſonnier d'Etat de la *Ruſſie*; mais enfin ſon élargiſſement étant déclaré impoſſible par raiſon d'Etat, & en vertu de la ſentence, qui avoit été portée contre lui & ſes Fils, d'exil perpétuel, n'étant plus à conſidérer que comme civilement morts, S. M. fut conſeillée par le Sénat, de ne pas abandonner ce Fief, mais d'en inveſtir le Prince Royal *Charles* ſon Fils, & d'adhérer ainſi aux inſtances que S. M. I. de Glorieuſe Mémoire lui faiſoit en ſa faveur.

Outre les Raiſons d'Etat & l'intérêt de la République qui obligeoient S. M. d'y conſentir, Elle s'y trouva autoriſée par la République même, par la Conſtitution de 1736. qui, ſur la nullité évidente de l'Inveſtiture que *Biren* avoit reçuë, reſtoit en entier, comme ſi elle n'avoit pas encore eu d'effet. Sans repéter les motifs qui ſont allégués dans l'Expoſé & les Mémoires précédens du Miniſtère, pour prouver la nullité de l'Inveſtiture de *Biren*, celui d'avoir été inveſti ſans être reconnu de la République, & de n'avoir point eu ſon privilége muni du ſceau de la Couronne, ſuffiroit pour la démontrer.

Mais, quand tout cela ne ſeroit point, quel droit la *Ruſſie* acquiert-Elle par la ſur la *Courlande*, Fief inconteſtable de la République?

Si c'eſt par droit de voiſinage, droit nouveau, que cet Expoſé introduit, que S. M. I. prétendroit diſpoſer de la *Courlande*, ſur les motifs qu'il lui plairoit d'adopter, il n'y a Pays, ni Cour, qui n'ait des droits ſur les Voiſins.

Le plus grand motif, qui eſt allégué conformément à ce droit de voiſinage dans l'Expoſé mentionné de la part de S. M. Impériale, ſe fonde à défendre un Prince voiſin & oprimé, contre la force & l'injuſtice; ſi c'eſt à *Biren* que cela ſe raporte, dès-qu'il étoit innocent, c'eſt la *Ruſſie* qui lui a fait tout le tort & toute l'injuſtice de n'avoir jamais voulu le relâcher, & de le priver d'honneur, de biens & de liberté; C'eſt à Elle à le dédommager; mais pas aux dépens d'une autre Puiſſance, qui n'a eu aucune part à ſes malheurs, & ne lui à fait que du bien.

Si au contraire *Biren* a été coupable, S. M. I. a tout le pouvoir de lui rendre dans ſon Empire l'honneur & la liberté; mais Elle ne prétendra pas, de

la façon qu'il a été traité, qu'il puiſſe être rétabli dans un Duché, ſans aucune formalité que celle des Armes; & que ſimplement ſur la grace qu'Elle lui accorde, le Roi, quoiqu'il le voulût, puiſſe ſacrifier ſon Fils, qui eſt en poſſeſſion de ce Fief par une voie légale, & ſans, au moins, ce conſentement de la République en Corps; que l'Expoſé prétend avoir été néceſſaire pour lui donner l'Inveſtiture. L'honneur de S. A. R. touche le Roi de trop près; & oprimer le Prince Royal pour ſoulager *Biren*, ce ne peut jamais être l'intention de l'Impératrice; car l'innocence du Prince eſt manifeſte par toutes les raiſons, qui ont été alleguées.

L'honneur du Roi intéreſſe toute la Rèpublique; & ce ſeroit exiger, qu'elle fût inſenſible, que de vouloir qu'Elle regardât avec indifférence une Puiſſance étrangère diſpoſer d'une maniére abſolue d'une Province qui lui apartient, & cela par la raiſon de ſoutenir ſes Droits.

C'eſt un malheur pour le Prince Royal *Charles*, ſi S. M. Imp. ne veut pas le reconnoitre pour Duc, ainſi qu'il a été reconnu ſous les Gouvernemens précédens; mais c'eſt un tort, qui eſt fait à toute la République, d'avoir à ſon inſçu fait ſéqueſtrer par les Troupes Impériales tous les Révenus du Domaine, jusqu'à couper à ce Prince feudataire les moyens de ſubſiſter.

Si Sa Maj. Imp. reconnoit la Souveraineté du Roi & de la République ſur les Duchés de *Courlande* & de *Semigalle* & qu'en bonne Amie & Voiſine Elle ne veuille en aucune façon empiéter ſur les Droits, dont la République eſt en poſſeſſion, on la prie très inſtament de ne rien décider Elle même ſur la *Courlande*; de ſuſpéndre les effets de la Protection qu'Elle accorde à *Biren*; & de laiſſer aux Etats de la Répubi-

publique la liberté d'exercer les Droits, qu'Elle leur reconnoît, de décider.

On peut bien s'assurer de l'équité & de la délicatesse de S. M. le Roi, que, quoique convaincue de la validité & de la justice de ces démarches, loin de décliner la Diéte, Elle ne manquera pas de la convoquer le plûtôt qu'il lui sera possible, & d'informer les Etats, tant des intentions de S. M. Impériale, que des motifs qu'Elle a de s'intéresser pour le Comte *Biren*, comme si on lui avoit fait de l'injustice en donnant l'Investiture de la *Courlande* du Prince Royal de *Pologne*.

La fidélité, que les Etats doivent à leur Chef, est inséparable de celle qu'ils doivent aux Loix; & le Parti, qui, dans cette affaire de *Courlande*, a jusqu'ici suscité des opositions au Roi, aura toute la liberté d'y établir ses argumens.

Sa Maj. Impériale, par la constante intention qu'Elle déclare avoir de ne donner aucune atteinte au bon voisinage, & de prouver son amitié à la République, voudra bien en attendant retirer les Troupes de la *Courlande* conformément à l'Article du Traite de perpetuelle Alliance, qui stipule à l'egard de la *Russie*, que *nullum* in Curlandiam & Semigalliam *jus sibi assumeret*, *nec bello eas investaret*, *ullâve ratione vexaret* & voudra bien aussi, en bonne Amie & Voisine, recevoir les Répréſentations, qui lui seront faites par ordre de Sa Maj. par une Personne distinguée, qu'Elle lui envoye à ce sujet.

Sa Maj. Imp. sera convaincue, que l'on n'a jamais disputé à *Biren* la possession de ses Terres allodiales, que S. A. R. Mgr. le Duc de *Courlande* n'a pas seulement été dans le cas de pouvoir réfuser des Quartiers d'hiver aux Troupes *Russes*, comme on

lui a objeeté; que S. M. le Roi, le Prince Royal ſon Fils, le Miniſtère, & toute la Nation n'ont & n'auront rien de plus à cœur que de cultiver ſon amitiè.

A VARSOVIE, *le* 10. Janvier 1763.

(ſigné) F. BIELINSKI, G. M.
M. WODZICKI, Evêque de *Premiſſie*, Chancelier de la Couronne.
T. WESSEL, G. T. de la Couronne.
G. W. de MNISZECH.

Der Rußiſche Ambaſſadeur aber hielte dieſe Antwort für ſo ſtark, daß er ſich nicht getraute, ſie an ſeinen Hof einzuſchicken.

Der König in Polen ſuchte ferner verſchiedene andere Machten zu bewegen, Rußland dahin zu diſponiren, daß es von ſeinen hierinn geäuſſerten Geſinnungen abſtehen möchte, welchen aber die Kayſerin dieſe Antwort geben ließe. (1):

L'Impératrice n'ayant pu découvrir aucune raiſon valable pour dépouiller le Duc *Erneſt-Jean* & ſes Héritiers des Duchés de *Courlande* & de *Semigalle*, ne pouvoit, ſans bleſſer les droits de l'équité, s'empêcher de le reconnoître pour Duc légitime, & de déſirer qu'il fût rétabli dans la poſſeſſion entiére de ces Duchés, d'autant que c'étoit le vœu unanime de preſque toute la Nobleſſe de *Courlande*, & que, conformément aux *Pacta Subjectionis*, le Duc *Erneſt-Jean* profeſſe la Réligion *Lutherienne* & non la *Romaine*. D'ailleurs, S. M. Imp. eſt bien éloignée de vouluir déroger aux droits de ſes voiſins & par

(1) Merc. p. 348.

& par conſequent de vouloir agir en aucune manié-re contre les droits & priviléges de la *Courlande*, Province voiſine & limitrophe de ſon Empire.

Weil auch Rußland dem Herzog Carl bedeuten lieſſe, ſich aus Curland wegzubegeben, und zu beſorgen ware, er möchte durch die Rußiſche Trouppen mit Gewalt dazu genöthiget werden; ſo rufte König Auguſt III. beſagten ſeinen Prinzen aus Curland ab, Herzog Ernſt Johann hingegen zoge den 10. Jan. 1763. feyerlich in Mietau ein, und die Kayſerin Catharina accreditirte den Herrn von Simolin als ihren Geſandten bey ihme.

Zu gleicher Zeit erſchiene dieſe Schrift zum Vortheil des Herzogs Johann Ernſts (1):

La Diéte de *Grodno* en 1726. en déclarant nulle l'Election prématurée du Comte de Saxe, ordonna qu'après l'extinction de la Famille de Kettler, les Duchés de Courlande & Semigalle ſeroient incorporés à la *Pologne*, & partagés en Palatinats.

Cette diſpoſition n'ayant convenu, ni aux Voiſins, ni à la Nobleſſe de *Courlande*, on trouva moien de l'annuller par la Diète de pacification de l'an 1736. Celle-ci ſtatua, qu'après le decés du dernier mâle de la Famille Ducale de *Kettler*, le Roit donneroit l' Inveſtiture des deux Duchés à un autre & à ſes Deſcendans mâles.

Ferdinand, le dernier des *Kettler*, étant mort en 1737. la Nobleſſe de *Courlande* choiſit pour Duc, à la recommandation de l'Impératrice *Anne*, le Comte *Jean-Erneſt* de *Biren*; & le Roi, en vertu de la ſus-dite Conſtitution de 1736. donna effectivement en 1739. l'Inveſtiture au nouveau Duc,

(1) Merc. p. 336.

tant pour lui que pour ſes Deſcendans mâles, avec toutes les ſolennités requiſes.

L'année ſuivante 1740. ce Prince; qui avoit été Régent en *Ruſſie*, fut, en cette qualité, arrêté & exilé avec ſa Famille; & l'on mit un ſequeſtre ſur les Révénus de la *Courlande*, afin de recouvrer les Sommes qu'il y avoit fait paſſer de *Ruſſie*.

Les choſes reſtérent en cet état, même après le changement qui ſe fit dans le Gouvernement de *Ruſſie* en 1741. par l'avénement de l'Impératrice *Eliſabeth* au Trône.

Le Roi & le Sénat de *Pologne* ayant fait de fréquentes inſtances pour faire rendre au Duc *Jean-Erneſt* la liberté & la jouiſſance de ſes Duches, l'Impératrice fit conſtamment entendre, que des Raiſons d'Etat, dont Elle n'a jamais jugé à propos d'énoncer le détail, ne le lui permettoient pas.

Enfin le Prince *Charles* de *Pologne* & de *Saxe*, étant venu en 1756. à *Petersbourg* pour faire ſa cour à l'Impératrice, avant que de ſe rendre à l'Armée *Ruſſie*, ou il alloit ſervir en qualité de Volontaire, ſçut intéreſſer au ſort de ſa Famille cette Princeſſe, qui l'aſſura, qu'Elle ſeroit bien aiſe de le voir établi Duc de *Courlande*. Afin de réaliſer cette promeſſe, & d'en accélerer l'effét, Sa Maj. Imp. chargea ſes Miniſtres à *Mittau* & à *Varſovie* d'y déclarer, que des Raiſons d'Etat ne lui permettroient jamais de remettre en liberté le Duc *Jean Erneſt* & ſes Fils; mais qu' Elle verroit avec plaiſir le Prince *Charles* établi à ſa place, au cas que les Loix le permiſſent.

En conſéquence, le Roi de *Pologne*, flatté de pouvoir procurer cet établiſſement à ſon Fils, prit le parti d'aſſembler un *Senatus Conſilium*, d'y faire déci-

décider la vacance du Duché de *Courlande*, de nommer le Prince *Charles* pour remplir le Trône, & de lui confier même l'Inveſtiture au commencement de l'an 1759.

Mais il eſt à remarquer, que la Réſolution du *Senatus Conſilium* ne fut point aprouvée unanimement, & que dês lors pluſieurs des Miniſtres & Senateurs les plus éclairés, tels que ſont les Princes *Czartoriski*, prouvérent, que le Roi avec le Sénat n'avoit pas l'autorité réquiſe pour décider cette affaire, puiſqu'elle étoit uniquement du reſſort de la Diète; Que celle de 1736. n'avoit donné au Roi le pouvoir de nommer un Duc de *Courlande*, que pour une ſeule fois, puisqu'elle avoit ſtatué nommement, qu'après la mort du dernier *Kettler*, le Roi conféreroit le Duché à un autre & à ſes Deſcendans mâles excluſivement : Ce qui avoit été légitimement exécuté par l'Inveſtiture ſolemnelle donnée au Duc *Jean-Erneſt* en 1739. & qu'ainſi ils proteſtoient contre le Réſultat du Sénat.

Cette diſpoſition du Roi & du Sénat rencontra auſſi dès les commencemens quelques oppoſitions parmi les Nobles de *Courlande*; Et le Prince *Charles*, en violant depuis les Pactes conclus avec les Etats par ſon Plénipotentiaire, ainſi que les Loix & les Privilèges du Païs, n'a fait qu'accroître chaque jour le nombre des opoſitions; de ſorte que pluſieurs Diocèſes entiers n'ont jamais voulu le reconnoitre & lui rendre hommage.

Le Duc *Jean-Erneſt*, en recevant la première nouvelle de l'intruſion du Prince *Charles*, voulut proteſter contre elle; mais étant toujours détenu priſonnier en *Ruſſie*, il ne lui fut pas poſſible d'exécuter ſon deſſein; cependant, comme il n'a jamais renoncé aux Droits qu'il a légitimement acquis &

dont il n'a jamais été privè par aucun jugement légal, il doit les conſerver entiers.

Auſſi dès, que le Succeſſeur immédiat de l'Impêratrice *Eliſabeth* eut rompu ſes chaînes, ſongea-t'il à faire valoir ſes Droits & à ſe remettre en poſſeſſion de ſes Duchés.

L'Impératrice *Cathérine II.* qui le trouva libre, à ſon avénement à la Couronne, fut touchée des longs malheurs qu'il avoit eſſuyés ; &, comme Elle étoit intimement perſuadée de la juſtice de ſa Cauſe, fondée ſur les titres & les faits inconteſtables ci-deſſus détaillés, Elle crut, par l'amour ſeul de l'équité, devoir lui accorder ſa haute protection & ſon apui pour le rétablir dans ſes Etats.

Dans cette vue, tous les moyens amiables furent employés de ſa part à la Cour de *Pologne* ; & le Duc *Jean Erneſt* ne manqua pas non plus de repreſenter ſon droit par des Lettres convenables & reſpectueuſes.

Mais, comme S. M. *Polonoiſe* n'a écouté dans cette occaſion que la voix de la tendreſſe paternelle, il n'eſt pas étonnant que l'Impératrice ait eu à la fin recours à des voyes plus efficaces, pour faire rentrer le Duc *Jean Erneſt* dans la poſſeſſion d'une Principauté, dont on paroiſſoit vouloir le dépouiller injuſtement.

Car par tout ce qu'on vient d'expoſer il eſt clair :

I. Que le Duc *Jean Erneſt* fut établi Duc de *Courlande* par la ſeule autorité légitime en *Pologne*, qui eſt celle d'un Décret de la Diète, en vertu duquel le Roi lui a ſolemnellement conféré ce Fief, tant pour lui que pour ſa Poſtérité mâle.

II. Que,

II. Que, puiſque le Roi & le Sénat ſe ſont pendant dix ans intéreſſés en ſa faveur pour le faire remettre en liberté & en poſſeſſion de ſes Duchés, ils ont conſtamment reconnu ſon droit.

III. Qu'il n'a pu tout d'un coup en être légitimement privé par le *Senatus Conſilium* de 1758. auquel les Loix n'en avoyent pas donné l'autorité.

IV. Que, de plus, dans le prétendu jugement du Senat, aucune formalité réquiſe n'a été obſervée, le Duc *Jean Erneſt* n'ayant été, ni cité, ni oui en défenſe.

V. Que le Prince *Charles* n'a été nommé à ſa place que ſur la ſuppoſition, que le Duc *Jean Erneſt* & ſa Famille ne ſeroient jamais remis en liberté; mais que le contraire étant arrivé, tout ce qui a été établi ſur ce fondement tombe de ſoi-même; & qu'ainſi le Duc *Jean Erneſt* doit rentrer de plein droit dans les Duchés.

VI. Que, ſi le Prince *Charles* ſe trouve compromis d'une manière désagréable dans cette affaire, ce n'eſt pas la faute du Duc *Jean Erneſt*; mais de ceux qui ont engagé ce Prince dans une ſemblable démarche, ſans avoir égard à la juſtice, & ſans prévoir les ſuites.

Den 18. Jan. ließe der König in Polen ein Reſcript an die Curländiſche Stände ergehen, daß einige Polniſche Senatores ſich in Curland einfinden würden, um über des Königs, der Republic und Herzog Carls, Gerechtſamen zu wachen. (1)

Unter dem 20. Jan. (2) ſt. v. hingegen befahl die Kayſerin in Rußland ihrem Geſandten in Polen: Wegen

(1) Mercure p. 342.
(2) Mercure p. 464.

der unter dem 10. dieſes Monaths ihme eingehändigten anzüglichen Vorſtellung in einer eigenen Audienz von dem König in Polen und der Republik Genugthuung zu fordern, und ſolches Reſcript in Polen und Litthauen bekannt zu machen: Weil aber der König unpaß ware, und alſo der Geſandte keine Audienz erhalten konnte, ſchriebe er deßwegen an den Primas. (1)

Als auch die Polniſche Senatores doch in Mietau ankamen, ließe der Rußiſche Miniſter von Simolin ihnen unter dem 29. Jan. 1763. dieſe Erklärung einhändigen: (2)

Sa Majeste Impériale ne permettra jamais que S. E. M. la Caſtellan & M. le Palatin de Glateo *exécutent la commiſſion dont S. M.* Polonoiſe *les a chargés, ni qu' ils exercent aucun acte de Juriſdiction dans les Duchés de* Courlande *&* Sémigalle.

Les affaires actuelles de la Courlande *ſont des affaires d'Etat qui demandent la concurrence de toute la République: Le Roi & le Sènat ne peuvent ſeuls s'en attribuer la déciſion.*

L' Impératrice ne reconoit & ne reconnoîtra jamais d' autre Duc que S. A. S. l' ancien Duc Erneſt Jean, *légitimement inveſti du conſentement de toute la République, & pour l' elargiſſement duquel le Roi, conjointement avec la République, c' eſt ſi ſouvent intereſſé.*

S. M. Imp. n' ignore point que ces Duches ſont un Fief dependant du Corps entier de la République, & non du Trône du Rois de Pologne; *conſéquemment*

(1) p. 467.
(2) Mercure p. 469.

ment l' Impératrice ne ſouffrira jamais qu' on faſſe la moindre infraction aux droits & aux immunités de la République, & qu' on s' arroge des affaires qui ſont de ſa competence ſeule.

(Signé) C. DE SIMOLIN.

Der Polniſche Senator Lipski antwortete darauf (1):

La *Courlande* eſt un Fief relevant du Roi, qui en eſt le Seigneur Souverain, conformément aux Conſtitutions du Royaume, Il n'apartient dont qu'à S. M. le Roi de *Pologne* de prendre connoiſſance des affaires qui regardent ce Fief.

Depuis *Sigiſmund Auguſte* juſqu'à *Auguſte III.* qui régne glorieuſement ſur une Nation jalouſe de ſes droits & immunités, la République n'a jamais trouvé rien à blâmer dans l'uſage que ſes Rois ont fait de leur autorité, & de pouvoir qu'elle leur à accordé ſur les Duchés de *Courlande* & de *Sémigalle*.

Le Roi & le Sénat n'ont pas le pouvoir législatif, mais bien celui de mettre en exécution ce qui a été réglé par les trois Ordre du Royaume: par conſéquent la Conſtitution de 1736. à donné au Roi le pouvoir de conferer l'inveſtiture de ce Fief à celui que S. M. en jugeroit digne. Depuis cette époque, toutes les Diètes ont été malheureuſement rompues, & le Roi & le Sénat ont ſuivi l'eſprit & le ſens de celle de 1736, tant à l'occaſion d'*Erneſt-Jean* de *Biren*, qu'à l'égard de Son Alteſſe Royale le Duc règnant *Charles*.

Le Roi & le Sénat, ainſi que la Nobleſſe de *Courlande*, ont ſollicité inutilement, pendant dix-huit

(1) l. c. p. 470.

huit ans conſécutifs, l'élargiſſement du premier. Le Sénat & la Nobleſſe du Duché ont demandé au Roi le Prince Royal *Charles* pour Duc. La Déclaration de l'Impératrice *Eliſabeth*, de glorieuſe mémoire, a déterminé le Roi, & a été bientôt ſuivie de la transaction ſolemnelle conclue entre ladite Souveraine & Son Alteſſe Royale en 1759. Dès lors, il étoit tout ſimple que le Roi envoyât, avec l'avis de ſon Sénat, des Sénateurs en *Courlande*, pour prendre connoiſſance des troubles qui ſe ſont élevés dans ce Duché, & des violences qui s'y ſont commiſes par les Troupes Impériales.

On ne peut donc, ſans bleſſer ouvertement le Droit des Gens, & ſans enfreinde tous les Traités qui ſubſiſtent entre la *Pologne* & la *Ruſſie*, empêcher les deux Sénateurs délégues de remplir l'objet de leur miſſion, autoriſée par les Loix du Royaume & par un uſage conſtant.

Si S. M. Imp. ne reconnoit par le Prince Royal *Charles* pour Duc de *Courlande*, c'eſt un malheur pour ce Prince, mais le Fief n'en eſt pas moins ſous la Souveraineté du Roi. Les titres de S. M. à cet égard ſont inconteſtables, & depuis plus de deux ſiecles la République n'a jamais diſputé à nos Rois les droits qu'elle leur a accordés ſur ce Fief. Ce n'eſt qu'au cas qu'il viendroit a charger de nature, que cette République s'eſt réſervé d'en prendre connoiſſance, comme il eſt aiſé de ſe voir dans nos Conventions de 1569 & 1727.

Donné à *Mittau* le 29. *Janvrier* 1763.

Den 29. Jan. (1) ſchriebe Herzog Ernſt Johann an den König in Polen, und machte ihme ſeine Ankunft in Curland wiſſend.

Den

(1) Merc. p. 272.

Den 20. Febr. wurde Polnischer Seits wieder ein weitläuftiges pro memoria bekannt gemacht, dessen Innhalt an unten (1) angezeigtem Ort zu lesen ist.

Hingegen liesse der König in Preussen dem Polnischen Hof erklären: Daß er, zu Folge der mit Rußland getroffenen Verbindungen, und da er den Ernst Johann von Biren vormals als Herzogen von Curland erkannt habe, auch jezo keinen anderen davor erkenne, noch jemals erkennen werde: Und weil nach denen Gesezen kein Catholischer dises Herzogthum besizen könne; so würde er niemals zugeben, daß solches durch einen andern, als einen Protestanten, besessen würde.

König August hingegen berieffe ein Senatusconsilium zusammen; welches den 28. Febr. 1763. eröffnet wurde.

Der 2te auf selbigem vorgetragene Punct ware (2):

Puisque Erneſt Biren *s'efforce, en dépit de la Souveraineté de la République, de s'introduire dans les Duchés de* Courlande *& de* Sémigalle, *dont S. A. R. le Prince* Charles *a été solennellement revétu en vertu de la* Constitution *de 1736 en ayant reçu l'Investiture & prêté en conséquence hommage, S. M. réquiert l'avis du Sénat, sur les moyens de garantir à S. A. R. le Duc de* Courlande *la possession tranquile de ce Fief, & de maintenir les Droits de la Souveraineté de la République.*

Der Schluß fiele dahin aus:

D'AUTANT que Son Alteſſe Royale le Prince *Charles*, Duc de *Courlande* & de *Sémigalle*, à qui le

(1) Merc. p. 474.
(2) Merc. p. 479.

huit ans conſécutifs, l'élargiſſement du premier. Le Sénat & la Nobleſſe du Duché ont demandé au Roi le Prince Royal *Charles* pour Duc. La Déclaration de l'Impératrice *Eliſabeth*, de glorieuſe mémoire, a déterminé le Roi, & a été bientôt ſuivie de la transaction ſolemnelle conclue entre ladite Souveraine & Son Alteſſe Royale en 1759. Dès lors, il étoit tout ſimple que le Roi envoyât, avec l'avis de ſon Sénat, des Sénateurs en *Courlande*, pour prendre connoiſſance des troubles qui ſe ſont élevés dans ce Duché, & des violences qui s'y ſont commiſes par les Troupes Impériales.

On ne peut donc, ſans bleſſer ouvertement le Droit des Gens, & ſans enfreinde tous les Traités qui ſubſiſtent entre la *Pologne* & la *Ruſſie*, empêcher les deux Sénateurs délégues de remplir l'objet de leur miſſion, autoriſée par les Loix du Royaume & par un uſage conſtant.

Si S. M. Imp. ne reconnoit par le Prince Royal *Charles* pour Duc de *Courlande*, c'eſt un malheur pour ce Prince, mais le Fief n'en eſt pas moins ſous la Souveraineté du Roi. Les titres de S. M. à cet égard ſont inconteſtables, & depuis plus de deux ſiecles la République n'a jamais diſputé à nos Rois les droits qu'elle leur a accordés ſur ce Fief. Ce n'eſt qu'au cas qu'il viendroit a charger de nature, que cette République s'eſt réſervé d'en prendre connoiſſance, comme il eſt aiſé de ſe voir dans nos Conventions de 1569 & 1727.

Donné à *Mittau* le 29. *Janvrier* 1763.

Den 29. Jan. (1) ſchriebe Herzog Ernſt Johann an den König in Polen, und machte ihme ſeine Ankunft in Curland wiſſend.

Den

(1) Merc. p. 272.

Den 20. Febr. wurde Polnischer Seits wieder ein weitläuftiges pro memoria bekannt gemacht, dessen Innhalt an unten (1) angezeigtem Ort zu lesen ist.

Hingegen liesse der König in Preussen dem Polnischen Hof erklären: Daß er, zu Folge der mit Rußland getroffenen Verbindungen, und da er den Ernst Johann von Biren vormals als Herzogen von Curland erkannt habe, auch jezo keinen anderen davor erkenne, noch jemals erkennen werde: Und weil nach denen Gesezen kein Catholischer dises Herzogthum besizen könne; so würde er niemals zugeben, daß solches durch einen andern, als einen Protestanten, besessen würde.

König August hingegen berieffe ein Senatusconsilium zusammen; welches den 28. Febr. 1763. eröffnet wurde.

Der 2te auf selbigem vorgetragene Punct ware (2):

Puisque Erneſt Biren *s'efforce, en dépit de la Souveraineté de la République, de s'introduire dans les Duchés de* Courlande *& de* Sémigalle, *dont S. A. R. le Prince* Charles *a été solennellement revétu en vertu de la* Constitution *de 1736 en ayant reçu l'Investiture & prété en conséquence hommage, S. M. réquiert l'avis du Sénat, sur les moyens de garantir à S. A. R. le Duc de* Courlande *la possession tranquile de ce Fief, & de maintenir les Droits de la Souveraineté de la République.*

Der Schluß fiele dahin aus:

D'AUTANT que Son Alteſſe Royale le Prince *Charles*, Duc de *Courlande* & de *Sémigalle*, à qui le

(1) Merc. p. 474.
(2) Merc. p. 479.

le Roi, en conſéquence de la Conſtitution de 1736, & non par un effet de la tendreſſe paternelle, a conféré ce Fief de la République & à qui l'Inveſtiture ſolemnelle en a été donnée en 1759. & qui auſſi a prêté en Perſonne, la Foi & l'Hommage que les Loix préſcrivent, ſe trouve, après quatre ans de poſſeſſion tranquille, troublé & inquieté par *Erneſt-Jean*, Comte de *Biren*, qui n'y a pas la moindre prétenſion légitime, mais qui eſt appuyé par des Troupes étrangeres; Sà Majeſté, de l'avis du Sênat, voulant maintenir les droits de ſa Couronne & ceux de la République, ainſi que la poſſeſſion de Son Alteſſe Royale, ordonne aux Tribunaux de *Pologne* & de *Lithuanie*, de faire ajourner & citer inceſſament par devant eux ledit *Erneſt Jean*, Comte de *Biren*, comme Propriétaire de divers Biens, ſitués en *Courlande* & en *Sémigalle*, pour avoir oſé, à l'aide de Troupes étrangeres, faire une invaſion dans ces deux Duchés, mettre les Nobles dans ſon parti & les forcer de rompre leur ſerment de fidelité; pour s'être rendu coupable d'autres démarches hardies, au préjudice de Sa Majeſté, de la République & de Son Alteſſe Royale, leur Duc légitime; pour avoir, par une temérité inouie, aprouvé l'arrachement des Réſcrits Royaux & enfin pour avoir fait d'autres entrepriſes, contraires à la Majeſté Royale & à la Souveraineté de la République.

Sa Majeſté ordonne de plus de faire traduire en juſtice ceux des Habitans des deux Duchés qui ſe ſont rangés du parti dudit *Biren* afin qu'ils ſoient, ſuivant les Loix, traités & punis comme complices & parjures.

Et pour préſerver les droits qui compétent à Sa Majeſté, à la République & à Son Alteſſe Royale le Duc, le Sénat actuellement aſſemblé proteſte ſolem-

lemnellement & en la meilleure forme que faire ſe peut, contre toutes atteintes déja données & toutes celles qui pourroient y être données ultérieurement. &c.

Den 12. Mart. ſt. v. aber wurde dem Polniſchen Geſandten am Rußiſchen Hof auf eine übergebene Vorſtellung beditten: Daß die Kayſerin auf ihrem Entſchluß unveränderlich beharren würde.

Weil auch an Seiten Polens keine Genugthuung an Rußland erfolgen wollte, wurde im April 1763. dem Polniſchen Geſandten in Rußland angekündigt, ſich aus denen Rußiſchen Staaten fortzumachen, widrigen Falles er mit Gewalt über die Gränzen gebracht werden würde: (1)

Bey welcher Gelegenheit auch allen am Rußiſchen Hofe befindlichen fremden Miniſtern eine Erklärung wegen der Curländiſchen Angelegenheit zugeſtellet wurde. (2)

Der König in Polen reiſete darüber nach Sachſen: Der Rußiſche Geſandte in Polen aber beſchwerte ſich gegen den Primas: Daß der König den Herzog in Curland noch nicht erkannt hätte: Und Herzog Ernſt Johann lieſſe ſich den 22. Jun. 1763. huldigen.

Nach dem Tode König Auguſts III. wurde im Jahr 1764. auf dem Convocations-Reichstag in Polen den 30. Maj. diſe ins Franzöſiſche überſezte Conſtitution abgefaßt.

Comme

(1) Mehreres davon kommt im 4ten Buch vor.
(2) Man findet ſie im Merc. l. c, pag. 641.

Comme il eſt expreſſement defendu au Roi par la Conſtitution de l'an 1706. Art. 20. ſous le titre De Curatela, *de diſpoſer en aucune facon ſans le conſentement des Etats aſſemblés en Diéte, des Duchés qui appartiennent à la République; qu'à l'égard de ceux de* Courlande & *de* Sémigalle, *il fut ſtipulé dans les* Pacta Conventa *du Roi* Auguſte III. *de Glorieuſe Memoire, que Sa Majeſté, conjointement avec la République, auroit ſoin qu'il ne ſe fit rien de contraire à cette Diſpoſition; qu'enſuite la République même autoriſa le feu Roi par une Conſtitution, renduë dans la Diéte de Pacification de l'an 1736. à donner l'Inveſtiture de ces Duchés après le decés du Duc* Ferdinand & *l'extinction de la Maiſon de* Kettler; *qu'en conſequence de cette Conſtitution,* Erneſt Jean, *Comte de* Biren, *obtint en Fief, tant pour lui que pour ſes Deſcendans, les Duchés de* Courlande & *de* Semigalle, *s'étant préalablement engagé par une Convention à remplir les conditions énoncées dans la ſus-dite Conſtitution:*

C'eſt pourquoi Nous protégeons & maintenons le Duc *Erneſt Jean*, ainſi que ſa Poſtérité maſculine, dans le Droit & la poſſeſſion du Fief qu'il a légitimement obtenu, de même que Nous protégeons & maintenons la Nobleſſe de *Courlande* & de *Semigalle* dans les Droits, Priviléges, Contracts, Sujettion & Forme de Gouvernement, à l'exception des Clauſes que le Duc eſt obligé de remplir en vertu de la dite Convention.

Cependant, vu que le Duc *Erneſt Jean*, au lieu de recevoir perſonnellement ce Fief en 1739, s'eſt ſervi pour cet effet d'un Commiſſaire, muni de Pleinpouvoir, directement contre le diſpoſitif de la Conſtitution de 1736. Nous ordonnons, afin de rétablir cette Loi dans ſa première force, que le Duc en perſona-

ſonne ſoit inveſti du Fief, au cas que ſon âge le lui permette, ou autrement que le Prince Héréditaire ſon Fils reçoive du futur Roi l'inveſtiture, tant pour ſon Père que pour lui-même.

Enjoignons en outre au Duc actuël & aux Ducs ſes Succeſſeurs qu'ils ayent à n'entrer au ſervice d'aucune Puiſſance Etrangère ; & qu'après l'extinction de la Branche masculine du Duc *Erneſt-Jean*, les Duchés de *Courlande* & de *Semigalle* ſoient réverſibles à la République, pour en être par elle diſpoſé à ſa volonté.

Voulons auſſi que la Convention, paſſée avec le Duc à *Dantzic* le 22. *Novembre* 1737. en conſéquence de la Conſtitution de l'an 1736. ſoit inſerée dans celle de la préſente Diète.

Au reſte, Nous entendons que les Diſpoſitions faites dans les intervalles de tems par raport à ces Duchés, le Diplôme expédié & tous autres Actes dreſſés ſans la participation de l'Ordre Equeſtre, ſans l'approbation d'une Diète formelle, & qui ſe ſont enſuivis du dernier Réſultat du Conſeil d'Etat, ſoient cenſés contraires aux Loix & de nulle valeur.

Auſſi Nous déclarons, que telles Diſpoſitions ne porteront, ni préjudice, ni empêchement au Duc *Erneſt-Jean* & à ſes Deſcendans mâles. Loin delà, ordonnons, de la part de la République, à tous les Habitans de ces Duchés, de quelque état ou condition qu'ils puiſſent être, que, conformément aux Loix de Païs, ils ſe ſoumettent & obéiſſent fidèlement au Duc *Erneſt-Jean*, leur Souverain légitime.

Quant aux différentes plaintes, portées par les Palatinats & Diſtricts de *Lithuanie* & de *Livonie* à

l'occaſion des Limites, des Douanes, & de quelques autres circonſtances, Nous aurons ſoin que le Roi futur établiſſe une Commiſſion pour régler & terminer ces difficultés.

In gewiſſen öffentlichen Blättern wurde aber dagegen eingewandt: Man wolle die Belehnung von 1758. darum nicht gelten laſſen, weil nur zwey Stände, der König und der Senat, darein bewilliget hätten; und nun wollten zwey Stände, der Senat und die Ritterſchafft, ohne den dritten, nemlich den König, ſich eines gleichen Rechts anmaſſen.

Auch kame diſes zum Vorſchein (1):

On ne pouvoit avancer en faveur du Duc de *Biren* rien de plus fort & de plus ſolide contre les Droits du Prince *Charles* de *Saxe* ſur le Duché de *Courlande*, qu'en diſant que puiſque le feu Roi Auguste III. avoit donné l'Inveſtiture de ce Fief au Comte de *Biren* en vertu d'une Réſultat de la Diéte, tenue en 1736. par les trois Etats qui compoſent la République, ce Monarque & le Sénat n'avoient plus l'autorité de conférer ce Fief à un Prince de la Maiſon de *Saxe*, ſans la participation & le conſentement de l'Ordre Equeſtre, il n'importe de quelle nature fût le droit du Comte de *Biren*. Il ſe préſente ici deux cas à examiner. I. Si le Roi avoit beſoin d'un pareil conſentement; ce qui a déjà négativement été décidé dans un Conſeil du Sénat par la pluralité de 45. voix contre 7. II. Si le pouvoir, donné au Roi, ne ſubſiſtoit plus dans la ſuite. Tout le monde ſait qu'il ne s'eſt tenu aucune Diéte générale depuis 1736, par conſéquent S. M. perſiſtoit dans l'obligation de pourvoir le Duché d'un

(1) Merc. 1764. Tom. 2. p. 338. ſqq.

d'un Souverain & d'en inveſtir le Prince ſon Fils. On a beau alléguer, pour rendre valide la déciſion des Membres de l'Ordre Equeſtre, alors aſſemblés en Diéte, que leurs Nonces en avoient été préallablement informés, & qu'ils ſe ſont conduits ſuivant leurs Inſtructions. Cela s'appelle raiſonner ſans connoiſſance de cauſe. On ſait, & le Prince-Primat ne l'ignore pas, que la *Courlande* étant un Fief qui releve du Roi & de la République, l'Affaire ne peut être miſe en queſtion que dans une aſſemblée générale des Etats; c'eſt-à-dire, après l'Election d'un nouveau Roi. Auſſi ce Prélat n'en a fait aucune mention dans les Points ſur leſquels les Palatinats avoient à déliberer, ni même dans ceux qui devoient être agités à la Diéte générale. Loin de là, la veille de la ſéparation, ce Prince déclara à chacun en termes exprès, que cette Affaire ſeroit differée juſqu'après la Diéte du Couronnement. En outre, qui pourroit nier que les Nonces, ou n'ont rien traité ſur cette matière, faute d'Inſtructions, ou que ceux du Duché de *Samogitie*, des Palatinats de *Lencicz*, de *Livonie*, de *Kowno* & d'autres Diſtricts, qui étoient chargés d'appuyer les Droits du Prince Royal, n'ayent inſiſté à ce que l'Affaire fut renvoyée à une Aſſemblée des trois Etats de la République. Pour qu'une déciſion ſoit valable, il faut qu'elle ait été rendue en forme convenable & conformément au Droit. L'Inveſtiture du Duc de *Biren* répugne à la Conſtitution de 1743, & de la il s'enſuit qu'elle eſt nulle & invalide. Or, dès qu'elle n'eſt d aucune valeur, celle de S. A. R. le Prince *Charles* doit ſortir ſes pleins effets en conformité de la Conſtitution de 1736.

Hinwiederum übergabe der Marſchall der General-Conföderation dem Rußiſchen Ambaſſadeur diſe Note:

Quelque lieu qu'on eût d'eſpérer, que les troubles auroient ceſſé en *Courlande* & en *Sémigalle*, depuis que la République, en reconnoiſſant les Droits du Duc *Erneſt-Jean*, ne laiſſoit plus aucun doute ſur ſes ſentimens, j'ai cependant vu avec la dernière ſurpriſe les Ecrits abominables & indécents, par lesquels on tâche de violer l'autorité de la République en *Courlande*, & de révoquer en doute la juſtice de la Conſtitution qui a été faite.

C'eſt ce, qui m'engage à avoir recours à la magnanimité & à la grace de S. M. Imp. de *Toutes les Ruſſies*, & à propoſer qu'il lui plaiſe de garantir ces Duchés, par ſon puiſſant ſecours, de tous les troubles, qui peuvent être excités par de pareils Ecrits.

Der Fürſt Primas thate ein gleiches, und ſeine Note endigte ſich alſo:

Ce Secours eſt d'autant plus néceſſaire, que l'on ne peut faire aucun Détachement des Troupes de la République, tant à cauſe de l'éloignement, que parce que l'on en a beſoin pour maintenir la tranquilité & la ſureté au dedans du Pays.

Als ferner ein lateiniſches: Pro informatione, für den Prinzen Carl zum Vorſchein kame, wurde es, vermöge einer Urthel des Cronmarſchalliſchen Gerichts, den 13. Oct. 1764. öffentlich durch den Hencker verbrannt:

Und als einige Curländiſche Deputirte dem Könige ein pro memoria in diſer Sache zuſtellen wollten, nahme er es nicht an; ſie wandten ſich darauf an den Lithauiſchen Großcanzler, Fürſten Czartoryski: Er machte es aber eben ſo.

Es

Es ist auch nicht nur bey besagtem Schluß verblieben; sondern solcher so gar auf dem im Jahr 1776. gehaltenen Polnischen Reichstag durch eine eigene Constitution auf das neue bestättiget worden.

§. 21.

Allgemeine Anmerckungen.

Nun will ich noch einige, theils aus denen bißhero erzählten Begebenheiten fliessende, allgemeine Anmerckungen beyfügen.

§. 22.

Legitimirte Kinder.

In einigen Reichen seynd die legitimirte Kinder ausdrücklich von der Thronfolge ausgeschlossen: In denen meisten aber ist nichts deßwegen bestimmt.

*

In Franckreich liesse zwar König Ludwig XIV. ein Edict ausgehen, durch welches Er seine natürliche Söhne, den Herzog von Maine und Grafen von Thoulouse, auch ihre Nachkommen, nach Abgang der Prinzen vom Geblüt, für Thronfähig erkärte:

Die Prinzen vom Geblüt aber fiengen deßwegen einen Proceß vor dem Parlament zu Paris an, welches auch die legitimirte Prinzen im Jahr 1716. (1) als des Thrones unfähig erklärete.

(1) Supplem. zu des du MONT Corps diplom. Tom. 2. Part. 2. p. 165.

In dem Oesterreichischen Familien-Tractat von 1703. werden auch allein die ex legitimo Matrimonio progeniti, non legitimati, zur Thronfolge zugelassen.

Kayser Carls VI. pragmatische Sanction von 1713. redet ebenfalls überall nur von ehelichen Descendenten:

Und Kayser Josephs I. Prinzeßinnen verziehen sich der Thronfolge nur zum Besten derer ex legitimo Thoro procreatorum, non legitimatorum.

In Portugal haben sich zwar in denen älteren Zeiten Königliche natürliche Söhne, oder deren Nachkommen, auf den Thron geschwungen: Nach denen neueren Reichsgrundgesezen aber sollen nur ehlich-Gebohrene den Thron besizen können.

§. 23.

Reichs- und Haus-Verfassungen.

Ordentlicher Weise haben andere Souverainen bey denen Erb-Thron- und Landesfolgen dritter Herrn nichts zu sagen.

*

So lang die Sachen ihren ordentlichen Gang gehen, und sich weder innerliche Spaltungen oder Staats-Revolutionen ereignen, noch auch ein Dritter Lust zu einem Land bekommt, dessen Regentenstamm auf die Neige zu gehen scheinet, lassen es auch die übrige Machten dabey bewenden, wie eine regierende Familie, oder die Stände eines Erbreiches, gut finden, die Thron-

oder

oder Landesfolge einzurichten, und sehen es als eine innere Angelegenheit eines solchen Staats an, um welche Andere sich nichts zu bekümmeren haben.

§. 24.

Gewalt einer Nation.

Die übrige Europäische Staaten erkennen, daß eine Nation, aus erheblichen Ursachen, berechtiget seye, 1. ihren Erbregenten, und dessen Nachkommen, des Throns verlustigt zu erklären, so fort 2. die Thronfolge selber zu reguliren.

*

Dann auf disem Grunde beruhet die von allen Europäischen Machten erkannte, und so gar von vilen derselbigen garantirte, Großbritannische Thronfolge.

§. 25.

Gewalt der Religion.

Der Unterschid in der Religion wird insbesondere als eine rechtmäßige Ursach angesehen, ganze Familien von der Thronfolge in Erbreichen auszuschliessen.

*

In theils Reichen schliesset die Catholische Religion von der Thron- oder Landesfolge aus: In andern hingegen die nicht-Catholische Religion:

Von dem ersten gibt Großbritannien und Curland ein Beyspil ab; und von dem anderen das Haus Oesterreich.

§. 26.

Gewalt der Staatsraison.

Die Gewalt der Staatsgründe hat sich in diser Materie auf mancherley Weise gezeiget.

*

1. Aus Staatsursachen haben sich die benachbarte, oder auch entfernte, Machten für berechtiget gehalten, sich in die sie sonst nichts angehende Thron- und Erbfolge viler ganz und halb-souverainer Staaten zu mengen.

2. Aus Staatsursachen hat man sich für befugt erachtet, von denen bißherigen Reichsgrundgesezen und Familienrechten abzugehen, und fürs zukünfftige eine denselben nicht gemässe Erbfolgordnung zu bestimmen.

3. Aus Staatsursachen macht man Ansprache auf eine Erbfolgordnung, an welche man sonst nicht das geringste Recht hat: Wer das Glück hat, und von Zeit und Umständen zu profitiren weißt, sezt es durch; ein anderer hingegen nicht.

4. Aus Staatsursachen übernimmt man die Garantie einer Thron- und Erbfolg-Ordnung; und aus Staatsursachen leistet man sie doch nicht, wann es nöthig wäre, und zum Fall kommt.

§. 27.

Gewalt des Uebergewichts der Macht.

Und so hat auch die überwiegende Macht eines Staats in dergleichen Erbfolgen mehr als einmal den Ausschlag gegeben.

Die

*

Die obige Beyſpile von Schweden und Curland ſeynd ſtarcke Beweiſe diſes Sazes.

§. 28.

Betragen gegen einen Prätendenten.

Das Betragen gegen einen Prätendenten zu einer Erbfolge richtet ſich ſchlechterdings nach der Staatsklugheit; und diſe nach der Macht und dem Intereſſe.

*

Wir haben einen Prätendenten auf Großbritannien, und einen auf Curland.

Weil es zwiſchen unabhängigen Herrn keinen Richter gibt; ſo kan auch Niemand zwiſchen Jenen einen Ausſpruch thun, welcher Theil im Grunde mehr oder weniger Recht habe als der Andere: Mithin ſtehet jedem Dritten frey, in einem ſolchen Fall für ſich zu glauben, was er will:

Ja nicht nur diſes; ſondern, wann er den andern Theil weder zu förchten- noch einen Nuzen von ihm zu hoffen hat; ſo kan er auch öffentlich eine oder die andere Parthie ergreiffen, oder ſich doch neutral halten: Wie alſo z. E. der Römiſche Pabſt den Prätendenten von Großbritannien lang als König erkannt hat.

Wem aber etwas daran gelegen iſt, daß er den Beſizer eines Thrones oder Landes nicht zum Feind habe; der wird wenigſtens alsdann, wann ein Herr ſich in ruhigem Beſiz eines Reiches oder Gebiets befindet,

auch von vilen, oder denen meisten, andern Souverainen als ein rechtmäßiger Innhaber erkannt wird, sich eines gleichen nicht entziehen wollen, noch auch wohl können.

Dann das Europäische Völckerrecht legt einem Herrn, der nun einmal im ruhigen Besiz des streitigen Landes ist, das Recht bey, es als eine Beleidigung aufzunehmen, wann nicht er, sondern sein Mitcompetent, als rechtmäßiger Erbe behandelt werden will, oder wann man auch nur Beyden gleiches Recht zugestehen will; mithin muß auch ein solcher Dritter es sich gefallen lassen, wann der Besizer deßwegen Genugthuung von ihm fordert, oder sie auch selbsten nimmt.

Zweytes Capitel.

Von der Thronfolge in denen Wahlreichen.

Innhalt.

§. 1. Wie ferne hier davon gehandelt werde? §. 2. Von Teutschland. §. 3. Von Polen. §. 4. Allgemeine Anmerckungen.

§. 1.

Wie ferne hier davon gehandelt werde?

Auch von diser Materie rede ich hier nur in so fern, als auch mehrere Machten etwas dabey gethan haben.

§. 2.

§. 2.

Von Teutschland.

In die neuere Römische Kayser-Wahlen Carls des VII. und Franzens haben sich verschidene auswärtige Machten gemenget; des Römischen Königs Josephs II. hingegen liesse man die Churfürsten allein ruhig verrichten.

*

Daß Franckreich seit einigen hundert Jahren her, wann es in Teutschland um eine Römische Kayser- oder Königswahl zu thun ware, sich mehrmalen vil damit zu schaffen gemacht habe, ist bekannt: Aber, nach meinem gegenwärtigen Plan, ist hier der Ort nicht, etwas weiter davon zu melden, als was sich seit dem Tode Kayser Carls VI. im Jahr 1740. zugetragen hat.

Gleich im Monath December 1740. und hernach ersuchte des den 20. Oct. verstorbenen Kaysers Carls VI. Tochter und Thronfolgerin in seinen Erblanden, die Königin Maria Theresia in Hungarn ꝛc. und ihr Gemahl, der Großherzog Franz Stephan von Toscana, Großbritannien, Rußland, die vereinigte Niederlande, und endlich auch Franckreich, auf selbstgefällige Weise, ihre Bemühungen dahin zu verwenden, damit dem Großherzogen die Kayserliche Würde zu Theil werden möge.

Was die andere Machten darauf geantwortet haben, ist mir unbekannt:

Die General-Staaten hingegen meldeten: Sie hätten

hätten zwar gegen des Großherzogs Vorhaben nichts einzuwenden: Was aber die an sie begehrte gute Dienste belange; so seye es um eine Sache zu thun, die hauptsächlich das Römische Reich betreffe, und sie seyen von allem dem, was darauf einen Bezug habe, nicht hinlänglich unterrichtet, um wohl beurtheilen zu können, ob ihre Dienste dem Großherzogen nüzlich seyn könnten; sie wollten also die Sache noch weiter überlegen ꝛc.

Als nun im Jahr 1741. ein Wahltag eines neuen Kayfers nach Franckfurt am Mayn ausgeschriben wurde, beschickten 1. der Römische Pabst, 2. Franckreich und 3. Spanien denselben mit Gesandten vom ersten Rang.

Der König in Preussen, (so ohnehin zugleich wegen Brandenburg Churfürst ware,) liesse gleich m. Dec. 1740. der Königin in Hungarn erklären: Er wolle, unter gewissen Bedingungen, allen seinen Credit anwenden, ihrem Gemahl, dem Großherzogen zu Toscana, zur Kayserlichen Würde zu verhelffen, und seine Wahl gegen Männiglich zu behaupten; er könne auch, ohne zu vil zu sagen, sich versprechen, damit zu Stande zu kommen: Die Bedingungen waren aber der Königin nicht anständig, und sie verfielen darauf vilmehr in einen Krieg mit einander.

Der Päbstliche Nuncius mengete sich nicht im geringsten in das eigentliche Wahlgeschäfft; welches man ihme auch nicht zugestanden haben würde.

Im Jahr 1741. 2. Apr. hingegen thate der Fran-

zösische

zösische Wahlgesandte, Marschall von Belleisle, (nachdeme nunmehro die Sachen zwischen Franckreich und Chur-Bayern ziemlich richtig waren,) dem Chur-Maynzischen Ministerio einen weitläufftigen Vortrag, der im Hauptwerck dahin gienge: Bey der bevorstehenden Kayserwahl stehe es allerdings bey denen Churfürsten des Reichs, ein neues Oberhaupt nach ihrem Gutbefinden zu erwählen, und Niemand hätte ihnen hierinn Zil und Maaß zu geben: Der König in Franckreich gedächte auch denenselben keinesweges einzugreiffen; obwohlen er Garant des Westphälischen Fridens seye, welches aber nicht die eigentliche Kayserwahl, sondern allein das Capitulationswesen, angehe, damit nemlich denen Ständen des Reichs ihre im gedachten Westphälischen Friden erworbene Rechte verbleiben mögen: Allein, als ein guter Nachbar vom Reich, lasse der König wohlmeinend an Hand geben, von Seiten der Churfürsten, absonderlich der geistlichen, wohl zu bedencken, anforderist die Wohlfahrt der Catholischen Religion, (welche eine Zeithero in dem Reich so sehr zurückgesezet worden seye;) so dann die Stifftung eines beständigen Wohlvernehmens zwischen dem König und dem Reich, so hauptsächlich von der Wahl eines solchen Prinzens zum Kayser abhange, mit welchem die Cron Franckreich nichts zu streiten haben möge; wobey es sonsten fernerweit nicht fehlen würde, daß das Reich von seinem Oberhaupt sich wieder einflechten liesse, so fort kein dauerhaffter Friede jemals zu hoffen seye, das Reich aber immer Schaden dabey leiden würde. Dem Reich seye allein mit einem Oberhaupt gedient, welches mit ergiebigen Landen im

Reich

Reich selbsten versehen seye, ausser deme aber keine Besitzungen habe, welche allein zu beständigen Kriegen Anlaß gäben. Die grosse Macht eines Kayfers seye nur die Gelegenheit zu Kriegen für des Kayfers Haus, und zu des Reichs beharrlicher Schwächung, wäre auch denen Rechten der Stände gefährlich. Die kundbare Erfahrung gebe, wie es seit Kayser Carl V. hergegangen, wo das Reich immer um des Erzhauses willen in grossen und grundschädlichsten Kriegen schweben und grossen Verlust erleiden müssen. Der lezte dem Könige und seinen Alliirten wegen Polen abgenöthigte Krieg wäre davon eine frische Probe. Alles dises möchten die Churfürsten, besonders Chur-Maynz, als erster und Decanus, wohl überlegen. Sie hätten die freye Wahl; allein auch damit einen beständigen Friden, oder hinkünfftig vile Kriege, in Handen. Der Herzog von Lothringen seye zur Zeit der einige Competent, welcher sich um die Kayfercrone dargestellt habe: Diser Prinz, und dessen Gemahlin, die Königin, hätten auch diserhalben sich an Engelland und Holland bereits vor drey Monathen gewandt; ein gleiches wolle auch von Rußland verlauten: Den König in Franckreich aber habe man dabey übergangen, und also ein schlechtes Kennzeichen einer fortpflegen wollenden Freundschafft gegeben: Als nun der König sich hierüber, wie billig, geäussert, seye endlich vor drey Wochen ein Ersuchungsschreiben von der Königin erfolgt: Es stünden aber mit dem Hof zu Wien vile und schwere Weiterungen bevor. Der König wollte zwar von dem der Königin in Ungarn, vermög der weiblichen Abstammung von dem Erzhaus, zu-

stehen-

stehenden Erbrecht jezo nichts melden, weilen er die pragmatische Sanction garantiret habe: Alleine es seye dise Sanction denen Rechten eines Dritten ohnnachtheilig. Der König in Spanien würde seines Rechts auf die gesammte Oesterreichische Erbfolge sich allerdings gebrauchen; nebst deme hätte die Königin in Spanien ihrer Gerechtsamen auf ihre altväterliche Hauslande in Italien sich keineswegs begeben, sondern dieselbe nachdrücklichst vorbehalten, und es seye bekannt, was für Anstalten in Spanien zu einer Unternehmung in Italien gemacht würden. Dermalen hätte zwar der König den Durchzug durch seine Lande abgelehnt: Aber es müßte doch Spanien Gerechtigkeit angedeyhen, und es werde diser Cron Gesandter zu Franckfurt dißfalls eine weitläufftige schrifftliche Vorstellung thun: Mit denen Oesterreichischen Niderlanden, und bevorab mit Luxemburg, habe es noch seine grosse Anstände; ferner in Italien wegen Mantua, welches von GOtt und Rechtswegen dem Herzogen von Guastalla gebühre, auch dessen Vergnügung annoch in dem lezten Friden bedungen worden seye. Bey allen disen Umständen wäre nicht möglich, daß das Reich im Friden bleiben könne, wann der Herzog von Lothringen Kayser werden sollte: Schwerer Krieg seye ohnvermeidlich; wiewohl diser Prinz nimmer die erforderliche Stimmen zusammenbringen würde: Dann wann auch Chur-Maynz, Chur-Trier und Chur-Braunschweig für denselben wären; so stünde es dennoch mit Chur-Sachsen noch im weiten Felde: Und wenn auch dises darzu tretten sollte; so wären es gleichwolen erst vier Stimmen, und dagegen Chur-Cölln,

Chur-

Chur = Bayern und Chur = Pfalz, samt Chur = Brandenburg, auf der andern Seite. Die Böhmische Stimme könne keineswegs gezählet werden, als welche die jeztgedachte vier Churfürsten nimmermehr zulassen würden, auch von Chur = Sachsn ein gleiches ganz frischer Dingen zu vernehmen seye; welchen Falles so gar die mehrere Stimmen dagegen = allenfalls aber gleiche vorhanden wären, diserthalben auch an keinen Vergleich zu dencken seye, wie er, der Marschall, ganz sicher wisse. Es wäre sich also hierbey wohl nicht aufzuhalten, sondern vilmehr die Böhmische Stimme als ruhend anzusehen; zumalen da solche noch nie durch eine Königin geführet worden seye; mithin seye wohl ohne weiteres zuwarten zu der Wahl eines fridfertigen Kayfers von denen übrigen acht Churfürsten zu schreiten; gestalten hiebevor die Wahlen Kayser Leopolds und des Römischen Königs Josephi auch geschehen seyen, da zumalen die im Reich sich immer vermehrende Unruhen es höchlich erforderten: Welches alles er dann dem Churfürsten, reifflich zu überlegen, überlassen haben wollte; als welcher, samt seinen Mitchurfürsten, nunmehro das Wohl und Wehe von Teutschland = und so wohl einen beständigen Friden, als schwere Kriege, in Handen hätte; welches leztere sein König und der Cardinal von Fleury nicht wünscheten, und dahero die vor mehreren Monathen beschlossene Vermehrung derer Landvölcker von Wochen zu Wochen ausezte, da er nichts als Friden verlange; wie auch seine Nachsichten gegen die Insulten derer Engelländer bezeugeten.

Der

Der Churfürst zu Maynz ließe darauf zur Antwort ertheilen: Er befände den Antrag von grosser Wichtigkeit: Es wäre aber von selbsten zu ermessen, daß er nicht im Stande seye, ohne der Churfürsten collegial-Vernehmen und Zuthun etwas zu entschliessen; worauf es also ankommen- und er dabey sein Amt so erfüllen würde, wie es seine Pflicht gegen das Reich erfordere: Anbey hoffe und wünsche er, die gute Verständniß zwischen dem Reich und der Cron Frankreich billiger Dingen erhalten zu helffen.

Im Monath Junio reisete der Maréchal de Belleisle nach Maynz, und suchte den Churfürsten, so gar mit Bedrohungen, zu bewegen, daß doch endlich die Kayserwahl vorgenommen und nicht durch deren Verschiebung zu vilen Verwirrungen Anlaß gegeben werden möge. Der Churfürst möchte nur seinen Einzug je eher je lieber halten und denen Wahl-Conferentien den Anfang geben, so würden sich die übrige vollständige Gesandtschafften, oder die Churfürsten in Person, bald einfinden. Weil doch für Oesterreich, oder den Herzog von Lothringen, nicht auszulangen seyn würde; so möchte der Churfürst wenigstens alsdann die fünfte Stimme für Bayern oder Sachsen machen, wann sich vier Stimmen für einen oder den andern richtig finderen; gestalten dadurch eine schädliche Spaltung zu heben seye:

Es wurde ihme aber geantwortet: Die Sache sehe noch allzuungewiß aus, und man würde zu Erhaltung der vollkommenen Wahlfreyheit dergleichen Entschliessung hiernächst erst in dem Wahlzimmer zu nehmen haben: Es seye von einigen Churfürstlichen Höfen beliebt worden, ein- und anderes, besonders wegen des Voti

Bohemici, prælimininariter auszumachen: Da nun dise Sache noch in ihrer ohnausgemachten Unrichtigkeit stehe; so könnte Chur-Maynz noch nicht persönlich nach Franckfurt kommen, noch allda etwas fruchtbares ausrichten, zumalen die meiste Gesandten biß dise Stunde keine andere Vollmachten, als ad præliminaria, hätten: So könnte auch die zu Franckfurt anwesende Chur-Maynzische Gesandtschafft alles das thun, was der Churfürst selbst thun könnte, wann er zugegen wäre.

M. Jul. truge des Maréchals de Belleisle Bruder denen Chur-Fürstlichen Gesandten vor: Es seye eine unlaugbare Sache, wie schädlich der längere Auffschub der Kayser-Wahl dem Reich, ja denen Nachbaren selbst, seye, und hätte sich der König, als Garant des Westphälischen Friedens, allerdings dieses zur Mit-Sorge zu ziehen: Der Maréchal habe bey Chur-Maynz eine nachdrückliche Vorstellung deßwegen gethan, aber damit nichts ausgerichtet, als daß anforderist mit denen übrigen Churfürstlichen Höfen Rath gepflogen werden müßte, nachdeme die Prædeliberations-Puncten noch in dem Weg stünden; er wollte also dise Sache zum beförderlichen Entschluß recommendiret haben.

Es wurde ihme aber unter anderem geantwortet: Diejenige wären Schuld an der Verzögerung, welche das Werk jezo so sehr beeyferten, nachdeme sie die Hindernissen geflissentlich in den Weg geworffen, und das Votum Bohemicum mehr ex capite convenientiæ, als mit rationibus legalibus, widersprochen. Denen Chur-Fürsten und Ständen des Reichs seye weit mehrers daran gelegen, bald einen Kayser zu haben, als allen Nachbarn, und man wisse den Articulum Pacis Westphalicæ nicht, Krafft dessen desselben Garants Theil an disem innern Reichs-Geschäffte nehmen könnten.

Ja diser Chevalier gienge so weit, daß er anfragte: Wann Chur-Maynz sein Amt mit Eröffnung der Wahl nicht thun wollte, ob nicht Chur-Trier so dann seine in locom Directorii succedirende Amts-Schuldigkeit thun, oder man lieber gewärtigen wollte, daß, nach der Vorschrifft der güldenen Bull, nachdeme der Terminus legalis schon herangeruckt, die übrige Chur-Fürsten und Gesandten ohne weiteren Aufenthalt das Wahl-Geschäfft antretten müßten?

Er wurde aber beditten: Dises alles seye kein casus dabilis, weilen zu offenem Tage lige, daß Chur-Maynz sein Decanat-Amt redlich gethan und noch thue, mithin nicht in mora seye, wohl aber andere, welche anjezo die Sache beeiferen.

Weil auch der Marschall sahe, daß die Sache wegen der Böhmischen Stimme seinem Wahlbetrieb in dem Wege stünde, drunge er darauf, sie auszumachen, und stellte vor: Daß ja nichts natürlicher seye, als daß, wann über die Böhmische Stimme einiger Zweifel entstünde, solcher alsdenn, wann man in dem Collegio beysammen seye, und die Vollmachten abgelesen würden, durch die mehrere Stimmen entschiden werde: Fielen nun solche für die Königin aus; so könnte man sich dabey allerseits eben so wohl beruhigen, als wenn die mehrere Stimmen des Collegii wider sie ausfallen sollten: Es müßte doch einmal die Sache entschiden werden; welches ja nicht anderst, als in dem Collegio, geschehen könnte:

Es wurde ihme aber darauf an einem Ort unter anderem geantwortet: In dem lezteren seye er ganz recht daran; hingegen werde also von denen gefehlt, welche

die Sache nicht einmal an das Collegium bringen lassen, sondern die Königin nur so gleich ausschliessen wollten.

Der Spanische Gesandte erklärte ebenfalls: Seines Königes Meinung seye nicht, sich in das Churfürstliche Wahlamt zu mengen, oder einigen Unfriden zu disen Zeiten zu stifften: Nachdeme man aber sehe, wie die Großherzogin von Toscana sich in die Böhmische Wahlstimme gleichsam eindringe, und den unruhigen Besiz dises Königreichs, (welcher jedoch, nach Maaßgab der güldenen Bulle, kein Recht zu Führung der Wahlstimme geben könne,) zu ihrem Behuf nehmen wolle; so könne sein König, wegen seiner gerechten Ansprüche auf die Cron Böhmen, (welche er durch die unter souverainen Prinzen gewohnliche Wege schon geltend zu machen wissen würde,) darzu keinesweges stille schweigen, begehre mithin, daß die Böhmische Stimme gänzlich ruhen solle, folglich weder durch die Großherzogin, noch durch Jemanden, der sie vertretten wollte, wer der auch seye, geführet werden könne noch möge: Und wann ja, nach der Meinung des ganzen Reichs, (dann dise Sache müßte zu Regensburg von allen Ständen, und nicht von dem Churfürstlichen Collegio allein, entschiden werden;) die Böhmische Stimme vor disesmahl bey der Wahl geführet werden sollte; so gebührte solche weder der Großherzogin, noch ihrer Nachkommenschaft, noch einigem Vertretter, mithin noch weniger Chur-Sachsen, oder Chur-Bayern; (als welchem der König in Spanien, wegen seines Vorrechts, keinen rechtmäßigen Anspruch auf die Cron Böhmen, oder andere Oesterreichi-

sche

sche Erblande, eingestehen könne,) sondern dem König in Spanien stehe von Rechtswegen allein zu, selbige Stimme zu führen.

Ein sicherer Gesandter aber gabe ihme darauf trocken zur Antwort: Die güldene Bulle seye in disem Stück gar unrecht verstanden und von Spanien angeführet worden; und es hätten um deren Auslegung und gesezmäßige Erfüllung nicht auswärtige Machten, sondern das Reich, und vornehmlich das Churfürstliche Collegium, zu sorgen.

Weiter aber mengete sich dieser Spanische Gesandte nicht in das Wahlgeschäfft.

Indessen waren doch in dem Churfürstlichen Collegio die Meinungen noch so getheilt, daß man in der Hauptsache nicht weiter kommen konnte.

Als aber die Königin in Hungarn sich durchaus nicht mit dem König in Preussen auf eine demselben anständige Art sezen wollte, vilmehr, da sie stark in das Gedräng kame, Frankreich und Chur-Bayern sehr vortheilhafte Bedingungen, (welche Frankreich im Jahr 1743. selbst bekannt gemacht hat,) anbote, wann sie ihre Waffen mit der Königin ihren gegen Preussen wenden wollten; so liesse der König in Preussen den 27. Aug. durch seine Gesandtschaft zu Frankfurt erklären: Daß er sich entschlossen habe, Chur-Bayern seine Stimme zur Kayserwürde zu geben.

Frankreich hatte indessen hier und da Chur-Bayern und Chur-Sachsen in Vorschlag zur Kayserwürde ge-

bracht: Nun aber liesse es an denen Höfen, welche ihre Stimmen noch nicht an Bayern gegeben hatten, weitläufftige Vorstellungen thun, und anfragen: Ob sie nunmehro, da vier Stimmen ohnauflöslich mit einander für Chur-Bayern verbunden wären, denenselben nicht auch mit ihrer Stimme beytretten wollten? gestalten, für Chur-Sachsen auszulangen, fast eben so wenig Hoffnung seye, als für Oesterreich; wenigstens doch weiter nichts, als eine Spaltung, herauskommen würde, deren einzig und allein der Ausschlag durch die Uebermacht der Waffen gegeben werden müßte. Besagte Höfe würden es zu disem Unglück nicht kommen lassen; sondern, durch baldigste Beschleunigung des Wahlgeschäffts selbsten, denen verderblichen Kriegsunruhen vorzubiegen mitgemeinet und entschlossen seyn; anerwogen disen am besten abgeholfen werden könnte, wann durch eine baldige Wahl Chur-Bayern in den Stand gesezet würde, sich in Ansehung seiner Ansprüche durch eine rechtsschiedliche und der Reichsverfassung gemäße Art selbst zu helffen, mithin derer Kriegsrüstungen entübrigt zu seyn; wo dann kein Zweifel seye, es würden auch mehrere Andere, (besonders Oesterreich, nach verlohrener Hoffnung zum Kayserthum,) so dann Hanover und Sachsen, sich in der Güte fügen, so fort Preussen so wohl, als Frankreich, ihre Kriegsvölker zurückziehen; wann nemlich ein zukünftiger Kayser in den Stand und das Ansehen gesezet worden seye, das Reich in Ruhe und Einigkeit zu erhalten; woran Frankreich, als Nachbar, so grossen Antheil nähme.

Den

Den 4. Sept. erklärte auch Chur-Maynz dem Marschall von Belleisle: Daß es zuforderist in keine Spaltung eingehen- so denn, wenn der Großherzog von Toscana weiter keine Hoffnung hätte, mit einer Gesez-mäßigen Wahl hinaus zu langen, sondern die Chur-Bayrische Parthie mit Chur-Brandenburg also würklich stehend verbleibe, es, Chur-Bayern, nach dem mit andern Churfürsten zu nehmenden Verlaß, endlich beyzutretten, nicht ungeneigt wäre: Dabey aber jederzeit für den Großherzogen sich offene Hand behalten wolle: Worauf auch ein formlicher Tractat darüber erfolgte.

Nachdeme so dann den 14. Sept. auch Chur-Braunschweig sich denen nun ohnstreitig vorhandenen mehreren Stimmen gefüget hatte, schlosse den 19. Sept. Chur-Sachsen ebenfalls einen formlichen Tractat mit Frankreich und Chur-Bayern; Krafft dessen unter anderem die Chur-Sächsische Stimme nicht weniger an Chur-Bayern versprochen wurde:

Chur-Trier endlich beharrete darauf, seine Stimme erst in dem Conclavi zu eröffnen.

Als man so fort, mit Ausschliessung der Chur Böhmen, zu dem Capitulationswerk schritte, liesse die Königin in Hungarn Chur-Maynz vorstellen: Wann das Wahlgeschäfft gleich Anfangs, und bevor sich fremde Machten darein eingedrungen, seinen Fortgang gehabt hätte, wäre denenselben der Anlaß abgeschnitten worden, im Reich alles auf das höchste zu verwirren: Nunmehro aber, und da das Reich sich mit fremden

Kriegsvölkern überschweimmt befinde, wollen vilmehr der Sachen Natur und die Reichsgrundgeseze erheischen, daß vorläuffig und durch deren Abzug die Wahlfreyheit versichert und die innerliche Ruhe wieder hergestellet werde; in Betracht, daß auffer deme keine Wahl für gültig geachtet werden könnte, und also, dermalen so eilfertig zu einer solchen Wahl zu schreiten, deren Gültigkeit mit Bestand angefochten werden könnte, den Ruhe- und Wohlstand des Reichs nicht nur nicht beförderen würde, sondern vilmehr der äussersten Gefahr ausseze- und dem Vaterland das gröste Unheil zuziehen müßte; und zwar ein solches Unheil, welches mit denen zu erkennen gegebenen anderwärtigen Besorgnissen nicht zu vergleichen stünde ꝛc. Die Königin seye, wie jederzeit, also auch forthin, ungemein weit entfernet, der Wahlfreyheit das mindeste, auch nur im Schatten, in den Weg zu legen, vil weniger, sich jemalen beygehen zu lassen, ihres Orts mit Drohungen, oder Einführung fremder Völker, etwas erzwingen zu wollen: Hingegen aber würde und könnte sie aber auch nicht zugeben, daß die Chur-Böhmische Stimme auffer Uebung gesezt würde, widrigen Falles aber würde sie sich nicht entschütten können, nach klarer Anleitung der güldenen Bulle, der Nichtigkeit halber auf das feyerlichste zu protestiren, und sich noch über dises auf das gesammte Reich, wenn es ruhig und von fremden Völkern befreyet seyn werde, zu beruffen; da die Folgen alles dessen leicht voraus zu sehen stünden ꝛc. Die Königin hoffte also, der Churfürst werde kräfftigst mitwürcken, daß die Freyheit der Wahl vor fremden Machten so wohl,

als

als einheimischer unerhörter Gewalt, vor allem zu erst in Sicherheit gesezt- und die innerliche Ruhe hergestellet werde. So bald nun dises geschehen seye, und die Sachen also in einem Reichsgrundgesezmäßigen Zustand sich befinden, werde die Königin, auf einigen Verzug der Wahl im geringsten nicht anzutragen, jemalen begehren.

Dise Vorstellung war aber ohne Würckung.

Den 7. Nov. ließe dahero die Königin ein Protestations- pro memoria ausfertigen, darinn es heißt: Es hätte billig verhoffet werden sollen, daß, die von fremd- und einheimischen Bewaffneten, und anderem Gewalt und Zwang, so sehr unterdruckte Wahlfreyheit, und den in die äusserste Verwirrung verkehrten allgemeinen Ruhestand, (nach Erheischung der Reichsgrundgeseze,) vor allen Dingen zu versicheren und wieder herzustellen, (als ohne welches vor und an sich selbsten keine Wahl gültig seyn könne,) die erste ruhmwürdigste Sorgfalt seyn würde ꝛc. Es habe sich aber in facto nunmehro ganz anderst und so vil gezeigt, daß der Königin Gegentheile und resp. offentliche Feinde, sich den so sehr gesperrt- bezwängt- und vergewaltigten Stand einer Reichsgrundgesezmäßigen Wahlfreyheit zu Nuzen zu machen, und bey solchen trüben und allgemeinen Zeitläufften und Gelegenheit der Sachen eilends durchzudringen, nichts unterlassen ꝛc. Es würde dahero wider seine dermalen vorzunehmende Wahl protestirt.

Chur-Bayern aber ließe darauf versezen: Daß die fremde und einheimische Trouppen, so dermalen im Reich stehen, die Wahlfreyheit keineswegs hindern; allermassen die fremde Hülfsvölker nicht in der Absicht, den Wahltag zu troubliren, sondern denen an die Oesterreichische Erbfolge berechtigten Churfürsten zu ihrem offenbaren Recht zu verhelffen, durch das Reich in Oesterreichische Lande gegangen- oder aber, wie die Armeen am untern Rhein, in der Churfürsten eigenen Landen zu deren Bedeckung stehen geblieben seyen: Und über einigen erlittenen Gewalt oder Zwang klage Niemand; 2c. Alle und jede Churhöfe haben die Beschleunigung des grossen Wahlgeschäffts zum Dienst des gemeinen Wesens vor nöthig erachtet. Wäre die Freyheit der Wahl unterbrochen; so würden einige Churfürsten ausgebliben seyn, oder sich entfernet- oder das Churfürstliche Collegium sich in Factionen getrennet, oder an verschidenen Orten Zusammenkünffte gepflogen- oder auf die Verlegung des Wahltages angetragen haben: Von allem disem aber äussere sich dermalen keine Spuhr, und die Kriegsführende Völker seyen 20. biß 30. Meilen von der Wahlstatt entfernet; welchemnach die Wienerische Protestation auf schlechtem Grund beruhe.

Die Königin solle darauf den 3. Jan. 1742. an die Reichsstätte unter anderem geschriben haben: Die wichtigste Reichsangelegenheit, nemlich die Wahl dessen Oberhaupts, solle (welches die Nachwelt kaum glauben würde,) unter dem Schuz der Französischen Waffen, und nach dises Hofes Vorschrifft, vollbracht werden. Ob

damit

damit die Wahlfreyheit bestehen könne? bedörffe keines weiteren Ausführens; die Sache rede von sich selbst. Von ihr, der Königin, hätte derselben nie der geringste Eingriff geschehen sollen: Und wiewohl sie sehnlichst gewünscht, daß die Kayserliche Würde ihrem Gemahl zu Theil werden möchte; so wäre sie jedoch ungemein weit entfernet gewesen, sich anderer, als Reichssazungsmäßiger, Mittel hierunter zu bedienen. Die Wahl möchte ausfallen, wie sie immer wolle, wann sie nur wahrhafftig frey wäre, und nach Maaßgebung der güldenen Bull, folglich ohne der Königin Ausschliessung, und nach vorläuffig versichertem innerlichen Ruhestand im Reich, zu Stande käme: Was aber deme zuwider geschehe, das könne anderst nicht, als wie es in der güldenen Bull ausdrücklich erkläret würde, nemlich als null und nichtig, von der Königin angesehen werden. Die Liebe der Gerechtigkeit und Billigkeit, der Eyfer für das Vaterland, und Abscheu vor einem schädlichen fremden Joch, die Ehre des Teutschen Namens, auch eigene Sicherheit und Gewissen, hätten demnach einen jeden patriotischen Reichsmitstand auf das kräfftigste anzutreiben, nicht nur einem so widerrechtlichen Verfahren nicht beyzupflichten, oder demselben mittel- oder unmittelbar Vorschub zu geben, sondern sich vilmehr mit der Königin zu dessen Hintertreibung auf das genaueste zu vereinigen: Sie, die Königin, verlasse sich gänzlich darauf, daß disem Ansinnen willfährig würde statt gegeben werde.

Und noch den 11. Jan. rescribirte die Königin an ihren Böhmischen Gesandten zu Franckfurt: Mündlich

lich habe er aller Orten vorzustellen, daß die Spaltung unvermeidlich seye, wofern man, unangesehen ihres Widerspruchs, mit der Wahl voreile; herentgegen bey der von ihr beschehenen fridfertigsten Erklärung annoch in allem leicht Rath zu schaffen, des Vaterlandes Ruhe und Wohlstand wieder herzustellen, auch selbiges von denen fremden Gästen zu befreyen wäre, wann mit der Wahl innegehalten würde. Wenigstens wäre unentbehrlich, vorläuffig nähere Verhaltungsbefehle von denen Höfen über einem so höchstwichtigen Vorfall einzuhohlen; zumalen die Königin sich auf das gesammte Teutsche Reich, wann es ruhig und von fremden Hülffstrouppen befreyet wäre, nochmalen beziehe. Die Folgen alles dessen könnten einem wahren Patrioten nicht verborgen seyn, und die Königin wolle hoffen, daß ihres Generals, Graf Khevenhillers, glückliche Progressen disen Vorstellungen besonderen Nachdruck geben werden.

Jedoch den 24. Jan. 1742. wurde der Churfürst Carl Albrecht in Bayern, unter dem Namen Carls des VII. würcklich zum Kayser erwählt:

Er wurde auch von allen Europäischen Machten in diser Eigenschafft erkannt; ausser von der Königin in Hungarn, welche ihren Widerspruch gegen dise Wahl fortsezte, so lang der Kayser lebte: Sie suchte auch am Päbstlichen Hofe die Erkennung des Kayfers in einem öffentlichen Consistorio zu hintertreiben; konnte es jedoch nicht dahin bringen.

Die

Die Sache machte übrigens, weil der neue Kayser und die Königin mit einander im Krieg verwickelt waren, und man wohl weißt, wie es in dergleichen Fällen hergehet, im Teutschen Reich weiter kein sonderliches Aufsehen:

Als aber Chur-Maynz den 23. Sept. 1742. einige von der Königin in Hungarn ausgestellte Verwahrungsurkunden zur Reichsdictatur brachte, darinn unter anderem auch die Kayserwahl für null und nichtig erkläret wurde, entstunden im Reich grosse Bewegungen darüber; davon ich aber, weil keine fremde Souverainen (in der Eigenschafft als Souverainen,) sich darein legten, nichts weiter melden will.

Als aber Kayser Carl VII. im Jahr 1745. starb, und die Königin mit seinem Erblandesfolger, Churfürsten Maximilian Joseph, zu Fießen den 22. Apr. Friden schlosse, ware der 1ste Art. darinn: Die Königin werde den verstorbenen Churfürsten als Kayser, und die hinterlassene Frau Wittib als Kayserin, erkennen.

*

Als nach dem Tode Kayser Carls VII. im Jahr 1745. zu Franckfurt am Mayn eine neue Wahl vorgenommen werden sollte, stunde eine Französische Armee bey diser Statt.

Der König in Franckreich solle Anfangs entschlossen gewesen seyn, selbige über den Rhein zurück- und aus dem Reich zu ziehen: Aber noch im Februario liesse er an einigen Churfürstlichen Höfen erklären: Er habe sichere Nachricht erhalten, daß die am Niderrhein sich

versammlende Armee die Gegend von Franckfurt zu behaupten suche. Die Freyheit der Wahl lige dem König allzunahe an, als daß er geschehen lassen könnte, daß sie durch eine so zahlreiche Armee in Gefahr gerathe; er müsse also seinen ersten Entschluß wieder abändern, und sehe sich vilmehr im Gegentheil genöthiget, seine Armee im Reich zu verstärcken, um in dem Stand zu seyn, sich allen Bewegungen zu widersezen, welche zum Nachtheil der Freyheit derer Churfürsten gemacht werden könnten.

Großbritannien hingegen nahme sich der Sache zum Besten des Großherzogs von Toscana auf alle Weise mit grossem Nachdruck an.

Die General-Staaten aber liessen Chur-Sachsen ersuchen: Wegen der bevorstehenden neuen Wahl mit seinen Alliirten vertrauliche Communication zu pflegen, und sich in nichts verbindlich einzulassen, biß sie unter sich eine Abrede genommen hätten, was für das allgemeine Beste, und sie, die Alliirte, ins besondere, am zuträglichsten seye.

Rußland solle sich erkläret haben: Es wünsche, daß die Königin in Hungarn den Zweck in Ansehung ihres Gemahls erreichen möge, wolle auch gerne alles, was von Rußland abhange, darzu beytragen: Werde aber sich niemalen in die einheimische Sachen des Röm. Reichs mischen; zumalen, da es glaube, daß ein jeder Staat Macht habe, diejenige Maaßregeln zu ergreiffen, welche mit seinem Interesse am besten übereinkämen.

Großbritannien, Hungarn und die vereinigte Niderlande, lieſſen darauf eine Armee zuſammen ſtoſſen, welche den Rhein herauf ruckte, um die Franzoſen zu vertreiben, und dem Churfürſtlichen Collegio Lufft zu machen, die Wahl zu Franckfurt mit genugſamer Sicherheit, Wohlſtand und Freyheit, vornehmen zu können: Diſe Armee wurde aber von denen Franzoſen zurückgetrieben, und diſe ſezten ſich zu Franckfurt noch veſter als zuvor, hielten auch die Statt ſo blocquirt, daß es nur von ihnen abhienge, ſie auszuhungern.

Es kame darüber zu einem Schrifftwechſel.

Franckreich behauptete: Es verlange nur, als Garant des Weſtphäliſchen Fridens, die Wahlfreyheit gegen die vorhabende Oeſterreichiſche Forcirung derſelben zum Vortheil des Großherzogens von Toſcana zu ſchüzen, und wolle ermelter Wahlfreyheit nicht den geringſten Einhalt thun:

Die Königin in Hungarn aber kehrte es gerad um, und warff Franckreich vor: Es habe mit der Kayſerwahl nichts zu ſchaffen, und trage doch bald diſem bald jenem Prinzen die Kayſercrone an; es ſuche, die Churfürſten durch ſeine Armee zu nöthigen, einen Kayſer nach ſeinem Sinn zu wählen: Die Königin wolle aber denen Churfürſten die Freyheit verſchaffen, eine ungezwungene Wahl vornehmen zu können.

Franckreich ſolle nemlich Chur-Bayern, Chur-Sachſen und Chur-Pfalz aufgemuthet haben, ſich um

die

die Kayserliche Würde zu bewerben; mit der Versicherung, daß Franckreich sie darinn unterstüzen wolle:

Was sich hiernächst bey denen Fridenshandlungen zwischen der Königin in Hungarn, so dann denen Churfürsten in Bayern und Pfalz, wegen der disen lezteren angesonnenen- auch von Chur-Bayern bewilligten- von Chur-Pfalz hingegen abgeschlagenen Gebung ihrer Stimmen an den Großherzog von Toscana zugetragen hat, nicht weniger was bey dem Wahlconvent deßwegen vorgekommen ist, will ich, als eine bloß innerliche Angelegenheit des Teutschen Reichs, hier übergehen.

Franckreich verlangte ferner, daß die Churfürstliche Wahlbottschafftere zu ihrer Reise nach der Wahlstatt um Französische Päße anhalten sollten.

Bey disen Umständen stunde das Wahlgeschäfft still, und man sprach davon, ob man nicht den Wahltag nach Erfurt verlegen wollte, um die Wahl und Crönung mit genugsamer Sicherheit, und auf eine der Würde des Kayserś und der Churfürsten gemäße Art, vornehmen zu können? u. s. w.

Chur-Sachsen, als Reichsvicarius, ersuchte Franckreich, seine Armee zurück zu ziehen: Es ware aber vergeblich: Dahero Chur-Sachsen die vordere Teutsche Reichscrayse aufmunterte, für die Sicherheit der Wahl und der Wahlstatt zu sorgen; und Chur-Bayern, als der andere Reichsvicarius, thate ein gleiches: Es fassеten auch einige Crayse Schlüsse wegen der allgemeinen

Si-

Sicherheit, besonders der Wahl, ab; womit jedoch der Hauptsache noch wenig geholffen ware.

Nachdeme aber die Königin in Hungarn mit Chur-Bayern Fride gemacht hatte, bekame sie freye Hände, ihre in Bayern gestandene Armee an den Rhein zu schicken: Mit diser vereinigte sich eine andere unten herauf kommende Armee der Königin und ihrer Alliirten zu Ende Junii; und als der Großherzog von Toscana persönlich dabey angelanget ware, gienge sie der Französischen Armee entgegen: Welche sich aber über den Rhein zurückzoge.

Man schritte darauf näher zu den Wahltagshandlungen: Weil aber Preussen und Chur-Pfalz mit der Königin in Hungarn noch in Krieg verwickelt waren, beschwereten sie sich äusserst darüber, daß die Wahlfreyheit von der Königin gekräncket würde, und suchten auf alle Art und Weise, die würckliche Vornehmung der Wahl aufzuhalten; von welchem allem aber, weil es eigentlich bloß in die Teutsche Staatsgeschichte einschlägt, ich hier nichts weiteres melden will.

Franckreich beschwerte sich ebenfalls, daß die Königin die Wahl zu Gunsten ihres Gemahls mit den Waffen erzwingen wollte, und daß die Wahlfreyheit durch ihre Armee eingeschräncket würde: Es solle sich auch an einigen Churfürstlichen Höfen erkläret haben: Der König würde niemals darein willigen, daß man den Großherzog zu Toscana auf den Thron seze; er könne also diejenige, so ihme ihre Stimmen geben, nicht für seine Freunde halten: Und der Französische Ge-

sandte im Haag solle bey Anpreisung seines Königes Neigung zum Friden angehänget haben: Allein, wann man auf dem Vorsaz beharre, den Großherzog von Toscana zum Kayser zu machen; so seye einiger Vergleich im geringsten nicht zu hoffen.

So gar solle Franckreich gesuchet haben, durch den Pabst die Kayserwahl biß zu einer gewissen Zeit hinterstellig zu machen; und auch bey Chur-Cölln solle es vergeblich sich bemühet haben, zu erhalten, daß der Churfürst sich denen beygesellen möge, welche einen Aufschub in der Wahl suchen.

Das Churfürstliche Collegium hingegen liesse durch Chur-Maynz die Chur- und Ober-Rheinische, Fränckische, Schwäbische und Bayrische Crayse ersuchen, wenigstens das Triplum ihrer Contingenter bereit zu halten, um, auf ferneres erforderen des Churfürstlichen Collegii, die Frey- und Sicherheit der Wahl werckthätig unterstüzen zu helffen.

Weil nun Chur-Brandenburg und Chur-Pfalz die Wahl nicht aufhalten konnten; so protestirten ihre Gesandten dagegen, und giengen von Franckfurt hinweg:

Dessen ohnerachtet wurde den 13. Sept. 1745. der Großherzog Franz würcklich zum Kayser erwählt.

Noch in disem Jahr den 25. Dec. aber schlosse Preussen zu Dreßden Friden mit Oesterreich; in dessen 7dem Art. der König versprache: Mit seiner Churfürstlichen Stimm der beschehenen Wahl eines Reichs-

Ober-

Oberhaupts beyzutretten, und den Großherzog in der Eigenschafft eines Kayſers und Oberhaupts des Reichs zu erkennen:

Und Chur-Pfalz trate diſem Tractat mit bey.

Franckreich hingegen fuhre dennoch fort, den Kayſer Franz nicht nur ſelbſt nicht in diſer Würde zu erkennen; ſondern es ſuchte auch, die Ottomanniſche Pforte zu bewegen, ein gleiches zu thun:

Gleichwie aber der Kayſer die Pforte (es ſeye nun durch Auslaſſung des Tituls eines Königs von Jeruſalem in ſeines Internuncii Creditiv, oder durch eine deßwegen ausgeſtellte Erklärung,) zufriden geſtellet; alſo machte auch Franckreich, nachdeme es im Jahr 1748. zu denen Fridenshandlungen zu Aachen kame, keine fernere Schwürigkeit, den Kayſer in diſer Eigenſchafft zu erkennen; ſo auch die andere Fridſchlieſſende Mächten. S. den 14. Art. der Präl.

Uebrigens iſt noch zu melden, daß der auf dem Wahltag zu Franckfurt anweſend geweßte Päbſtliche Nuncius, Stoppani, ſich mercken lieſſe: Weil die Wahl ſtreitig geweſen ſeye; ſo ſtünde dem Päbſtlichen Hof die Entſcheidung zu, ob die Wahl rechtmäßig ſeye oder nicht: Es wurde ihme aber ſo nachdrücklich zu erkennen gegeben, was es für widrige Folgen haben würde, wann er mit etwas dergleichen öffentlich herausrückte, daß er für räthlicher hielte, es zu unterlaſſen.

*

Von der Römiſchen Königswahl Joſephs II. iſt diſes einige zu bemercken, daß dem Hubertsburger Fri-

den von 1763. zwischen Oesterreich und Preussen diser Articul angehänget wurde:

Art. I. Indem Se. Majestät der König in Preussen und Churfürst zu Brandenburg, Ihro Apostolischen Majestät der Kayserin Königin von Ungarn und Böhmen eine Probe ihrer Freundschafft, und des Vergnügens, welches Sie sich machten, in allen dem, was Ihr angenehm seyn kan, Sich gefällig zu bezeigen, geben wollen, so versprechen Sie Dero Stimme zum Faveur Seiner Königl. Hoheit des Erzherzogs Josephs bey der künfftigen Wahl eines Römischen Königs oder Kayserś. Dieser gegenwärtige Separatartickel soll eben die Kraft haben, als wenn er von Wort zu Wort dem Fridensinstrument einverleibet worden.

§. 3.

Von Polen.

Auf die 1763. vollzogene Wahl des Königs Stanislai Augusti in Polen hat Rußland, nebst Preussen, den stärcksten Einfluß gehabt.

*

Gleich nach dem den 5. Oct. 1763. erfolgten Tode König Augusts III. in Polen meldete sich dessen ältester Prinz und Nachfolger in der Chur Sachsen um die Polnische Cron: Starb aber selbst noch zu Ende des Jahres.

In Polen suchte man die Nation gegen Preussen und Rußland dadurch aufzubringen, daß man ausstreuete: Dise beede Machten suchten einen Eingebohrenen auf den Polnischen Thron zu bringen,

um

um dadurch einige Stücke von Polen an sich zu ziehen:

Besagte Höfe aber sezten solchem Gerüchte dise öffentliche Erklärungen entgegen (1):

DECLARATION de l'Impératrice de *Russie.*

Nous CATHERINE II. *par la Grace de Dieu Impératrice & Autocratrice de* Toutes-les Russies, &c. &c. &c.

Si jamais la malice de concert avec le mensonge a pu controuver un bruit absolument faux, c'est assurement celui qu'on a osé répandre dans le Public, comme *si nous n'étions résolus d'appuyer l'élection d'un* Piaste, *qu'afin par son secours & connivence nous puissions ensuite nous faciliter les moïens d'envahir quelques Provinces du Roïaume de* Pologne *& du Grand-Duché de* Lithuanie, *de les démembrer & approprier à nous & à notre Empire.*

Le début de notre Règne suffit seul pour détruire dans leur principe ces sortes d'inventions & pour les dénuer de toute probabilité & fondement. Nous sentons, que *la prospérité d'un Peuple ne consiste pas dans la Conquête des Pays étrangers.* Nous sommes intimément convaincus, qu'*un Prince n'est grand, qu'autant qu'il dirige les ressorts du Gouvernement au bien & à la felicité de son Peuple.* Nous voulons, que *la justice, l'équité & l'humanité règnent près de nous sur notre Trône.* Ainsi, en nous réposant sur une Gloire si bien établie, nous pourrions, sans doute, n'écouter que notre magnanimité & ensévelir ces fausses insinuations dans le silence & le mépris.

(1) Mercure hist. & pol. 1764. Tom. 1. p. 227. sqq.

Mais, pour que la vérité & la pureté de nos vues ne demeurent pas inconnues à la Séréniſſime République, & que l'erreur & le doute ſoient bannis à jamais des eſprits peu éclairés, nous n'avons pu nous diſpenſer de faire connoître, de la manière la plus ſolemnelle, que *nous ſommes ſincèrement & inaltérablement réſolus de maintenir la Serénissime République dans l'état actuël de ſes Droits, Libertés, Conſtitutions, ainſi que de ſes Poſſeſſions, conformement au Traité de* 1686. Et autant que nous avons à cœur la conſervation de ce qui appartient à la Couronne de *Pologne* & au Grand-Duché de *Lithuanie*, autant ſommes nous éloignés de ſouffrir, que qui que ce ſoit y porte jamais des atteintes.

Néanmoins nous ne pouvons nous empêcher de faire ſavoir, qu'*en vertu des rélations de la vraie amitié & du bon voiſinage, qui ſubſiſtent entre nous & la Séréniſſime République, nous ſoubaiterions, que dans la future Election, que Dieu veuille bien rendre heureuſe, Elle élevât ſur le Trône un* Piaſte, *qui du côté du Père & de la Mére fût iſſu du Sang de la Nobleſſe nationale & né dans le Roïaume* Qui peut mieux convenir à la Séreniſſime République & la gouverner plus heureuſement ſuivant l'eſprit de ſes Conſtitutions, que *celui qui connoit ſes Loix, qui les a ſuccès avec le lait, & qui par l'éducation s'eſt habitué à y conformer ſes actions? L'intérêt vrai & naturel du Roïaume y ſera conſervé en ſon entier. Il ne ſouffrira pas du melange de quelque intérêt étranger, de ces Maximes d'Etat & connexions du dehors, qui, ſi elles ne cauſent pas directement un préjudice à la République, ne laiſſent pas de lui en apporter indirectement.* Un Roi, pris d'un Corps de la Nation, ne peut raiſonnablement ſe propoſer pour but, que l'intérêt, la tranquilité & la proſpérité de ſon Roïaume. Le ſoupçon & l'ombrage que donne

&

& peut donner à ſes Voiſins un Prince étranger, aſſis ſur le Trône de *Pologne*, diſparoiſſent : De ſorte que la confiance, l'amitié & le bon voiſinage s'établiront ſur une baſe inébranlable. *Fait à* VARSOVIE, *le* 27. *Décembre* 1763.

Par ordre ſpécial de Sa Maj. Impériale.

(*Signé*) HERMANN CHARLES Comte de KEYSERLING.

NICOLAS Prince de REPNIN.

NOTE *de Mr.* Bénoit, *Miniſtre Réſident du Roi de* Pruſſe.

Les faux bruits, qui ſe ſont répandus dans ce Roïaume & que les Ennemis de la tranquilité publique ne ceſſent pas d'y divulguer de plus en plus, comme quoi *les Cours de* Pruſſe *& de* Ruſſie *vouloient profiter des circonſtances préſentes pour demembrer la* Pologne *ou la* Lithuanie, *& que le concert de ces deux Cours tendoit uniquement à y faire des acquiſitions aux depens de la République.* Ces bruits, dis je, qui ſont auſſi deſtitués de vraiſemblance que de fondement, ont porté le Souſſigné Réſident de S. M. le Roi de *Pruſſe* près la Séreniſſime République de *Pologne* à faire connoitre préalablement par la préſente Note, que *l'amitié intime & la bonne harmonie, qui ſubſiſtent ſi heureuſement entre Leurs dites Majeſtés, ſont fondées ſur un principe trop juſte & trop équitable, pour qu'on dût ſeulement préſumer, qu'il ait jamais été queſtion entre Elles d'un pareil deſſein.* Au contraire, loin de ſonger à s'aggrandir, le Roi mon Maître ne travaille & ne travaillera conſtamment, qu'*à maintenir les Etats de la République en leur entier & à conſerver les Conſtitutions & Libertés de la Nation* Polonoiſe.

Sa Majeſté l'Impératrice de *Toutes-les-Ruſſies* aïant le même objet pour but, ce n'eſt que dans une pareille vue que le Roi mon Maître s'eſt concerté avec cette Souveraine. Guidés par un principe auſſi ſalutaire, il n'eſt pas à douter que l'union de ces deux Puiſſances ne procure à la *Pologne* une ſureté & tranquilité parfaites.

Et, comme en vertu du proche voiſinage, auſſi bien qu'en vertu de la bonne harmonie qui règne depuis plus d'un ſiècle entre les Etats de S. M. le Roi de *Pruſſe* & ceux de la Séreniſſime République, Sa Majeſté doit naturellement prendre beaucoup de part à tout ce qui peut arriver de ſalutaire à la *Pologne*, le Sonsſigné ne ſauroit ſe diſpenſer de faire connoitre à l'occaſion du préſent Interregne, que le Roi n'entrevoit pas de plus grand avantage pour la République, que *ſi elle profitoit de cette Epoque pour ſe choiſir un Roi, qui fût du Corps de la Nation* Polonoiſe, *iſſu du côté du Père & de la Mère du Sang de la Nobleſſe nationale*, ainſi que S. M. Imp. de *Ruſſie* l'a fait connoitre par la Déclaration qui a été faite dans les mêmes vues que la préſente Note.

Le luſtre, dans lequel la République s'eſt vue ſous les Règnes des Rois *Piaſtes*, fournit aſſez d'exemples du bonheur, auquel peut s'attendre la Nation à l'avenir, ſi dans la future élection elle tourne ſes vues du côté de ſes Ancêtres. Sa Majeſté l'Impératrice de *Ruſſie* ſe voïant animée des mêmes ſentimens à cet égard, & réconnoiſſant également tout le bien, que la Nation rétirera d'une démarche auſſi louable que digne des beaux Priviléges dont elle jouit, il ſera aiſé à chaque Citoïen d'entrevoir, qu'il ne pouvoit rien arriver de plus heureux pour la *Pologne*, dans les circonſtances préſentes, que le parfait concert qui règne encore en ce point entre ces deux Puiſſances voiſines.

Une

Une Déclaration plus ample & plus formelle ſur tout ce qui a été dit ci deſſus & qui va paroitre inceſſamment, achèvera de convaincre le Public, que ce ſont les vrais ſentimens du Roi ſon Maître, que le Sous-ſigné vient d'expoſer, & qu'il s'eſt cru obligé de mettre au jour par cette Note préliminaire.

A VARSOVIE, *le 27. Décembre* 1763.

(Signé) BENOIT.

Diſem folgte die zweyte Erklärung des Preußiſchen Miniſters, welche alſo lautete (1):

Les bruits qui ſe ſont répandus dans le Royaume, & que les ennemis de la tranquillité ont cherché à accréditer de plus en plus, ſavoir, que les Cours de *Pruſſe* & de *Ruſſie* vouloient profiter des circonſtances préſentes pour démembrer la *Pologne* ou la *Lithuanie*, & que le concert de ces deux Cours tendoit uniquement à faire des acquiſitions aux dépens de la République; ces bruits, disje, également deſtitués de vraiſemblance & de fondement, ont engagé le ſousſigné Réſident de Sa Majeſté le Roi de *Pruſſe* près de la Séréniſſime République de *Pologne*, à les démentir, non ſeulement de vive voix, mais encore par une Note préliminaire qu'il a remiſe à Son Alteſſe le Prince-Primat.

Le ſouſſigné en ayant fait ſur le champ ſon rapport au Roi ſon Maître, Sa Majeſté, juſtement indignée de ces imputations, ſi contraires à ſa façon de penſer, a non ſeulement approuvé tout le contenu de la ſuſdite Note, mais encore Elle a chargé le ſouſſigné de la renouveller & de la confirmer par une Déclaration ſolemnelle faite en ſon nom. En con-

(1) Merc. p. 358.

conſéquence de ces ordres exprès de Sa Majeſté le Roi de *Pruſſe*, ſon ſouſſigné Réſident déclare de nouveau par la préſente, que l'amitié intime & la bonne harmonie qui ſubſiſtent ſi heureuſement entre les deux Cours de *Pruſſe* & de *Ruſſie* ſont fondées ſur un principe trop juſte & trop équitable pour qu'on doive ſeulement préſumer que ces Cours ayent jamais conçu un pareil deſſein. Loin de ſonger à s'aggrandir, Sa Majeſté le Roi de *Pruſſe* ne travaille au contraire & ne travaillera conſtamment qu'à maintenir en leur entier les Etats de la République, & à conſerver les conſtitutions & les libertés de la Nation Polonoiſe. Sa Majeſté l'Impératrice de toutes les *Ruſſies* ſe propoſe le même objet, & ce n'eſt que pour y parvenir que le Roi s'eſt concerté avec cette Souveraine. Ces deux Puiſſances étant guidées par un principe ſi ſalutaire, on ne doit pas douter que leur union ne contribue à procurer à la *Pologne* une ſureté & une tranquilité parfaites.

Et, comme en vertu du voiſinage & de la bonne harmonie qui, par une Alliance inaltérable, uniſſent depuis un tems immémorial les Etats du Roi de *Pruſſe* & ceux de la Séréniſſime République, Sa Majeſté *Pruſſienne* doit naturellement prendre beaucoup de part à tout ce qui peut arriver d'avantageux à la *Pologne*, le ſouſſigné ne ſçauroit ſe diſpenſer, en vertu des ordres qu'il a reçus, de faire connoître, à l'occaſion du préſent interrègne, que le Roi n'ëntrevoit pas que la République puiſſe ſe procurer de plus grands avantages qu'en profitant de cette époque pour ſe choiſir un Roi tiré du Corps de la Nation *Polonoiſe*, iſſu, du côté du Pere & de la Mere, du Sang de la Nobleſſe Nationale, ainſi que Sa Majeſté Impériale de *Ruſſie* l'a fait connoître par ſa derniere Déclaration faite dans les mêmes vues que celle-ci.

La

La ſplendeur de la République ſous les regnes des Rois Piaſtes peut faire juger du bonheur qu'elle ſe prépare pour l'avenir ſi dans la future élection elle tourne ſes vues du côté de la Nobleſſe Nationale. Sa Majeſté Impériale de *Ruſſie* étant animée des mêmes ſentimens à cet égard, & reconnoiſſant également tout le bien que la Nation retirera d'une démarche auſſi louable que digne des beaux Privileges dont elle jouit, il ſera aiſé à chaque Citoyen d'entrevoir qu'il ne pouvoit rien arriver de plus heureux pour la *Pologne*, dans les circonſtances préſentes, que le parfait concert qui regne encore ſur ce point entre ces deux Puiſſances voiſines.

Le ſouſſigné, en expoſant dans cette Déclaration formelle les ſentimens ſinceres & invariables du Roi ſon Maitre, s'eſt conformé aux ordres exprès & précis qu'il vient de recevoir de Sa Majeſté.

A *Varſovie*, le 22. Janvier 1764.

(*Signé*)

BENOIT.

Als auch der nach Berlin geſchickte Polniſche Geſandte Gadomski wieder nach Hauſe kame, lieſſe er durch die Zeitungen bekannt machen: Der König in Preuſſen habe ihme aufgegeben, nach ſeiner Zurückkunfft ſeine Landesleute zu verſicheren, daß er alles genehmige, was ſein Reſident zu Warſchau in ſeinem Namen erkläret habe: Er wünſche, daß die Republic bey Erwählung eines Königes einerley Geſinnungen hegen möge, damit nicht, wann innerliche Uneinigkeiten und Factionen entſtehen, ſolches veranlaſſe, daß fremde Trouppen in Polen einrücken, und er, der König, dadurch genöthiget werde, mit einem Theil derer ſeinigen ein gleiches zu thun.

Die

Die Kayserin-Königin lieſſe diſe Erklärung bekannt machen (1):

Dès le commencement de cet Interregne, l'Impératrice Reine de *Hongrie* & de *Bohême* s'eſt fait une eſpece d'obligation de donner à connoitre l'intérêt qu'Elle prend, comme Voiſine & Alliée de la République, au maintien de tous ſes Droits, à la conſervation de ſes Domaines, à la pleine jouiſſance de ſes Prérogatives en général, & ſur-tout de celle qu'elle a de nommer au Trône vacant par une Election libre & volontaire. Mais S. M. étant informée des bruits qui ſe ſont répandus en *Pologne* comme ſi l'on y avoit raiſon de douter de la réalité & de la fermeté de ſes intentions, Elle a jugé néceſſaire de les manifeſter par une Déclaration en forme & authentique. En conſéquence, S. M. Impériale & Royale déclare de la maniere la plus forte & la plus ſolemnelle qu'Elle conſidere la République de *Pologne* comme un Etat Souverain & indépendant, dont le Droit, que lui aſſûrent les Loix & les Conſtitutions du Pays de ſe choiſir un Roi par liberté de Suffrages, ne peut être en aucune maniere reſtraint; que par conſéquent l'excluſion d'aucun Candidat ne ſauroit avoir lieu, ſans porter atteinte à ſon indépendance & à ſon entiere Liberté, qui n'admettent ni exception, ni limitation, & que les voyes de fait ou les menaces que l'on pourroit employer pour lui empécher l'exercice, ſont également incompatibles avec ces Prérogatives.

C'eſt ſur ces principes & ſur le Diſpoſitif des Traités, qui depuis ſi longtems ſubſiſtent heureuſement entre les Etats de S. M. & la République, qu'Elle a deſſein de régler ſes démarches à tout Evenement. Elle s'engage même dès ce jour à recon-

(1) Merc. p. 478.

reconnoître pour Roi celui qui aura été élu au Trône par une Election libre & conforme aux Loix. D'ailleurs, S. M. étant réſolue de ne point géner les Suffrages de la Nation directement ou indirectement, Elle ne voit pas quels obſtacles on ſeroit fondé d'y apporter. Tels ſont les vrais & invariables ſentimens de l'Impératrice-Reine envers la République de *Pologne* & à l'égard de l'Election d'un Roi, ſentimens dont Elle a fait donner part aux Puiſſances voiſines, & qui juſtifient la pureté de ſes vûes. Au reſte, Sa Majeſté Impériale & Royale a ſujet de croire que l'on ſonge quelque part d'autant moins à mettre la violence en uſage contre la Liberté de la Nation *Polonoiſe*, qu'en ce cas toutes les Puiſſances, qui s'intéreſſent à la conſervation des Droits de la République, ſe verroient obligées de s'oppoſer à de pareilles entrepriſes.

Franckreich lieſſe ſich alſo heraus (1):

L'Evénement le plus important qui puiſſe éclore dans un Royaume Electif, eſt lorſque le Trône y devient vacant. Auſſi eſt ce dans un Cas ſi eſſentiel que le Roi prend à cœur de donner à la Nation *Polonoiſe* de nouveaux témoignages de ſon amitié & vrai intérêt qu'il prend à la ſplendeur & à la proſpérité de cette République. Les Ambaſſadeurs & Miniſtres de S. M. en toutes les Cours Etrangeres, & nommément le Marquis de *Paulmy* auprès de celle de *Varſovie*, ont eu ordre d'y donner à connoître par des Dèclarations de bouche quelles ſont ſes intentions rélativement à la prochaine Election d'un Roi de *Pologne*. Mais comme S. M. ſouhaite qu'il ne reſte pas le moindre doute ſur la pureté de ſes vûes, & que l'on ſache qu'Elle ne ſe fait aucun ſcrupule d'en inſtruire tout le monde, elle

(1) p. 480.

elle a jugé à propos de les rendre manifeſtes par une Déclaration formelle & authentique.

En conſéquence, le Roi déclare de la maniere la plus forte & la plus ſolemnelle qu'en cette occaſion il ne cherche uniquement que l'avantage de la République, & qu'il n'a rien de plus à deſirer, ſinon que la Nation *Polonoiſe* continue de jouir de tous ſes Droits, de tous ſes Domaines, de toutes ſes Libertés, & ſur tout de la plus précieuſe de toutes ſes Prérogatives, qui eſt celle de ſe nommer un Roi par une Election libre & volontaire ; que pour accomplir ces intentions & effectuer ce qu'Elle doit au vrai intérêt qu'Elle prend au bien-être d'une Nation, ancienne Alliée de ſa Couronne, S. M. remplira tout ce que l'Equité, les Traités & les liens réciproques d'Alliance exigent d'Elle ; que le Roi appuyera la République de tous les moyens qu'il a en ſa puiſſance, s'il arrive que contre toute attente elle ſoit troublée dans l'exercice de ſes Droits inconteſtables ; qu'elle peut compter ſur ſes ſecours & les réclamer en toute confiance, au cas que l'on porte atteinte aux Priviléges de la Nation. Cependant S. M. a tout lieu de croire que l'on n'en viendra point à commettre ces ſortes d'attentats, vû que les Puiſſances voiſines ont également & ſolemnellement déclaré qu'Elles étoient dans la ferme réſolution de maintenir la République dans ſon état actuel, dans la jouiſſance de ſes Droits & de ſes Libertés, ainſi que dans la poſſeſſion de ſes Domaines, bien loin de permettre qu'aucune des Puiſſances Etrangeres, quelles qu'Elles puiſſent être, y apportât le moindre préjudice. Des Déclarations auſſi poſitives, auſſi uniformes & auſſi raiſonnables doivent faire connoître à la Nation *Polonoiſe* qu'elle peut faire uſage de ſes Droits dans toute leur étendue, & qu'en les exerçant, elle n'a nullement à crain-

craindre que ſes Libertés en ſouffrent par l'envoi de Troupes étrangeres dans les Terres de la République.

Quant aux différens Compétiteurs à la Couronne, le Roi n'en propoſe, ni recommande aucun. Il eſt même encore plus éloigne d'un exclure un ſeul de l'Election, ce qui répugne à la diſpoſition des Loix fondamentales, & moins encore diſpoſé à entreprendre ſur la Liberté *Polonoiſe*. S. M. au contraire ſe gardera bien donner aucun conſeil dans une Affaire auſſi délicate, convaincue, comme Elle eſt, que la République eſt trop éclairée ſur ſes vrais avantages, pour ne point donner la préference à celui des Candidats qui ſeroit le plus en état de la gouverner avec juſtice & ſplendeur. La *Pologne* compte de grands hommes parmi ſes *Piaſtes*. Pluſieurs Maiſons Souveraines lui ont fourni des Princes d'un égal mérite, qui ſe ſont rendus auſſi célebres par leurs actions qu'ils étoient diſtingués par leur naiſſance. Il appartient à la Nation de régler ſon Election ſur les conſidérations de ſa propre convenance, ſans avoir attention aux influences d'Etrangers, & S. M. déclare en outre que non ſeulement Elle reconnoîtra pour Roi de *Pologne* & pour Allié de ſa Couronne, mais encore qu'Elle ſecondera & protégera celui qui aura été élevé au Trône par une Election libre de la Nation, & conformément aux Loix & Conſtitutions du Pays.

Die Nachrichten, wie ſich die Ottomanniſche Pforte von Zeit zu Zeit erkläret habe, ſeynd ſo widerſprechend, daß ich derſelbigen nicht gedencken mag. (1)

Dem

(1) ſ. z. E. Merc. p. 363. 496. 598. 710. ſqq.

Dem den 11. Apr. 1764. zwischen Preussen und Rußland geschlossenen Tractat wurde diser besondere Articul beygefügt: " Da es Sr. Majestät, dem Könige in Preussen, und Ihro Majestät, der Kayserin aller Reussen, daran gelegen ist, alles mögliche anzuwenden, daß die Republic Polen bey ihrem Recht einer freyen Wahl gehandhabt werde, und hingegen Niemanden erlaubt seyn möge, dises Königreich in seiner Familie erblich- oder sich davon unumschränckt Meister zu machen; als versprechen und verbinden Sich Se. Majestät, der König in Preussen, und Ihro Kayserliche Majestät, gegen einander auf die allerkräfftigste Art und Weise durch disen geheimen Articul: Daß Sie nicht nur nicht gestatten werden, daß Jemand, wer er seyn mögte, es wage, die Republic Polen des Rechts einer freyen Wahl zu berauben, das Königreich erblich- oder sich davon absolut Meister zu machen, in allen Fällen, wo solches sich zutragen könnte; sondern Sie verbinden Sich auch, zu verhüten, durch alle mögliche Mittel und Wege einmüthig alle Absichten zu vereiteln und zu vernichten, welche dahin zilen mögten, so bald man selbige würde entdeckt haben: Im Fall der Noth werden Sie auch zu den Waffen ihre Zuflucht nehmen, um die Republic vor dem Umsturz ihrer Verfassung und ihrer Grundgeseze zu bewahren. "

Anno 1764. 22. Jan. wurde in einer Versammlung derer Woywodschafften Posen und Kalisch beschlossen: Ob man wohl darauf zu denken hätte, daß man einen Eingebohrenen erwählen möge, damit der Vorwurf

wegfallen möge, die Polen seyen nur zum gehorchen, nicht aber zum regieren, geschickt; so wäre es doch zu bedenctlich, daß man mit gänzlicher Ausschliessung eines auswärtigen Prinzens sich zu der Wahl eines Eingebohrenen verbinden sollte: Als wodurch ein- oder die andere auswärtige Macht beleidiget- und selbst zu vilen anderen schlimmen Folgen und Meineyden Gelegenheit gegeben werden könnte.

Die Kayserin in **Rußland** schickte, über ihren bereits in Polen gehabten Ambassadeur, Grafen von Kayserling, auch noch einen bevollmächtigten Minister, Fürsten Repnin, nach Polen: Und der König in **Preussen** liesse gleichfalls einen Ambassadeur nach Warschau abgehen.

Als die Kayserin in **Rußland** Trouppen in Polen einrücken liesse, mußten ihre Gesandte zu Warschau den 4. Maj. die Republic versichern: Selbige würden die Berathschlagungen der Republic keineswegs einschränken, noch sich in etwas, was den Convocations-Reichstag betreffe, mengen, oder sonst auf einige Weise agiren, so lang es denen Glidern der Republic gefallen würde, sich von allen Thätlichkeiten zu enthalten, wodurch die allgemeine Ruhe, oder die Sicherheit der Particuliers, gestöhret würde.

In Polnisch Preussen hingegen beklagten sich die zum Landtag zu Graudenz Versammlete über die Einrückung Rußischer Trouppen durch ein Manifest: Welches aber von Rußland beantwortet wurde.

Einige Grosse verlangten darauf an den Primas: 1. Nebst ihnen an die Kayserin von Rußland zu schreiben, und Beschwerde darüber zu führen, 2. den Reichstag auf eine andere Zeit auszusezen, und 3. den ganzen Adel aufzubieten: Der Primas hingegen hatte Bedencken bey allen drey Pucten:

Wohl aber ersuchte er die Rußische Gesandten um eine denen bißherigen Versicherungen gemäße Erklärung; welche darauf antworteten: Die Einrückung derer Russischen Trouppen seye nur zu Erhaltung des Ruhestandes in Polen und der Wahlfreyheit angesehen.

In Litthauen wurde eine Conföderation errichtet.

Als der Convocations-Reichstag dennoch angienge, protestirten vile Grosse dagegen, weil das Reich mit fremden Trouppen überschwemmt- und also nicht frey seye, und begaben sich hinweg:

Die übrige hingegen fuhren fort, und es wurde beliebt: Damit die äusserliche Sicherheit des Reichs unverlezt erhalten- und noch mehr bevestiget werde, sollten mit denen Ministern derer benachbarten Machten Conferentien gepflogen werden. Ferner wurde beschlossen: Daß diejenige, welche einen Ausländer auf den Thron zu beförderen suchten- und sich noch über dises darzu bestechen lassen mögten, als Feinde des Vaterlandes angesehen und aller ihrer Güter verlustigt seyn sollten. Den 23. Jun. gienge auch der Reichstag fridlich zu Ende.

Es äusserten sich nun zwey Hauptparthien, eine für den

den Grafen Poniatowsky, welche die mächtigste war, auch von dem Primas und von Rußland, (allwo der Graf unter König August III. Polnischer Gesandter gewesen ware,) unterstüzet wurde, und eine für den Cron-großfeldherrn, Grafen Braniky, deme der gröste Theil der Armee anhienge.

Als der Wahlreichstag den 27. Aug. seinen Anfang nahme, liessen Preussen und Rußland durch ihre Gesandte der Republic den Stollnick von Litthauen, Grafen Poniatowski, zur Königlichen Würde empfehlen; und er selbsten empfohle sich denen Grossen und denen Landboten in denen ihnen gegebenen Visiten darzu:

Er wurde auch den 6. Sept. ruhig erwählt, und den 7den darzu ausgeruffen.

Der König in Preussen beantwortete des Polnischen Primatens Notificationsschreiben also:

Mon Cousin,

Vous m'avez causé une satisfaction toute particuliére, en me mandant par votre Lettre du 7 de ce mois l'Election unanime, qui a placé le Comte *Poniatowski*, Stolnick de *Lithuanie*, sur le Trône de *Pologne*. C'est un evénement, auquel je prends d'autant plus de part, qu'il s'accorde également avec mes désirs qu'avec les vrais intérêts de ce Royaume, que j'ai eu devant les yeux en recommandant le Roi actuellement regnant.

Sensible au cas qu'on a bien voulu faire de ma recommandation, Je félicite Votre Alteſſe & toute la République sur une Election, qui, tant par elle-même que de la maniére dont elle a été achevée,

vée, fait un honneur infini à la Nation, & lui promet en même temps un Regne des plus heureux, pour lequel Je fais des vœux ardens & ſincères. Sur ce Je prie Dieu, qu'il vous ait, *Mon Couſin*, en ſa ſainte & digne garde. A *Berlin*, le 14. *Septembre* 1764.

Der Fürſt Primas ſolle diſe Wahl auch dem Großvezier, und durch ihn der Pforte, (der Ueberſezung nach,) alſo notificiret haben: "Ew. Excellenz werden es, wie ich vermuthe, ſchon vor mehr als 2. Monathen gewuſt haben, daß der Obriſt Stankiewiz von mir und im Namen der Republic iſt zurück beruffen worden, um wieder nach ſeinem Vaterland zurück zu kommen, und daß hingegen der Obriſt Alexandrowiz an ſeinen Plaz zu einem Zwiſchen-Bothſchaffter von Seiten der Republic bey der hohen Pforte ernennet worden. Allein, ehe derſelbe vor Ew. Excell. ſich präſentiren können, ereignete ſich die Wahl Stanislaus Auguſtus, unſers nunmehrigen allergnädigſten Königs. Derſelbe iſt ein Sohn von Stanislaus Poniatowsky, ruhmwürdigen Andenckens, der bey König Carl den Zwölfften in Schweden, welcher auch in der Türckey bekannt geworden, ſo beliebt und ſein getreuer Anhänger war. Er wurde in dieſem Königreich mit der Würde eines erſten weltlichen Senatoren bekleidet; und hat überhaupt durch groſſe Verdienſte bey der Republic ſich höchſt-ſchäzbar gemacht. Dieſes würdigen Mannes Sohn, der die Tugenden ſeines Vaters geerbet, und durch erworbene allgemeine Hochachtung noch einen Vorzug über ihm gewonnen, iſt nun unſer König. Er iſt von beeden Nationen mit freyen und einmüthigen Stimmen, wie es unſere Geſeze und Verfaſſungen erfordern, dazu erwählet worden. Da man nun von Seiten des Königs und der Republic bis nach vollendetem Krönungs-Reichstag keine förmliche Geſandtſchafft nach Conſtantinopel ſchicken können, ſo hat man doch für gut erachtet, ermeldten

meldten Obrist Alexandrowiz mit dem Character eines Residenten von der Republic zu bekleiden, und denselben an die hohe Pforte abzuschicken, um die glückliche Wahl zu notificiren. Wir bitten ihm in allem Glauben zuzustellen, was er im Namen der Republic vortragen wird, wünschen Ew. Excell. die allervollkommenste Gesundheit und eine dauerhafte Glückseligkeit ꝛc. ꝛc.

Eine heimlich mißvergnügte Parthie hezte aber die Ottomannische Pforte auf, den König nicht zu erkennen, und brachte es dahin, daß dieselbe Rußland im Jahr 1768. den Krieg erklärete, und unter die Beweggründe darzu sezte: Daß der Rußische Hof, nach dem Tode König Augusts III. mit Gewalt einen Officier aus denen Polnischen Trouppen auf den Thron gesezet habe;

Indessen sahe sich die Pforte doch hernach genöthiget, den König Stanislaum Augustum in Polen dafür zu erkennen.

Uebrigens machten die andere Europäische Souverainen keine Schwürigkeit, den neuen König gleich nach der Wahl zu erkennen:

Und ob schon hernach die Baarer und andere Conföderirte in Polen den König als einen durch fremden Gewalt eingedrungenen Usurpateur des Throns, mithin desselben unfähig, erkläreten, auch von Franckreich unter der Hand eine Zeitlang mit Officiers und Geld unterstüzet wurden; so erhielte sich doch der König, durch Rußische Hülffe, und Franckreich riethe endlich denen Confödérirten selber an, sich dem Könige zu unterwerffen.

Auf dem im Jahr 1773. gehaltenen Reichstag wurde von denen drey verbundenen Nachten: Oesterreich, Preussen und Rußland, darauf angetragen, eine Constitution zu machen, des Innhalts: 1. Die Cron Polen solle auf immer ein Wahlreich seyn: 2. Da die fremde Candidaten zum Thron die gemeineste Ursache zn Unruhen und Trennungen unter der Nation seyen; so werde beschlossen, daß künfftig kein Anderer zum Könige in Polen und Großherzogen in Litthauen solle erwählet werden können, als ein Pole, von adelichem Ursprung, der in Polen gebohren und angesessen seye: Alle fremde Prinzen hingegen sollen auf immer von der Cron ausgeschlossen seyn: 3. Eines Königes Söhne oder Enkel sollen nicht gleich auf ihren Vater oder Großvater erwählet werden können; sondern es sollen wenigstens zween andere dazwischen gewesen seyn, ehe sie Wahlfähig werden können.

Von dem Erfolg liset man in einem Bericht von disem allererst im Jahr 1775. beschlossenen Reichstag (1): Dans la Séance du 28. (Febr. 1775.) on arrangea toutes les Affaires publiques - - La Loi, qui établit, qu'un Piaste pourroit seul être élu Roi, occasiona des vifs débats, plusieurs Membres de la Délégation ne vouloient absolument par consentir, que les Etrangers fûssent exclus du Trône: Mais enfin, sur une Note des trois Ministres (von Wien, Berlin und Petersburg,) à ce sujet, ils furent obligés, de céder à cet égard, comme à tous les autres.

Und

(1) Mercure hist. & pol. 1775. Tom. 1. p. 310

Und dabey verbliebe es auch in denen Schlüssen des völligen Reichstages.

§. 4.

Allgemeine Anmerckungen.

Wann fremde Machten sich in die Wahlen mengen, seynd meistens die Stände eines solchen Reichs selbst Schuld daran.

*

Wann die Teutsche hohe Höfe unter sich einig, oder doch in keinen öffentlichen Streitigkeiten mit einander befangen seynd, wird es weder Franckreich, noch eine andere Macht, wagen wollen oder dörffen, sich in das Wahlgeschäfft eines Römischen Königs oder Kayfers zu mengen; sondern man wird es lediglich denen Churfürsten, als eine bloße innerliche Staatsangelegenheit des Teutschen Reichs, überlassen: Wie davon noch das neueste Beyspil des jezigen Kayfers Josephs II. Erwählung zum Römischen Könige bezeuget.

Wann aber besagte grosse Teutsche Höfe selbsten unter einander widrige Parthien machen, und dahero die Candidaten der Kayserlichen Würde selber fremde Machten ersuchen, ihnen in ihrem Vorhaben behülflich zu seyn, ist es so dann leicht geschehen, daß andere Machten, um ihres selbsteigenen Interesse willen, sich jenen von freyen Stücken widersezen, oder doch von andern Candidaten der Kayserwürde, oder denen Gegnern solcher Candidaten, darzu aufgefordert werden.

Polen hingegen ist, durch die übertribene Eyfer-

sucht und Uneinigkeit seiner Grossen, nunmehro so weit herabgekommen, daß es, so lange es in Norden bleibt, wie es jezo ist, schwerlich jemalen mehr zu einer ganz freyen Wahl kommen dörffte, sondern die Polnische Nation wird denjenigen zum Könige wählen müssen, über deme sich etliche benachbarte Machten vergleichen: Wobey **Rußland**, so lang es bleibt, was es jezo ist, allemal einen starken Ausschlag geben wird.

Ueberhaupt aber siehet man aus allem angeführten so vil, daß, ob gleich solcherley Wahlen bloß ein innerliches Staatsgeschäfft eines Wahlreichs seynd und bleiben sollten, andere Machten dennoch, nach Zeit und Umständen, die Staatsraison und ihr Interesse als einen hinlänglichen Grund betrachten, sich in solche Sachen zu mengen, denen Wählenden vorzuschreiben, was sie thun oder lassen sollen, und dieses Recht durch Gewalt, auch die Waffen selbst, zu unterstüzen.

Drittes Capitel.
Von Tituln und Wappen.

Innhalt.

§. 1. Wie ferne von den Tituln gehandelt werde? §. 2. Titul: Kayser, und: Könige. §. 3. Titul der gecrönten Häupter unter sich, §. 4. und von Republiquen. §. 5. Titul derer Republiquen. §. 6. Titul halbsouverainer Herrn. §. 7. Einzelne Titulaturen. §. 8. Verwahrung bey Tractaten. §. 9.

Rö-

Römisch-Kayserliche Erbland-Titulatur. §. 10. Preußische Titulatur. §. 11. Rußische Titulatur. §. 12. Vom Pabst erhaltene Prädicaten. §. 13. Allgemeine Anmerckungen. §. 14. Vile oder wenige Titul. §. 15. Annehmung neuer Titul. §. 16. Erhöhung der Titul. §. 17. Vermehrung der Titul. §. 18. Wappen.

§. 1.

Wie ferne von den Tituln gehandelt werde?

Von denen Tituln derer Europäischen Souverainen handle ich hier in so fern, als sie 1. gewissen Gattungen derselbigen gemein haben, oder 2. über einzelnen Titulaturen in denen neuesten Zeiten Streitigkeiten, oder andere Handlungen, vorgekommen seynd.

*

Und zwar rede ich hier nur von denen Tituln derer regierenden Herrn: Dann von denen, die ihrer Familie zukommen, werde ich hernach Cap. 5. handlen.

§. 2.

Titul: Kayser, und: Könige ꝛc.

Bey denen allgemeinen Titulaturen kommt es bey denen gecrönten Häuptern auf die Titul: Kayser, König und: Majestät, an.

*

Ob und wie ferne die Titul: Kayser und: König, überhaupt als gleichgültig anzusehen seyen, oder nicht?

davon habe ich schon oben im 1sten Buch, im 3ten Cap. geredet.

Der Türckische Kayser nennet auch die Könige in Franckreich und von Großbritannien Bodeshair, das ist, Kayser.

In des Französischen Gesandtens Anhang zu denen Belgradischen Fridenspräliminarien zwischen dem Römisch- und Türckischen Kayser vom Jahr 1739. nannte er seinen Herrn etlichemal: *Empereur de France:* In denen Präliminarien selbsten aber, wie auch in dem Definitiv-Fridenstractat, bekame der König disem Titul nicht.

§. 3.

Titul der gecrönten Häupter unter sich.

Nunmehro geben sich alle gecrönte Häupter den Titul: Majestät unter einander; doch noch nicht Alle in allen Fällen.

*

"Der Titul: Majestät, aus den Geschichten, dem Ceremoniel und Völkerrecht erläutert," ist ein Auffaz von meinem lieben Sohn, Friderich Carl Freyherrn von Moser, welcher in seiner klein. Schrifft. 6tem Band, S. 20. u. f. anzutreffen ist: Hier ist nur dessen zu gedencken, was sich dißfalls in denen neuesten Zeiten zugetragen hat.

Vormals wollten die Röm. Kayser und das Teutsche Reich, ausser dem Röm. Kayser und Röm. König, keinem anderen gecrönten Haupt den Titul: Majestät geben; sondern der Kayser gabe nur: *Serenitas* oder:

Di-

Dilectio Vestra: Und das Römische Reich'gabe: *Dignitas Regia*, Königliche Würden:

Das Römische Reich fienge aber endlich im vorigen Jahrhundert an, einigen Königen die: Majestät zu geben, und in dem jezigen bekommen es alle und jede Könige bey allen Gelegenheiten.

Die Römische Kayser hingegen gaben erstlich in Handschreiben einem Könige nach dem andern, und endlich auch allen, das Ehrenwort: Majestät: In Canzleyschreiben aber, welche aus der Reichscanzley ergiengen, wollten sie sich nicht darzu verstehen, biß auf Kayser Carl VII.

Als im Jahr 1732. den Tag vor der Wahl, die von disem Herrn auf den Fall, wann die Wahl auf Ihne ausfallen sollte, seiner Chur-Bayerischen Gesandtschafft ertheilte Vollmacht zu Beschwörung der Capitulation in dem Churfürstlichen Collegio abgelesen wurde, erinnerten derer Churfürsten von Sachsen, Brandenburg und Braunschweig, Gesandte, daß ihren Principalen, denen Königen in Polen, Preussen und Großbritannien, der Titul: Majestät nicht gegeben worden seye: Die Chur-Bayrische Gesandtschafft versprache darauf, eine andere hierinn verbesserte Vollmacht beyzubringen, und gegen der jezigen auszuwechslen; welches auch angenommen wurde.

Ohne Zweifel hatte diser Kayser bereits bey Franckreich den Anfang damit gemacht: Darauf bewilligte er auch dem Könige Friderich II. in Preussen: Daß ihme aus der Reichscanzley auch in Canzleyschreiben das

Prä-

Prädicat: Majestät gegeben werden sollte; und erliesse Anno 1743. 8. Dec. deßwegen ein Rescript an den Churfürsten zu Maynz, als Erzcanzlern.

Die andere Könige wollten nun auch nicht geringer seyn, und erhielten würcklich ein gleiches, theils von disem, theils von denen folgenden Kayfern.

Ins besondere bekame es Dänemarck von Kayser Franzen um das Jahr 1752.

Schweden liesse darauf auch durch ein pro memoria vom 6. Dec. 1752. am Kayserlichen Hofe das Ansuchen thun: Daß von dem Kayser dem Könige in Schweden, wie es ohnlängst in Ansehung des Königs in Dänemarck beschehen, das Majestäts-Prädicat gleichfalls, wie denen übrigen Königen, vor das künfftige zugeleget werde.

Es wurde auch in dem nemlichen Monath die gewührige Zusicherung ertheilt, daß, nach erfolgter Vorpommerischer Belehnung, der Kayser Sich hierinnfalls auf diejenige Art, wie gegen Dänemarck beschehen, gegen Schweden ebenfalls benehmen- und solchemnach den Majestäts-Titul, wie an die übrige Könige, ertheilen würde.

Doch ist dabey zweyerley anzumercken:

1. Wann der Kayser an einen König, der zugleich ein Stand des Röm. Reichs ist, in solcher Eigenschafft eines Reichsstandes schreibt, oder sonsten in der dritten Person von ihm, als einem Reichsstand, redet; so wird gesezt: "Euer Majestät, als (z. E. Churfürstens zu Brandenburg,) Liebden."

2. Will

2. Will der Römische Kayser denen Königen, so Lehen von Ihme und dem heil. Röm. Reich tragen, in denen Lehnbrieffen den Titul: Majestät, noch jezo nicht geben.

So erhielte Dänemarck in seinem Lehenbrieff von 1751. denselben nicht.

Sardinien in seinem neuesten Lehenbrieff von 1766. auch nicht.

Anno 1752. versuchte der Schweden-Vorpommerische Lehensgesandte, daß dem Könige auch in dem Lehenbrieff das Majestäts-Prädicat gegeben würde: Es wurde ihme aber geantwortet: Daß in diser nicht die Königlich-Schwedische Würde selbst, sondern bloß die Vorpommerische Lehensache, betreffenden Urkunde sothanes Prädicat nicht beygeleget werden möge; massen solches auch gegen anderen Königen, welche in Schreiben, und sonst, die Majestät erhielten, von den ältesten Zeiten her niemalen anderst beobachtet worden seye, selbst gegen die aus dem Oesterreichischen Hause entsprossene Könige in Spanien und noch jüngst gegen Dänemarck. Eben dises mußte der Kayserliche Gesandte zu Stockholm dem Reichsrath von Höpken vorstellen; welcher auch anerkannte: Daß bey disen Umständen in denen Schweden-Vorpommerischen Lehenbriefen nicht darauf zu bestehen seye.

Anno 1773. thate, bey einer bevorgestandenen neuen Belehnung des Königs in Schweden mit Vorpommern, dessen Gesandter am Kayserlichen Hofe, Graf von Barck, eine neue Vorstellung deßwegen:

Er

Er erhielte aber den 26. Oct. zur Antwort: Da die nemliche Umstände noch jezo vorwalteten, und ihme die original-Urkunden selbst darüber vorgelegt worden seyen; so möchte er dem Könige hinterbringen: Wie seit der Abrede von 1752. mit disem Titul in allen anderen Gelegenheiten keinesweges seye entstanden worden, und auch in Zukunfft nicht werde entstanden werden; so seye hingegen dessen Unterbleibung in dem nächst zu fertigenden Vorpommerischen Lehenbrief bemeldter Abrede keineswegs entgegen; sondern vilmehr derselben- und dem gegen die übrige Könige, benannntlich auch gegen den König in Sardinien, in denen an solchen ertheilten Savoyischen und andern Lehenbrieffen, stets hin beobachteten Herkommen allerdings angemessen.

Daß der unter die gecrönte Häupter mitgerechnete Römische Pabst nicht den Titul: **Majestät**, sondern: **Päbstliche Heiligkeit** führt, hat seine Absicht auf die Religion und die von seinen Glaubensgenossen an ihme erkennende Statthalterschafft JEsu Christi auf Erden.

Hingegen geben die der Römisch-Catholischen Religion nicht zugethane ganz und halb souveraine Herrn und Staaten dem Pabst dises Prädicat nicht.

Ja selbsten in Urkunden und Schrifften, welche im Namen des ganzen Römischen oder Teutschen Reichs aufgesezet werden, geduldet man disen Ausdruck nicht, weil die Teutsche Reichsstände theils Catholisch- theils Evangelischer Religion seynd.

Und eben deßwegen hat man auch, nach langem

strei-

streiten, sich endlich dahin verglichen, daß, wann ein Cardinal Kayserlicher Principalcommissarius bey der Reichsversammlung ist, von ihme also geredet wird: "Der heiligen / "Der } Römischen Kirchen Cardinal;" da denn die obere Linie ihren Bezug auf die Römischcatholische- die untere aber auf die Evangelische Reichsstände hat.

Auch ist noch zu bemercken, daß gegen den Türckischen Kayser zwar in manchen öffentlichen Urkunden auch der Majestäts-Titul gebraucht wird; in vilen anderen hingegen, die selbst dem Türckischen Ministerio übergeben werden, bedienet man sich des an dem Türckischen Hofe üblichen Prädicats: Hoheit, oder: *Hautesse*, welches seine Rücksicht auf den von dem Türckischen Kayser im gemeinen Leben führenden Titul: *Grand Seigneur*, hat.

§. 4.

Titul der Könige von Republiquen ꝛc.

Alle Republiquen und alle halbsouveraine Herrn geben allen Königen die: Majestät.

*

Als Chur-Brandenburg den Königlichen Titul von Preussen zu einer Zeit annahme, da das Teutsche Reich und dessen Stände noch Schwürigkeiten hätten machen können, dem neuen König den Majestäts-Titul beyzulegen, versicherte sich der neue König dessen dadurch, daß er denen geistlichen Churfürsten, die keine gebohrene Prinzen seynd, das Prädicat: Churfürstliche

Wür-

Würden, bewilligte, denen Churfürsten, so gebohrene Prinzen seynd: Churfürstliche Durchlaucht, und denen alten Reichsfürsten: Durchlaucht.

§. 5.

Titul derer Republiquen.

Die unabhängige Republiquen haben keine ihnen gemeinschafftliche Titulatur.

*

Sonsten führet Teutschland, in so ferne es ohne den Kayser, und gleichsam als eine Republic, betrachtet wird, den Titul: *Sacrum Romanum Imperium.*

Auf disem Prädicat hält das Teutsche Reich bey manchen Gelegenheit sehr; doch nicht allemal.

Im Jahr 1746. ware das Wort: *Sacrum* in des an den Teutschen Reichsconvent abgesandten Rußischen Ministers Zurückberuffungsschreiben ausgelassen: Er erklärete es aber um so mehr als einen Canzleyfehler, weil dises Wort in dem Creditiv an das Churfürstliche Wahlcollegium enthalten gewesen seye, und versprach, dafür zu sorgen, daß jener Verstoß nicht ferner erfolgen solle:

Die Reichsstände waren damit zufriden; gaben aber dise Erklärung in denen Reichscollegien zum Protocoll.

Indessen finden sich doch auch manche von dem Teutschen Reich Selbsten mitgefertigte Urkunden, wo das Wort: *Sacrum* ausgelassen, und allein: *Imperium* gesezet ist: Z. E. am Ende des Osnabrückischen Fridens:

Im-

Immediata *Imperii* Nobilitate; Electorum, Principum ac Statuum *Imperii*; à Directorio *Imperii Romani* &c. Und im Ryswickischen Friden an vilen Orten, z. E. Art. 50. 52. 54. 55. 56. 59. 60.

Ob gleich ferner das Wort: *Imperium*, im Teutschen eben so wohl, als das Wort: *Regnum*, durch: Reich übersezet wird; so scheinet doch, Teutschland betrachte das lateinische: *Imperium*, als etwas ihme eigenes:

Dann als Anno 1746. 16. Dec. in dem Concept des Recreditivs für besagten Rußischen Minister gesezet ware: Inter Sacrum Romanum & *Russorum Imperium*, ward es, auf beschehene Erinnerung, also abgeändert: Inter Sacrum Romanum Imperium & Majestatem Vestram Imperatoriam; welches wohl so vil sagen wollte: Das Teutsche Reich erkenne zwar die Rußische persönliche Kayserwürde; aber die Rußische Staaten für kein Kayserthum.

Die Republiquen 1. Polen, so dann 2. Genua und 3. Venedig haben hergebracht, daß ihnen von denen gecrönten Häuptern das Prädicat: *Serenissima* Respublica zugestanden wird.

Unter denen Evdgenossen läßt sich der Canton Bern den Titul beylegen: Großmögende Herrn.

Die General-Staaten der vereinigten Niederlande erhalten den Titul: Hochmögende Herrn, Hauts & Puissants Seigneurs!

Die Staaten derer einzelnen Provinzien aber: **Edelmögende Herrn.**

§. 6.

Titul halbsouverainer Herrn.

Die halb-souveraine Herrn haben ebenfalls keine gemeinschafftliche Titulatur.

*

In der ersten Person schreiben sich einige, Churfürsten, oder Erzherzoge, Großherzoge, Herzoge, Fürsten, u. s. w.

In der dritten Person ist bey denen halbsouverainen Herrn die höchste Titulatur: **Königliche Hoheit.**

Der Grund derselbigen beruhet 1. entweder auf einer Verwandtschafft mit Königen; (davon hernach Cap. 5.) oder 2. auf einem Röm. Kayserlichen Privilegio; oder 3. auf einer anderen Bewilligung eines souverainen Staats.

So hatten die Großherzoge von Toscana, wie auch die Herzoge von **Lothringen** und **Savoyen**, vom Röm. Kayser das Prädicat: **Königliche Hoheit**, erhalten; welches ihnen hierauf auch von anderen Souverainen gegeben wurde.

Ingleichem erhielte der Herzog Friderich Carl zu Schleßwig-Holstein-Gottorff, (ein Schwestersohn König Carls XII.) von dem König und denen Reichsständen in Schweden, Rußland zu gefallen, im Jahr

1723. den Titul: Königliche Hoheit; welcher ihme auch hernach von dem Römischen Kayser beygelegt, dessen ohnerachtet aber ihme nicht überall gegeben wurde.

Der Erbstatthalter der vereinigten Niderlanden, Prinz von Oranien-Nassau, ziehet den Titul: Hoheit, dem Titul: Durchlaucht, vor.

Bey denen Tituln: " Churfürstliche Gnaden, oder Durchlaucht, Fürstliche Gnaden oder Durchlaucht, u. s. w. " will ich mich hier nicht aufhalten:

Man sehe meines Sohnes, Freyherrn von MOSER, Abhandlung von den Tituln: " Hoheit, Altesse, Altesse Serenissime, Celsitudo &c. mit historischen und ceremoniel-Anmerckungen erläutert, " in seinen klein. Schrifft. 7. Band, S. 167. u. f.

Wann ein Souverain, der eines Halbsouverainens Oberhaupt ist, demselben, (z. E. der Römische Kayser einem teutschen Reichsstand,) eine höhere Titulatur zulegt, wird sie von andern Souverainen deßwegen nicht aus einer Schuldigkeit erkannt; wohl aber etwa aus Gefälligkeit.

Wann aber ein Souverain, der nicht eines Halbsouverainens Oberhaupt ist, selbigen dennoch mit einer besonderen Titulatur beehret; wird es als eine Sache angesehen, die bloß in jenes Souverains Staaten ihre Würckung äusseren solle.

Z. E. Der König in Portugall liesse im Jahr 1763. 25. Jan. einen Befehl in seine Lande ausgehen: Daß seinem General-Feldmarschallen, dem Teutschen

Grafen von Schaumburg = Lippe = Bückeburg, in Betrachtung seiner hohen Eigenschafften, wie auch in Ansehung seiner Blutsverwandtschafft mit dem Könige und anderen Monarchen und Souverainen in Europa, und, um demselben auf alle mögliche Art die grosse und ausnehmende Achtung, die der König für ihne hege, zu bezeugen, an seinem Hofe und in seinem ganzen Reiche und Herrschafften, ohne Ausnahme der Personen oder des Orts, der Titul: Altesse (das hiesse im Teutschen nicht: Hoheit, sondern: Fürstliche Gnaden,) so wohl münd = als schrifftlich, beygeleget werden solle:

Andere ganz und halb = souveraine Herrn aber thaten deßwegen nicht auch ein gleiches.

§. 7.

Einzelne Titulaturen.

Von denen Titulaturen derer einzelnen Europäischen ganz = und halb = Souverainen will ich nur derer gedencken, wegen welcher etwas seit 1740. vorgekommen ist.

§. 8.

Verwahrung bey Tractaten.

Wegen der alten Titulatur = Streitigkeiten pfleget noch jezo bey Gelegenheit eine allgemeine Verwahrung, sich darinn nichts begeben zu wollen, üblich zu seyn.

*

So wurde dem 18. Oct. 1748. zu Aachen geschlosse=

schlossenen Friden diser besondere Articul beygefügt: "Da einige derer durch die fridschliessende Machten, theils in denen Vollmachten und anderer Schrifften währender Fridenshandlung, theils in dem Eingang des gegenwärtigen Tractats, gebrauchten Titul nicht durchgehends erkannt werden; so ist verglichen worden, daß niemals für einen besagter fridschliessenden Theile einiges Nachtheil daraus solle erwachsen können, und daß die von diser oder jener Seite bey Gelegenheit der ermeldten Fridenshandlungen und des gegenwärtigen Tractats angenommene, oder auch weggelassene, Titul zu keiner Folge sollen angeführet noch gezogen werden können. "

Dem Pariser Friden zwischen **Franckreich** und **Großbritannien** von 1763. ist ebenfalls als ein separirter Articul angehängt: Es solle aus denen Tituln, deren sich die contrahirende Machten bedienet haben, und die nicht von Allen anerkannt werden, keinem Theil jemals ein Nachtheil entstehen.

Nun ist wohl so vil gewiß, daß damit auf den Titul von **Franckreich**, welchen der König in **Großbritannien** sich beyleget, gesehen worden seye: Ob aber auch noch mehrere andere Titul damit gemeinet worden seyen? kan ich nicht sagen.

§. 9.

Röm. Kayserliche Erbland-Titulatur.

Die Kaysere Carl VII. und Franz bekamen wegen ihrer Erbland-Titulaturen einigen Streit.

*

Als Churfürst Carl Albrecht in Bayern im Jahr 1742. zum Römischen Kayser erwählet wurde, führte Er den Titul eines Königs in Böhmen ꝛc. Weil Er aber noch von wenigen Höfen in diser Eigenschafft erkannt worden ware; so wurde in dem Eingang seiner Wahlcapitulation, und seiner darüber ausgestellten Reversalien, gegen die sonstige Gewohnheit, nur die Römisch-Königliche Titulatur gebraucht; die Titul seiner Erblande aber ganz hinweggelassen.

Kayser Franz führte, als Herzog zu Lothringen, in seiner Titulatur unter anderem auch den eines Königes zu Jerusalem: Was er aber darüber mit dem Türckischen Hof für einen Streit bekommen habe, belehrt dises (1):

De Constantinople. DEPUIS le dernier Courier qui est parti d'ici le 15. de Septembre, on a été informé des raisons qui ont empêché Mr. l'Internonce de *Penkler* d'avoir son audience publique auprès du Grand-Seigneur le 13. qui étoit le jour fixé pour cela. Mr. l'Internonce ayant, suivant l'usage accoutumé, remis au *Reis Effendi* le contenu de la lettre de créance de Sa Maj. Imp., elle fut communiquée au Grand-Seigneur, & étoit conçue dans le style usité à cette *Porte*. On fixa l'audience au jour prédit; mais l'Interprête de la *Porte* ayant été le jour précédent voir Monsieur l'Internonce, pour traduire aussi les Titres de Sa Majesté Impériale, il les remit de même au *Reis Effendi*, qui, les ayant examinés, y trouva que Sa Majesté Impériale prenoit dans ces Titres aussi celui de *Roi* de

(1) S. Merc. hist. &c. 1746. Tom. 2. p. 483.

de Jeruſalem; ce que le *Grand-Vizir* ne trouva pas convenable, puiſque ces Païs ſont ſous la Domination de cet Empire. Ainſi on renvoya la lettre à Mr. l'Internonce, avec cette remarque, lui faiſant connoître que la Grand-Seigneur ne pouvoit point accepter les Titres dont Sa Majeſté Impériale ſe ſervoit, & qu'ainſi il falloit faire venir une autre lettre, à quoi Mr. l'Internonce s'oppoſa; mais ne voyant aucun moyen de réuſſir, il la renvoya le lendemain, & ſon audience fut remiſe après le *Bayram*, pour quel tems le Courier pourra être de retour ici.

§. 10.

Preußiſche Titulatur.

Die Republic Polen hat endlich die Preuſſiſche Königliche Würde auch erkannt: Der Pabſt und der Teutſche Orden aber widerſprechen derſelbigen noch.

*

Anno 1701. erklärete ſich der Churfürſt Friderich zu Brandenburg, in Anſehung ſeines beſizenden ſouverainen Herzogthums Preuſſen, ſelbſt für einen König in Preuſſen und lieſſe ſich den 18. Jan. in Königsberg darzu crönen.

Mit dem Römiſchen Kayſer hatte der neue König zuvor den ſo genannten Cron-Tractat geſchloſſen und ſich dadurch verſichert, daß Er ihne dafür erkennen würde; ſo bald alſo der König dem Kayſer notificirte, daß er die Königliche Würde würcklich angenommen habe, wünſchte ihme der Kayſer ſchrifftlich, und durch ſeinen

nach Berlin gesandten Cammerherrn und Obrist-Küchenmeister, Grafen von Paar, Glück darzu.

Hingegen schriebe die Teutschmeisterische Regierung zu Mergentheim an den Kayser, an verschidene Chur- und Fürsten, ja gar an die Reichsstätte, sie möchten doch Chur-Brandenburg, zum Nachtheil des Teutschen Ordens habender Ansprach auf Preussen, den Königlichen Titul nicht beylegen, auch es in die Wege richten und beförderen helffen, damit solches noch vil weniger von dem gesammten Reich geschehen möge.

Der Kayser antwortete dem Orden: Er habe bey Erkennung diser Würde ausdrücklich bedungen, daß solche Titulatur allen und jeden, insoderheit auch dem Reich und Teutschen Orden, ohnnachtheilig seyn solle; Er und seine Nachkommen würden auch dem Orden und dessen Hoch- und Teutschmeister die gewohnliche Belehnungen zu ertheilen nicht unterlassen; also vermeine Er nicht, daß der Orden über solche Titulatur sich sonderlich zu bekümmeren oder zu beschweren Ursach habe.

Bey denen Reichsständen richtete der Teutsche Orden weiter auch nichts aus, als daß Chur-Cölln und Bayern die Preußische Königliche Würde nicht erkennen wollten, welches sie jedoch nach dem Badischen Friden thaten: Alle andere Reichsstände aber bequemeten sich theils willig, theils doch nach und nach, darzu.

Das Römische Reich in Corpore endlich hat zwar dise Würde nie durch eine eigene Acte erkannt: Wohl aber in denen Reichsgutachten den Königlich-Preußi-

Preußischen Titul dem Churfürstlichen Hause Brandenburg beygelegt.

Von anderen Souverainen will ich so vil melden.

Dänemarck erkannte die Königlich-Preußische Würde gleich den 19. Febr. 1701. in einem Glückwunsch-Schreiben, welches der Hofmarschall von Hahn überbrachte, und zugleich mündlich gratulirte.

Franckreich hielte Anfangs mit Erkennung diser Würde zurück, um dadurch von Preussen etwas in der damals in Bewegung gekommenen Spanischen Thronfolge-Angelegenheit zu erhalten: Als aber Preussen sich darinn nicht nach Willen erklären wollte, verweigerte Franckreich die Erkennung.

In denen Fridenspräliminarien von 1709. wurde versprochen, Franckreich wolle die Königlich-Preußische Würde erkennen: Franckreich ratificirte aber dise Präliminarien nicht.

In denen den 2. Jan. 1710. geschlossenen Fridens-Präliminarien aber versprache es würcklich, den Churfürsten zu Brandenburg als König in Preussen zu erkennen.

In dem Utrechtischen Friden 1713. endlich erkannte der König in Franckreich, für sich, und Krafft Vollmacht von dem König in Spanien, den König in Preussen in solcher Qualität, und versprache, ihme und seinen Ministern gleiches Tractament, wie anderen Königen und Königlichen Gesandten.

Der König in Großbritannien gratulirte so gleich den 31. Jan. 1701. dem neuen König in Preussen schrifftlich zu diser Würde.

Der Pabst liesse an alle Catholische Könige und den Teutschen Orden Brevia ergehen, darinn er den König in Preussen einen Uncatholischen Menschen nannte, auch es für eine in der Christlichen Republic die schädlichste Fnlgen nach sich zu ziehen fähige und dem Teutschen Orden, sonderlich aber dem Päbstlichen Stuhl, sehr nachtheilige Sache angabe, daß diser Marckgraf, so mit der Kezerischen Pest angestecket seye, sich ohne Päbstliche Bewilligung als einen König aufführen wolle, welchemnach er sie ermahnete, ihme ia die Königliche Ehren-Bezeugungen nicht angedeyhen zu lassen.

Der neue König aber übergienge es mit Verachtung, und begnügete sich, daß die Catholische Könige anderst dachten und handelten.

Anno 1711. hatte der auf den Kayserlichen Wahl-Tag gekommene Päbstliche Nepote Befehl, wider die Preußische Königliche Würde zu protestiren: Die Preußische Gesandtschafft aber liesse ihme durch den Churfürsten zu Maynz hinterbringen, woferne er sich dessen unterstehen würde, hätten sie Befehl, ihme einen offentlichen empfindlichen Affront (einige schreiben von abprügeln,) anzuthun; worauf er sich entschuldigte, er habe nie dergleichen Befehl gehabt.

Der Pabst enthält sich indessen zwar noch immer, dem Könige in Preussen den Titul von Preussen zu geben:

ben: Doch aber hat er ihne bey mehrmaligen Gelegenheiten einen König und Souverainen benahmset.

Gegen Polen hatte der neue König schon den 8. Jul. 1700. die Versicherung ausgestellt: Daß die Annahm des Königlichen Tituls dem Recht und Besiz des Königlichen Preussens, welches der König in Polen und die Republic Polen innehaben, ganz unnachtheilig seyn, auch er und seine Nachkommen deßwegen keine Ansprache darauf machen, so dann die Bydogistische ewige Bündniß zwischen Polen und ihme, (sonderlich aber den 6ten Articul, darinnen versehen ist: Daß, nach Abgang Churfürst Friderich Wilhelms ehlichen Manns-Stammens, dem König und der Republic Polen ihr Recht an das Herzogliche Preussen vorbehalten seyn solle,) völlig und heilig halten wolle, ꝛc.

Es erkannte auch der König in Polen für seine Person gleichbalden den 29. Jan. 1701. den König in Preussen als solchen, mittelst der schrifftlich und durch einen eigenen Abgeordneten geschehenen Glückwünschung zu Annehmung diser Würde.

Die Republic Polen hingegen hatte und nahme an solcher Erkennung keinen Theil; doch gratulirte so wohl der Primas für seine Person dem neuen König, als auch gaben die übrige Polnische Grossen demselben nach und nach die gehörige Ehre.

Hingegen wiederhohlte der neue König den 21. Febr. 1701. seinen Revers von Anno 1700. gegen Polen, und versprache, bey seinem Königlichen Wort, für

sich

sich und alle Nachkommen, daß sie nicht nur das, was in besagtem Revers (davon sie zu allen Zeiten, wann es verlanget würde, der Republic ein neues Exemplar zustellen wollten,) enthaten seye, heilig halten und der Königlichen Würde niemalen und unter keinem Vorwand also gebrauchen wollen, daß die Republic einigen Schaden davon hätte, oder daß es denen Verträgen zwischen ihnen und ihro zuwider wäre, oder auf einige Weise zu Veränderung der gegenwärtigen Staats-Verfassung der Republic, oder zu Schmälerung deren Rechte, gereichen könnte, sondern er wolle auch, wann jemand dise Erklärung noch nicht hinlänglich scheinen möchte, sich mit der Republic vergleichen, ihro dißfalls noch mehrere Sicherheit zu verschaffen.

Als König Friderich Wilhelm in Preussen die Regierung antrate und Anno 1714. die Huldigung in Preussen einnehmen wollte, beschwerete er sich in dem Notifications-Schreiben an den König in Polen zugleich, daß einige Polen sich noch immer wegerten, seine Königliche Würde zu erkennen, welche von Niemand, als des Königes offenbaren Feinden, angefochten worden seye, die jedoch in dem Utrechtischen Friden auch nachgegeben hätten, und würde der König, daferne die Polnische Deputirte, so zur Huldigung abzuordnen seyen, nicht mit einer diser Würde gemässen Vollmacht versehen seyen, selbige nicht zulassen, die Pacta mit der Republic auch nicht anderst erneuern, als wann darinnen für seine Königliche Würde die behörige Achtung bezeuget würde; massen dadurch denen ewigen Vertägen

zwi-

zwischen Polen und Preussen im geringsten nichts entgienge.

Kurz darauf beschwerete sich der König in Preussen bey dem Könige in Polen, daß vorstehendes Schreiben so ausgeleget würde, als wollte er, der König in Preussen, die Republic Polen durch Drohungen nöthigen, ihne für einen König zu erkennen:

Der König in Polen aber antwortete, daß er ausserhalb eines Reichs-Tages nicht hierauf antworten könne; es möchte aber der König in Preussen die mit dem Polnischen Bevollmächtigten zu Berlin angefangene Tractaten fortsezen.

Anno 1724. verlangte bey denen zwischen den Polnischen Ministern und dem Königlich-Preußischen Gesandten gehaltenen Conferenzien diser leztere wieder: Die Republic Polen möchte seinem Principalen den Königlichen Titul, der ihme von allen Staaten in Europa gegeben werde, ebenfalls zugestehen: Es geschahe aber nicht.

Anno 1725. meldete der König in Preussen in einer Schrifft, darinnen er des Primatis in Polen Beschwerden beantwortete, abermalen: Sein Herr Vater und er hätten unzählichemal erklärt, und er erkläre sich nochmals also, daß durch die von ganz Europa erkannte Königlich-Preußische Würde ihme zwar einige Ehre, aber nicht das geringste Recht, am allerwenigsten aber etwas zugewachsen seye, was der Republic Polen zum Schaden oder Nachtheil gereichen könnte; sondern

er

er verbleibe als König in Preussen in eben der Verbindung gegen Polen, die er als Herzog in Preussen gehabt; dahero ihme nicht zuzumuthen seye, harte Bedingungen einzugehen, um von der Republic Polen als König erkannt zu werden.

Auf dem Anno 1726. gehaltenen Reichs-Tag hielten die meiste Landboten dafür, man könnte den König in Preussen in solcher Qualität erkennen, wann er das Gebiet von Elbingen und die versezte Cron-Kleinodien wieder herausgäbe, die Belehnung über Preussen nähme und die übrige Beschwerden abthäte: Dises stunde aber dem Könige in Preussen nicht an.

Anno 1732. erklärte sich Polen gegen dem Preussischen Gesandten: Man wollte die Handlung wegen Gebung des Königlichen Tituls fortsezen, dem Gesandten das Prädicat: Excellenz geben, auch sonst diejenige Ehren-Bezeugungen erweisen, die seinen Vorfahren wiederfahren, ingleichem sollte dem Preußischen Residenten so begegnet werden, wie man denen ehemaligen Residenten begegnet habe: Alleine der Preußische Gesandte verlangte wegen der beeden lezteren Puncten einige mehrere Erläuterung, und da solche nicht erfolgete, wurden die Handlungen abgebrochen.

Anno 1764. wurde, währenden Zwischenreichs nach dem Tode König Augusts III. aus Polen berichtet. (1)

Le Prince Primat a invité dernièrement les Sénateurs & Miniſtres, qui étoient en Ville, à une Con-

(1) Mercur. hist. & polit. 1764. Tom. 1. p. 117.

Conférence, dont le Réſultat a été : Que, comme le Comte de *Keiſerling*, Ambaſſadeur de *Ruſſie*, & Mr. *Bénoît*, chargé d'affaires de la Cour de *Berlin*, avoient déclaré, de la part de leurs Principaux, qu'ils remettroient des Revers à la prochaine Diéte de convocation, que l'Impératrice de *Ruſſie* & le Roi de *Pruſſe* ne formeroient plus de prétenſions, la première ſur la *Ruſſie Lithuanienne*, & le ſecond conformément à la Paix d'*Oliva* ſur la *Pruſſe Polonoiſe*, la République accorderoit le Titre *Impérial* à l'Impératrice & celui de Roi à Sa Maj. *Pruſſienne*. En conſéquence, ces Titres ont été inſerés dans les Lettres de notification à ces deux Cours, ſans quoi les Ambaſſadeurs de la République n'auroient point été admis à *Pétersbourg*, ni à *Berlin*.

Und in der Rede, welche der Primas in Polen im Jahr 1764. bey Anfang des Convocations-Reichstages gehalten hat, meldete er unter anderem: "Bißher hat die Titulatur, welche von der Republic den Höfen von Petersburg und Berlin zukommen ſollte, (weil diſe zu den erforderlichen Reverſalien ſich nicht haben verſtehen wollen,) vile Schwürigkeiten gefunden: Sie ſeynd aber durch die leztere Geſandtſchafft zum Theil ſchon gehoben, das übrige aber davon, durch die auſſerordentliche Geſandte mit den Reichsſtänden zu berichtigen, ausgeſtellet worden: Und können nunmehro die Conferentien hierüber von gegenwärtigem Reichstag von neuem wieder angeſezet werden."

Die Republic beliebte es auch, und der Primas notificirte es dem Könige in Preuſſen; welcher darauf alſo antwortete (1):

L'Ob-

(1) Merc. 1764. 2. Tom. p. 320.

L'obligeante Lettre, qu'il a plû à Votre Alteſſe de Nous écrire pour Nous informer que les Etats de la République de *Pologne* aſſemblée & confédérés avoient reconnu le Titre de Roi de *Pruſſe* attaché à notre Perſonne, Nous eſt bien parvenue, avec la Conſtitution rendue à ce ſujet dans la Diète générale. Ce témoignage de vénération particulière que Nous donne l'Illuſtre Nation *Polonoiſe*, excite en Nous des ſentimens de gratitude, & comme Nous n'ignorons pas combien V. A. a contribué par ſes ſoins au ſuccès de cette Affaire, Nous y répondons par des remercimens qui lui ſont dûs. En ceci la République Nous offre un nouveau motif qui Nous engage à affermir d'autant plus l'affection que Nous lui portons depuis longtems, & dont Elle peut ſe promettre des avantages non médiocres. L'eſpérance, que V. A. a conçue de notre bienveillance, n'eſt appuyée ſur un vain fondement; elle répond exactement à ſon attente. En effet, Nous avons réſolu, & telle ſera Notre réſolution à l'avenir, non ſeulement de maintenir religieuſement & inviolablement les Traités de Paix & d'Alliance conclus entre nos Ancêtres & la République, leſquels ont été transmis juſqu'à Notre Regne; mais même d'entretenir ſoigneuſement, & d'augmenter, s'il eſt poſſible, les bons offices de voiſinage par une ſuite de la haute eſtime que Nous avons toujours eue pour la Nation. En particulier Nous tâcherons, autant qu'il dépend de Nous, que l'Election deſirée d'un Roi mette une heureuſe fin au préſent interrègne, ſans que les Libertés & les Prérogatives publiques en ſouffrent la moindre atteinte. Telles ſont nos conſtantes & ſincères intentions, que Nous déclarons à V. A. par la préſente Réponſe, en la priant de les communiquer à la République dans l'occaſion & de lui faire nos remercimens. Au reſte, Nous ſouhaitons de bon cœur à V. A. toutes

tes les prosperites imaginables. A *Berlin* le 24. *Juillet* 1764.

(*Signé*) FREDERIC.

Et plus bas: FINCKENSTEIN.

E. F. DE HERTZBERG.

Portugall stattete im Jahr 1703. oder 1704. seinen Glückwunsch zu der neuen Würde an Preussen ab.

Czaar Peter I. in Rußland sandte im November 1701. einen Gesandten nach Berlin, welcher dem neuen Könige in einer mit grosser Feyerlichkeit erhaltenen Audienz gratulirte.

König Carl XII. in Schweden hielte unter denen Evangelischen Potenzien alleine Anfangs mit Erkennung der Preußischen Königlichen Würde zurück: Endlich aber erfolgte solche doch von Schweden um das Jahr 1723.

Spanien wollte Anfangs die Preußische Königliche Würde nicht erkennen: Daß es aber nachhero in dem Utrechtischen Friden von 1713. geschehen seye, habe ich schon oben gemeldet.

Anlangend die souveraine Republiquen; so hat

Die Eydgenossenschafft gleich im Merz 1701. dem neuen Könige gratulirt:

Und zu eben diser Zeit geschahe ein gleiches auch von denen vereinigten Niderlanden.

Von denen übrigen ist mir nichts eigentliches bekannt.

Was endlich den Teutschen Orden belangt; so ist seit 1741. auf Wahl- und Reichstägen, wie auch

an dem Kayserlichen Hofe, viles wegen Preussen vorgekommen; so ich aber hier übergehen will. (1)

Unten kommt in der Materie von Ansprüchen noch mehreres vor, welches nicht so wohl die Königliche Würde, als vilmehr die Ansprüche auf Preussen, betrifft.

Von anderen Preußischen Titulatur-Streitigkeiten, die keine unabhängige Lande betreffen, (als wegen Jülich, Cleve, Ostfrießland, ꝛc.) will ich hier nichts melden.

§. 11.

Rußische Titulatur.

Die Rußische Kayserwürde ist nun von allen Europäischen Souverainen erkannt.

*

Die Regenten von Rußland nenneten sich: *Autocratores*, (welches der eigentliche Kayserliche Titul derer Griechischen Kaysere gewesen ist,) *Magnos Dominos*, Groß-Fürsten, oder Czaar, welches leztere Wort in der Rußischen Sprach einen König bedeutet: Vile Nationen aber haben, weil sie der Sprach nicht genug kundig gewesen, das leztere für einerley Wort mit: *Cæsar* oder: *Imperator* gehalten und es dahero durch: Kayser übersezet.

Kayser Maximilian I. solle den Czaar Basilium, Anno 1514. in einem Schreiben als Kayser erkannt haben: Alleine dises Schreiben ist der Schreibart der Teutschen Reichscanzley nicht gemäß: Und so hat auch

Kei-

(1) s. mein Tr. von Teutschl. S. 127. u. f.

keinen genugsamen Grund, wann voraegeben wird, daß einige Czaaren bey den Päbsten oder Röm. Kayfern um den Kayser- oder Königlichen Titul angesuchet hätten.

Im vorigen Jahrhundert fiengen die Czaaren an, in denen Lateinischen Uebersezungen, welche man denen in Rußischer Sprache an die Röm. Kayfere erlassenen Schreiben beyzulegen pflegt, das Wort: Czaar, durch: *Imperator* oder: Kayser geben zu lassen; wogegen aber Kayser Leopold in einem Anno 1687. an die damals regierende Czaaren geschribenen Brieff Vorstellungen thate, und, woferne es nicht unterlassen würde, dergleichen Uebersezungen zurück zu senden, drohete.

Hingegen behauptet Rußland, schon vor Anno 1721. von denen Königen in Engelland und Spanien, wie auch der Republic Venedig, Schreiben empfangen zu haben, worinnen denen Czaaren der Titul: *Imperator* oder: Kayser beygeleget worden wäre.

Anno 1721. nahme Czaar Peter I. nach den mit Schweden getroffenen vortheilhafften Friden, (wie er meldete,) wider seinen anfänglichen Willen, auf Verlangen des Rußischen Senats, den Titul als Kayser von ganz Rußland an, ließe auch denen fremden Gesandten Nachricht davon geben und ihnen die Schreiben, deren ich zuvor Erwähnung gethan, wie auch Abdrücke von Kayser Maximilians I. Schreiben, zustellen.

Es währete aber durch verschidene Rußische Re-

gierungen hindurch, biß diser Titul von allen Europäischen Machten erkannt wurde.

Endlich erklärte die Kayserin Catharina II. als Sie im Jahr 1762. den Thron bestieg: Daß sie keinen fremden Gesandten, der Ihro disen Character nicht gäbe, Audienz ertheilen würde.

Was das hierinn bezeugte Betragen derer einzelnen Europäischen Staaten betrifft; so kan ich davon dermalen so vile Nachricht ertheilen.

Der Röm. Kayser wollte lange dise Rußische Kayser-Würde durchaus nicht erkennen, gabe auch anfänglich die unter disem Titul verfaßte Schreiben wiederum zurück: Als sich aber nachhero beede Höfe zusammen verbanden, ergriffe man das Temperament, daß Rußland weder der Czaarische noch Kayserliche Titul beygeleget, sondern gesezet wurde: Ihro Rußische Majestät, oder: Ihro Majestät von ganz Rußland.

Kayser Carl VII. schickte einen Minister nach Rußland, in dessen Creditiv der Czaarin zwar der Titul als Kayserin gegeben ware; alleine das Creditiv ware nicht in der Teutschen Reichs- sondern in der Chur-Bayrischen Canzley ausgefertiget: Die Kayserin wollte es aber nicht also annehmen, noch dem Gesandten Audienz geben: Er brachte darauf ein Creditiv mit dem Rußisch-Kayserlichen Titul aus der Reichscanzley bey, und erhielte so dann den 15. Jan. 1744. Audienz. (1)

Im Jahr 1745. beschickte die Kayserin Elisabeth in Rußland den Röm. Kayserlichen Wahltag zu Franckfurt

(1) Merc. hist. &c. 1744. Tom. I. p. 199.

furt durch eine Gesandtschafft, bloß in der Absicht, in dem von dem Churfürstlichen Wahlcollegio derselben zuzustellenden Recreditiv den Kayserlichen Titul zu erhalten; Sie erreichte auch würcklich ihren Endzweck.

Kayser Franz thate bald nach Antritt seiner Regierung ein gleiches.

Und im Jahr 1748. geschahe eben dises von dem Röm. Reich in Corpore.

An Dänemarck wurde von Kayser Peter I. bereits im Jahr 1723. gesonnen, Ihme den Kayserlichen Titul beyzulegen: Es resolvirte sich aber erst im Jahr 1732. darzu.

Franckreich hat die Rußische Kayser-Würde lange nicht erkannt und solle sich die zwischen Franckreich und Peter I. vorgewesene Allianz deßwegen zerschlagen haben.

Es wurde zwar Anno 1735. berichtet: Franckreich habe, bey damaligem Krieg, Rußland vorschlagen lassen: Es wollte ihme dem Kayser-Titul zugestehen, doch daß es bey dem bißherigen Ceremoniel bleibe; ingleichem solle Anno 1739. Franckreich sich, gegen gewisse andere Bedingungen, zu Erkennung diser Würde haben verbinden wollen; alleine wenigstens ist nichts zum Schluß gekommen, und Franckreich hat den jungen Kayser Ivan nur als Czaaren erkannt.

Die Kayserin Elisabeth hingegen wurde zwar von Franckreich als Kayserin erkannt; doch nur für ihre Person, und gegen einen ausgestellten Revers, daß

Rußland es dennoch bey dem alten Ceremoniel wolle bewenden lassen.

Kayser Peter III. stellte ebenfalls einen solchen Revers aus.

Als die jezige Kayserin Catharina II. auf den Thron kame, wollten Franckreich und Spanien Dieselbige zwar auch als Kayserin erkennen; doch nur gegen einen solchen Revers;

Der Rußische Hof aber ließe denen fremden Ministern dise Erklärung zustellen (1)

DECLARATION, *au sujet du Titre d'*IMPERIAL.

Le Titre d'*Imperial*, que PIERRE LE GRAND, de glorieuse mémoire, a pris, ou plutôt renouvellé pour lui & pour ses Successeurs, apartient, tant aux Souverains qu'à la Couronne & à la Monarchie de *Toutes les-Russies* depuis bien du tems. Sa Majesté Imp. juge contraire à la stabilité de ce principe tout renouvellement du *Reversal* qu'on avoit donné successivement à chaque Puissance, lorsqu'Elle reconnut ce *Titre*.

En conformité de ce sentiment, Sa Majesté Imp. vient d'ordonner à son Ministère de faire une Déclaration générale, que le *Titre* d'Impérial, *par sa nature même, étant une fois attaché à la Couronne & à la Monarchie de* Russie *& perpétué depuis longues années & successions, ni Elle, ni ses Successeurs à perpétuité, ne pourront plus renouveller les dits Réversaux & encore moins entretenir quelque correspondance avec des Puissances qui réfuseront de reconnoitre le Titre d'*Impérial *dans les Personnes des*

(1) Mercur. hist. & pol. 1763. Tom. 1. p. 106.

des Souverains de Toutes-les-Ruſſies, *ainſi que dans leur Couronne & leur Monarchie.*

Et pour que cette Déclaration termine, une fois pour toutes, les difficultés dans une matiêre, qui ne doit en avoir aucune, Sa Majeſté Impériale, en partant de la Déclaration de l'Empereur PIERRE LE GRAND, déclare que *le Titre d'*Impérial *n'apportera aucun changement au Céremoniel uſité entre les Cours, lequel reſtera ſur le même pié.*

"Fait à MOSCOU, le 21 *Novembre* (V. "S.) 1762.

(*Signé*) Pr. A. GALITZIN.

Der Franzöſiſche und Spaniſche Geſandte nahmen darauf Audienz bey der Kayſerin:

Der Franzöſiſche Hof aber ließe hernach diſes bekannt machen (1):

Déclaration faite par l'ordre exprès du Roi pour ſervir de réponſe à celle qui a été remiſe à Mr. le Baron de Bretueil *par les Miniſtres de Sa Majeſté Impériale de* Toutes les Ruſſies.

Les Titres ne ſont rien par eux-mêmes, ils n'ont de réalité qu'autant qu'ils ſont reconnus; & leur valeur dépend de l'idée qu'on y attache, & de l'étendue que leur donnent ceux qui ont le droit de les admettre, de les réjetter, ou de les limiter. Les Souverains eux-mêmes ne peuvent pas s'attribuer des Titres à leur choix; l'aveu de leurs Sujets ne ſuffit pas; celui des autres Puiſſances eſt néceſſaire; & chaque Couronne, libre de reconnoître ou de recuſer un Titre nouveau, peut auſſi l'adopter avec les modifications & les conditions qui lui conviennent.

(1) Merc, p. 141.

En ſuivant ce principe, *Pierre* I. & ſes Succeſſeurs jusqu'à l'Impératrîce *Eliſabeth*, n'ont jamais été connus en *France* que ſous la dénomination de *Czar*. Cette Princeſſe eſt la première de tous les Souverains de *Ruſſie*, à qui le Roi ait accordé le Titre d'*Impérial*; mais ce fut ſous la condition expreſſe que ce Titre ne porteroit aucun préjudice au Cérémonial uſité entre les deux Cours.

L'Impératrice *Eliſabeth* ſouſcrivit ſans peine à cette condition, & s'en eſt expliquée de la maniére la plus préciſe dans la Réverſale, dreſſée par ſon ordre & ſignée au mois de *Mars* 1745. par les Comtes de *Beſtucheff* & de *Woronzow*. La Fille de *Pierre I.* y témoigne toute ſa ſatisfaction, Elle y reconnoit que c'eſt *par amitié & par une attention toute particuliére du Roi pour Elle, que Sa Majeſté a condeſcendu à la reconnoiſſance du Titre* d'Impérial *que d'autres Puiſſances lui ont déja concédé; & Elle avoue que cette complaiſance du Roi lui eſt très-agrèable.*

Le Roi animé des mêmes ſentimens pour l'Impèratrice *Catharine*, ne fait point difficulté de lui accorder aujourd'hui le Titre d'*Impérial*, & de le reconnoitre en Elle comme attaché au Trône de *Ruſſie*; mais Sa Majeſté entend, que cette reconnoiſſance ſoit faite aux mêmes conditions que ſous les deux Règnes précédens, & Elle déclare que ſi par la ſuite, quelqu'un des Succeſſeurs de l'Impératrice, oubliant cet engagement ſolemnel & réciproque, venoit à former quelque prétention contraire à l'uſage conſtamment ſuivi entre les deux Cours, ſur le rang & la préſéance, de ce moment la Couronne de *France* par une juſte reciprocité, reprendroit ſon ancien ſtile, & ceſſeroit de donner le Titre d'*Impérial* à celle de *Ruſſie*.

Cette

Cette Déclaration tendante à prévenir tous sujets de difficulté pour l'avenir, eſt une preuve de l'amitié du Roi pour l'Impératrice, & du déſir ſincere qu'il a d'établir entre les deux Cours une union ſolide & inaltérable. Fait à *Verſailles* le 18 *Janvier.*

Spanien aber erklärte ſich dahin (1): Le Roi Don Carlos regnant en Eſpagne ſachant, que le Titre d'*Imperial* ainſi que tout autre, n'abolit, ni ne fixe le Rang des Monarchies, lorsque quelque Souverain ſe l'attribue de ſon propre mouvement, ainſi que l'a fait le Czaar Pierre I. n'a pas balancé, dés ſon avenement au Trône, à donner ce Titre à l'Imperatrice des Ruſſies Eliſabeth, ſans avoir égard au refus, qu'en avoient fait les Rois ſes Prédéceſſeurs. Cette Princeſſe a répondu à cette marque d'amitié, en remettant au Marquis d'Almodovas, Miniſtre plénipotentiaire de Sa Majeſté Catholique auprès de Sa Perſonne, une Réverſale, ſemblable à celle, qu'Elle avoit donné au Roi très-Chrêtien, lorsque ce Monarque accorda le même Titre à cette Princeſſe, ſous la condition, que cela n'apporteroit aucun changement au Cérémonial uſité entre les deux Cours. A l'éxemple d'Eliſabeth, Pierre III. ſon Neveu, renouvella cette Réverſale: Mais l'Imperatrice actuelle, Catharine II. à cru devoir y ſubſtituer une Déclaration donnée le 3. Dec. 1762. ſigne par le Comte de Woronzow, ſon Grand-Chancelier, & remiſe au Miniſtre de Sa Majeſté Catholique, ainſi qu'à ceux des autres Puiſſances.

Le Roi Catholique connoit tout le prix de l'amitié de l'Imperatrice des Ruſſie Catharine, & de la bonne corréſpondence établie entre des deux Cours. Pour Lui prouver ſes ſentimens à cet égard, il con-

(1) Neue Europ. Staatscanzl. 10. Theil, p. 6.

ſent avec plaiſir, & ſans exiger d'autres Formalités, que la Declaration ci deſſus méntionnée, à Lui accorder le Titre d'*Imperial*, & à le reconnoitre comme attaché à Sa Perſonne & au Trône de Ruſſie. Mais en même tems Sa Majeſté Catholique entend, comme Elle a toujours entendu, que ce Titre n'influera en rien ſur le Rang, & la Préſéance réglés entre les Puiſſances, & Elle declare, que, ſi quelque Succeſſeur au Trône de Ruſſie, oubliant ces engagemens, venoit à former quelque entrepriſe, qui y fut contraire, des ce moment le Monarque d'Eſpagne & les Empires de Sa Domination, reprendroient Leur ancien ſtile, & refuſeroient, de donner le Titre d'*Imperial* à la Ruſſie. Fait au Pardo le 5. Fevr. 1765.

(Signé)

Don Ricardo Wall.

Großbritannien ſolle ſich um das Jahr 1732. vorläuffig erkläret haben, daß es ſich darzu verſtehen wolle, die Rußiſche Kayſerwürde zu erkennen: Und wenigſtens gabe Großbritannien bereits im Jahr 1742. diſen Titul an Rußland.

Die Königin in Hungarn gabe in dem Creditiv vor ihren im Jahr 1742. an den Rußiſchen Hof abgeſchickten Bevollmächtigten, den Marquis de Botta, der Kayſerin Eliſabeth erſtmals den Kayſerlichen Titul.

Die Ottomanniſche Pforte verſprache im Jahr 1739. in denen zu Belgrad geſchloſſenen Fridenspräliminarien: Wegen des von der Czaarin begehrten Kayſertituls werde man ſich vergleichen.

In dem zu Conſtantinopel 1741. 8. Sept. getroffenen Vergleich wurde auch Art. 1. beliebt: In allen

Hand-

Handlungen, welche der Rußische Hof und die Pforte mit einander haben werden, solle der Großsultan Ihro Czaarischen Majestät den Kayſertitul geben.

Anno 1724. verlangte Kayſer Peter I. an Polen: Der König und die Republic möchten ihne, nach dem Exempel verſchidener anderer Staaten, für einen Kayſer erkennen; der König gabe es auch in denen Ausſchreiben zum Reichs-Tag denen Land-Tägen zur Ueberlegung: Es wurde nichts darauf beſchloſſen.

Vor dem Anno 1726. gehaltenen Reichs-Tag ſuchte die Kayſerin Catharina I. es von neuem.

Eben diſes geſchahe Anno 1732. im Namen der Kayſerin Anna: Aber allemal ohne Erfolg.

Noch im Jahr 1763. ließe der Rußische Hof in eine den 4. Apr. datirte Schrifft einflieſſen: Die Kayſerin habe den von Borch nicht als einen Geſandten von der Republic Polen erkennen können, weil er kein Creditiv von derſelbigen gehabt habe, noch haben können, ſo lang kein Vergleich wegen des Kayſerlichen Tituls gemacht ſeye.

Was ſich im Jahr 1764. vor und zu Anfang des Convocations-Reichstages zugetragen habe, iſt zum Theil ſchon §. 10. gemeldet worden, und demſe:bigen hier noch beyzufügen: Daß, als der Primas und die zu Warſchau anweſend geweste Magnaten vorläuffig den Rußischen Titul eines Kayſers aller Reuſſen erkannt, ſie dabey zugleich erkläret haben: Daß ſolches keine Folgen auf das Polniſche Reuſſen haben ſolle;

und

und der Rußische Ambassadeur, Graf von Kayserling, versicherte: Daß die Kayserin sich dessen nicht in diser Absicht zu bedienen begehre, sondern vilmehr den Fridenstractat von 1680. heilig beobachten- und selbsten der Republic beystehen wolle, wann ihre Lande wollten zerstückelt werden, um sich bey ihrem dermaligen Besiz erhalten zu können.

Auf eben disem Reichstag entschlosse sich so dann endlich auch die gesammte Republic, der Kayserin von Rußland disen Titul zu geben.

Auf dem bald hernach gehaltenen Wahlreichstag wurde hingegen eine Rußisch-Kayserliche Urkund verlesen, darinn die Kayserin versicherte, daß der von der Republic Jhro beygelegte Titul einer Kayserin aller Reussen nie einen Grund zu einer Ansprache auf das zu Polen gehörige Reussen abgeben sollte.

Preussen erkannte die Rußische Kayserwürde sogleich ohne allen Anstand.

Schweden erkannte dise Würde im Jahr 1723.

Spanien hielte mit Erkennung der Rußischen Kayserwürde lang zurück: Wie es sich aber im Jahr 1762. endlich darzu entschlossen habe, ist schon vorhin gemeldet worden.

Die vereinigte Niderlande sollen Anfangs mancherley Schwürigkeiten gehabt haben, die Rußische Kayserwürde zu erkennen; Sie entschlossen sich aber hernach, gegen gewisse vortheilhaffte Bedingungen, (wie man sagte,) darzu.

Von denen übrigen Europäischen Nachten ermanglen mir die genauere Nachrichten.

§. 12.

Vom Pabst erhaltene Prädicaten.

Mehrere Römisch-Catholische Könige haben nach und nach von denen Römischen Päbsten gewisse Titulaturen erhalten, aus welchen sie sehr vil zu machen pflegen.

*

Hieher gehören folgende Titulaturen:

Franckreich führet den Titul, *Christianissimus*, der allerchristlichste;

Hungarn den Titul: *Apostolicus*, der Apostolische:

Portugall den Titul: *Fidelissimus*, welches im Teutschen heissen kan: Der allergetreueste, oder: Der allerglaubigste;

Spanien den Titul: *Catholicus*, der catholische.

Ohne mich bey denen älteren Zeiten aufzuhalten; so bemercke ich hier nur so vil, daß seit 1740.

1. Der König in Portugal, Johann V. von Pabst Benedict XIV. im Jahr 1748. vorbesagten Titul erstmals erhalten hat.

Nach der Französischen Uebersezung lautet die Urkund also: (1)

A notre Très Cher Fils en JESUS-CHRIST, JEAN, Roi Très-Fidèle de *Portugal* & des *Algarves*.
BENOIT

(1) Merc. hist. 1749. Tom. 1. p. 594.

BENOIT XIV., Pape.

Notre très chèr Fils en J. C. Salut & Bénédiction Apoſtolique. Les illuſtres Rois de Portugal *& des* Algarves, *du conſentement de toutes les Nations, ſe ſont couverts d'une gloire ſi brillante, moins en combattant & ſubjugant tant de Peuples, de Provinces & de Royaumes barbares & éloignées, qu'en faiſant éclater leur zèle ardent & inaltérable pour la Foi Catholique, ſoit en s'appliquant à l'introduire d'abord & à l'étendre dans les vaſtes Païs, qu'ils ont conquis, ſoit en y envoïant les moïens néceſſaires & convenables pour la maintenir, tant en y faiſant des remiſes conſidérables d'argent, qu'en y faiſant paſſer des Miniſtres ſacrés, qu'ils ſe ſont attiré les juſtes éloges de tous les Peuples. & que les Pontifes Romains, nos Prédéceſſeurs, à qui, en qualité de Vicaires ſur la terre de* Jesus-Christ, *Roi des Rois, & Seigneur des Seigneurs, il appartient principalement d'orner & d'honorer par des éloges particuliers, & des titres caractériſés d'honneur, ceux, qui ont rendu des ſervices éclatants à la Foi Catholique & à ce Saint Siége Apoſtolique, les ont comblé de juſtes louanges, de graces inſignes de la bénignité Pontificale, de faveurs, de privileges & d'indults. Mais comme Votre Majeſté, depuis qu'Elle eſt arrivé au Trône, ſurpaſſe touts les Rois de* Portugal *& des* Algarves, *ſes Prédéceſſeurs, & par ſa grande applications à repandre la Foi Catholique, auſſi bien dans les Païs d'une Domination étrangére que dans ſes propres Etats, & par la ſageſſe, la prudence, l'induſtrie, la piété, les Conſeils & la manificence, avec leſquelles Elle ne ceſſe de la conſerver & de la défendre, notre paternelle bienveillance, à l'exemple des Pontifes Romains, nos Prédéceſſeurs,* Clément XI., Innocent XIII., Benoit XIII., Clément XII., *de pieuſe Mémoire, s'eſt empreſſée de Vous donner les témoignages les plus propres à faire connoitre à*

tout

tout l'Univers notre estime singuliere pour votre personne Royale & l'illustre Nation Portugaise, *& notre empressement a procurer la gloire, les avantages & l'aggrandissement de l'un & de l'autre. Toutes ces preuves & démonstrations étant cependant autant audessous de notre affection paternelle pour V. M., que les termes les plus forts sont trop foibles, pour égaler nos sentimens, Nous souhaitons, que Vous soyez persuadé, que par un effet de cette affection & de cet amour distingué pour V. M., Nous avons cherché depuis longtems avec une application continuelle de Vous donner un illustre titre d'honneur, qui pût étre à l'avenir un nouvel éguillon, pour porter V. M. à continuer de bien mériter de la Foi Catholique & exciter par-la les Rois de* Portugal & *des* Algarves, *vos Successeurs, à suivre les exemples éclatants de votre piété & de votre Réligion, & à travailler avec la même chaleur pour le bien-étre de la Foi Catholique.*

Portés par tous ces motifs, de notre propre mouvement, sans que Vous Nous en ayez requis, sans que personne Nous ait fait de votre part la moindre instance à ce sujet, mais uniquement de notre science certaine, après une mûre délibération, par une pure liberalité, ainsi que par la plénitude de notre Puissance Apostolique, guidés par l'exemple de plusieurs de nos Prédécesseurs, qui ont accordé des titres d'honneur aux Princes réligieux & attachés à la Foi Catholique, ainsi qu'au S. Siége, & marchant sur les traces du Pape S. Pie V., *qui ayant souhaité de conférer quelque titre honorable à votre Prédécesseur le Roi de* Portugal & *des* Algarves, Sebastien, *de Glorieuse Mémoire, en fut empéche par sa modestie, égale aux travaux & aux dépenses, qu'il avoit faites pour la Propagation de la Foi Catholique, & par sa déclaration de vouloir se contenter du titre de*

Très-

Très-obéissant Fils du S. Siége, Nous vous donnons, ainsi qu' à vos Successeurs les Rois de Portugal *& des* Algarves, *en vertu de ces présentes Lettres & de notre Autorité Apostolique, le titre & la dénomination de* Très-Fidele, *& voulons, ordonnons & commandons, qu'un chacun Vous nomme, appelle, tienne, repute & traite* de Roi Très Fidéle. . . . *Donné à* Rome, *près de* Ste Marie Majeure, *sous l'Anneau du Pécheur, le 23 Decembre 1748, de notre Pontificat l'année neuviéme.*

CAJETAN AMATUS.

Eine teutsche Uebersezung findet sich in der neuen Europäischen Fama, allwo auch so wohl, als in dem *Mercure historique & politique*, die Rede zu lesen ist, welche der Pabst bey diser Gelegenheit an das Cardinals-Collegium gehalten hat; wobey ich mich aber hier nicht aufhalten will.

2. Der Königin Marien Theresien von Hungarn aber erneuerte Pabst Clemens XIII. 1758. den schon vormals von denen alten Königen in Hungarn geführten Titul eines Apostolischen Königes.

Eine teutsche Uebersezung diser Päbstlichen Urkunde findet sich an unten (1) angezeigtem Ort: Die Französische aber lautet also (2):

LES Pontifes *Romains*, auxquels Nous avons succédé malgré le peu de nos mérites, se sont appliqués avec prudence & à leur honneur, au milieu de leurs différentes occupations, à distinguer paternellement, & à combler de bienfaits, suivant les occasions, les païs situes sur les frontieres des Ennemis

(1) in der Europ. Staatscanzl. 114. Theil, S. 603.
(2) im Mercur. hist. &c.

nemis perpétuels du Nom Chrêtien, & ils n'ont ceſſé de regarder ces mêmes païs comme les Boulevards qui ſeuls pouvoient mettre le reſte de la Chrétienté à l'abri des invaſions ennemies. Nous avons de même enviſagé le tres floriſſant Royaume de *Hongrie*, poſſedé par N. T. C, Fille en JESUS-CHRIST, & qui par ſa ſituation & la bravoure de la Nation eſt plus propre à la propagation de la ſplendeur du Nom Chrêtien. Perſonne n'ignore combien la noble Nation *Hongroiſe* a contribué par ſa valeur à étendre & defendre la Religion Chrêtienne, combien de fois, & avec quel ſuccés, cette même Nation a combattu contre l'ennemi héréditaire. Qui ne connoit les Victoires ſignalées, & preſqu'incroyables, qu'Elle a remportées, quand cet ennemi étoit à même de menacer d'une ruine entiere la Chrêtienté, & qu'il alloit perçer partout?

CES actions ſont généralement connuës. Elles ſont dépoſées dans les Faſtes les plus authentiques, & paſſeront à la Poſterité. Nous devons cependant nous rappeller ici *S. Etienne*, ce vaillant Souverain de la *Hongrie*, dont la mémoire eſt précieuſe à l'Egliſe, qui a été inſcrit dans le Catalogue des Saints, & que Nous révérons particulierement. On ne ceſſe de parler juſques dans ces environs, & à la gloire de la Nation *Hongroiſe*, de ſes vertus, de ſa ſainteté & de ſa magnanimité. Les Princes qui lui ont ſuccédé ſe ſont évertués à imiter en tout tems ſes exemples de vertus.

IL ne poura donc aucunement paroitre étrange que les Souverains Pontifes ayant égard à l'attachement ſincére & inébranlable des Princes & Rois de *Hongrie* à la Foi Catholique, & ſe reſſouvenant des ſervices qu'ils ont rendus au S. Siege, relevent de tems en tems leur mérite, & leur accordent des

prérogatives particulieres. Entre celles ci, leurs Rois jouiſſent du privilége de faire porter devant eux par un Evêque, quand ils paroiſſent ſolemnellement en public, la Croix en ſigne de l'Apoſtolat le plus relevé; Conceſſion particuliere du S. Siége, qui a voulu marquer par-là que la Nation *Hongroiſe* & ſes Rois ſe glorifient uniquement dans la Croix de N. S. Jeſus-Chriſt, & qu'ils ont été conſtamment en poſſeſſion de combattre & de vaincre pour la Foi Catholique ſous ce Signe Sacré.

Les Rois de *Hongrie* ont auſſi aquis à diverſes repriſes le privilége d'être decorés & honorés du glorieux & magnifique Titre de Rois *Apoſtoliques*, quoiqu'on n'ait pas préciſément découvert la vraie origine de cet uſage, & l'authenticité d'une prérogative auſſi relevée.

Nous, quoique Nous ne puiſſions découvrir le vrai eſprit de nos Prédéceſſeurs, Nous Nous appliquerons cependant toûjours à ſuivre leurs diſpoſitions. Nous ne croions pas pouvoir donner un plus beau relief à l'entrée de notre Pontificat, qu'en decorant de ſplendeur, & comblant d'honneurs les Princes & les Rois, que nous ſavons être atachés au S. Siége; & ainſi Nous jugeons à propos de contribuer en particulier à l'élevation de V. M. *Apoſtolique* & de ſon Roiaume de *Hongrie*. Nous ne pouvons mieux atteindre ce but qu'en confirmant, autant qu'il eſt néceſſaire, de notre Autorité Papale, & Pouvoir cette dénomination *Apoſtolique*. Nous décorons ainſi, honorons & revêtons, de notre propre mouvement, de ſcience certaine, & de toute la plenitude de l'Autorité Apoſtolique, V. M., en ſa qualité de Reine de *Hongrie*, & ſes Succeſſeurs à ce Roiaume, du titre & de la dénomination de Reine Apostolique, voulant, que touts & un cha-

chacun Vous nomment & reconnoiſſent avec vos Succeſſeurs pour Reine *Apoſtolique*.

Recevez donc, Nôtre très chére Fille en J. C., ce Titre avec joye, non au reſte comme une marque de cette Puiſſance, que la vanité du Siecle & une ambition trompeuſe peuvent inventer, mais comme un Symbole d'une ſoûmiſſion Chrêtienne envers J. C., par qui la véritable gloire de vôtre Royaume peut ſeule à jamais ſubſiſter. Ce Titre Vous le recevés comme un témoignage ou une recompenſe de ce vif zèle que Vous avez pour la propagation de la Religion Catholique, zéle, qui Vous a été transmis avec le ſang par une longue ſuite de vos Aieux; que Vous avez conſervé, & qui en Vous augmente de plus en plus. Remettez ce titre d'honneur & de ſplendeur au meilleur & au plus cheri des Fils, de ce Fils, qui poſſedera toute la gloire de l'heritage de ſa Mére. Recevez enfin ce Bref comme un gage & les premices de nôtre amour & affection paternelles, avec leſquels Nous prévenons V. M. *Apoſtolique*, & Vous donnons Très chére Fille en J. C. très tendrement nôtre Benediction Apoſtolique.

Donné à Rome, le 25. *Août* 1758.

Ich füge diſem noch folgende Anmerckungen bey:

1. Die beſagte Römiſch-catholiſche Souverainen machen aus diſen Prädicaten ſo vil, daß ſie in allen Staatsſchrifften, Tractaten mit anderen Machten, u. ſ. w. wann ſie von ſich in der dritten Perſon reden, ſich nicht ihrer Landes- ſondern diſer Päbſtlichen Titulatur bedienen, z. E. nicht: „Se. Königlich-Franzöſiſche Majeſtät,“ oder: „Se. Königliche Majeſtät

in Franckreich, „ sondern: " Seine Allerchristlichste Majestät, „ u. s. w.

2. Die Evangelische Souverainen sehen es als keine Sache an, welche in ihre Religion einen Einfluß hätte, oder als ob sie dadurch die catholische Religion billigten, oder dem Römischen Pabst eingestünden, daß er weltlichen gecrönten Häuptern eine Art von Gnaden-Bezeugungen ertheilen könnte, u. d. sondern sie behandlen es als eine gleichgültige und politische Sache, und geben dahero denen besagten Souverainen dise Prädicate ohne allen Anstand.

Nur von **Rußland** hat man beobachten wollen, daß zwar dessen Ministers, nicht aber die Regenten selbst, in denen unter ihrem Namen ergehenden Schreiben, dergleichen Prädicate geben.

3. Wann es sonst etwa geschiehet, daß solchen catholischen Machten besagte Titulaturen nicht beygelegt werden; so werden sie empfindlich darüber, und nehmen es als eine Beleidigung auf.

Als dahero das Corpus derer Evgngelischen Reichsstände zu Regensburg im Jahr 1766. 9. Jul. an die Königin in **Hungarn** ꝛc. Mariam Theresiam schriebe, und Ihro das Prädicat: **Apostolisch**, nicht beylegte, wurde es übel aufgenommen, und geahndet.

Zwar bin ich anderwärts (1) selber in denen Gedancken gestanden, als seye auch Evangelischer Seits diſes

(1) in meinen Betracht. über die Wahlcapit. K. Josephs II. S. 16.

diſes Prädicat dadurch erkannt worden, weil es in dem Eingang der Röm. Königlichen Capitulation von 1764. der Kayſerin-Königin beygelegt worden iſt: Ich habe aber erſt nachhero mich beſonnen, daß die Capitulation ganz allein im Namen des Röm. Königes, und nicht zugleich auch der Stände, abgefaſſet iſt; dahero die Evangeliſche an denen darinn befindlichen Ausdrücken, die ſie ſonſt nicht erkennen, keinen Antheil nehmen; wie Art. 14. an dem Prädicat: " Päbſtliche Heiligkeit, " zu-erſehen iſt.

Indeſſen iſt doch auch nicht zu vergeſſen, daß, ob gleich Kayſer Carl VI. ſo lang Er lebte, Sich als König in Spanien, mithin auch in der dritten Perſon: **Kayſerlich- und Königlich-Catholiſche Majeſtät**, titulirte, Ihme doch diſes Prädicat nicht nur in denen mit anderen Machten geſchloſſenen Tractaten, z. E. dem Friden zu Raſtatt, Baden, Wien, ꝛc. ſondern auch in ſeinen eigenen an das Reich erlaſſenen Commiſſions-Decreten und denen Reichsgutachten, desgleichen in denen an dem Reichshofrath übergebenen Schrifften, nicht beygelegt worden iſt: Wohl aber in denen an ſeine Erblandcanzleyen gerichteten Schrifften und von dort aus erlaſſenen Decreten, u. d.

4. Noch mehr: König Heinrich VIII. in Engelland bekame im Jahr 1521. vom Pabſt Leone X. das Prädicat: **Beſchüzer des Glaubens**: Ob nun gleich ſeine Nachfolgere ſich von der Römiſchen Kirche trennten; ſo behielten ſie doch diſen Titul bey, und führen ihn noch heutiges Tages in ihrer Canzleytitulatur; doch

nur, wo von ihnen in der ersten Person geredet wird, nicht aber, wann man ihrer in der dritten Person gedencket.

5. So sehr aber der König in Franckreich darauf hält, daß ihme dises Prädicat von Fremden beygeleget werde; so wenig will er leiden, daß seine eigene Unterthanen ihn also tituliren; wie ich anderwärts (1) mit mehrerem erzählet habe.

§. 13.

Allgemeine Anmerckungen.

Uebrigens lassen sich aus dem bißhero angeführten, auch sonsten, folgende allgemeine Anmerckungen machen.

§. 14.

Vile oder wenige Titul.

Ob ein Souverain ꝛc. sich von vilen oder wenigen Ländern tituliren will, kommt auf seinen eigenen Geschmack an; welchen Ihme auch Andere gelten lassen.

*

Bekanntlich führen verschidene gecrönte Häupter grosse, andere hingegen kleine, Titulaturen: Und da es ihnen ein leichtes wäre, von manchen neu-erworbenen, oder dem Hauptreich einverleibten, besonderen Landen auch eigene Titul zu führen, welche ihnen niemand streitig machen könnte; so unterlassen sie es doch freywillig.

Wie

(1) in meinen vermischt. Abhandl. 1. Stück, S. 63.

Wie nun ein jeder Hof es darinn hält, und sich selber schreibt; so schreiben hinwiederum auch alle andere Machten an ihne; es wäre dann, daß ein dritter Souverain einen Titul ihme selbsten für nachtheilig hielte: Als welchen Falles ihme nicht zuzumuthen ist, daß er denselbigen geben sollte.

Die Höfe, so eine grosse Titulatur führen, machen zwar verschidene Classen von Tituln, und bedienen sich entweder einer Grösseren und Kleineren, oder gar einer Grösseren, Mittleren und Kleineren Titulatur: In Canzleyschreiben von Ihnen und an Sie wird aber meistens die grosse und vollständige Titulatur gebraucht.

§. 15.

Annehmung neuer Titul.

Bey Annehmung ganz neuer Titul kommt zwar viles darauf an, ob es in Fridens- oder Kriegszeiten geschiehet: Allemal aber kan man darinn andere Staaten zu nichts nöthigen.

*

Wann in ruhigen Zeiten ein ganz neuer Titul angenommen wird, (wie z. E. **Chur-Brandenburg** sich selbsten den Titul eines Königes in **Preussen** beylegte,) kommt alles darauf an, daß ein solcher Souverain es entweder zuvor an einigen oder mehreren anderen grossen Höfen unterbaue, daß er in solcher Eigenschafft erkannt werde, oder daß er zwar dises nicht zuvor thue, es aber alsdann darauf ankommen lasse, ob, wann, und unter was für Bedingungen, ein jeder einzelner anderer Souverain ihme darinn willfahren wolle, oder nicht?

Halbsouveraine Herren aber dörffen in dergleichen niemalen etwas wagen, ohne es entweder von ihrem Oberhaupt erhalten, oder wenigstens dessen Einwilligung darzu vorhero ausgewürcket zu haben.

Wann ferner in Kriegszeiten ein Herr ein feindliches Land erobert, und es zu behalten gedencket, kan es ihme zwar Niemand wehren, wann er noch währenden Krieges Titul und Wappen davon annimmt: Aber

1. kan er so dann von keiner dritten Macht mit Recht verlangen, ihme dise Titulatur eher zu geben, biß er sich seines Besizes durch einen darauf erfolgten- und von dem bißherigen Herrn des Landes erkannten Friden versicheret hat.

2. Da biß dahin alles noch auf das wanckelbare Kriegsglück ankommt; so muß er sich wohl vorsehen, daß er nicht allzufrüh etwas dergleichen vornehme, hernach aber wieder davon abstehen müsse.

Dahin gehören (anderer älterer Beyspile hier nicht zu gedencken,) aus denen Zeiten seit 1740.

1. des Königs in Preussen Annehmung der Titulatur von Schlesien, 2c. noch währenden Krieges mit der Königin in Hungarn; wobey es auch verbliben ist:

2. Der Churfürsten in Bayern Annehmung der Titul-resp. von Böhmen und Oesterreich noch während ebenmäßigen Krieges mit Hungarn; welche sie aber im Friden wieder haben fahren lassen müssen.

Ubrigens hat zwar in Erkenn- oder nicht- Erken-

nung

nung einer solchen neuen Titulatur kein Souverain oder Staat auf den andern zu sehen; sondern jeder kan darinn thun oder lassen, was er will: Doch handlen die meiste Höfe dißfalls nach folgenden Grundsäzen:

1. Wann eine solche Titulatur-Veränderung vorgehet, wird es von dem Hof selbsten an die andere Souverains notificirt; oder sein Ministerium macht es der anderen Höfe Ministerien kund, resp. mit dem Ersuchen, sich in vorkommenden Gelegenheiten darnach zu achten.

2. Wem die neue Titulatur gleichgültig ist, und wer den Hof, der etwas solches neues vornimmt, zum guten Freund zu behalten sucht, der besinnet sich nicht lang; oder wann er,

3. aus ein oder der anderen Ursach, ja nicht der erste, oder mit unter denen ersten, seyn- sondern forderist zusehen will, was andere Machten thun; so wartet er doch nicht so lang, biß es dem andern Hof gleichsam keine Ehre mehr ist, und er also auch keinen Danck mehr damit aufhebet.

4. Wer glaubt, daß der Hof, so einen solchen Titul annimmt, sich vil daraus mache, wann man ihme in seinem Begehren willfahret, der suchet sich etwa sonst was vorher dagegen auszubedingen. Und wer

5. glaubt, die neue Titulatur seye ihme selber nachtheilig, der gibt sie nicht nur nicht, sondern protestiret auch wohl dagegen, oder nimmt gar die Schreiben, oder andere Schrifften, welche mit dergleichen Titulatur ver-

sehen seynd, nicht einmal an; biß man etwa mit der Zeit auf eine oder die andere Weise ein beeden Theilen anständiges Auskunfftsmittel treffen kan.

6. Wann die meiste andere Höfe einen Titul erkannt haben, und nur einer oder zween wollen damit zurückhalten, werden selbige von dem Hof, der den Titul verlangt, dafür angesehen und behandelt, als ob sie keine Freundschafft mit ihme zu unterhalten gedencken, und es wird wenigstens alle schrifftliche Correspondenz mit ihnen abgebrochen.

7. Die Erkennung der Titulatur geschiehet ordentlicher Weise nur dadurch, wann selbige dem Hof in Schrifften beygeleget wird:

Aufferordentlcher Weise aber kan es auch, auf vorhergegangene Verweigerung, durch einen eigenen Articul in einem Fridensschluß, oder anderen Tractat, geschehen.

8. Wann der neue Titul von Wichtigkeit ist, und solche Umstände verdienet, wird er nicht nur schrifftlich erkannt, sondern auch darzu gratulirt, ja von denen Souverainen, welche selbigem Hof eine besondere Ehre anthun wollen, zu solchem Ende gar eigene Gesandtschafften an ihne abgefertiget.

§. 16.

Erhöhung der Titul.

Eben dise Bewandtniß hat es auch mit Erhöhung der Titulaturen.

Dahin

*

Dahin gehöret z. E. daß die Königin in Hungarn ꝛc. Maria Theresia, ihr bißheriges Fürstenthum Sibenbürgen zu einem Großfürstenthum erkläret, und es solchergestalten ihrer Canzleytitulatur einverleibet hat.

§. 17.

Vermehrung der Titul.

Endlich wird es mit bloſſer Vermehrung der Titulatur eben auch so gehalten.

*

Wann nemlich einem Haus durch Krieg, Heurath, Erbschafft, oder auf andere Weise, mehrere Länder anfallen, und es gut findet, seine Titulaturen dadurch zu vermehren.

Hieher kan man rechnen z. E. die nach dem im Jahr 1744. erfolgten Absterben des Fürstlichen Hauses Ostfrießland, und damit erfolgten Anfall dessen hinterlassener Lande an den König in Preussen, beschehene Vermehrung der Preußischen Titulatur.

§. 18.

Wappen.

Von Vorfällen, oder Streitigkeiten, wegen bloſſer Wappen, so sich seit 1740. ereignet hätten, ist mir nichts bekannt.

*

Uebrigens hat das von denen Titulaturen gesagte auch in Ansehung der Wappen statt.

Vier-

Viertes Capitel.

Von derer Souverainen persönlichen Rechten.

Innhalt.

§. 1. Persönliche Unverlezlichkeit. §. 2. Beleidigende Schreibart, §. 3. und Schrifften. §. 4. Nöthige Reisen derer Souverainen. §. 5. Freywillige Reisen.

§. 1.

Persönliche Unverlezlichkeit.

Die Personen derer Souverainen seynd unverlezlich; und alle Souverainen machen dißfalls gemeinschafftliche Sache.

*

Eine derer Hauptursachen, warum die Jesuiten aus Franckreich, Portugall und Spanien, vertriben worden seynd, ware, weil sie nicht nur in ihren Schrifften lehreten, daß in gewissen Fällen der Königsmord erlaubt seye, sondern auch mit darein verwickelt waren, als dem Könige in Portugall nach dem Leben getrachtet wurde.

Und als im Jahr 1771. der König Stanislaus Augustus in Polen gleichfalls in Lebensgefahr kame, schriebe der König in Preussen an ihn (1):

Mon-

(1) Merc. pol. &c. 1772. Tom. 1. p. 61.

MONSIEUR & FRERE,

VOTRE MAJESTÉ m'a fait reſſentir les effets de ma vraie ſenſibilité, en croyant que Je ſerois vivement touché du danger auquel Elle fut expoſée le 3. *Novembre*, par l'horrible attentat contre ſa Perſonne & ſa vie. J'en ai appris la nouvelle avec la plus grande émotion. Un Complot auſſi puniſſable, en égard à ſon atrocité, & auſſi ſéditieux par les circonſtances inouies avec leſquelles il a été mis en exécution, couvre à jamais de honte & de mépris celui qui en eſt l'Auteur, ainſi que ſes Complices. C'eſt une Affaire qui intéreſſe tous les Souverains, & ce trait, auſſi noir qu'inhumain de la part des Confédérés, mériteroit que toutes les Puiſſances de l'*Europe* ſe réünîſſent & tirâſſent une vengeance éclatante de cet énorme forfait, dont ils ſe ſons rendus coupables. Les ſujets de conſolation & de ſatisfaction, que j'ai en ceci, ſont, que les jours de V. Maj. ſe trouvent hors de riſque, & qu'Elle ſera bientôt rétablie. Je ſuis charmé de pouvoir la féliciter ſincérement ſur ſa délivrance & l'aſſurer de nouveau, dans une auſſi importante occaſion, de la haute eſtime & de l'amitié avec laquelle Je ſuis,

Votre bon Frere.

FRÉDÉRIC.

Weil auch die Baarer Conföderirte zu gleicher Zeit in ein Manifeſt eine Stelle einflieſſen lieſſen, darinn ſie auf etwas dergleichen zileten; ſo bezeugte ſich der Röm. Kayſerliche Hof, (ob er gleich damals denen Confödes rirten ſich eben nicht widrig aufführete,) dennoch empfindlich darüber; wie diſe Nachrichten belehren (1).

DE

(1) l. c. pag. 49.

De Vienne. Dès que L. Maj. Imp. & Roy. ſe ſont trouvées légalement informées de l'attentat, commis contre la Perſonne du Roi de *Pologne*, la nuit du 3. au 4. *Novembre*, par les Lettres que ce Prince leur a adreſſées pour leur en faire part, Elles y ont répondu dans les termes les plus affectueux, conformément à leurs ſentimens pour la Perſonne de ce Prince, & immédiatement après, par ordre de L. Maj. Impériales, le Prince de *Kaunitz-Rittberg*, leur Chancelier de Cour & d'Etat, a écrit, au Comte *Michel-Jean* de *Pac*, la Lettre dont voici la teneur:

MONSIEUR.

Vous verrez par le Papier ci-joint, ce qui y a donneé occaſion, ainſi que les raiſons qui ont dû engager L. Maj. Imp. à me charger de vous l'adreſſer. Vous voudrez bien faire part à Mr. Pulawski *de ce qui le regarde, & quant à vous, comme je crois pouvoir m'en rapporter à votre prudence ſur ce qui peut vous convenir de faire dans cette occurrence, je me bornerai à vous aſſurer, que je ſerai charmé de vous voir prendre le parti le plus convenable. J'ai l'honneur d'être avec l'eſtime la plus parfaite, &c.*

A *Vienne*, le 28. *Novembre* 1771.

(*Signé*) Le Prince de Kaunitz-Rittberg.

Le Papier allegué, dans cette Lettre, contenoit ce qui ſuit.

Leurs Maj. Imp. & Royale, par les Lettres de S. M. le Roi de *Pologne*, qui vient de les informer de l'exécrable attentat, commis contre ſa Perſonne ſacrée, la nuit du 3. au 4. de ce mois, ont vû entran-

tr'autres, qu'il avoit réſulté des dépoſitions du Chef des malheureux qui ont oſé le commettre, qu'il y avoit été engagé par le nommé *Pulawski*, qui ſe qualifie du titre de Maréchal de la Confédération, & que ledit *Pulawski* lui avoit fait promettre, par un ſerment ſolemnel, *de lui livrer le Roi vif, ou mort:*

Et en même tems on vient de mettre auſſi, à cette occaſion, ſous les yeux de L. M. Imp. & R., la Traduction *Françoiſe* d'un Ecrit *Polonois*, intitulé: *Manifeſte publié au Camp près de* Konieczna, *le* 9. *Août* 1770, ſigné *Michel-Jean* de *Pac*, Maréchal de la Confédération du Grand-Duché de *Lithuanie*, & contreſigné *Ignace Bobuſz*, Sécrétaire de ladite Confédération, lequel contient vers la fin les termes ſuivans:

„ Et pour *Stanislas Poniatowski*, intrus Uſur-
„ pateur & Tyran, s'il vouloit encore ſe ſoutenir,
„ former quelquel parti, brouiller davantage la Na-
„ tion, dès-lors, non-ſeulement nous conſentons,
„ mais nous y obligeons & ordonnons, pour l'a-
„ mour de la Patrie & du bien public, de le pour-
„ ſuivre par toutes les voies, ouvertes & cachées,
„ *ſans aucun égard pour ſa vie, lui & ſes Adhérens.*

L. Maj. n'ayant pû apprendre qu'avec horreur cet affreux attentat, le contenu de ce coupable Papier & le crime de *Pulawski* en particulier, Elles entendent & veulent en conſéquence, que ledit *Pulawski* ſoit privé à jamais du bénéfice d'aſyle, dont, ainſi que tout Citoyen *Polonois*, il a joui juſqu'ici dans leurs Etats, ſous peine d'être ſaiſi & arrêté, s'il oſoit jamais y reparoître:

Et, comme le ſusdit Papier, intitulé *Manifeſte*, vû les expreſſions criminelles qu'il renferme, peut

peut avoir donné occaſion à l'affreux attentat que l'on vient de commettre, engager à d'autres ſemblables à l'avenir, L. Maj., pour autant que les circonſtances peuvent le leur permettre, voulant contribuer à empêcher & prévenir, s'il ſe peut, de pareilles horreurs par la ſuite, Elles exhortent l'Auteur dudit Manifeſte, & tous ceux qui pourroient y avoir pris quelque part, à en faire publier au plutôt un autre, non ſeulement pour y deſavouer de la maniere la plus ſolemnelle le paſſage qui invite au Régicide, mais même à y ajouter tous les argumens qui pourront être jugés les plus propres à faire renoncer à jamais qui que ce ſoit à l'idée exécrable d'un pareil attentat.

A cette condition les Perſonnes auxquelles on attribue ce coupable Ecrit, pourront continuer de jouir de l'aſyle qui leur a été accordé juſqu'ici dans les Etats *Autrichiens*; mais ſi, contre toute attente, il arrivoit que, ſans égard au juſte déſir de L. M. Impériales, ils tardâſſent de répandre dans le Public un nouveau Manifeſte ſur le pié indiqué ci-deſſus, ils doivent s'attendre, dès-à-préſent, eux & leurs adhérens, à ne plus être tolérés dans aucun des Etats de Leurs Majeſtés.

Fait à Vienne, *le* 28. Novembre 1771.

Le Prince de KAUNITZ-RITTBERG.

M. le Comte de *Pac* n'a point héſité à ſe conformer au contenu du ſus-dit Papier, & il a adreſſé en conſéquence, au Prince de *Kaunitz-Rittberg*, l'original en Langue *Polonoiſe*, ainſi que la Traduction ſuivante d'un nouveau Manifeſte.

Nous Etats, Conſeil Eccléſiaſtique & Séculier, Maréchaux, Conſeillers & tout l'Ordre Equeſtre du Royau-

Royaume de *Pologne* & du Grand-Duché de *Lithuanie*, généralement Confédéres.

Nous nous ſommes gardés de nous déclarer au bruit de l'aſſaſſinat, commis à *Varſovie*, la nuit du 3 au 4 *Novembre*; la relation de cet accident nous ayant ſemblé, quant aux circonſtances, ſi embrouillée & ſi peu vraiſemblablé, qu'elle ne paroiſſoit pas mériter d'être crue. Cet évènement d'ailleurs nous ſembloit d'autant moins poſſible, qu'il étoit abſolument contraire à nos intentions.

Nous n'avons pris autrement part à cette action, que par l'étonnement qui nous étoit commun avec le reſte de l'*Europe*; mais enfin le tems venant d'éclaircir la vérité, pour que le dernier paſſage de notre Acte, publié au Camp de *Konieczna*, le 5 d'*Août* 1770, ne ſoit pas détorqué à cet attentat, & repréſenté aux yeux des Puiſſances de l'*Europe* dans l'intention de nous noircir: Nous déclarons devant Dieu, témoin & juge des myſteres les plus cachés, que dans cette action arrivée à *Varſovie*, nous n'avons eu, ni n'avons aucune part, ni par ordre, ni par intelligence, ni par aucune connivence: Nous proteſtons encore devant l'Univers, que dans les paroles de l'Acte au Camp de *Konieczna*, ſavoir: "*Et pour* Stanislas Poniatowski &c." Nous n'avons point cherché à délier les bras criminels des aſſaſſins, mais à encourager les Citoyens, combattans pour leur Religion & leurs libertés légales. Nous n'avons pas recommandé de pourſuivre perſonne *en trahiſon*, & *par des voies ſecretes*; mais par *la force ouverte, ou cachée*, laquelle eſt toujours permiſe, ſoit dans les combats, ou ſurpriſes de guerre. Nous n'avons pas recommandé de pourſuivre *ſans aucun égard à la vie, en traitre ou homicide*; mais en cas qu'à la

tête

tête de l'ennemi, on portât les armes contre ſa Patrie. Nous nous ſommes armés pour la défenſe du Pays: donc tout ce qui s'éloigne de la vertu & de la gloire, eſt éloigné de nos intentions. Nous avons conſacré nos vies à la Patrie: donc tout crime & attentat ſont indignes de la grandeur de notre but.

Nous n'ignorons pas que la vie d'un chacun eſt aſſurée par la Loi de Dieu, & qu'elle ne ſauroit être ôtée que par la Loi de la Guerre, ou par celle d'une Jurisdiction judiciaire. Par toutes ces raiſons, voulant ôter tout prétexte au deſeſpoir & à la vengeance particuliere, & tarir la ſource imaginaire de tout *homicide* & *régicide*, qu' on s' efforceroit de trouver dans le paſſage ſusdit de notre Acte, par des interprétations contraires à ſon vrai ſens, & par-la induire en erreur quelque Citoyen: Nous jugeons étre le moyen le plus efficace d'éliminer ce paſſage de notre Acte ſusmentionné, & *de fait nous l'annullons & éliminons, & voulant couper toute fauſſe interprétation & ſcandale, nous révoquons tout-à fais, par nos ordres, ce ſeul paſſage retranché;* &, pour que le public en ſoit au plutôt informé, nous ordonnons de publier le préſent Univerſal ſans délai dans tous les Greffes du Royaume. Donné l'an 1771,, le 2 *Decembre*.

M. le Prince de *Kaunitz-Rittberg* a répondu au Comte de *Pac* par la Lettre ſuivante.

Monsieur,

J'ai eu l'honneur de mettre ſous les yeux de LL. MM. Imp. & Royale le nouveau Manifeſte, que vous venez de m'addreſſer, par votre Lettre du 5. de ce mois, à la ſuite de celle du 3. qui m'annonçoit, qu'il ne tarderois pas à me parvenir. LL. MM.

MM. y ont trouvé avec plaiſir la révocation abſoluë du paſſage de votre Manifeſte du 9. Aoûs 1770., qui paroiſſoit inviter au Régicide; &, comme moyennant cela vous avez ſatisfait à ce qu'Elles vous avoient fait témoigner déſirer, Elles me chargent de vous faire connoître, qu'Elles vous en ſçavent gré; & que, dans tous ce qui pourra ne point être contraire au ſyſtéme de Neutralité, qu'Elles ont adopté au ſujet des Diſſenſions de la *Pologne*, & ſur lequel Elles ne jugent par encore à propos de changer de réſolution, vous pouvez compter, vous, MONSIEUR, & tous vos Concitoyens, qui ſe conduiront en conſéquence dans leurs Etats, de continuër à y jouir des effets de leur bienveillance. Je ſuis bien aiſe, MONSIEUR, d'étre autoriſé à vous en aſſurer; & je ſaiſirai toujours avec plaiſir les occaſions de pouvoir vous donner des preuves de l'eſtime & de la conſidération parfaites, avec leſquelles j'ai l'honneur d'étre, &c.

A *VIENNE* le 12 *Decembre* 1771.

Moyennant cette révocation du paſſage en queſtion, l'affaire concernant les Confédérés, qui ſe trouvent dans les Etats de la Maiſon d'*Autriche*, paroit être terminée.

Was ſich aber in Kriegszeiten dißfalls zwiſchen Oeſterreich und Preuſſen zugetragen hat; davon wird in dem 18den Buch geredet werden.

§. 2.

Beleidigende Schreibart.

Souverainen wollen nicht leiden, daß andere Souverainen, oder deren Miniſters, ſich einer ihnen ohnanſtändigen Schreibart bedienen.

*

Wie weit es hierinn in denen Jahren 1740. und 1741. zwischen Oesterreich und Preussen gekommen seye, und was beyde Höfe dißfalls für grosse Beschwerden über einander geführet haben, will ich nicht umständlicher berühren.

Wie ferner die Kayserin in **Rußland** wegen einer Ihrem Gesandten in **Polen** unter dem 10. Jan. 1763. in der Curländischen Sache eingehändigten Erklärung, in welcher die unter denen grossen Höfen gewohnliche Achtung und der Ihro schuldige Respect aus den Augen gesezet worden seye, an den König und die Republic Polen Genugthuung habe forderen lassen, und, in deren Entstehung, sich selbst genommen habe, ist schon **oben im 1sten Cap.** erzählet worden.

§. 3.

Beleidigende Schrifften 2c.

Wann gegen die Personen oder Handlungen derer Souverainen in anderen Staaten beleidigende Schrifften, Kupfer, 2c. zum Vorschein kommen, wird bald freywillig die Gebühr deßwegen vorgenommen, bald um Unterdruck- und Bestrafung angesucht.

*

Wird dem Landesherrn selber etwas solches bekannt, ist es billig, auch zum Theil üblich, daß von Amtswegen eine Untersuch- und Bestrafung vorgenommen werde.

Im Jahr 1777. meldeten die öffentliche Nachrichten:

"Ein Spanischer Exjesuit hat sich erfrechet, wegen der Aufhebung seines Ordens einen anzüglichen Brief wider den Pabst Clemens den 14den und den König in Spanien zu Forli drucken zu lassen. Man hat dieses so übel aufgenommen, daß der Exjesuit sowohl als der Drucker arretirt worden. Ein starkes Commando Sbirren hat sie hierauf geschlossen von Forli nach Ravenna geführt, allwo sie nun einen scharfen Proceß bekommen werden."

Geschiehet aber dises nicht von dem Landesherrn ungesucht; so kommt es forderist auf den beleidigten Souverain selbsten an: Ob er eine solche Begebenheit mit Verachtung behandlen, oder es wagen will, durch verlangende Genugthuung, das Publicum noch vorwiziger auf solche Schrifften zu machen, und derselbigen Umlauff dadurch zu beförderen?

Klagt nun ein Souverain würcklich; so haben wir 1. erlebt, daß ein anderer Souverain den Schrifftsteller gar in seinen Schuz genommen hat.

Dergleichen geschahe auf dem Kayserwahltag im Jahr 1745. als eine Schrifft herauskame, welche von denen politischen Fehlern handelte, die dadurch begangen worden seyn sollten, daß man die Häuser Bourbon und Chur-Brandenburg zu groß habe werden lassen; da Preussen die Bestrafung des Verfassers verlangte, die Böhmische Gesandtschafft aber ihme ihren Schuz angedeyhen liesse.

Oder 2. der Hof, an deme man sich beschweret

hatte, hat sich damit entschuldiget, daß er nicht im Stande seye, eine Genugthuung zu verschaffen.

So klagte der Französische Hof an dem Großbritannischen über einige in Engelland herausgekommene freye und dem Französischen Hofe unanständige Schrifften: Die Großbritannische Ministers aber gaben zur Antwort: Die Preßfreyheit seye ein Stück der Englischen Reichsverfassung, und der König in Großbritannien, nebst seinen Ministern, müßten es leiden, daß von ihnen selbsten frey geschriben würde; sie könnten also hierinn nichts thun, ohne die Nation aufzubringen.

In disen Fällen nun bleibt dem Hof, der sich beleidiget zu seyn glaubt, nichts anderes übrig, als daß er, wann er es gut findet, die Schrifft ꝛc. selber durch den Scharffrichter verbrennen läßt, u. d. oder gleiches mit gleichem vergilt, und in seinen Landen solcherley Schrifften ebenfalls den Lauff lässet.

Es mangelt aber auch nicht an Beyspilen, daß einem klagenden Hof Satisfaction gegeben worden ist. Z. E.

Im Jahr 1772. kame zu **Rom** ein Kupferstich zum Vorschein, durch welchen sich **Spanien** beleidiget fand, und dahero Genugthuung verlangte: Es wurde auch der Buchdrucker, so denselben zu erst verkaufft hatte, deßwegen ins Gefängniß gesezt.

Oder der Hof, über welchen man sich hat beschweren wollen, hat es nicht auf sich kommen lassen, daß er an dem Vergehen Antheil habe, sondern vilmehr sich,

auf den Fall, wann der Sache auf den Grund zu kommen seyn sollte, zu einer Genugthuung erboten, auch sonsten sein Mißfallen über die Sache selbst bezeuget.

Dahin gehöret, was sich im Jahr 1748. zwischen Dänemarck und Schweden zugetragen hat; davon es an unten (1) angezeigtem Ort heißt:

Il y a plusieurs Mois que l'Auteur d'une Gazette étrangère insera dans sa feuille certaines accusations rélativement au Procès & à la condamnation du Dr. *Blackwel* à *Stockholm*. Comme ces accusations réflechissent en quelque manière sur la Cour de *Danemarck*, que même on y a mêlé imprudemment la Reine, Mr. de *Schulin* Sécrétaire d'Etat pour les Affaires étrangères eut dans ce tems-là quelques conférences sur ce sujet avec Mr. *Hopken* Envoyé extraordinaire de S. M. *Suéd.* à *Coppenhague;* celuici en aïant écrit au Comte de *Tessin*, cela donna lieu à plusieurs Lettres, Mémoires & Déclarations que voici en Original.

COPIE *d'une Lettre du Roi de* Suéde, *au Baron de* Hopken, *Secrétaire d'Etat & Envoyé Extr. à la Cour de* Dannemarc, *en date du* 22. Février (4. Mars) 1748.

NOUS FREDERIC, &c.

NOTRE Conseiller, Sénateur du Royaume & Président le Sr. Comte de *Tessin*, nous aïant communiqué la Lettre, que vous lui avez écrite le 15.(26.) Février de cette année, & où vous faites mention, entre autres, de l'entretien que le Conseiller privé de *Schulin* a eu avec vous, touchant quelques ex-

(1) im Merc. hist. &c. 1748. Tom. 2. p. 157.

preſſions contenuës dans la Gazette de *Cologne*, & qui regardent Sa Maj. la Reine de *Dannemarc*: Surquoi le Sr. *Wind*, Envoyé Extr. de *Dannemarc* auroit reçu ordre de Nous préſenter un Mémoire, &c.

Nous avons voulu, en réponſe à votre très-humble repréſentation, vous faire ſavoir, que le dit Envoyé ne nous a encore rien repréſenté touchant cette affaire; que cependant comme cette Gazette, & les expreſſions offenſantes, qui y ſont inſérées, ont cauſé ici l'attention du Royaume; nous avons déja pour cet effet, &, avant même que votre Lettre arrivât ici, envoyé des ordres à notre Miniſtre à *Ratisbonne*, comme la Copie ci-jointe le fait voir. Ainſi notre volonté & nos ordres ſont, que vous en faſſiez part, au plûtôt, au Conſeiller privé de *Schulin*, pour lui faire connoître les meſures, que nous avions déjà priſes d'avance, par rapport à cette Paſquinade; & que vous demandiez en même tems, que la Cour de *Dannemarc* veuille agir de concert avec nous par le canal de ſon Miniſtre à la Diéte de *Ratisbonne*. Au reſte nous approuvons la réponſe que vous avez faite dans ce cas, & vous devez continuer ſur le même piéd. Vous repréſenterez auſſi le reſſentiment, que nous avons des inſolences que contiennent les Gazettes imprimées dans les Pays étrangers, & qui tendent à faire naitre de la déſunion & du réfroidiſſiement entre Nous & nos Voiſins, Vous direz par conſéquent auſſi de notre part, qu'au cas même que dans la recherche que nous avons faite, *Blackwel* eût déclaré quelque choſe de choquant, & qui eût en quelque rapport avec la Cour de *Dannemarc*, ce qu'il n'a pourtant pas fait, nous n'aurions pas manqué de le communiquer confidemment, pour en avoir de cette Cour-là une explica-

tion

tion à l'amiable; mais qu'au contraire nous n'avons rien découvert dans la dite recherche, que ce que contient la ſentence renduë contre lui & qui a été imprimée. Du reſte nous vous recommandons au Dieu tout-puiſſant, &c.

COPIE *de la Lettre du Roi de* Suéde, *à ſon Envoyé* van Haren, *dattée du* 19. Février (1. Mars) 1748.

Comme il nous a été repréſenté, que le Gazettier de *Cologne*, de tems à autre, à inſéré dans ſes papiers des expreſſions choquantes, contre nous & contre notre Royaume, & que par conſéquent nous devions faire attention aux moïens les plus propres, pour réprimer une témérité ſi effrénée: Nous avons donc jugé à propos de vous ordonner, de repréſenter aux Miniſtres *Allemans*, qui ſe trouvent à *Ratisbonne*, que quoique l'inſolence de ce Gazettier ne mérite que du mépris, les dits Miniſtres ſavent pourtant bien eux-mêmes, qu'il n'eſt pas poſſible de paſſer ſous ſilence une entrepriſe ſi digne de châtiment, & qu'ils ne peuvent ſe diſpenſer de s'intéreſſer dans cette affaire, particuliérement par les égards que les Têtes couronnées & les Princes ſe doivent les uns aux autres; vu que ce qui ſe fait aujourd'hui à une Puiſſance peut demain ſe faire à une autre. Vous déclarerez auſſi, en notre nom, & en vertu de nos ordres, que ce que ce Gazettier a publié dans ce tems-là, par rapport au Royaume de *Suéde*. & en particulier ce qu'il a inſéré dans ſa Gazette No. 12. Article de *Hambourg*, ne ſont que des menſonges groſſiers, qui montrent ou ſa malice, ou la vénalité de ſa plume, & peut-être toutes le deux enſemble; & ſi, comme il eſt à préſumer, quelque Député de la Ville de *Cologne* ſe trouve à *Ratisbonne*, Nous vous

donnons ordre, de lui remontrer, que quelque méprisable que soit le témoignage sans fondement & choquant d'un Gazettier, qui a l'ame si basse, nous ne pouvons cependant voir sans quelque ressentiment, que de telles choses se publient sous les yeux des Magistrats, & que ces Magistrats souffrent au Nombre de leurs concitoyens des gens, qui servent d'instrument pour faire des Pasquinades. Vous ajoûterez, que nous jugerons des sentimens que la Ville de *Cologne* a pour nous, par les mesures qu'on y prendra désormais pour punir de pareils excès.

Mémoire de Mr. de Wind, *Chambellan & Envoyé Extr. de la Cour de* Dannemarc *à celle de* Stockholm, *présenté a Sa M.* Sued. *le* 2 (13) *Mars* 1748.

Il est de notoriété publique, que l'année derniére, d'abord après l'arrét du Médecin *Blackwel*, accusé de divers crimes & ensuite condamné à mort il se répandit, non seulement à *Stockholm*, mais encore dans toute la *Suéde*, des bruits semés d'une manière honteuse, & par-là d'autant plus punissables. On vouloit, qu'en decouvrant dans les papiers de cet homme-là des correspondances très-dangéréuses, on y eût trouvé des Lettres de Sa Maj. la Reine de *Dannemarc:* On n'a pas même rougi de communiquer au public une telle supposition; en combinant le prémier cas avec le dernier, comme si le crime imputé à l'accusé avoit été impliqué dans une correspondance avec la Cour de *Dannemarc* & même avec Sa Maj. la Reine.

Quoique le Roi mon Maître ait eu, dès le commencement, des motifs suffisans, pour se plaindre de ces insultes offensantes, tolérées non seulement dans la *Suéde*, mais éncore dans la Résidence royale & dans la Diéte; & de demander qu'on

fît

fît des recherches, pour pouvoir en découvrir & punir l'Autéur ou les Auteurs, Sa Maj. néanmoins réfléchiſſant généreuſement qu'une accuſation ſi groſſiére ne ſauroit venir, que de quelques Ames baſſes, ou de celles qui ne peuvent pas ſouvrir la bonne intelligence des deux Couronnes, a regardé tout cela avec mépris, & a voulu attendre de l'amitié & de la généroſité de Sa Maj. *Suèdoiſe*, qui lui ſont connuës, qu'elles fît éclater en tems & lieu ſon reſſentiment d'une malice, qui attaque le droit des Têtes couronnées, droit ſi ſacré parmi toutes les Nations, & qu'elle cherchât à réprimer une accuſation ſi atroce, faite, pour ainſi dire, ſous ſes yeux. Le Roi mon Maître auroit toûjours perſiſté dans ces ſentimens, s'il ne s'étoit pas apperçu, qu'il étoit à craindre, que ſa généreuſe indulgence ne rendit les Auteurs de cette calomnie plus hardis, dans le deſſein de faire enſorte, que cette accuſation malicieuſe contre ſa Maiſon Royale ſubſiſtât; ou qu'ils n'ont point eu de honte de travailler à en conſerver le ſouvenir, par de certaines piéces faites exprès & inſérées dans les papiers publics: dont l'Extrait qui ſuit fournit la preuve la plus claire Tout cela fait que l'Envoyé Extraord. de *Dannemarc* ſouſſigné n'a pû ſe diſpenſer de faire ces repréſéntations à Sa Maj. *Suéd.* & de demander, qu'Elle daigne lui donner une déclaration préciſe par écrit, que le bruit qui a couru, qu'on avoit trouvé des Lettres de Sa Maj. la Reine de *Dannemarc*, parmi les papiers du Médecin *Blackwel*, condamnée & éxécuté, étoit faux & deſtitué de fondement; que la Cour Royale de *Dannemarc* n'a eu aucune part à la correſpondance dangéreuſe qui lui a été imputée: accuſation énorme, téméraire & digne de châtiment: comme auſſi que Sa Maj. *Suéd.*, veuille ordonner une recherche exacte pour en découvrir les Auteurs, & qu'Elle fera d'ailleurs

tout

tout ce que les Têtes couronnées ne ſont pas accoutumées à ſe refuſer les unes aux autres, dans les cas où leur réputation perſonnelle eſt attaquée. A *Stockholm*, le 2 (13) Mars 1748.

REPONSE *du Roi de* Suéde *au Mémoire de Mr. de* Wind, *Chambellan & Envoyé Extraord. du Roi de* Dannemarc, *préſenté à Sa Maj.* Sued. *le 9. de Mars & datté le* 2(13) *dudit mois, touchant un bruit, qui s'étoit répandu, à l'occaſion des crimes de* Blackwel, *donnée à* Stockholm, *le 14. Avril* 1748.

Sa Majeste', s'étant fait repréſenter le-dit Mémoire, a ordonné d'y répondre: qu'Elle s'efforce de reſſentir le bruit, qui, quelque mal fondé qu'il ſoit, touche de ſi près la Majeſté Royale, cas auquel les Têtes couronnées ſont toûjours cauſe commune, & au quel S. M. s'intéreſſe d'autant plus qu'un Ami & Allié s'en trouvé offenſé. Elle ne ſauroit pourtant s'imaginer que ce bruit ait pris ſon origine dans la *Suéde*, puiſqu'elle n'en avoit eu aucune connoiſſance auparavant, & que celui qui en auroit été l'Auteur auroit eu de la peine à ſe tenir caché ſi long-tems. Au cas néanmoins, que contre toute attente on puiſſe parvenir à le découvrir, S. M. aſſûre qu'on le traitera comme il le mérite. En attendant elle a les mêmes ſentimens que S.M. le Roi de *Dannemarc*, & penſe que de tels bruits ont été répandus par des Gens, qui regardent avec envie l'amitié des deux Royaumes. S. M. croit donc, que le moyen le plus aſſûré, pour rendre inutile un tel attentat, c'eſt celui ſur lequel S. M. le Roi de *Dannemarc* s'eſt expliquée ſi généreuſement, de le vouloir regarder avec mépris & de ſe confier du reſte en l'amitié des deux Royaumes, établie ſur leur intérêt commun, ſur un ac-

cord

cord formel & ſur leur alliance. Quant à la manière dont S. M. regarde l'inſolence du Gazettier de *Cologne*, on en peut juger, par l'ordre qu'Elle avoit déja donné à ſon Envoyé à *Ratisbonne* le 19. Février dernier, à l'occaſion de la même Gazette, que le Sr. Envoyé Extr. a jointe par extrait à ſon Mémoire: ordre qui lui enjoignoit de prendre avec les autres Miniſtres de la Diéte des meſures, pour prévenir que de telles choſes n'arrivaſſent à l'avenir. S. M. n'auroit dont pas pû s'imaginer que la Cour de *Dannemarc* eût voulu s'en prendre à Elle, touchant ce que le dit Gazettier à fauſſement publié, puiſque l'atrocité de l'imputation regarde auſſi en particulier S. M. & la Nation *Suédoiſe*; & que S. M. avoit ainſi lieu de ſe trouver encore plus offenſée. Si même quelqu' un oubliant, comme *Blackwel*, ſon devoir, avoit été aſſez ôſé pour vouloir rendre des Têtes couronnées participantes de ſes affaires, S. M. n'auroit pas manqué d'en faire part à la Cour de *Dannemarc*, pour montrer combien peu de foi S. M. auroit ajouté à une Déclaration auſſi fauſſe & qui n'a pas la moindre apparence de vérité. Sa Maj. a déja déclaré ces penſées dans la Lettre qu'Elle écrivit à ſon Miniſtre à la Cour de *Dannemarc* le 22 Février dernier, & elle en veut faire part au Sieur Envoyé Extr. par la Copie ſuivante, dans la perſuaſion que la Cour de *Dannemarc* voudra donner ordre à ſon Miniſtre à *Ratisbonne*, d'agir en commun avec le Miniſtre de S. M. touchant la ſuſdite Gazette. Elle eſpére que S. M. *Danoiſe* ſe trouvera d'accord en cela comme dans tout le reſte, & qu'Elle ſera perſuadée que S. M. regarde le bruit répandu dans la dite Gazette comme un menſonge malicieux, inventé par des gens malintentionnés; ce que S. M. a déja déclaré dans la dite Lette au Baron de *Hopken*; & ce qu'Elle déclare encore par celle-ci de la manière la plus

forte.

forte. Pour ce qui regarde la recherche demandée, S. M. comme il a déja été dit, veut agir de la manière la plus ſévére, ſelon la qualité du crime, contre celui qui en ſera reconnu l'Auteur, & Elle obſervera en cela, comme en toute autre choſe, tout ce qu'une eſtime véritable pour des Têtes couronnées, & un déſir ſincére de la continuation de l'amitié peuvent demander. Du reſte S. M. aſſure le ſieur Envoye Extraord. de ſa faveur Royale.

(L. S.) Par le commandement exprès de Sa Maj. Royale.

Signé,

C. Rudenschiold.

§. 4.

Nöthige Reiſen derer Souverains.

Wenn ein Souverain nöthige Reiſen durch andere Staaten zu thun hat, muß man ihn, die Seinige, und ſeine Meublen, frey paßiren laſſen.

*

Diſer Fall träget ſich z. E. zu, wann ein König in **Großbritannien** durch die **vereinigte Niderlande** nach ſeinen Teutſchen Erblanden- oder von da wiederum zurück nach Engelland gehet.

Eben ſo mußten auch die Könige in **Polen** aus dem Churhauſe **Sachſen** durch **Schleſien** nach Polen, und von da wiederum zurück.

Solchen Falles nun pfleget der Souverain, der reiſen will, es dem anderen, deſſen Lande er berühren muß, vorher zu notificiren; worauf ſo dann eine willfäh-

fährige Antwort, auch die etwa verlangte Päſſe, erfolgen.

Wie es dabey in Anſehung des Ceremoniels gehalten werden ſolle, kommt auf den reiſenden Souverain ſelber an, ob er eines oder keines beobachtet wiſſen will.

Ob endlich von der Bagage eines ſolchen Souverains Zoll gefordert werden könne, oder wolle, oder nicht? ſtehet dahin: Insgemein paßieret ſie frey.

In dem Dreßdner Friden von 1745. zwiſchen Polen und Chur-Sachſen einer- ſo dann Preuſſen andererſeits wurde Art. 10. verglichen: Der König in Preuſſen wolle auf die Päſſe des Königs in Polen, Churfürſtens zu Sachſen, wie auch derer von ſeinem Hof, die freye Durchfuhr durch Schleſien, als von Fürſtengut, allem deme geſtatten, was der König aus Polen nach Sachſen, oder aus Sachſen nach Polen, ſchicken werde.

§. 5.

Freywillige Reiſen.

Bey freywilligen Reiſen, kan

1. ein Souverain ſich denen Geſundheitsanſtalten eines andern Staats nicht entziehen;

2. wegen des Ceremoniels aber kommt es auf den reiſenden Souverain ſelber an.

*

Es iſt zwar ein ſehr rarer Fall, daß einem reiſenden groſſen Herrn zugemuthet wird, zu Verſicherung ſeiner und der Seinigen Geſundheit, Quaranteine zu halten: Indeſſen hat

doch die Republic Venedig kurz vor der Zeit, von welcher ich eigentlich handle, nemlich im Jahr 1738. dem neuen Großherzog von Toscana, Herzog Franz von Lothringen, und seiner Frau Gemahlin, dergleichen Ansinnen gethan, die sich auch darzu verstanden, und vom 28sten Dec. biß 12. Jan. 1739. die Quaranteine ausgehalten haben, nachdeme, (auf ernstliches Anhalten des Kayserlichen Gesandtens,) der Venetianische Gesundheitsrath einige Tage an der sonst gewohnlichen Zeit nachgelassen hatte. Indessen incommodirte doch dises besagte hohe Herrschafften dergestalten, daß, als sie wieder nach Wien zurückgiengen, sie einen andern Weg nahmen.

Ein Souverain, der eine bloße Lustreise thut, reiset selten in solcher Eigenschafft, (weil es mit vilen Kosten und anderen Beschwerlichkeiten verbunden ist,) sondern er beobachtet das so genannte Incognito.

Aber auch dises hat dreyerley verschidene Stufen.

1. Nemlich nimmt der Souverain zwar einen anderen Namen und Stand (gemeiniglich eines Grafens von einem seiner Lande,) an: Weil nun gegen einem Grafen an einem Kayser- oder Königlichen Hof kein sonderliches oder gar kein Ceremoniel beobachtet wird; so unterbleibt zwar auch alles grosse Ceremoniel gegen einem also reisenden Souverain: Weil aber derselbe doch nicht ganz unbekannt lassen will, wer er seye; so gehet es auch nicht ganz ohne alle Ehrenbezeugungen gegen ihme ab, die aber willkührlich seynd, je nachdeme a) der Reisende es gerne siehet, oder doch leiden mag, oder nicht, oder

b) man

b) man ihme eine besondere oder vorzügliche Achtung erzeigen will, oder nicht.

2. Das strenge oder strengeste Incognito ist, wann man zwar weißt, wer der reisende Herr ist, er aber schlechterdings keine Ehrenbezeugung, auch wohl keine Besuche, geben oder annehmen, kurz alles nicht haben will, was nur einiger massen zu dem Ceremoniel gehöret.

3. Endlich kan auch ein Souverain in möglichster Geheim reisen, so, daß Niemand nichts davon wissen, oder auch nur muthmassen können solle; zu welchem Ende er wohl gar als ein blosser Gesellschaffter eines würcklichen Grafens, ꝛc. reiset.

Wie der Czaar Peter I. in Rußland mit seiner eigenen grossen Gesandtschafft gereiset seye, ist bekannt.

Was nun das Ceremoniel anbelangt, so gegen ganz- oder halb-souveraine öffentlich, oder incognito, reisende Herrn anbelangt; so wird davon in des 3ten Buchs 2tem Cap. gehandelt werden:

Und was in Kriegszeiten in Ansehung der Person eines feindlichen Souverains für erlaubt gehalten werde oder nicht, wird unten im 18den Buch zu vernehmen seyn.

Fünftes Capitel.

Von der Familie derer Europäischen Souverainen.

Innhalt.

§. 1. Ungleiche Ehen. §. 2. Gemahl einer Souverainin. §. 3. Gemahlin eines Souverains. §. 4. Ehehändel. §. 5. Cronerben. §. 6. Uebrige Kinder. §. 7. Geschwistrigte. §. 8. Andere Anverwandte. §. 9. Familien-Tractaten. §. 10. Andere Familiensachen. §. 11. Betrüger.

§. 1.

Ungleiche Ehen.

In einigen souverainen Staaten wird auf die Gleichheit der Ehen gesehen, in anderen hingegen nicht.

*

Wo darauf gesehen wird, seynd die Kinder aus einer ungleichen Ehe des Thrones nicht fähig, wohl aber da, wo man nichts daraus macht.

Aus unseren, doch etwas älteren, Zeiten, als von denen ich hier handle, ist bekannt, daß Kayser Peters I. in Rußland zweyte Gemahlin und Thronfolgerin, Catharina I. Ihme am Stand sehr ungleich gewesen seye:

Das

Das auch alle Ehen aller Türckischen Kayfere ungleich feyen, ist kaum nöthig, etwas davon zu melden.

Aus denen neuesten Zeiten gehören sonsten folgende Beyspile hieher.

Im Jahr 1771. reisete des Königs in Großbritannien Bruder, der Herzog von Cumberland, mit des Lords Irnhans Tochter, einer Wittwe eines Hortons und Schwester des Obristen Luttrels, nach Franckreich und der Schweiz, und liesse sich allda mit ihr copuliren: Als er aber wieder zurückkame, verbote der König ihme den Hof, untersagte allen Ministern und Cronbedienten, ihn oder seine Gemahlin zu besuchen, nahme ihme auch die Wache vor seinem Quartier hinweg.

Der zweyte Bruder, Herzog von Glouceſter, heurathete ebenfalls eine Gräfin von Waldegrave; darauf der König ihme gleichfalls den Hof verbieten ließ.

Es wurde ferner berichtet (1): Den 6. Nov. 1772. seye deßwegen bey dem König eine besondere Raths-Versammlung gehalten- und darinn beschlossen worden, daß, im Fall des Absterbens des jezigen Königs Nachkommenschafft, die Abkömmlinge besagter beeder Prinzen zwar von der Thronfolge durch ein Gesez ausgeschlossen seyn- ihnen aber auch dagegen, wie anderen Prinzen, erlaubt seyn sollte, heurathen zu dörfen, wen sie wollten: Als aber der König die Sache dem Großcanzler und denen zwölf Richtern übergeben habe, seyen dise anderer Meinung gewesen, und hätten

(1) Franckf. Ostermeß-Relat. 1772. S. 32.

Beyspile beygebracht, daß es einem Prinzen vom Königlichen Hause durchaus unerlaubt seye, sich ohne Einwilligung des Königs zu verheurathen.

So vil ist richtig: Der König liesse eine Bottschafft an das Parlament gelangen, welche in der Uebersezung also lautet:

GEORGE ROI.

Le Roi, desirant par affection paternelle pour sa propre Famille, & par attention au bien-être futur de son Peuple, ainsi qu'à l'honneur & à la Dignité de sa Couronne, que le droit d'approuver tous les Mariages dans la Famille Royale, qui a toujours appartenu aux Souverains de ce Royaume, comme une affaire essentielle au Public, soit rendu plus efficace, recommande aux deux Chambres du Parlement de prendre en leur sérieuse considération, si, selon la sagesse, il ne conviendroit pas de suppléer au défaut des Loix existant actuëllement, & d'empêcher plus efficacement par quelque nouvelle disposition, les Descendans du feu Roi *George* II. (autres que la lignée des Princesses, qui se sont mariées, ou qui pourroient ci-après se marier en des Familles étrangères) de se marier sans en avoir préalablement obtenu l'approbation du Roi, ses Héritiers, ou Successeurs.

Darauf wurde (nach einem hefftigen Streit,) eine Addresse resolvirt, welche übersezt dahin gehet:

TRÈS-GRACIEUX SOUVERAIN,

Comme Votre Majesté, par son affection paternelle pour sa propre Famille & par l'intérêt Royal qu'Elle prend au bien-être de son Peuple, à l'honneur

&

& à la dignité de ſa Couronne, a bien voulu gracieuſement recommander à ſon Parlement de prendre en ſa ſérieuſe conſidération, s'il ne ſeroit pas ſage & expédient de ſuppléer le défaut des Loix actuëlles, & de pourvoir avec efficace, par quelque nouveaux arrangemens, à ce que les Deſcendans de feu S. M. le Roi George II. *(autres que les lignées des Princeſſes déja mariées, ou qui dans la ſuite pourroient ſe marier dans des Familles etrangères) ne ſe marient, ſans en avoir préalablement eu & obtenu l'approbation de Votre Majeſté, de ſes Héritiers ou Succeſſeurs : Nous avons pris cette importante matière en notre ſérieuſe conſidération : Concevant que les Mariages dans la Famille Royale ſont de la dernière importance à l'Etat, & que par cette raiſon le Souverain de ce Royaume a toujours été chargé du ſoin & de l'approbation de ces Mariages ; & pleinement convaincus de la ſageſſe & de la néceſſité de ce que V. M. a jugé à propos de recommander à cette occaſion :*

Nous les très-reſpectueux & fidèles Sujets de Votre Majeſté, les Seigneurs *Spirituëls & Temporels*, aſſemblée en ce préſent Parlement, ſupplions humblement Votre Majeſté, qu'il ſoit ſtatué, & que V. M. ſtatuë de l'avis & du conſentement des Seigneurs *Spirituëls & Temporels* & des *Communes*, & par leur autorité, qu'aucun Deſcendant de feu S. M. le Roi *George* II. étant ſes Petits-Enfans, & les Héritiers préſomptifs du Roi Régnant, mâles ou femelles (autres que les Deſcendans des Princeſſes, qui ſont déja mariées, ou qui pourroient ſe marier dans la ſuite dans des Familles étrangères) n'aît le pouvoir de contracter Mariage ſans le conſentement préalable du Roi, de ſes Héritiers ou Succeſſeurs, atteſté par le ſeing de ſa main, & déclaré dans ſon Conſeil, (lequel conſentement, pour en conſerver d'autant mieux la mémoire, devra, ainſi qu'il eſt

ſtatué par la Préſente, être enrégîtré dans la Liſte des Permiſſions & le Régître des Mariages, ainſi que dans ceux du Conſeil-Privé) & que tout Mariage ou Contrat Matrimonial d'un tel Deſcendant, pour lequel ce conſentement n'aura pas été préalablement obtenu, ſoit nul & de nul effet, & n'aît aucune valeur à quelque fin que ce ſoit:

Pourvu cependant, qu'il ſoit ſtatué par la même autorité, qu'en cas qu'un tel Deſcendant du feu Roi *George* II. étant au-deſſus de l'âge de vingt-cinq ans, perſiſtera dans ſa réſolution de contracter un Mariage desapprouvé ou non-agréé par le Roi, ſes Héritiers, ou Succeſſeurs, qu'en ce cas un tel Deſcendant, après en avoir donné avis au Conſeil-Privé du Roi, lequel avis, ainſi qu'il eſt ordonné par la Préſente, ſera inſéré dans ſes Régîtres, pourra toujours, à l'expiration de douze mois après que cet avis aura été donné au Conſeil-Privé, contracter un pareil Mariage; & que ce Mariage avec la dite Perſonne propoſée & desapprouvée pourra être duëment ſolemniſé, & qu'il ſera valable, à moins que les deux Chambres du Parlement, avant l'expiration des dits douze mois, ne déclarent expreſſément desapprouver un tel Mariage projetté:

Et qu'il ſoit ultérieurement ſtatué, que toute perſonne, qui, de deſſein prémédité, entreprendroit de ſolemniſer, ou d'aſſiſter à la célébration de quelque Mariage avec un tel Deſcendant, ou à la confection de quelque Contrat Matrimonial, ſans que le dit conſentement aît été préalablement obtenu, excepté dans les cas ſusmentionnés, & qui en ſera duëment convaincuë, encourra & ſubira les peines & pénalités ordonnées & définies par les Statuts de: *Proviſions* & de: *Praemunire*, faits dans la ſeizième année du Règne de *Richard* II.

Es legten aber 1. geistlicher und 17. weltliche Lords eine weitläufftige und starcke Protestation wider dise Bill ein; welche an unten (1) angezeigtem Ort gelesen werden kan.

In Spanien lebt des Königs Carls III. Bruder, der Infant Ludwig, auch in einer ungleichen Ehe:

Das mehrere davon belehret dise Königlich-Spanische Urkund:

L'Infant, *Don* Loius, *mon Frère*, *m'écrivit en date du* 13. Avril *de cette année*, *la Lettre suivante:*

SIRE; Par principe de Religion & par des motifs de conscience, je me déterminai, à demander à V. M. la permission de me marier, vu les dispositions favorables où Elle étoit, de m'accorder ma demande. Mais, considérant qu'il pourroit se présenter des obstacles insurmontables pour m'allier à une Personne de mon rang; je demande formellement à V. M. la permission d'épouser une Personne d'une condition disproportionnée, quoique noble & illustre, conformément à la teneur de la *Pragmatique Sanction* renduë par V. M. le 23. *Mars* de cette année. Dieu conserve V. M. pendant un grand nombre d'années, comme je le desire.

ARANJUEZ, le 15. *Avril* 1776.

De V. M. le très-humble &
très-obéissant Frêre,
(Signé) LOUIS.

(1) in dem Mercur. hist. &c. 1772. Tom. 1. p. 469. sqq.

En conſéquence des raiſons, que l'Infant m'expoſoit, pour me faire cette demande, j'ai pris la Réſolution ſuivante, que j'ai ſignée de ma main:

Les circonſtances actuëlles ne permettant pas, que l'Infant Don *Louis*, mon Frère, faſſe un Mariage proportionné à ſa haute naiſſance, & ce Mariage, auquel ſa vocation l'appelle, ne pouvant être concilié avec le bien de l'Etat, je lui accorde la permiſſion, qu'il m'a demandée, de contracter un Mariage de conſcience avec une Perſonne d'un rang diſproportionné, ſous la condition que cette Perſonne ſera choiſie dans la claſſe des Nobles, & qu'il m'en donnera part auparavant. A l'égard des conſéquences civiles de ce Mariage, elles ſont ſuffiſamment expliquées dans la *Pragmatique Sanction* du 23. *Mars*. Je déclare, qu'en contractant cette Alliance diſproportionnée l'Infant Don *Louis* ne perd rien de mes bonnes graces & de mon amitié, & qu'il continuëra é jouïr des honneurs & prérogatives attachées à la qualité d'Infant d'*Eſpagne*: Mais l'Epouſe, qu'il ſe choiſira, ne jouïra que des honneurs & avantages, qu'elle a par ſa naiſſance. Elle conſervera les Armes & diſtinctions de ſa Famille, & les Enfans, qui naîtront d'elle, reſteront aſſujettis à ce que preſcrit le Chap. XII. de la dite *Pragmatique*. L'Epouſe de l'Infant fera ſa réſidence dans quelque endroit, éloigné de la Cour; &, lorsque l'Infant Don *Louis* me demandera le permiſſion d'y venir, il l'obtiendra, à condition qu'il y viendra ſans être accompagné de ſa Femme ni de ſes Enfans.

ARANJUEZ, le 24. *Avril* 1776.

(*Signé*) MOI LE ROI.

L'Infant, profitant de la permiſſion que je lui avois

avois donnée, s'eſt choiſi une Epouſe, & m'a écrit en conſéquence une ſeconde Lettre, dont voici la teneur.

SIRE, Votre Majeſté ayant daigné m'accorder la permiſſion de contracter un Mariage de conſcience, conformément à la teneur de la *Pragmatique*, je remplis aujourd'hui la condition, que V. M. y a miſe, en lui expoſant, que je me ſuis déterminé en faveur de Dona *Marie-Thérèſe* de *Villabriga-y-Roſas*. La Note ci-jointe fait voir, que ſa naiſſance & ſa Famille correſpondent à ce, qui a été preſcrit par V. M. la ſuppliant au ſurplus de m'accorder la permiſſion, de contracter cette Alliance. Que Dieu conſerve, &c.

En conſéquence de quoi j'ai donné à l'Infant la permiſſion qu'il me demandoit, en ces termes:

L'Infant Don *Louis* m'ayant expoſé, qu'il avoit fait choix, pour ſon Epouſe, de Dona *Marie-Thérèſe* de *Villabriga-y-Roſas*, je confirme ce choix, & lui donne mon conſentement de contracter Alliance avec elle, aux termes exprimés dans ma Réſolution.

ARANJUEZ, le 22. *Mai* 1776.

(*Signé*) MOI LE ROI.

Endlich lieſſe der König auch an ſein Miniſterium diſes ergehen:

Ma volonté étant, que l'on obſerve en tout & par tout avec la plus grande exactitude les diſpoſitions de la *Pragmatique* du 23. *Mars* dernier, j'ai jugé à propos de communiquer à la Chambre le contenu des Documens ci-deſſus, & mes Réſolutions, pour faire connoître les motifs, qui m'ont porté à accorder à l'Infant Don *Louis* la permiſſion de con-

tracter une Alliance disproportionnée, comme je consens qu'il la contracte avec la sus-dite Dona *Marie-Thérèse*, dans les termes que je lui ai prescrits: C'est pourquoi les dits Documens doivent produire pour aujourd'hui & pour toujours les effets expliqués dans la *Pragmatique*, déclarant, comme je déclare, que, si l'Infant Don *Louis* a des Enfans, ils seront habiles à hériter de tous les Biens libres & directs, qui appartiennent au dit Infant, sous quelque titre que ce soit; conservant à ce dernier la liberté d'en disposer durant sa vie en la manière qu'il le jugera à propos. C'est ce que je fais notifier à la Chambre, afin qu'il n'y soit apporté aucun obstacle ni opposition.

ARANJUEZ, le 29. *Mai* 1776.

Worinn aber des Königs in Spanien errichtete pragmatische Sanction, deren in disen Urkunden gedacht wird, bestehe, ist vor dem Publico dermalen noch ein Geheimniß.

Wo nach Abgang des jeztregierenden Stamms ein anderes Haus, (z. E. in Spanien das Haus Savoyen,) ein Recht zur Thronfolge hat, da gienge es vollends nicht an, eine ungleiche Ehe zu dessen Nachtheil als gleich zu erklären.

Uebrigens hat noch keine dritte Macht sich in dergleichen Hausangelegenheit eines Souverains gemenget.

§. 2.

Gemahl einer Souverainin.

Wann eine regierende Kayserin oder Königin einen Gemahl hat, erhöhet solches eigentlich dessen Würde nicht.

Ich

*

Ich übergehe hier ältere Beyspile aus dem jezigen Jahrhundert von der Königin Anna in Groß-Britannien, wie auch von der Königin Ulrica Eleonora in Schweden Gemahlen; und gedencke nur dessen, was sich seit 1740. zugetragen hat.

Als die Königin Maria Theresia zu Hungarn ꝛc. im Jahr 1740. zur Regierung kame, ware sie an den Großherzog Franz von Toscana vermählt: Sie sezte aber

1. ihre Titulatur vor, und alsdann erst: "Vermählte Großherzogin von Toscana; "

2. ihr Gemahl behielte in erster und dritter Person seine Titulatur, wie er sie zuvor geführet hatte, ehe seine Frau Gemahlin auf den Thron gekommen ware;

3. ihre Kinder wurden vorzüglich nach der Mütterlichen Titulatur benahmset:

Nachdeme aber der Großherzog im Jahr 1745. die Römisch-Kayserliche Würde erhielte, sezte die Königin die dadurch erhaltene Kayserliche Titulatur ihrer Königlichen (schon oben gemeldeter massen,) vor.

Indessen ist kein Zweifel, daß, wann eine regierende Königin ihres Gemahls Titulatur und Würde erhöhen wollte, solches auch von andern Souverainen würde erkannt werden; in so ferne er ihnen nicht ganz gleichgestellet werden wollte.

Z. E. Der Königin in Schweden Gemahl, Erbprinz Friderich zu Hessen-Cassel, bekame, nachdeme sei-

ne

ne Gemahlin Königin wurde, den Titul: " Königliche Hoheit. "

§. 3.

Gemahlin eines Souverains.

Hingegen genieſſet eines regierenden Souverains Gemahlin mit ihrem Gemahl in der Titulatur und übrigen Ceremoniel gleiche Rechte.

*

Da diſes eine ſehr bekannte Sache iſt; ſo will ich mich mit keinen Beyſpile zu Beweiſung diſes Sazes aufhalten, ſondern nur ſo vil melden:

Wann eine regierende und verwittwete Kayſerin oder Königin zu gleicher Zeit an einem Hof vorhanden ſeynd, kommt es auf ieden Hofes Belieben an, wie es wegen des Rangs unter ihnen ſolle gehalten werden.

Am Römiſch-Kayſerlichen Hof gehet die regierende Kayſerin der verwittweten vor:

Weilen aber die jezige verwittwete Kayſerin, Maria Thereſia, zugleich regierende Königin in Hungarn ꝛc. iſt; ſo wurde, nachdeme Ihr Herr Sohn, Joſeph II. zur Kayſerlichen Regierung kame, mithin Deſſelben Gemahlin regierende Kayſerin wurde, um Ihro nicht zu weichen, der Ausweg ergriffen, daß die verwittwete Kayſerin erklärete: Sie würde niemals mehr öffentlich erſcheinen; welches jedoch, ſeit deme die regierende Kayſerin verſtorben und der Kayſer bißhero unvermählt gebliben iſt, wiederum aufgehöret hat.

König Friderich II. in Preussen hingegen legte seiner Frau Mutter das Prädicat: Königin-Mutter bey, und liesse ihro in diser Eigenschafft den Rang vor seiner Frau Gemahlin, der regierenden Königin.

Und wie es jeder Hof hierinn halten will, das lassen auch die übrige Souverain gut seyn.

§. 4.

Ehehändel.

In die Ehehändel derer Souverainen pflegen sich höchstens die Anverwandte auf eine gütliche Weise zu legen.

*

Es fehlet zwar an mancherley dergleichen Ehestreitigkeiten unter denen Souverainen nicht: Gleichwie aber diſes eine bloß Hausangelegenheit derselbigen ist, auch die Sache nicht leicht einen Einfluß auf das Staats-Interesse einer oder mehrerer anderer Staaten haben kan; also halten auch ins gemein dieselbige nicht für rathsam, sich in eine dergleichen (allemal unangenehme,) Sache zu mengen:

Oder, wann auch ein anderer Souverain, um der nahen Anverwandtschafft willen, sich nicht ganz gleichgültig dabey aufführen will; so hat es doch noch keiner weiter getriben, als daß er, durch gütliche Mittel und Vorstellungen der Sache einen anderen Gang zu verschaffen, versuchet hat.

Als im Jahr 1772. des Königs Christians VII. in Dänemarck Gemahlin, eine gebohrene Königlich-

Groß-

Großbritannische Prinzeßin, von ihrem Gemahl entfernet und auf eine Vestung gebracht wurde, handelte der Königlich-Großbritannische Gesandte in Dänemarck vieles in der Sache, und brachte es endlich dahin, daß die Königin, (welche indessen durch einen Consistorialspruch von dem König geschiden worden ware,) mit Beybehaltung der Königlichen Würde und derer derselbigen anklebenden Gerechtsamen, in ihres Herrn Bruders Teutsche Staaten erlassen wurde. Mehreres davon umständlich zu melden, enthalte ich mich.

Als ferner des jezigen Prinzens und präsumtiven Thronfolgers von Preussen, Friderich Wilhelms, erste Gemahlin, eine gebohrene Prinzeßin von Braunschweig-Wolfenbüttel, im Jahr 1769. durch eine ordentliche Consistorial-Urthel von ihme geschiden wurde, liesse zwar der Königlich-Preußische Hof anderen Souverainen von dem Hergang der Sache Nachricht ertheilen: Sie liessen es aber alle schlechterdings dabey verbleiben.

§. 5.

Cronerben.

Denen Thronerben gibt jeder Hof in der ersten und dritten Person solche Titulaturen, als ihme wohlgefällig ist.

*

In der ersten Person haben vile Cronprinzen ihre alt-herkommliche eigene Titulatur:

In Franckreich heißt er: Dauphin;

In Großbritannien: Prinz von Wallis;

In

In Portugall: Prinz von Brasilien;
In Sardinien: Prinz von Piemont;
In Spanien: Prinz von Asturien;

Meistens heissen sie von ihrer Geburt an also: In Großbritannien aber muß er erst vom König zum Prinzen von Wallis gemacht werden.

Sonsten heißt man sie in Erbreichen meist: Cronprinzen.

Kayser Joseph II. schriebe Sich: " Zu Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien, Schlavonien ꝛc. ꝛc. Königlicher Erbprinz; " welches nach Seines Herrn Vaters Tode also abgeändert wurde: " Mitregent und Erbthronfolger des Königreichs Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien, Sclavonien ꝛc. "

In Rußland heißt er: Großfürst.

Ein erwählter, oder von dem Regenten freywillig darzu ernannter, Cronprinz wird: Thronfolger genannt; wie die Beyspile von dem Herzogen von Holstein-Gottorff in Rußland, und von dem Bischoffen zu Lübeck in Schweden, aus denen neuesten Zeiten beweisen.

In denen Wahlreichen aber kommen keine Cronprinzen vor:

Nur in Teuschland wird der zuweilen zum Thronfolger erwählte Prinz: " Römischer König " genannt, und als ein würcklicher König behandelt, mithin Ihme so gar die: Majestät gegeben.

In

In der dritten Person bekommen sonst alle Cron-prinzen und Thronfolger in Erbreichen den Titul resp.: Kayserliche, oder: Königliche Hoheit.

In dem Hause Oesterreich ware es zwar noch biß auf unsere Zeiten üblich, daß, auch nachdeme Hungarn und Böhmen Erbkönigreiche worden waren, doch alle Prinzen und Prinzeßinnin nur: Erzherzoge, und: Erzherzoginnen, benahmset wurden: Im Jahr 1755. 14. Apr. aber liesse Kayser Franz dem Reichs-Hofrath durch ein Decret befehlen: Daß denen Erzherzogen und Erzherzoginnen, als zu Hungarn und Böhmen gebohrenen Königlichen Prinzen und Prinzeßinnen, der mit Ihrer Königlichen Abstammung und Erbrecht so wohl, als auch mit dem von Seiten des Kayser- und Königlichen Hofes, dann derer ansehnlichsten Europäischen Machten, bereits errichteten, und hauptsächlich in denen Königlichen Ehrenbezeugungen für erwehnte Erzherzoge und Erzherzoginnen bestehenden, Ceremoniel allerdings gemässe und übereinstimmend gebührende Titul: Königliche Hoheit, an statt: Durchlaucht, nebst dem Prädicat: Durchleuchtigst, mit völliger Auslassung des: Hochgebohren, von nun an beygeleget werden solle.

§. 6.

Uebrige Kinder.

Mit denen übrigen Kayser- und Königlichen Kindern in denen Erbreichen, wie auch mit allen Kayser- und Königlichen Kindern in denen Wahlreichen, wird es abermalen in der

erstен

ersten und dritten Person, auch sonsten, verschidentlich gehalten.

*

In denen Erbreichen führen offt die Kayser- und Königliche nachgebohrene Kinder Titulaturen von Landen, wie selbige ihnen von dem Regenten überlassen oder sonsten beygeleget werden.

So heissen (um nur derer allerneuesten Zeiten zu gedencken,) z. E.

In Franckreich König Ludwigs XV. nachgebohrene noch lebende Prinzen, (derer verstorbenen Herzogen von Burgund und Aquitanien nicht zu gedencken:) " Graf von Artois, " und: " Graf von Provence. "

In Sardinien hiesse König Carl Emanuels III. nachgebohrener Prinz, Herzog von Chablais; und des jezigen Königs Victors Amadei seine: Herzoge von Aosta, von Montferrat, und von Gevenois, der jüngste, Graf von Maurienne.

In Schweden hat der jezige König Gustav III. seine Herrn Brüder zu Herzogen von Ostgothland und Südermannland erklärt.

In anderen Reichen hingegen haben die nachgebohrene Kinder keine besondere Titulatur von Ländern; sondern heissen eben Königliche Prinzen von disem oder jenem Hause, oder Infanten, wie in Spanien.

In Dänemarck werden auch die nachgebohrene Prinzen Erbprinzen genannt, zum Anzeigen, daß Dä-

nemarck nicht mehr ein Wahl- sondern ein Erbreich seye.

In der dritten Person bekommen sie den Titul: Königliche Hoheit; wie dann z. E. in dem Reichsgutachten vom 28. Jan. 1771. der Königlich-Hungarische nachgebohrene Prinz Ferdinand dises Prädicat bekame.

Oder sie führen auch sonsten eine besondere Titulatur; je nachdeme es in einem Reiche üblich ist, oder eingeführet wird.

In Dänemarck wurde im Jahr 1774. den 15. Oct. eine Verordnung wegen der Titulaturen der Königlichen Familie in denen öffentlichen Fürbitten und sonsten bekannt gemacht, des Innhalts: 1. Die Prinzen und Prinzeßinnen des Königs- bekommen den Titul: Königliche Hoheit. 2. Die Prinzen und Prinzeßinnen des Cronprinzens desgleichen. 3. Derer nachgebohrenen Prinzen Kinder beederley Geschlechts werden: Ihro Hoheit genannt; So auch die übrige männliche Nachkommen eines Königlichen Prinzens. 4. Die Gemahlin eines Prinzens führet eben den Titul, wie ihr Gemahl.

In Ansehung derer an Churfürsten oder Fürsten vermählten Königlichen Prinzeßinnen wird es verschidentlich gehalten: Z. E.

Die an Hessen-Cassel vermählte Großbritannische Prinzeßin sezte ihren angebohrenen Titul vor, den von ihrem Gemahl erhaltenen aber nach: Sie führte auch den Titul: Königliche Hoheit.

Hin-

Hingegen sezten die Königlich-Preußische an die Marckgrafen zu Brandenburg-Bayreuth und Onolzbach vermählte Prinzeßinnen den durch ihre Heurath erlangten Titul vor, und den angebohrenen nach; auch begnügte sich (wie ich berichtet werde,) wenigstens die zu Onolzbach mit dem Titul: **Durchlaucht.**

In Wahlreichen dörffen zwar alle Kayser- und Königliche Kinder sich als Prinzen und Prinzeßinnen solches Reiches schreiben: Es geschiehet aber nicht allemal.

In Teutschland ware es niemalen üblich, weder in der ersten noch dritten Person, in Ansehung derer Römisch-Kayserlichen Kinder; wie auch noch die Zeiten seit 1740. belehren.

Dann Kayser Carls VII. Prinz Maximilian Joseph, schriebe sich nie einen Kayserlichen Prinzen, nahme auch den Titul: **Kayserliche Hoheit** nicht an; sondern begnüget sich mit der Chur-Bayrischen Titulatur:

Und derer Kaysere Franzens und Josephs II. Kinder haben sich auch nie des Prädicats: **Kayserliche Hoheit**, bedient.

Was aber **Polen** anbelangt; so haben König Augusts III. samtliche Kinder den Titul: "Königlich-Polnische Prinzen und Prinzeßinnen," wie auch den Titul: **Königliche Hoheit**, angenommen; so gar, daß der Erstgebohrene, als er Churfürst zu Sachsen wurde, den Titul: **Königliche Hoheit**, dem Titul: **Churfürstliche Durchlaucht**, vorzoge.

§. 7.

Geschwistrigte.

Königliche Geschwistrigte erhalten keine höhere, als ihre angebohrene, Würde, es werde ihnen dann von neuem ein mehreres beygelegt.

*

In Erbreichen behalten des Königs Geschwistrigte entweder den Titul, den sie zuvor als Königliche Kinder hatten; oder bekommen auch (wenigstens gewisser massen,) einen neuen. Z. E.

König Ludwig XVI. in Franckreich verordnete im Jahr 1774. bey Antritt seiner Regierung: Daß sein Bruder, der Graf von Provence sollte: *Monsieur*, dessen Gemahlin: *Madame* und seine Prinzeßin Schwester: *Mademoiselle Clotilde* genennet werden.

Und im Jahr 1777. befahl er dem Parlament zu Paris: Wann die Königliche Brüder darinn erscheinen, solle der Präsident ihnen den Titul: *Monseigneur*, geben, in schrifftlichen Aufsäzen aber, so diesen Prinzen übergeben würden, solle man sich in der Aufschrifft bedienen: *A nos Sieurs &c. &c.*

Weiter ist hier die Rede von solchen Prinzen und Prinzeßinnen, die von keinem Erbkönige abstammen, sondern deren Bruder erstmals den Königlichen Titul erhält.

Dahin gehören also (weil wir keine neuere Beyspile haben,) aus denen vorigen Zeiten die Geschwistrigte König Friderichs I. in Preussen.

Dise

Dise behalten alle ihre vorige Titulaturen in erster und dritter Person: Doch stehet dem Souverain frey, ihnen ein mehreres beyzulegen.

So gabe König Friderich I. in **Preussen** seinen Brüdern und deren Kindern den Titul: **Hoheit.**

In denen Wahlreichen bleiben eines Kayfers oder Königs Geschwistrigte in ihrem vorigen Stand, mithin auch bey der vorigen Titulatur; wann nicht etwas neues hinzukommt.

So ertheilte **Kayser** Franz seinem Herrn Bruder, Prinzen Carl von **Lothringen**, den Titul: **Königliche Hoheit.**

Als im Jahr 1764. der Graf Stanislaus Augustus Poniatowski zum Könige in **Polen** erwählet worden ware, wurde auf dem Crönungs-Reichstag dessen Familie von der Republic in den Fürstenstand erhoben. Der älteste Bruder, so Crongroßcammerherr ware, wollte dise Ehre nicht annehmen: Die Republic aber nöthigte ihn darzu. Der König danckte darauf vom Thron der Republic, und versicherte, daß seine Famlie, diser vorzüglichen Ehre wegen, niemalen aus denen Schrancken der Gleichheit mit dem ganzen Polnischen Adel tretten würde. Seithero bekommen sie übrigens zwar eine Fürstliche Titulatur; aber nicht: **Königliche Hoheit**, noch: **Hoheit.**

Bey halb-souverainen teutschen geistlichen Chur- und Fürsten kan es sich gar leicht zutragen, daß derselbigen Geschwistrigte gar den gemeinen Adel- ja wohl den

bürgerlichen-Stand führen; wiewol dises leztere in neueren Zeiten sich nicht zugetragen hat.

§. 8.

Andere Anverwandte ꝛc.

Andere Anverwandte, oder resp. Nachkommen, eines Kayfers oder Königs, werden auch nicht allenthalben auf einerley Fuß behandelt.

*

Eines Erbkayfers oder Königs Nachkommen, die bloß des regierenden Herrn Vettern seynd, bekommen zwar, wann sie ein Recht zur Thronfolge haben, den Titul: **Prinzen vom Geblüt**: Uebrigens aber richtet sich ihre Titulatur in der ersten und dritten Person nach dem Wohlgefallen und denen Verordnungen des regierenden Herrns.

Nach Absterben des Herzogs Philipps von Orleans wurde dessen Prinzen vom Könige in Franckreich Anno 1724. untersagt, sich ferner des Tituls: "Alteffe Royale," zu bedienen.

Anno 1775. wurde hingegen aus Paris berichtet: Daß des Königs Bruders, des Grafens von Artois, Prinz, der Herzog von Angoulême, den Titul: Königliche Hoheit, erhalten habe, ob er gleich nicht von dem jeztregierenden König abstamme.

In denen Reichen, darinn Reichsstände vorhanden seynd, haben alle Prinzen vom Geblüt zwar unter denenselbigen

selbigen Siz und Stimm; gehen aber im Rang ihnen allen vor.

Prinzen und Prinzeßinnen, deren Mütter Königliche Prinzeßinnen gewesen seynd, haben meistens vor andern ihres gleichen, welche keine solche Müttern gehabt haben, weder in der Titulatur, noch im Rang, noch sonsten, etwas voraus:

Doch wird es an einigen Höfen anderst gehalten: Z. E. der Marckgraf zu Brandenburg-Schwedt hatte eine Königlich-Preußische Prinzeßin, und derselben Töchtern bekommen nun den Titul: Hoheit.

Wie es nun in allen bißhero erzählten Fällen in jedem Reich auf dise oder eine andere Weise gehalten wird, dabey lassen es auch die übrige Souverainen bewenden, und Sie selbsten, so dann ihre Ministers und Gesandten ꝛc. betragen sich ebenfalls darnach.

§. 9.

Familien-Tractaten.

Wann eine souveraine Familie sich in einige Linien theilt, schliessen sie zuweilen Familien-Tractaten mit einander.

*

Ein Beyspil davon gibt der den 15. Aug. 1761. in dem Hause Bourbon, zwischen denen aus demselben abstammenden Königen 1. in Franckreich, 2. Sicilien und 3. Spanien, so dann 4. dem Herzogen zu Parma, geschlossene Familien-Tractat ab; davon im 15den Buch, Cap. 1. mehreres wird geredet werden.

§. 10.

Andere Familiensachen.

Dritte Souverainen haben sich auch schon mit anderen Familiensachen ganz oder halb souverainer Häuser beschäfftiget.

*

Dahin gehören folgende Vorfälle:

1. Arrestsachen.

Als sich im Jahr 1741. in **Rußland** eine Staatsrevolution ereignete, und bey diser Gelegenheit die bißherige Regentin Anna, nebst ihrem Gemahl, dem Prinzen Anton Ulrich von **Braunschweig-Wolfenbüttel**, und ihren Kindern, in Arrest genommen wurden, bemüheten sich der Röm. Kayserliche - (1) der Preußische- und andere Höfe, disen Personen die Freyheit wiederum zu verschaffen: Es ist aber solches, resp. biß jezo, nicht zu bewürcken gewesen.

2. Subsistenzsachen.

Als die **Franzosen** im Jahr 1759. Hanau besezten, schriebe man aus dem Haag: " Die Erbprinzeßin Maria von Hessen-Cassel hat an die Herren Staaten ein gar bewegliches Schreiben abgehen lassen, worinn Dieselbe um dero Vermittlung anflehet, angesehen Sie, bey der Religions-Aenderung Dero Hochfürstl. Gemahls die Gewährleistung dahin übernommen, daß Dero Fürstlichen Kindern die Unterhaltung aus denen Hanauischen Einkünfften, die nunmehro vorenthalten würden, gereichet werden solle. "

3. Apa-

(1) s. das 4te Buch, 22. Cap.

3. Apanagesachen.

Im Jahr 1776. wurde aus Warschau berichtet: " Die von dem Chur-Sächsischen Minister, Herrn geheimen Legationsrath von Essen, wegen der Appanagen der Königl. Prinzen Xaver und Carl geführte Negociation ist auf dem lezten Reichstage von ihm, unter Vermittelung der drey cooperirenden Höfe, geschlossen worden. Die Anfangs in die zweyte Classe der Republic-Schulden mit angesezten Rückstände diser Appanagen sind von der Liquidations-Commißion in die erste Classe per Decretum versezt. Dises Decret ist mit Genehmhaltung des Königs auf dem lezten Reichstag bekräftiget, dem Königl. Prinzen von der laufenden Pension jedem 4000. Ducaten bereits bezahlet, und dem zu Empfangung diser Gelder nach Warschau geschickten Obersten Seiferd abgegeben worden; so wie auch bereits der Anfang zur Bezahlung der Rückstände gemacht worden ist. "

*

Noch vil mehreres, (in das Ceremoniel einschlagendes,) von Familiensachen derer Souverainen werden wir in des 3ten Buchs 2tem Cap. vernehmen.

§. 11.

Betrüger.

Betrügere, die sich als Anverwandte eines ganz oder halb-souverainen Hauses fälschlich angeben, werden auch in andern Staaten deßwegen bestraft.

*

Was sich im Jahr 1749. mit einem Avanturier, (der sich für einen Prinzen von Modena ausgegeben hat, auf Befehl des Spanischen Hofes aber zu Sevi-

lien in Arrest genommen worden ist,) zugetragen habe, kan, weil es hicher zu weitläufftig ist, an unten (1) angezeigtem Ort nachgeschlagen werden.

Im Jahr 1767. (2) gabe sich im Montenegrenischen ein Stephano Piccolo für den Kayser Peter III. in Rußland aus, bekame auch einen Anhang: Die Republic Venedig sezte 150. Ducaten auf seinen Kopf; endlich aber bekamen ihn die Russen gefangen, und schlugen ihn in Ketten und Banden, sollen ihne jedoch hernach wieder losgelassen haben.

Als eine Person, die sich für eine Prinzeßin von Rußischem Kayserlichem Geblüt ausgabe, herumreisete, und auch nach Livorno im Jahr 1775. kame, lude sie der damals anwesende Rußische Admiral auf sein Schiff: Als sie nun erschiene, legte er sie in Ketten, und sandte sie nach Rußland.

Und im Jahr 1776. lase man in denen öffentlichen Nachrichten:

Turin, vom 8. Dec. Die hiesige Policey, welche in Erfahrung gebracht, daß ein Aventurier, unter dem Namen eines der Söhne des Herzogs von Braunschweig, schon vile vornehme Personen zu Genua und Mayland betrogen, hat ihn so eben arretiren lassen, mit zwey seiner Consorten, die als Edelleute bey ihm waren. Diser vorgebliche Prinz von Braunschweig ist ein Betrüger, und einer von seinen Begleitern ist ein Corse, welcher unter einem Regiment seiner Nation in Französischen Diensten gestanden.

Sechs-

(1) im Merc. hist. &c. 1749. Tom. 1. p. 322. sqq.
(2) Merc. hist. 1767. Tom. 2. p. 693. 1768. Tom. 1. p. 142. 1769. Tom. 2. p. 405. 641.

Sechstes Capitel.

Von besonderen freywilligen Höflichkeiten derer Souverainen unter einander.

Innhalt.

§. 1. Von was hier gehandelt werde? §. 2. Ritterordenen Uebersendung. §. 3. Gevaterschafften. §. 4. Geschencke. §. 5. Geburts ꝛc. feyer. §. 6. Aufnahm in gelehrte Gesellschafften. §. 7. Andere Douceuren.

§. 1.

Von was hier gehandelt werde?

Einige Souverainen pflegen einen oder anderen Souverainen, auf gegebene Veranlassung, oder wann es ihnen sonsten gefällig ist, auf verschidene Arten, freywillig ihre Freundschafft und Hochachtung durch gewisse besondere Handlungen zu erkennen zu geben.

*

Aus etwas älteren und neueren Zeiten sehe man davon meines lieben Sohns, Freyherrn von Moser, Abhandlung von der Staatsgalanterie, oder denenjenigen Höflichkeiten der grossen Welt, welche ihren Ursprung nicht in dem auf Verträgen, oder dem Her-

kommen

kommen begründeten Ceremoniel haben; „ in seiner klein. Schrifft. 1. Theil, S. 1. u. f.

Es ist also hier von solchen Handlungen die Rede, worzu der Souverain, so es thut, auf keinerley Art und Weise verpflichtet ist, welche mithin auch der Souverain, auf den es gemeinet ist, weder nach Recht, noch Billigkeit, noch Wohlstands halber, forderen kan, sondern die ganz und gar freywillig seynd.

Es gibt demnach auch keine Regel, nach welcher Souverainen in dergleichen Fällen sich gegen einander zu betragen haben, noch zu welcher Zeit, noch worinn dise Handlungen bestehen sollen oder können; sondern all- solches ist, wie überhaupt, so auch nach seinen besonderen Umständen, an Seiten des Souverains, so dergleichen vornimmt, etwas schlechterdings freywilliges:

Es kan dahero auch von denen Souverainen, gegen welche dergleichen nicht vorgenommen wird, solches als keine Verachtung, vil weniger als eine würckliche Beleidigung, angesehen werden.

Verschidenes davon wird unten vorkommen, z. E. die Notification der einem Souverainen vorgefallenen freudigen und traurigen Begebenheiten, und des anderen Souverains öffentliche Theilnehmung daran: Einiges wird auch in denen folgenden Büchern abgehandelt werden, z. E. von denen blossen Ehrengesandtschafften, u. s. w. Die übrige dermalen gewohnliche Handlungen diser Art bestehen darinn.

§. 2.

§. 2.

Ritterorden-Uebersendung.

Einige Souverainen übersenden denen andern ihre Ritterorden.

*

Dise Galanterie ist unter denen Souverainen nicht allgemein; sondern findet nur zwischen gewissen Höfen statt:

Doch machen auch diejenige Höfe, welche sonsten Bedencken zu haben scheinen, fremde Orden anzunehmen, keine Schwürigkeiten, solche Orden zu tragen, die als Orden ihres Hauses angesehen werden.

So haben den Französischen heil. Geist-Orden die Könige in Sicilien und Spanien:

Den Sicilianischen Orden des heil. Januarii, (dessen Großmeister der König in Spanien vormals ware,) alle Infanten von Spanien:

Den Spanischen Orden des güldenen Vliesses, die Könige in Franckreich und Sicilien.

Im Jahr 1761. 31. Oct. wurde aus Paris berichtet: Der Spanische Gesandte, Marquis von Grimaldi, habe, im Namen seines Königs, dem König in Franckreich für seinen Enckel, den Grafen von Artois, das Ordensband vom güldenen Vließ überreicht; welches darauf der König disem Prinzen umgehänget habe.

Es ist auch leicht zu erachten, daß ein Hof, so dergleichen mit einem Orden, der kein Hausorden ist, zu

thun

thun im Sinn hat, etwa zuvor bey dem andern anfragt: Ob ein solches Betragen allda wohl werde angesehen- und der Orden angenommen werden, oder nicht?

Uebrigens werden auch solche Orden, welche sonsten nur Mannspersonen ertheilet werden, dennoch auch gecrönten Häuptern weiblichen Geschlechts angetragen.

Wann ferner gleich sonsten bey denen übrigen Gliedern eines Ordens auf eine gewisse Religion gesehen wird; so nimmt man es doch mit denen Souverainen auch in disem Stück nicht so genau:

Auch pflegen solchen Falles die Ordenszeichen besonders kostbar verfertiget zu seyn.

Selbige werden so dann entweder durch eine eigene Standesperson oder Courier, (die dafür ein Präsent empfangen,) übersandt, oder von dem Gesandten, den der Ordensherr an dem andern Hof hat, in einer Audienz übergeben; worauf sich der Souverain selbst damit bekleidet.

Da andere Ritter solcher Orden selbige beständig tragen müssen; so stehet hingegen denen Souverainen frey, wann und wie offt sie solche öffentlich umhängen wollen: Gemeiniglich geschiehet es wenigstens an dem jährlichen feyerlichen Fest eines solchen Ordens:

Auch seynd dergleichen Mitglidere eines Ordens sonsten in nichts an dessen Statuten verbunden.

Aus denen neuesten Zeiten will ich nur folgende Beyspile beybringen.

Der

Der König Christian VII. in Dänemarck hat den Schwedischen Seraphinen-Orden.

Der König in Polen, Stanislaus Augustus, hat den Preußischen schwarzen Adler-Orden.

Der König Friderich II. in Preussen, hat 1. den Polnischen weissen Adler-Orden, 2. den Rußischen Sanct Andreas-Ordens, 3. den Schwedischen Seraphinen-Orden.

Von Kayser Peter III. in Rußland wurde im Jahr 1762. berichtet: Als der von dem Könige in Preussen dem Kayser zugeschickte schwarze Adler-Orden zu Petersburg angelanget seye, habe man von der Vestung und der Admiralität allda mehrmalen Salve gegeben: Der Kayser habe auch das Band von disem Orden alle Tage getragen, und zwar allein, ohne einigen anderen Orden.

Die Kayserin Catharina II. in Rußland hat 1. den Preußischen schwarzen Adlerorden, welcher Ihro von dem Preußischen Gesandten, Freyherrn von Golz, 1762. 23. Nov. in einer Audienz übergeben- und auf 30000. Rublen geschäzet wurde. 2. Träget Sie den Schwedischen Seraphinen-Orden.

Der Großfürst von Rußland hat auch den Preussischen schwarzen Adler-Orden.

Der König Gustav III. in Schweden hat 1. den Dänischen Elephanten-Orden, 2. den Rußischen Sanct-Andreas-Orden.

thun im Sinn hat, etwa zuvor bey dem andern anfragt: Ob ein solches Betragen allda wohl werde angesehen- und der Orden angenommen werden, oder nicht?

Uebrigens werden auch solche Orden, welche sonsten nur Mannspersonen ertheilet werden, dennoch auch gecrönten Häuptern weiblichen Geschlechts angetragen.

Wann ferner gleich sonsten bey denen übrigen Gliedern eines Ordens auf eine gewisse Religion gesehen wird; so nimmt man es doch mit denen Souverainen auch in disem Stück nicht so genau:

Auch pflegen solchen Falles die Ordenszeichen besonders kostbar verfertiget zu seyn.

Selbige werden so dann entweder durch eine eigene Standesperson oder Courier, (die dafür ein Präsent empfangen,) übersandt, oder von dem Gesandten, den der Ordensherr an dem andern Hof hat, in einer Audienz übergeben; worauf sich der Souverain selbst damit bekleidet.

Da andere Ritter solcher Orden selbige beständig tragen müssen; so stehet hingegen denen Souverainen frey, wann und wie offt sie solche öffentlich umhängen wollen: Gemeiniglich geschiehet es wenigstens an dem jährlichen feyerlichen Fest eines solchen Ordens:

Auch seynd dergleichen Mitglidere eines Ordens sonsten in nichts an dessen Statuten verbunden.

Aus denen neuesten Zeiten will ich nur folgende Beyspile beybringen.

Der

Der König Christian VII. in Dänemarck hat den Schwedischen Seraphinen-Orden.

Der König in Polen, Stanislaus Augustus, hat den Preußischen schwarzen Adler-Orden.

Der König Friderich II. in Preussen, hat 1. den Polnischen weissen Adler-Orden, 2. den Rußischen Sanct Andreas-Ordens, 3. den Schwedischen Seraphinen-Orden.

Von Kayser Peter III. in Rußland wurde im Jahr 1762. berichtet: Als der von dem Könige in Preussen dem Kayser zugeschickte schwarze Adler-Orden zu Petersburg angelanget seye, habe man von der Vestung und der Admiralität allda mehrmalen Salve gegeben: Der Kayser habe auch das Band von disem Orden alle Tage getragen, und zwar allein, ohne einigen anderen Orden.

Die Kayserin Catharina II. in Rußland hat 1. den Preußischen schwarzen Adlerorden, welcher Ihro von dem Preußischen Gesandten, Freyherrn von Golz, 1762. 23. Nov. in einer Audienz übergeben- und auf 30000. Rublen geschäzet wurde. 2. Träget Sie den Schwedischen Seraphinen-Orden.

Der Großfürst von Rußland hat auch den Preussischen schwarzen Adler-Orden.

Der König Gustav III. in Schweden hat 1. den Dänischen Elephanten-Orden, 2. den Rußischen Sanct-Andreas-Orden.

Bey halb-souverainen Herrn endlich hat es meistens gar keinen Anstand, daß sie alle Kayser- und Königliche Orden gerne annehmen, es meistens für eine Ehre halten, damit bekleidet zu seyn, auch wohl selbsten, öffentlich oder unter der Hand, darum ansuchen.

Hingegen trägt kein Souverain den Ritterorden eines halbsouverainen Herrns.

*

Mit was für Feyerlichkeiten der Großbritannische Hosenbands-Orden dem Herzogen zu Sachsen-Gotha im Jahr 1741. überbracht und von ihme angenommen worden seye, belehret dises (1):

Extrait d'une Lettre de Gotha.

Mr. *Anstis*, Héraut d'armes de l'Ordre de la *Jarrétiere*, arriva ici de *Hanovre* le 19. du mois dernier, avec un Sécretaire & un Courier du Cabinet du Roi de la *Grande-Bretagne*. Mr. *Villiers*, Envoyé Extr. de S. M. *Brit.* à la Cour de *Dresde*, arriva en cette Ville le 22. au matin. Mr. d'*Uffel*, Conseiller privé & Président de la Chambre des Finances, alla d'abord lui faire visite. Mr. *Villiers* la lui rendit immédiatement après. Vers le midi, il envoya le Sécretaire, donner part de son arrivée au Grand-Maréchal de la Cour, qui ordonna aussitôt, que la table de ce Ministre seroit servie des Offices du Duc. Quelques Gentilshommes de la Cour dînerent avec lui. A 6. heures du soir, Mr. *Villiers*, accompagné de Mr. *Anstis*, fut conduit, avec les cérémonies accoûtumées, à l'audience du Duc, auquel il présenta l'Acte de légitimation du Prince *Frederic* de *Hesse-Cassel* dans l'Ordre de la *Jar-*

(1) im Merc. hist. &c. 1741. Tom. I. p. 189.

Jarrétiere, avec les Statuts de cet Ordre. Ce Miniſtre & le Héraut d'armes prirent, ce jour-là, leur logement à la Cour. Le 23. ils firent la fonction de revêtir le Duc de l'Orde de *St. Georges*, & de lui donner la *Jarrétiere*, qui étoit richement garnie de diamans. Ce Prince leur rendit enſuite les Statuts de l'Ordre, avec ſa Reconnoiſſance ſignée & ſcellée. Le même jour il y eut table ouverte à la Cour, à dîner & à ſouper, & Concert pendant le repas. Le 24. Mr. *Villiers* & le Héraut d'armes, vêtu de ſon habit de cérémonie, firent dans la chambre d'audience du Duc, la fonction de lui donner l'habit & l'épée de l'Ordre. Après quoi ce Prince fut conduit par deux Marechaux, tenant leurs maſſes, & accompagné des Miniſtres, Cavaliers & Conſeillers, au ſon des Trompettes & des Timbales, dans la nouvelle Salle deſtinée pour l'inſtallation ſolemnelle. La Ducheſſe, le Prince héréditaire & les Dames de la Cour s'y étoient renduës peu de tems auparavant. On avoit dreſſé dans cette Salle un Dais de velours cramoiſi, richement galonnée d'or, au fond duquel étoient brodées les Armes d'*Angleterre*, & ſous lequel on avoit placé un fauteuïl & un tabouret de drap d'or pour S. M. *Britannique*, comme ſi Elle étoit préſente. A côté de ce Dais il y en avoit un autre aux Armes du Duc, avec un fauteuil & un tabouret qu'on y avoit placez pour lui. Aux deux côtez de ce Prince étoient Mr. *Villiers* & le Héraut d'armes, qui avoit apporté les marques de l'Ordre ſur un couſſin de velours cramouſi, & qui les poſa ſur une table couverte d'un tapis de velours rouge, avec des paſſemens d'or. Le Bonnet à plumes, enrichi de diamans & de perles, étoit porté par Mr. de *Pflug*, Ecuyer, qui le tint à côté du Duc, juſqu'à ce que le Miniſtre d'*Angleterre* & le Héraut d'armes le miſſent à S. A. S. Mr. *Villiers* fit au Duc un Diſ-

cours en langue *Françoiſe*, rélatif à ſon inſtallation. Mr. d'*Uffel*, Conſeiller privé & Préſident de la Chambre des Finances, y répondit dans la même langue. Après quoi le Héraut d'armes remit ſon plein-pouvoir à Mr. *Villiers*, qui le préſenta au Duc, par lequel il fut remis enſuite à Mr. de *Zinchernagel*, ſon Conſeiller & Sécretaire privé, lequel, après avoir lû à haute voix le plein-pouvoir, écrit en langue *Latine*, le rendit au Prince, qui le donna au Héraut d'armes, pour être couché dans les Archives de l'Ordre. Le ſon des Trompettes & des Timbales ayant recommencé, le Héraut d'armes s'approcha de la table ſur laquelle étoient les marques de l'Ordre, & prit le manteau, qu'il mit au Duc, conjointement avec Mr. *Villiers*, en obſervant de lire ſur ce ſujet une exhortation *Latine*. Il prit auſſi le Chaperon & le Grand-Collier de l'Ordre, qu'il mit pareillement au Duc, avec Mr. *Villiers*, & il lut une autre exhortation en *Latin*. Ils mirent enſuite à S. A. S. le Bonnet à plumes. Après quoi le Héraut d'armes lut les tîtres du Roi & ceux du Duc. L'inſtallation étant par-là terminée, le bruit des Trompettes & des Timbales ſe fit entendre de nouveau, & on fit une décharche générale du canon des remparts. Le Duc, révêtu de l'habit de l'Ordre de la *Jarrétiere*, s'étant mis à table, les ſantéz du Roi & de toute la Famille Royale d'*Angleterre* y furent bûës au ſon des Trompettes & des Timbales, & au bruit des décharges du canon. Le ſoir il y eut un grand Bal. Tous les Seigneurs & Dames de la Cour, les Miniſtres & les principaux Officiers du Duc avoient aſſiſté à la cérémonie de l'inſtallation, de même qu'à celle du jour précédent. Mr. *Villiers*, à ſon départ d'ici pour retourner à *Dreſde*, a reçû en préſent du Duc un diamant de grand prix. S. A. S. a auſſi fait de grandes libéralitez au Héraut d'armes, au Sécre-

taire

taire & au Courier du Cabinet. Mrs. *Villiers* & *Anſtis* ont donné, de leur côté, des marques de leur caractère généreux.

Und wie der Kayſerlich-Rußiſche Sanct-Catharinen-Orden der Churfürſtin in Bayern im Jahr 1749. 19. Mart. zu München angelegt worden ſeye, davon erhielte man diſe Beſchreibung:

"Der Königl. Polniſche und Churfürſtl. Sächſiſche Geheime Rath, auch Bevollmächtigte Miniſter am daſigen Hofe, Herr Graf Vizthum von Eckſtädt, des Rußiſch-Kayſ. St. Alexander-Newski Ordens Ritter, hat das Zeichen des Rußiſch-Kayſerl. St. Catharinen-Ordens, welches ſchon im vorigen Jahre von Ihro Rußiſch-Kayſerl. Maj. an Ihro Königl. Maj. von Polen nach Warſchau für Ihro Churfürſtl. Durchl. nach München überſendet worden, bey ſeiner Ankunfft überbracht, da denn zu deſſen Anlegung der 19 Merz beſtimmt war, und Tages vorher allen fremden und daſigen Miniſtern, Cammerern und Räthen von ſämmtlichen hohen Dicaſteriis, wie auch Truchſeſſen, angeſaget worden, bey Hofe in groſſer Gala zu erſcheinen. Den 19. Vormittags nach 9. Uhr aber wurde ermeldeter bevollmächtigter Miniſter aus ſeinem Quartier in einem prächtigen ſechsſpännigen Hof-Wagen abgeholet. Zu ſeiner Bedienung waren 4. Hof-Laquayen nebſt 2. Heyducken. Der Herr Graf ſezte ſich um 10. Uhr in dem Wagen oben an, und hatte zur linken den Churfürſtl. Truchſes, Hrn. Johann von Hempel, neben ſich ſizen, welcher auf einem roth ſammetnen und reich mit goldnen Treſſen beſezten Küſſen das prächtige Ordens-Zeichen des St. Catharinen-Ordens an einem rothen Bande, ſehr reich mit Juwelen verſezt, wie ingleichen den Stern von ſchönen Perlen und Brillanten, vor ſich hielt. Der Churfürſtl. Hof-Fourier, Lehrnbeitl, gieng zum voraus; und der Churfürſtl. Cammer-Fourier, Hr.

Fischer Edler von Fischheim, mußte bey Annäherung der Residenz es Ihro Churfürstl. Durchl. ansagen, wo alles in völliger Bereitschafft war. So wohl unter dem Thore der Residenz, als auch der Gang über der grossen Stiege, war alles von beyden Leib-Garden der Hatschierer und Trabanten besezt. Unten an der Stiege bey dem Aussteigen aber ward der Herr Gesandte durch 2. Churfürstl. Truchsesse, Hrn. Hof- und Commercien-Rath, Freyherrn von Praidlohn, und Hrn. Marckreiter empfangen. In der Ritter-Stube wurde Selbiger wegen Unpäßlichkeit des Hrn. Oberst-Hofmarschalls durch den Hrn. Grafen von Töring-Jettenbach, Churfürstl. Oberst-Silber-Cammerer, in der Mitte des ersten Vorzimmers aber durch den Hrn. Grafen von Königsfeld, als Churfürstl. Oberst-Cammerer, dann durch den Hrn. Grafen von Preysing, als Churfürstl. Oberst-Hofmeister, empfangen, und in das Parade-Audienz-Zimmer geführet, woselbst beyderseits Churfürstl. Durchl. unter dem Baldachin stehend sich befanden, und sämmtliche Hof-Dames zur Seite hatten. Hieselbst hielt der Hr. Graf von Vizthum in ausbündigen Ausdrückungen eine kurze Anrede, nach deren Endigung er dem ihm zur Seite stehenden Churfürstl. Truchses das in Händen habende Küssen mit den Ordens-Zeichen abnahm, und leztere Ihro Churfürstl. Durchl. auf demselben präsentirte. Höchstdieselben nahmen so dann des Ordens-Band und Ordens-Zeichen, und geruheten solches Dero Durchl. Frau Gemahlin umzuhängen, auch den Ordens-Stern am gewöhnlichen Ort eigenhändig anzuheften, zugleich aber die gethane Anrede gnädigst zu beantworten. Nach dergestalt vollendeten Ceremonie, bey welcher die Churfürstl. Antichambre so wohl als die Ritter-Stube, nicht allein wegen der zahlreichen Menge, sondern auch Schönheit und Kostbarkeit an Kleidern, betrachtenswürdig war, verfügte sich der Hr. Gesandte in voriger Ordnung wiederum in sein Quartier, wobey jedoch der obgemeldete

Chur-

Churfürstl. Truchses nunmehro rückwärts saß. Nach den hierauf abgestatteten Gratulationen erhob sich der ganze Hof zu den P. P. Carmelitern, wo das Fest des heil. Josephs feyerlichst begangen wurde. Zu Mittage speisete der Hr. Gesandte an der Churfürstl. Tafel. Abends war den Stadt-Damen die Stunde gegeben, ihre Gratulationen abzustatten, wobey ihnen aber in Hof-Kleidern und reicher Gala zu erscheinen war angesaget worden. Nach disem wurde in den Churfürstl. Zimmern Apartement gehalten, und dises Festin mit dem grösten Vergnügen beschlossen."

§. 3.

Gevaterschafften.

Seit nicht langer Zeit bitten Souveraine auch von verschidenen Religionen einander zu Gevateren ihrer Kinder.

Ein gleiches thun ihre Anverwandte.

*

Man kan ausführlich davon sehen meines Sohnes, Freyherrns von MOSER, "Abhandlung von den Gevatterschafften grosser Herrn," in seiner klein. Schrifft. 1. Theil, S. 291.

Daß Souverainen andere Souverainen beederley Geschlechts zu Gevattern ihrer Kinder erbitten, das ist etwas altes: Aber das ist etwas neues, daß nun darinn auf keine Religion mehr gesehen wird; sondern Evangelische Souverainen Andere von Catholischer oder Griechischer Religion, und Catholische Andere von Evangelischer oder Griechischer Religion, zu Gevatern bitten:

Doch ist diser Gebrauch noch nicht allgemein.

Zu der Prinzeßin in Preussen im Jahr 1767. gebohrenen Prinzeßin wurde die Kayserin in Rußland zu Gevatern gebeten.

Bey dem Prinzen, welcher dem Königlich-Preussischen Prinzen Ferdinand den 29. Nov. 1776. gebohren wurde, ware der Großfürst von Rußland Taufpathe.

Auch Mannspersonen vertretten zuweilen bey solcher Gelegenheit das weibliche Geschlecht:

Anno 1747. vertrate bey der Tauffe des Röm. Kayserlichen Prinzens Peter Leopolds der Prinz Carl von Lothringen die Stelle der Rußischen Kayserin.

In dem Königlich-Schwedischen Reglement von 1746. wegen der Tauffe des jezigen Königs Gustavs aber heißt es: "5. Bey dem Tauffactu werden Se. Königliche Maj. für Sich und für verschidene gecrönte Häupter die Gevaterstelle vertretten:" So dann: "Die älteste Reichsräthinnen vertretten die Stelle der gecrönten Häupter und Fürstlichen Personen, welche als Frauenzimmer zu Gevatern gebeten werden."

Als die Königin in Schweden im Jahr 1772. eine Prinzeßin gebahr, und der erbetenen Pathen Stelle in Person vertretten wollte, wurde die Tauffe biß nach Endigung der sechs Wochen verschoben.

Noch grösser ist die Ehre, wann das Kind auch einen Namen empfangt, der seine Rücksicht auf die Gevatterschafft hat; zumalen wann es der erste oder

Hauptname ist: Wiewohl es scheint, daß man hernach auch zuweilen damit abwechsle; z. E. der jezige Großherzog in Toscana erhielte die Namen: Peter Leopold; und zwar den Namen: Peter, wahrscheinlich in Betracht Rußlands, dessen Kayserin Gevaterin ware; er wurde auch Anfangs, denen öffentlichen Berichten nach, Erzherzog Peter, genannt: Nachhero aber Erzherzog Leopold.

Der Souverain, so dergleichen vornimmt, wartet meistens nicht darauf, ob die Gevaterschafft werde angenommen werden; sondern ernennet sogleich eine Standesperson, welche des abwesenden Souverains Stelle vertritt.

Doch hat man auch Beyspile, daß (wie es scheint,) zu der solennen Tauffe eigene Gesandte abgeschicket worden seynd. Z. E.

Der König in Spanien, welcher im Jahr 1748. zum Taufpathen des Königs in Sicilien erstgebohrenen Prinzens erbeten worden ware, schickte den Herzogen von Medina Celi als ausserordentlichen Ambassadeur nach Neapel, um den Prinzen aus der Tauffe zu heben; welchem Prinzen Er zugleich den Ritterorden vom güldenen Vließ, am Werth von 200000 Stücke von Achten, übersandte.

Oder man lässet auch hernach durch einen Gesandten für die Ehre der Gevaterschafft dancken. Z. E.

Im Jahr 1748. schickte die Kayserin in Rußland den Grafen von Bestuchef-Rumin nach Wien, um den

Glückwunsch wegen der Geburt des Erzherzogs Peter Leopolds abzulegen, zu dessen Taufpathin die Rußische Kayserin, erstgedachter massen, erbeten worden ware.

§. 4.

Geschencke.

Verabredete Geschencke haben nur zwischen der Ottomannischen Pforte und denen mit ihro Friden schliessenden Theilen statt:

Bey christlichen Souverainen unter sich, (auch ausser denen Fridensschlüssen gegen die Pforte,) aber ist etwas freywilliges.

In dem lezten zwischen dem Römischen und Türckischen Kayser im Jahr 1739. bey Belgrad geschlossenen Friden wurde Art. 20. verabredet: Die Großbottschafftere, welche beede Höfe an einander senden würden, sollen, zum Zeichen der Freundschafft, ein freywilliges Geschenck mit sich bringen, welches jedoch anständig und beederseitiger Kayserlicher Würde gemäß seyn solle.

Und in denen zwischen Rußland und der Pforte den 1. Sept. 1739. beliebten Fridenspräliminarien wurde Art. 8. verglichen: Von beyden Seiten sollten Ambassadeurs mit gewöhnlichen Präsenten einander zugeschicket werden.

Worinn die Präsenten bestanden seyen, welche im Jahr 1719. von dem Römischen Kayser dem Großsultan, einer Sultanin, dem Großvezier, und andern vornehmen

nehmen Türckischen Ministern, so dann hinwiederum von dem Großsultan dem Römischen Kayser und Dessen Hofkriegsraths-Präsidenten, gemacht worden seynd, kan man in meinen Anmerck. über den Belgrad. Frieden, S. 66. u. f. ersehen.

Aus Staatsursachen, bey dem damaligen Krieg, mag der König in Preussen im Jahr 1761. dem Großsultan haben Geschencke machen lassen; davon die öffentliche Nachrichten dises meldeten: "Aus der Marck Brandenburg, vom 10. Nov.

Die Geschenke, welche unser Monarch an den Türckischen abgehen lässet, bestehen, dem Vernehmen nach, in folgenden Stücken: 1) einem viersizigen Phaeton, dessen auf das zierlichste geschniztes Untergestell ganz vergoldet ist. Der unterste Theil des Kastens ist auf goldenen Grund vortrefflich in Miniatur bemahlet. Der Obertheil bestehet aus carmoißin Sammet, reich mit Golde gesticket und mit goldenen Franzen besezt. Die Geschirre sind von gleichem Sammet mit vergoldeten Buckeln und Schnallen vom feinesten Silber, und mit Büscheln von Reigerfedern. Acht hierzu erforderliche ganz weisse Pferde werden in England mit eingeschiffet. 2) in einem Credenzteller von gediegenem Golde, welcher anderthalb Fuß lang und 1. Fuß breit ist. Auf selbigem stehen 4. mit Weinranken umlaubte Säulen. Die Blätter der Reben sind grün emaillirt, und die Trauben bestehen aus Amethysten. Ueber die Säulen gehet ein von dem lautersten Golde verfertigtes Gewölbe, welches eine Schale träget, worauf die Tassen oder Gläser gesezet werden können. 3) einem Säbel, dessen Griff mit Juvelen auf das künstlichste besezt ist, so, daß er nur ein Stück zu seyn scheinet. Oben ist ein Adlerkopf mit brilliantenen Augen. Der Knopf, welcher aus einem einzigen Edelgestein bestehet, wird allein auf 100000

Rthlr. geschäzet. Das von grünem Sammet verfertigte Säbelgehänge, ist überall mit Brillanten besezt. 4) einer Menge von Spiegeln, Gemählden, Pferdegeschirren, Uhren und andern Kostbarkeiten."

Was der Rußische Ambassadeur, Fürst Repnin, im Jahr 1776. dem Türckischen Hof für Präsenten mitgebracht habe, werden wir in des 4ten Buchs Cap. 10. vernehmen.

Auf die Handlung mag es eine Absicht gehabt haben, als im Jahr 1766. der König in Sicilien dem Türckischen Kayser auf einem Schiff unter der Bedeckung eines Kriegsschiffes Geschencke übersandte.

Sonsten wurde auch aus Neapel berichtet: Der König in Sicilien pflege, so offt ein neuer Türckischer Kayser auf den Thron komme, demselben kostbare Geschenke zu überschicken.

Im Jahr 1761. langte in Wien ein Abgeordneter von dem Großsultan an, welcher Namens Desselbigen dem Römischen Kayser neun schöne Türckische Pferde überbrachte; worauf der Kayser, nachdeme er über deren Schönheit sein Wohlgefallen bezeuget, dem Ueberberbringer ein ausnehmendes Geschenck hat überreichen lassen.

Im Jahr 1752. (1) solle der Türckische Kayser sich entschlossen haben, des Königs in Franckreich neugebohrenen Enckel, dem Herzogen von Burgund, kostbare Präsenten von Tapeten und Stoffen aus denen Türckischen und Persianischen Fabriquen zu übersenden.

Und

(1) Merc. hist. &c. 1752. Tom. 1. p. 364.

Und was im Jahr 1764. ein Türckischer Gesandter dem Könige in Preussen für Präsente überbracht habe, werden wir im 4ten Buch hören.

Unter denen freywilligen Geschencken derer Christlichen Souverainen seynd, meines Wissens, die einige gewohnliche, daß der König in Dänemarck alle Jahr dem König in Franckreich einige (Anno 1773. waren es 32.) zur Falckenjagd wohl eingerichtete Isländische Falcken überschickt; deren Ueberbringer so dann ein Präsent erhält. Und der Großmeister von Maltha überschickt dem König in Franckreich jährlich ebenfalls Falcken.

Andere Geschencke, welche ein Europäischer Souverain, oder Jemand von Dessen Familie, einem anderen Souverainen macht, bestehen entweder in des schenckenden Landessouveraines Landesproducten oder Fabriquenwaaren von ausserordentlicher Art, oder besonderer Güte, oder sonst in etwas, so auf des anderen Souverains Neigungen, oder Gesundheit, u. s. w. einen Bezug hat, oder in Soldaten, Artillerie, Munition, &c.

Der also beschenckte Hof pfleget so dann, entweder gleichbalden darauf, oder doch in einiger Zeit hernach, dem anderen Hof ein Gegengeschenck zu machen.

Die, so die Geschencke überbringen, seynd, nach Beschaffenheit des Geschenckes, Officiers, Stallmeistere, Jäger, oder andere Personen, oder der Gesandte, oder Resident, Agent, &c. den der schenckende Hof an dem andern Hof hat, übergibt das Geschenck an seine Behörde.

Die

Die Expressen, so die beederseitige Geschencke überbringen, erhalten, nach deren Uebergebung, ein freywilliges Geschenck.

Ich will hier nur einiger derer neuesten Vorfälle dieser Art gedencken.

Im Jahr 1772. wurde aus Rom gemeldet: Le Comte de Herschan, Auditeur de Rote pour la Nation Allemande, fut introduit, il y a quelques jours, à l'Audience du Pape, auquel il présenta, de la part de l'*Impératrice Reine*, une Cassette du plus beau Bois de *Brésil*, bordée de métal doré, surmontée des Chiffres de S. M. & de S. S. en Brillans, & contenant 87 Médailles d'or, de diverses grandeurs, exprimant les principaux évènemens du Régne de cette auguste Princesse, ainsi que ceux des Empereurs *François* Ier., son Epoux, & *Charles* VI. son Père. Le Pape a reçu ce Présent avec beaucoup de satisfaction, & l'a fait transporter au *Vatican*, pour y être placé dans le nouveau *Musæum Clementin*, où l'on a aussi mis une Collection de Médailles, que le Pontife à reçuë, il y a quelques mois, de S. M. *Très-Chrét.*

Der König in Großbritannien schenckte im Jahr 1761. dem Könige in Preussen ein Husaren-Regiment, welches aus der Chur-Braunschweigischen Contributionscasse errichtet- und bißhero erhalten worden waren: Der König ernannte darauf den Major Bauer (so es geworben hatte,) zum Obersten und Chef desselbigen, und versahe alle andere bey demselben vorhandene Officiers mit Patenten.

Im Jahr 1774. verehrte die Kayserin in Rußland

land dem König in Polen 400000. Rubels zu Ersezung des Schadens, welchen er an seinen Einkünfften in Litthauen gelitten hatte.

Ferner verehrte sie der Republic Polen im Jahr 1775. für 30000. Mann Gewehr aus ihren Fabriquen.

Der König in Schweden sandte im Jahr 1776. der verwittweten Römischen Kayserin einen Reise- oder Staatswagen von versteinertem Holz, mit sechs (andere sezen 24) ausserordentlich klein- aber schönen Oeländischen Pferden: Der Schwedische Gesandte, Graf von Barck, der sie präsentirte, bekame eine güldene Dose, mit der Kayserin Portrait, die reich mit Brillianten besezt war.

Hinwiederum aber schickte die Kayserin dem König einen Schlitten mit sechs ausserordentlichen groß- und schönen Pferden.

Im Jahr 1750. wurde aus Rom gemeldet (1): Il a été fait au Pape plusieurs présens exquis; entre autres d'un Autel mobile travaillé en ivoire & en ébéne, ainsi que tout ce qui l'accompagne; & d'un Coffre, qui, en s'ouvrant, prend la forme d'un Bureau, avec des Tablettes garnies de 36. Volumes très-rares & superbement reliez. C'est l'Abbé Farnia, Expeditionaire de l'Electeur de *Mayence*, qui remit de la part de son Souverain ces Magnificences à Sa Sainteté.

"Im November 1772. begab sich der Herr Marchese Antici, bevollmächtigter Minister Ihre Churfürstl. Durchlaucht in der Pfalz, zur Audienz bey Ihro Päbstl. Heiligkeit, und hatte die Ehre, im Namen Ihro Chur-

(1) Merc. hist. 1750. Tom. 1. p. 148.

Churfürstl. Durchl. Denenselben, zu einer Probe der geziemenden Hochachtung, welche sie gegen Ihre Heiligkeit tragen, ein kostbares mit Gold gesticktem Sammet gefütertes Kästlein zu überreichen. Auf dem Deckel desselben lase man in gestickter Arbeit folgende Worte: Clementi XIV. Pontifici Maximo Carolus Theodorus Elector Palatinus D. D. D. In dem Kästlein befande sich eine Reihe goldener Medaillen von allen Durchlauchtigsten Churfürsten in der Pfalz. Gedachte Reihe fängt an von Ludwig dem I. einem Sohn Otto V. Herzogs in Bayern, und endiget sich mit Ihro jezt regierenden Churfürstl. Durchl. Ihro Päbstl. Heiligkeit nahmen dises Geschenck mit grösstem Vergnügen an, und bestimmten es alsogleich vor das neue Musæum Clementinum im Vatican."

Im Jahr 1774. gaben die öffentliche Nachrichten: "Se. Churfürstl. Durchl. von Sachsen haben in Rücksicht auf die ganz vorzügliche Ehrenbezeugungen, welche Dero Durchl. Frau Mutter in Rom wiederfahren, durch Dero dasigen Geschäfftträger, Herrn Branconi, Sr. Päbstl. Heiligkeit ein sehr prächtiges Geschenck überreichen lassen. Solches bestehet in sechs Altar-Leuchtern von Sächsischem weissen Porcellain, nebst dem Crucifix; aus 6. dergleichen Statuen, so die heil. Apostel Peter und Paul; den heil. Laurentius; den heil. Franciscus von Aßis; den heil. Antonius von Padua; und den heil. Joseph von Cupertin vorstellen; und endlich aus einem sehr köstlich gemahlten und vergoldeten Choccolade-Auffaze. Das Ganze wird auf einige tausend Römische Thaler geschäzet, und Se. Heiligkeit haben über dise Ihnen erwiesene Aufmercksamkeit eine ungemeine Freude bezeugt."

Als im Jahr 1748. der vereinigten Niderlande Contreadmiral Lynslager mit einer Escadre von Kriegsschiffen

schiffen nach Maltha kame; machte er im Namen derer General-Staaten dem Großmeister ein Präsent; wogegen derselbe ihme wieder durch seinen Oberhofmeister einen goldenen Degen, eine goldene Uhr und eine goldene Medaille übersandte, welche unter die drey Schiffscapitain getheilt- und dem Ueberbringer hinwiederum eine goldene Uhr verehret wurde.

Der Herzog zu **Würtemberg** beschenckte vor etlichen Jahren den König von **Sicilien** mit weissen Hirschen; dergleichen es keine in dortigen Gegenden gibt.

Auch von Personen Kayser- oder Königlichen Geblüts bekommt man zuweilen etwas dergleichen zu lesen: Z. E. Anno 1776. 20. Nov, wurde aus Rom berichtet: "Ihre Königliche Hoheit, die Erzherzogin Christina von **Oesterreich**, hat dem heiligen Vater 4 kleine Fässer vom kostbarsten Tokayer Wein zum Präsent überschickt, aus Erkenntlichkeit für die Ehren-Bezeigungen, welche Se. Heiligkeit Höchstderselben, während Ihres Aufenthalts in diser Hauptstadt, bewiesen haben."

Die Geschencke, so der **Pabst** denen von Rom weggehenden ganz oder halb-souverainen Herrn, Gesandten, u. s. w. oder sonst, macht, haben zum Theil einen Bezug auf die Religion, zum Theil nicht.

Etwas dergleichen haben wir schon **im 4ten Cap.** vernommen.

Anno 1771. meldete man aus Portugall: (1) "An dem Geburtstage der Princeßin von Brasilien, hatte dieser (Päbstliche) Nuntius wieder die erste Audienz bey Hof, wo er folgende prächtige Geschencke gemacht: Dem König eine Tafel von mosaischer Arbeit, den

(1) s. Franckf. Herbstmeß-Relat. 1771. S. 33.

den englischen Gruß vorstellend; der Königin eine Tafel von getriebener Arbeit von dem berühmten Juvara, die die Historie von der unbefleckten Empfängniß vorstellend, in Silber; der Prinzeßin von Brasilien eine Mutter GOttes von dem nemlichen Juvara; dem Bruder des Königs, Don Petro, die Gebeine des St. Innocentius in einem Kästgen von verschidenen Marmor und eine Tafel den St. Petro vorstellend, von Tapecerey-Arbeit; dessen erstgebohrnen, dem Prinzen von Beira, einen Pocal von Helfenbein, mit treflicher Kunst en bas relief geziert; dem jüngern Prinzen, Don Juan, eine Krippe von Helfenbein, künstlich gearbeitet; und ein gleiches Stück der jungen Infantin Maria Anna Victoria; der Infantin Maria Anna, Tochter des Königs, zwey Tafeln von Tapezerey-Arbeit mit der Nadel gemacht, eines Christum, das andere seine Mutter mit dem Schwerdt, vorstellend, beydes Brustbilder; der Infantin Maria Dorothea, dritter Tochter des Königs, 2. Gemählde in Miniatur, eines die sancta Cöcilia, das andere die Herodias, mit dem Haupt Johannis des Täufers, vorstellend; der vierten Tochter des Königs, Dona Maria Franciſca Benedicta, eine silberne mit Gold eingelegte Wolgeruchs-Flasche von treflicher Kunst-Arbeit, denen 3. Staats-Secretarien, und denen 4. Staats-Räthen, jedem eine Tafel von getriebner Arbeit in Silber."

Und Anno 1774. lase man aus Portugal: (1) "Am folgenden Tage (den 20. Jun.) hat der Päbstl. Nuntius, Herr Muti Bussy, Namens des H. Vaters, folgende Regalien gemacht:

Sr. Majestät dem König eine Schilderey von mosaischer Arbeit, ein Ecce Homo vorstellend, nach dem Originale des Guido Reni, in einer mit silbernen Blumenwerke gezierten und vergoldetem Metalle eingefaßten Rahme

(1) s. Franckf. Ostermeß. Relat. 1775. S. 40.

Rahme von Porphier; Ihro Majestät der Königin eine Schilderey von gleicher Arbeit, die H. Maria Magdalena, nach dem Originale des Guido Reni vorstellend, in einer mit silbernen Blumen ꝛc. gezierten und mit vergoldetem Metalle eingefaßten Rahme von Lasurstein. Ihro Hoheit der Prinzeßin von Braßilien eine grosse Schilderey von Tapeten-Arbeit, die Mutter Gottes mit dem Jesuskinde vorstellend, nach dem Guido Reni, mit Glas überzogen, und mit einer vergoldeten und mit künstlichen Schnizwerck gezierten hölzernen Rahme. Ihro Hoheit dem Prinzen von Beyra eine Schilderey von mosaischer Arbeit, das Amphitheater des Titi zu Rom vorstellend, in einer Rahme von vergoldetem Metalle. Ihro Hoheit dem Infanten D. Johann einen kleinen Altar mit verschiedenen Figuren, Reliquien und Zierrathen von Silber, die Geheimnisse des Leidens Christi vorstellend. Ihro Hoheit der Infantin D. Mariana Victoria ein Weyhbrunn-Kessel von vergoldetem Metalle mit verschidenen Blumen und Zierrathen von Silber und in der Mitte eine Miniatur, die Mutter Gottes mit dem Kinde auf den Armen. Ihro Hoheit der Infantin D. Maria Clementina einen dergleichen von vergoldetem Metall mit silberner erhabener Arbeit, auf Lasurstein. Ihro Hoheit der Infantin D. Maria Anna eine Tapezerey, die H. Anna mit der Mutter Gottes im Arme vorstellend, aus der Schule des Hannibal Caracci mit Glase bezogen, in einer hölzernen künstlich geschnittenen Rahme. Ihro Hoheit der Infantin D. Maria Francisca Benedicta eine Tapezerey, die schmerzhafte Mutter Gottes, nach Guido Reni vorstellend, mit Glase überzogen und mit einer geschnittenen und vergoldeten hölzernen Rahme. Sr. Hoheit dem Infanten D. Peter, ein Gemählde, die Abendmahlzeit des Heilandes in dem Hause des Pharisäers mit der Magdalena zu Füssen, vorstellend, nach einer Miniatur der Frau Sublevras, die sich im Capitolio zu Rom befindet, mit einem Glase, und in einer geschnittenen und vergoldeten hölzer-

nen Rahme. Sr. Eminenz dem Herrn Cardinal-Patriarchen einen grossen silbernen vergoldeten Kelch, mit erhabener Arbeit und andern Figuren, das Leiden unsers Heilandes vorstellend, mit dazu gehöriger Paten und Futteral. Sr. Eminenz dem Herrn Cardinal da Cunha einen grossen Kelch, gleichfalls von vergoldetem Silber und mit Figuren, eben dise Geheimnisse vorstellend, jedoch von einer andern schönen Arbeit, mit seiner Paten und Futteral. Sr. Excell. dem Herrn Marquis di Pombal, Oberst-Hofmeister Sr. Allergetreuesten Majestät und Staats-Secretario der Einheimischen Angelegenheiten, eine Tapezerey, ein Ecce Homo vorstellend, nach dem Guercino, mit Glase bezogen und in einer geschnittenen und vergoldeten hölzernen Rahme. Sr. Excell. dem D. Johann Benposta, Oberst-Hofmeister Ihro Majestät der Königin, einen grossen Weyhbrunn-Kessel mit allerhand Figuren und Verzierungen von der feinsten Arbeit. Sr. Excell. dem Herrn D. Ludwig da Cunha, Staats-Secretario der auswärtigen Angelegenheiten, eine Tapezerey, die Mutter Gottes vorstellend, nach dem Carl Maratta, mit einem Glase bedeckt, und in einer geschnittenen und vergoldeten hölzernen Rahme. Sr. Excell. Herrn D. Martin von Mello, Staats-Secretario des See- und Kriegs-Wesens, eine Tapezerey, unsern Heiland vorstellend, nach dem Guido, mit einem Glase überzogen, und einer geschnittenen und vergoldeten hölzernen Rahme. „

Anno 1776. verehrte der Pabst der zu Rom anwesenden Erzherzogin Christinen von Oesterreich, vermählter Herzogin zu Sachsen-Teschen, unter anderem den Leib der heil. Christinen, liesse ihro auch am Ostermontag durch seinen Großhofmeister die am vierten Sonntag in der Fasten geweyhte güldene Rose feyerlich überreichen.

Aber nicht nur die Souverainen selber beschencken einander; sondern ein gleiches geschiehet auch bey gewissen Gelegenheiten von einem Souverain gegen des andern Gesandte, Ministers, u. d.

Einiges davon ist schon im 5ten Capitel und allererst vorgekommen, und im 4ten Buch werden wir ein mehreres davon vernehmen.

Ja die Souverainen beschencken zuweilen auch ihre eigene Bediente, wann sie ihnen Nachricht überbringen, daß einem ihrer Alliirten etwas besonders angenehmes und vortheilhafftes begegnet seye. Z. E.

Anno 1761. beschenckte die Kayserin von Rußland, (welche damals mit Preussen in Krieg verfangen ware,) ihren Major von Kaschkin, der die erste Nachricht von der von denen Oesterreichern beschehenen Eroberung der Vestung Schweidniz überbrachte, mit 1000. Rubeln, und machte ihne zum Obristlieutenant.

§. 5.

Geburts- 2c. Feyer.

Die Geburts- und Namens-Täge derer Souverainen an Höfen zu feyern, die nicht von der Familie seynd, ist nicht üblich.

*

Wohl aber liset man dergleichen etwa von halbsouverainen Herrn. Z. E.

An des Königs in Preussen Geburstag im Jahr 1777. gabe der Prinz von Oranien im Haag eine feyerliche Mahlzeit.

§. 6.

Aufnahm in gelehrte Gesellschafften.

Anhangsweise gedencke ich eines seltenen Falles, da nemlich ein gecröntes Haupt zum Mitglid einer auswärtigen gelehrten Gesellschafft erwählet worden ist.

*

Im Jahr 1768. nahme die Königlich-Preußische Gesellschafft der Wissenschafften die Kayserin in Rußland zum Mitglid an: Ihr eigenhändiges Antwortschreiben in Französischer Sprache wurde also ins Teutsche übersezt:

" Meine Herrn der Preußischen Academie! Ich bemühe mich, die Pflichten meines Standes zu erfüllen, und dachte nicht, etwas gethan zu haben, das mir den Titul, den Sie mir durch Ihr Schreiben vom 21. Jan. anbieten, erworben hätte. Von einem Könige geleitet, dessen Genie so erhaben als erleuchtet ist, seynd Sie gewohnt, die Menschen so wohl als die Sachen zu beurtheilen, und also kan Sie kein falscher Schein blenden. Sie betrachten bloß den Menschen, und ernennen mich dennoch zu ihrem Mitglid. Dises Kennzeichen Ihrer Hochachtung für mich ist sehr schmeichelhafft: Ich nehme es an; allein, meine Herrn! meine Wissenschafft reichet nur so weit, zu wissen, daß alle Menschen Brüder seynd. Das Geschäfft meines Lebens solle es seyn, die Kunst zu lernen, disem Saz gemäß zu handlen. Ist es mir bißher einiger massen gelungen, müssen Sie es bloß diser Wahrheit zuschreiben. Ich wünsche

übri-

übrigens, meine Herrn! daß ich den Wissenschafften und den Künsten, besonders aber ihrer Academie, nüzlich seyn könne. Ich wünsche ferner, öffters Gelegenheit zu haben, denen Mitglidern derselben meine Achtung zu bezeugen.

Catharina. "

Hinwiederum erlaubte der König in Preussen im Jahr 1776. der Rußischen Gesellschafft der Wissenschafften, Ihne zum Mitglid anzunehmen; wie dises Königliche Schreiben belehret:

Monsieur de DOMASCHNEW, *Je reçois avec bien de la reconnoissance les offres de l'Academie de* Pétersbourg. *Je ne suis que ce que les* Italiens *appellent* Dilettante, *& par conséquent peu propre à me trouver dans la compagnie de quelques-uns des plus savans Hommes de l'*Europe, *dont la profondeur des connoissances m'est connuë. Cependant, ce qui peut justifier le choix de l'Academie de* Pétersbourg, *c'est la part sincère que je prends a tout ce qui peut augmenter la prosperité & la splendeur de l'Empire de* Russie, *de son auguste Souveraine, & de son illustre Famille, &, comme certainement les Sciences éclairent, en repandant leurs connoissances & leurs decouvertes, qu'elles adoucissent les moeurs, servent de consolation à ceux qui les cultivent, & étendent la gloire des Etats, qui les protegent, aussi loin que les Armes des Guerriers, je m'interesserai toujours vivement pour cette Academie, qui publiera & transmettra à la Postérite les talens insignes du grand genie, qui est à sa tête. Sur ce je prie Dieu, qu'il vous ait,* Monsieur de DOMASCHNEW, *en sa sainte & digne garde.*

POTSDAM, le 17. Nov. 1776.

(*Signé*) FRÉDÉRIC.

§. 7.

Andere Douceuren.

Andere ausserordentliche Hochachtungs-Bezeugungen verdienen Anhangsweise hier ebenfalls eine Stelle.

*

Z. E. Im Jahr 1768. übersandte die Kayserin in Rußland dem Könige in Preussen ihren Entwurff eines neuen Gesezbuchs für ihre Staaten:

Der König antwortete darauf (vermuthlich nach einer teutschen Uebersezung,) also: P. P. "Ich muß Ewer Kayserl. Majestät gleich Anfangs meinen Danck für alle erzeigte Gewogenheit, wegen Mittheilung Dero Entwurfs über ein Gesez-Buch, abstatten. Erlauben Sie mir, zu sagen, daß ein solcher Brief-Wechsel nicht offt in der Welt vorgefallen ist, und ich unterstehe mich zu versichern, daß Ew. Majestät die erste Kayserin sind, die solche Geschencke macht, als ich zum Empfang die Ehre gehabt habe. Die alten Griechen, die alle den Verdiensten ihren Rang anzuweisen wußten, sezten die grossen Männer unter die Götter, und liessen den Gesez-gebern den ersten Plaz, weil sie dieselben für die wahren Wohlthäter des menschlichen Geschlechts hielten. Sie hätten Ew. Kayserl. Majestät zwischen dem Lykurg und Solon ihre Stelle angewiesen. Ich habe damit angefangen, das vortreffliche Werck zu lesen, welches Ew. Majestät aufzusezen für würdig gehalten haben, und um destoweniger zum voraus dafür eingenommen zu seyn, habe ich es als ein Werck angesehen, das aus einer mir ganz unbekannten Feder geflossen. Ich muß Ew. Kayserl. Majestät gestehen, daß ich nicht nur von den Grundsäzen der Menschlichkeit und Sanfftmuth gerührt worden bin, aus denen dise Gesezе hergeleitet worden; sondern daß mich auch die Ordnung, die Verbindung der

Ideen,

Ideen, die grosse Klarheit und Precision, die in diser Schrifft herrscht, und die darinn ausgestreute unermeßliche Kenntnisse entzückt haben. Ich habe mich an Ew. Majestät Stelle gesezt, und gleich Anfangs eingesehen, daß jedes Land nach gewissen besonderen Betrachtungen angesehen werden muß, welche erfordern, daß sich der Gesezgeber nach dem Genie seines Volckes richte, so wie der Gärtner sich nach seinem Boden richtet. Ich finde Absichten darinnen, die Ew. Majestät blos anzuzeigen sich begnügen, und worüber weiter sich auszubreiten, Ihro Weißheit Ihnen verbot. Ob ich also gleich das Genie der Nation, die Ew. Majestät mit so viler Ehre beherrschen, nicht völlig genug kenne, so sehe ich doch genug, um überzeugt zu seyn, daß, wenn sie nach Ew. Majestät Gesеze leben, sie die glücklichsten Völcker in der Welt seyn können: Und da Ew. Majestät doch alles wissen wollen, was ich von diser Materie dencke; so halte mich verbunden, solches unverstellt zu sagen: Es ist dises:

Alle gute Gesеze, die auf einen solchen Grund gebauet sind, als Ew. Majestät gelegt haben, erfordern Rechtsgelehrte, wenn sie in Ihren weitläuftigen Staaten ausgeübt werden sollen, und ich glaube, daß nach den Wohlthaten, die Sie durch die Gesezgebung verbreiten, noch eine zu erweisen übrig sey, nemlich eine hohe Schule der Rechte zu stifften, damit daselbst alle die Personen, die sich der Rechts-Erkänntniß widmen, Richter und Advocaten, gebildet werden können. So klar und einfach auch die Gesеze seyn mögen, so ereignen sich doch streitige Fälle, dunckele und verwickelte Vorfälle, wo man die Wahrheit aus der Tiefe herauf hohlen muß, und wo geübte Richter und Advocaten nöthig sind, solche Fälle ins Licht zu sezen. Diß ist in Wahrheit alles, was ich Ew. Majestät sagen kan, nur das muß ich noch hinzu sezen, daß das vortrefliche Denckmahl Ihrer Arbeit und Thätigkeit, welches Sie mir anzuver-

zuvertrauen mich gewürdigt, allzeit als das allerseltenste Stück in meiner Bibliothec aufbewahret werden soll. War etwas vermögend, meine Bewunderung für Ew. Kayserl. Majestät zu vermehren, so ist es der Gedancke an das Gute, so Sie Ihren ohnermeßlichen Nationen erweisen. Ew. Majestät wollen mit Ihrer gewöhnlichen Gütigkeit die Versicherungen der grösten Hochachtung annehmen, mit der ich verharre ꝛc.

Friderich.

Der König schlosse dises Schreiben seinem Gesandten zu Petersburg ein, und sezte eigenhändig bey: " Ich habe die Schrifft der Kayserin mit Bewunderung gelesen; ich mag nicht alles sagen, was ich davon dencke, weil sie sonst den Verdacht einiger Schmeicheley auf mich werfen könnte; aber ich kan euch versichern, indem ich ihrer Beschaffenheit schone, daß es ein männliches, gedrungenes, und eines grossen Mannes würdiges Werck sey: Die Geschichte lehret uns, Semiramis habe Armeen angeführt; die Königin Elisabeth wurde für eine grosse Staats Kluge gehalten; die Kayserin Königin hat bey ihrer Gelangung zum Thron grosse Standhafftigkeit bezeigt; aber kein Frauenzimmer ist bisher noch eine Gesezgeberin gewesen. Dise Ehre war der Kayserin von Rußland aufbehalten. "

Der Preußische Gesandte aber überschickte beydes dem Rußischen Minister, Grafen von Panin, mit disem Schreiben: " Ich eile, Ew. Excell. das Antwort-Schreiben zu übersenden, welches der König mein Herr auf dasjenige abgelassen hat, mit welchem Ihro Majestät die Kayserin den übersandten Entwurf des neuen Rußischen Gesez-Buches begleitet haben, und welches der König mein Herr, Ihrer Majestät der Kayserin überreichen zu lassen, mir anbefohlen. In den an mich addreßirten Depeschen haben Se. Königl. Majestät folgendes hinzugefügt: ꝛc. (wie vorhin:) "

Nach-

Nacherinnerungen.

Zu S. 25.

Unter die kleine ganz souveraine Staaten gehöret auch das S. 29. aus Versehen unter die halb-souveraine gezählte Monaco.

Zu S. 29.

Monaco.) Man sehe die Erinnerung zu S. 25.

Zu S. 30.

Zu denen halb-souverainen Staaten in Polen gehören dermalen auch noch die Stätte: 1. Danzig und 2. Thorn.

Zu S. 110.

Bey dem Aachischen Friden ist in Ansehung der Oesterreichischen Erbfolge ein mercklicher Unterschid zwischen denen Präliminarien und dem definitiv-Tractat.

Die Präliminarien lauteten Art. 19. allgemeiner: *Toutes les Puissances intereſſées aux préſens Articles préliminaires* renouvelleront, dans la meilleure forme, qu'il sera possible, la Garantie de la pragmatique Sanction du 19. Avr. 1713. pour tout l'héritage du feu Empereur Charles VI. en faveur de Sa Fille présentement régnante, & des Descendans à perpetuité, selon l'ordre établi par la dite Sanction pragmatique, à l'exception cependant des Cessions déja faites par ladite Princesse, & de celles stipulées par les preséns Articles préliminaires:

In dem definitiv-Tractat hingegen heißt es:

XXI. *Toutes les Puiſſances intereſſées au préſent Traité, qui ont garanti la Sanction Pragmatique* du 19. Avril 1713. pour tout l'Héritage du feu Empereur Charles VI. en faveur de ſa Fille l'Imperatrice Reine de Hongrie & de Bohéme actuellement Regnante, & de ſes Deſcendans à perpetuité, ſuivant l'ordre établi par ladite Sanction Pragmatique, la renouvellent dans la meilleure forme qu'il eſt poſſible, à l'exception cependant des Ceſſions deja faites, ſoit par ledit Empereur ſoit par ladite Princeſſe, & de celles, qui ſont ſtipulées par le préſent Traité.

Register.

Die Zahlen, so in ein ( ) eingeschlossen seynd, bezeichnen die Vorrede.

A.

Academien; der Souverainen Aufnahme darein 356
Alter ꝛc. kommt bey den Europ. Staaten in keinen Betracht 47
Anverwandte, der Souverainen 326
Apanagesachen 328
Arrestsachen in der Souverainen Familien 328

B.

Bayern. (Chur-) Erbfolge. 128
Beleidigende, Schreibart 291. Schrifften 292
Betrüger, so sich für Anverwandte grosser Häuser ausgeben. 329
Beyspile; deren Werth im Völckerrecht. (28)
Böhmen, ob es souverain. 12

C.

Churfürsten; Rangstreit mit Venedig. 60
Crimmische Tartarey; ein neuer unabhängiger Staat. 6
Cronerben, ihre Titulatur. 318
Curland; ist halbsouverain. 30. Erbfolge. 142

D.

Dänemarck; dessen Thronfolge. 76. Ehehändel. 317
Dombes, ist nicht mehr unabhängig. 26
Douceuren, der Souverainen gegen einander. 358

E.

Ehehändel, derer Souverainen. 317
Ehen, ungleiche. 306
Entwurff des ganzen Wercks. (3)
Erbfolge; in einigen halbsouverainen Staaten. 75
Erbreiche; (s. auch: Reiche) Thronfolge darinn. 75.

Europa, ein einiger Staats-cörper. 1
Eydgenossen; s. Schweiz.

F.

Familien, der Souverainen. 75. 306.
Familien-Tractaten der Souverainen. 327
Finale, ob es souverain? 23
Florenz; s. Toscana.
Franckreich; dessen Rang. 54. 56. 63. Furcht vor dessen Uebermacht. 67 Thronfolge 77
Fürsten, Teutsche. Rangsachen. 63

G.

Galanterien; s. Douceuren; Höflichkeiten.
Gattungen, der Europäischen souverainen Staaten. 3
Geburts-Feyer der Souverainen. 355
Gecrönte Häupter; ihr Rang vor den Republiquen. 50
Gelehrte Gesellschafften; s. Academien.
Gemahl, einer Souverainin. 315
Gemahlin, eines Souverains. 316
Genua, ob es souverain? 19. Rang. 59. 64
Geschencke, der Souverainen an einander. 344
Geschwistrigte, der Souverainen. 324
Gesellschafften, gelehrte; Academien.
Gevaterschafften, der Souverainen. 341
Gewohnheit; s. Herkommen.
Glaz, ob es souverain? 14
Gleichgewicht, der Macht in Europa. 66
Gleichheit der Europäischen Staaten. 35
Göttliches Recht, ob es eine Norm der Souverainen. (21)
Gonzaga; halb-Souveraine. 30
Großbritannien; Rangsachen. 63. Thronfolge. 86. Ungleiche Ehen. 307

H.

Halbsouveraine Staaten von Europa; 1. 26. sie können eine höhere Würde besizen, als ein ganz souverainer. 43. ihr Rang. 60. ihre Titul. 242
Häupter; s. Gecrönte H.
Oberhaupt.

Hausverfassungen; Normen der Thronfolge. 182
Herkommen, eine Norm der Souverainen. (26)
Höflichkeiten, freywillige, so die Souverainen einander erzeigen. 331
Holland; s. Niderlande.
Hungarn; (s. auch: Oesterreich.) Erhält den Titul: Apostolisch. 272

J.

Innhalt, des ganzen Wercks. (3)
Johanniter-Orden; (s. auch: Maltha;) ein souverainer Staat. 24 Rang. 65
Italien; halb-souveraine Staaten darinn. 28. Sorge vor dessen Gleichgewicht. 73
Jülich- und Clevische Erbfolge. 130

K.

Kayser; (s. auch: Römischer; Rußischer; Türckischer; it. Gecrönte Häupter.) Dessen Wahl. 187. ein Titul. 233 ihre Erblands-Titulaturen. 245
Kinder, der Sonverainen; ihre Titulatur. 320
Kleinere ganz souveraine Staaten. 24
Könige; (s. auch: Gecrönte Häupter.) Ihr Rang. 54. ein Titul. 233 ihre Titul unter einander, 234. und von Republiquen. 239
Königliche Hoheit. 242
Königreiche; s. Reich.

L.

Legitimirte Kinder; ob sie Thronfähig? 181
Lehenbarkeit, hebt die Souverainität nicht auf. 7
Lucca; ein kleiner souverainer Staat. 24

M.

Macht; deren Einfluß auf die Gleichheit der Europ. Staaten. 44. (s. auch: Gleichgewicht;) desgleichen auf die Thronfolgen. 184
Majestät, ein Titul. 234
Maltha, ist lehenbar. 10
Maltheser 2c. s. Johanniter 2c.
Masserano, ist halb-souverain. 30
Modena; ist halb-souverain. 28. Rangstreit. 64 Erbfolge. 132
Moldau; ist halbsouverain. 31
Monaco; ist souverain. 29 add. 361
Mosers vorhabendes Werck vom Völckerrecht. (12)

N.

Namenstags-Feyer der Souverainen. 353
Nationen; ihre Rechte bey Thronfolgen. 183
Naturrecht, ob es eine Norm der Souverainen? (23)
Neapel, ein lehenbares Reich. 9
Niderlande, vereinigte. Ihr Rang. 59
Norden; Sorge vor dessen Uebermacht. 71
Normen der Souverainen unter sich. (17) der Thronfolgen. 182. u. f.
Nuzen, gegenwärtigeu Wercks. (13)

O.

Oberhaupt, hat Europa keines, im geistlichen, 31 noch im weltlichen. 32
Observanz; s. Herkommen.
Oesterreich; dessen Rang. 58 63. Thronfolge. 101. 361
Oranien-Nassau, ist halb-Souverain. 28
Orden, so die Souverainen einander schicken. 333

P.

Pabst; wessen geistliches Oberhaupt er seye? 31 sein Rang. 51. ertheilt Souverainen Prädicate. 269
Parma, ob es souverain? 17. Erbfolge. 134
Persönliche Rechte der Souverainen. 284
Personen, der Souverainen. 75
Pfälzische (Chur-) Erbfolge. 130
Pforte; (s. auch: Türckey; Türckischer Kayser.)
Polen; halb-souveraine Staaten darinn. 30. 361 Königswahl. 212
Portugall; Rangsachen. 63. Thronfolge. 111. Erhält den Titul: Allergetreueste. 269
Präsenten; s. Geschencke.
Prätendent (Cron-); Betragen gegen ihn dritter Machten. 185
Preussen; dessen Rang. 58 Sorge wegen dessen anwachsender Macht. 71 Thronfolge. 111. Titulaturſachen. 247. Ehehändel. 318

K.

Ragusa, ein souverainer Staat. 25
Rangordnung unter den Europ. Staaten. 48
Rechte, gleiche gibt die Unabhängigkeit. 36
Reiche, Europäische; (s. auch: Erbreiche) unstreitig ganz souveraine. 3

Reichsstände und Souverains in einerley Person. 10. Teutsche seynd halbsouverain. 27
Reichs-Verfassungen; Normen der Thronfolge. 182
Reisen, der Souverainen; nöthige, 302. freywillige. 303
Religion; ihr Einfluß bey Thronfolgen. 183
Republiquen, Europäische, unstreitig ganz souveraine, grosse. 4. weichen den Königen im Rang. 50. ihr Rang unter sich. 59. wie sie die Könige tituliren. 239 ihre eigene Titul. 240
Ritterorden; s. Orden.
Römischer Kayser; ob er das Oberhaupt der Christenheit seye? 32. sein Rang. 52
Römischer König; dessen Rang. 57
Römischer Pabst; s. Pabst.
Römisches Reich; (s. Teutschland.)
Ruhe in Europa; deren Erhaltung. 66
Rußland; dessen Rang. 57 Sorge wegen dessen anwachsender Macht. 71 Thronfolge. 111. Kaysertitul. 258

S.

Sanct Remo; Streit mit Genua. 20
San Marino, ein souverainer Staat. 25
Sardinien. Rangsachen. 63. 64. Thronfolge. 112
Schlesien, ob es souverain? 13
Schreibart, beleidigende. 291
Schrifften, beleidigende. 292
Schweden; Sorge vor dessen Uebermacht. 71 Thronfolge. 113
Schweiz. Ob deren zugethane Orte souverain? 18 Rang. 59
Sicilien. Thronfolge. 121
Souverain. Gebrauch dises Worts. 2
Souveraine Staaten von Europa. 1. Neuer solcher. 6. Kleinere. 24. Eingegangener. 25. Ihr Rang. 48. Der Souverainen Personen und Familien. 75. Ihre persönliche Rechte. 284
Souverainität, angefochtene. 12. gibt gleiche Rechte. 36. aber nicht gleiche Würde. 38. 43
Spanien; dessen Rang. 54. 56. Furcht vor dessen Uebermacht. 67. Thronfolge.

folge. 77. 123. Ungleiche Ehe. 311
Staaten, Europäische, ganz und halb souveraine, 1 ob sie in einer Verbindung stehen? 33. ihre Gleich- und Ungleichheit. 35
Succeßion; s. Erbfolge; Thronfolge.
Staatsgründe; ihr Einfluß in die Thronfolgen. 184
Subsistenz, Sachen in der Souverainen Familien. 328

T.

Teutschland; halbsouveraine Staaten darinn. 27 Kayserwahlen. 187
Thronfolge; in Erbreichen. 75. in Wahlreichen. 186
Titul, der Souverainen. 232
Toscana. Ob es souverain? 15. Erbfolge. 141
Türckey; (s. auch: Pforte) Halbsouveraine Staaten darinn. 30
Türckischer Kayser; sein Rang. 53. Thronfolge. 127

V.

Venedig; dessen Rang. 59 60. 65
Verbindung; ob die Europäische Staaten in einer stehen? 33
Vereinigte Niderlande; s. Niderlande.
Versuch, gegenwärtiger. (15)
Verträge, eine Norm der Souverainen. (26)
Unabhängig; s. Souverain.
Ungleiche Ehen. 307
Ungleichheit der Europäischen Staaten. 35
Unterstüzung, nöthige bey gegenwärtigem Werck. (15)
Unverlezlichkeit der Souverainen. 284
Völckerrecht, was? und Schrifften davon. (11)

W.

Wallachey; ist halbsouverain. 31
Wappen, der Souverainen. 233
Würde; darinn seynd nicht alle unabhängige Staaten einander gleich; 38. ein halbsouverainer kan eine höhere besizen, als ein ganz souverainer. 43
Zugethane Orte; s. Schweiz.

Diser Erste Theil kostet Einen Gulden 12. Kr.

folge. 77. 123. Ungleiche Ehe. 311
Staaten, Europäische, ganz und halb souveraine, 1 ob sie in einer Verbindung stehen? 33. ihre Gleich- und Ungleichheit. 35
Succeßion; s. Erbfolge; Thronfolge.
Staatsgründe; ihr Einfluß in die Thronfolgen. 184
Subsistenz, Sachen in der Souverainen Familien. 328

T.

Teutschland; halbsouveraine Staaten darinn. 27 Kayserwahlen. 187
Thronfolge; in Erbreichen. 75. in Wahlreichen. 186
Titul, der Souverainen. 232
Toscana. Ob es souverain? 15. Erbfolge. 141
Türckey; (s. auch: Pforte) Halbsouveraine Staaten darinn. 30
Türckischer Kayser; sein Rang. 53. Thronfolge. 127

V.

Venedig; dessen Rang. 59 60. 65
Verbindung; ob die Europäische Staaten in einer stehen? 33
Vereinigte Niderlande; s. Niderlande.
Versuch, gegenwärtiger. (15)
Verträge, eine Norm der Souverainen. (26)
Unabhängig; s. Souverain.
Ungleiche Ehen. 307
Ungleichheit der Europäischen Staaten. 35
Unterstüzung, nöthige bey gegenwärtigem Werck. (15)
Unverlezlichkeit der Souverainen. 284
Völckerrecht, was? und Schrifften davon. (11)

W.

Wallachey; ist halbsouverain. 31
Wappen, der Souverainen. 233
Würde; darinn seynd nicht alle unabhängige Staaten einander gleich; 38. ein halbsouverainer kan eine höhere besizen, als ein ganz souverainer. 43
Zugethane Orte; s. Schweiz.

Diser Erste Theil kostet Einen Gulden 12. Kr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Moser, Johann Jacob,

Versuch des neuesten Europäischen Völker-Rechts in Friedens- und Kriegs-Zeiten vornehmlich aus denen Staatshandlungen derer Europäischen Mächten, auch anderen Begebenheiten, so sich seit dem Tode Kayser Carls VI. im Jahr 1740 zugetragen haben
Bd.: 1

Frankfurt am Mayn (1777)

J.publ.e. 275-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10556997-2
VD18 80375995-001